Christliche

Religionslehre.

Nach dem

Lehrbegriff der evangelischen Kirche.

Von

Johann Heinrich Kurtz,
Doctor und emeritirtem Professor der Theologie.

1. Petr. 3, 15.

Zwölfte, revidirte Auflage.

Leipzig, 1878.
August Neumann's Verlag.
Friedrich Lucas.

Aus der Vorrede zur ersten Auflage.

(1844.)

Die vorliegende evangelisch-christliche Religionslehre schließt sich an meine Lehrbücher der biblischen Geschichte*) an. In ihrer gegenseitigen Ergänzung sollen diese Schriften den gesammten biblischen Lehrstoff, gemäß dem Verstande, den die evangelische Kirche daran gewonnen hat, und aus der Einsicht, die dem Verf. in beide (Schrift und Kirche) vergönnt ist, nach seinen beiden Seiten als Geschichte und Lehre darlegen, ob auch vielleicht sie an ihrem Theile Etwas zur Förderung der heilbringenden Erkenntniß in der Gemeinde und vornehmlich bei der heranwachsenden Jugend der gebildeten Stände mitzuwirken vermöchten. — Der Verfasser hatte bei Abfassung des vorliegenden Lehrbuches**) vornehmlich die mittlere Stufe des Religionsunterrichtes in evangelischen Gymnasien im Auge, doch mögen etwa auch Schullehrerseminare und Realschulen, die in Beziehung auf den Religionsunterricht mit

*) Für die untere Lehrstufe ist bestimmt meine „Biblische Geschichte, der heil. Schrift nacherzählt und erläutert. 31. Aufl. Berlin 1878"; — für die höhere mein „Lehrbuch der heil. Geschichte, ein Wegweiser zum Verständniß des göttlichen Heilsplanes. Vierzehnte Auflage. Königsberg 1877". In der Mitte zwischen beiden steht diese „Religionslehre".

**) Die erste Auflage erschien 1844, die zweite 1846, die dritte 1848, die vierte 1851, die fünfte 1853, die sechste 1855, die siebente 1859, die achte 1863, die neunte 1867, die zehnte 1871, die elfte 1875 (sowie auch die vorliegende zwölfte) mit Ausnahme der ersten in je 5000 Exemplaren.

der bezeichneten Stufe der Gymnasialbildung ungefähr gleiche Bedürfnisse haben, mit eingeschlossen sein.

Daß ich den kleinen Luther'schen Katechismus zu Grunde gelegt habe, sollte kaum innerhalb der evangelischen Kirche einer Rechtfertigung bedürfen. Da indeß dies überaus köstliche Enchiridion christlichen Glaubens und Lebens meist nur dem Elementarunterrichte der Religion angewiesen wird, und darin faktisch ein Zweifel an seiner Angemessenheit für die höheren Unterrichtsstunden ausgesprochen liegt, so mögen dennoch einige Worte der Rechtfertigung (die übrigens zum Theil schon im Lehrbuche selbst §. 7—10 angedeutet ist) hier am Platze sein.

Am wenigsten vermochte die Meinung, daß die betreffende Bildungsstufe über die fünf Hauptstücke und deren einfältige und elementare Erklärungen im kleinen Katechismus Luther's hinaus sei, mich anders zu bestimmen; denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß diese einfältigen und unscheinbaren Worte eine Fülle von Gottesweisheit umschließen, an der der Lehrer mit dem Schüler noch immerdar zu lernen hat. Zum Ueberfluß erinnere ich noch an die Vorrede Luther's zum großen Katechismus, wo er mit fast zu derben Geißelhieben die vornehmthuenden Verächter des Katechismus züchtigt und unter Anderm von sich selbst sagt: „Das sag ich aber auch für mich; ich bin auch ein Doktor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die Alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben, noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismus lehrt, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens und wenn ich Zeit habe, die zehn Gebote, Glauben, das Vaterunser, Psalmen u. s. w. Und muß noch täglich dazu lesen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie gern ich wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleib's auch gerne." —

Und wie Luther braucht sich auch heut zu Tage kein Doktor der Theologie zu schämen, sich und die Seinen an der Glaubensplerophorie des kleinen Katechismus Luther's zu messen, zu üben und zu kräftigen. — Es gilt ja wohl von allen seinen Hauptstücken, was Lehnerdt*) vom ersten so treffend und wahr sagt: daß schon an der Stelle, wo in der Mittheilung der biblischen Geschichte der Gesetzgebung in die Erzählung hereintritt, von dem Schüler zu fordern sei, daß er die zehn Gebote und zwar sogleich in Verbindung mit der klassischen Erklärung Luther's im kleinen Katechismus auswendig lerne, „um sie nie wieder zu vergessen, und um sie progrediendo bis zur obersten Unterrichtsstufe hin mit seinem Verständnisse in der Art zu durchdringen, **daß sie ihm sein Lebenlang ein theures Kleinod bleiben.**“ Das ist der erste Gesichtspunkt, der mich veranlaßte, den kleinen Luther'schen Katechismus meiner Religionslehre zu Grunde zu legen.

Der zweite ist der des Bekenntnisses. Der Religionsunterricht in der Schule steht im Dienste der Kirche und soll darum durch und durch vom kirchlichen Bewußtsein beseelt und getragen sein, — und damit dies unverhohlen hervortrete und dem Unterrichte im Auge des Lehrers wie des Schülers das dic cur hic beständig an der Stirne angeschrieben sei, muß er vom Bekenntnisse ausgehen und immerdar zu demselben zurückkehren. Unter den Bekenntnißschriften eignet sich aber vorzugsweise der kleine Luther'sche Katechismus zu diesem Zwecke, einmal wegen seiner Prägnanz und Kürze, dann wegen seiner alles Wesentliche umfassenden Vollständigkeit und endlich wegen seines rein thetischen, positiv-confessionellen Charakters.

*) In der vortrefflichen Schrift: Der Dekalog und die evangelischen Gymnasien. Eine theologisch-pädagogische Erörterung. Königsberg 1843.

Der dritte Gesichtspunkt ist die durchaus praktische, urkräftig populäre Anordnung und Eintheilung des Luther'schen Katechismus. Diese ist mit ebenso festem und sicherem wie glücklichem Griff aus dem Leben gegriffen und vermag darum auch wie keine andere ins Leben einzuführen. Sie ist den Wegen Gottes mit dem Menschengeschlecht im Ganzen und mit jedem Menschenherzen ins Besondere abgelernt und ist dazu eine ächt evangelisch-protestantische (vgl. §. 9. 10 des Lehrbuchs), die wie keine andere das evangelisch-protestantische Bewußtsein zu wecken und zu kräftigen geeignet ist.

Neuerlich noch, und gewiß mit Recht, ist „fast allen, selbst den bessern Lehrbüchern für Gymnasien" der Vorwurf gemacht worden, „daß mindestens noch zu viel rein theologisches Material aufgenommen und überhaupt noch zu viel Theologie darin anzutreffen sei, während von der Forderung, daß in den evangelischen Gymnasien nicht Theologie, sondern Religion gelehrt werden soll, nicht abzugehen sei." Ich habe mich ernstlich bestrebt, diese Versuchung, die dem Religionslehrer, wenn er Theolog von Fach ist, allerdings sehr nahe liegt, zu überwinden; und es ist unleugbar, daß die Grundlage, die ich gewählt, und der Lehrgang, den mir dieselbe vorschrieb, mich dabei kräftig unterstützen mußten. — Uebrigens vergesse man nicht, daß jene allerdings unerläßliche Bedingung eines zweckmäßigen Unterrichts weder den Lehrer von der Forderung einer wissenschaftlichen Durchdringung und organischen Gliederung des Stoffs, noch den Schüler von der Pflicht eines nach Kräften angestrengten Denkens (resp. Nachdenkens) entbindet.

Noch über einen Punkt, über welchen ich mit der herrschenden Ansicht nicht ganz einverstanden sein kann, erlaube man mir, mich kürzlich auszusprechen. Man fordert von

einem guten Lehrbuche der Religion für höhere Lehranstalten, daß es reich an Andeutungen sei und die Ausführung derselben dem mündlichen Unterrichte überlasse. Es versteht sich nun wohl von selbst, daß das Lehrbuch als *Grundlage* des mündlichen Unterrichts durchaus nicht Alles explicite darbieten soll, was der Lehrer zu sagen hat. Es muß allerdings mehr andeutend als ausführend sein. Aber es giebt zweierlei Art von Andeutungen: formale und materiale. Material nenne ich nämlich die Andeutung, wenn in einem Worte oder Satze eine ganze Reihe von Gedanken schon implicite enthalten ist, so daß der Leser bei *gehöriger Ausbildung und Anwendung* seiner geistigen Vermögen sie aus ihm selbst entwickeln kann. Solche Andeutungen bestehen also vornehmlich in der möglichsten Kürze, Gedrängtheit und Prägnanz der Darstellung u. s. w. *Formale* Andeutungen hingegen möchte ich solche nennen, wo die andeutenden Worte oder Sätze *nicht* Das, was sie unausgeführt lassen, schon in sich selbst enthalten, sondern vielmehr voraussetzen, daß es dem Leser von wo anders her bereits bekannt sei. Derartige Andeutungen sind also mehr Stich- und Schlagwörter, die den Leser an eine ihm schon hinlänglich bekannte Gedankenreihe erinnern sollen, nicht aber sie ihm selbst darbieten können. Nun scheint es mir aber einleuchtend, daß bei einem Lehrbuche nur die materiale Andeutungsweise unbedingt zu *billigen* und zu *fordern*, hingegen die formale zwar nicht ganz zu verwerfen, aber doch nur sparsam anzuwenden sei. Hätte das Lehrbuch *blos* die Bestimmung, dem *Lehrer* zum *Leitfaden* seines Unterrichts zu dienen, so wäre freilich die unbeschränkte Anwendung der letztern Weise völlig an ihrem Platze und in ihrem Rechte. Aber dasselbe Buch, das in der Hand des Lehrers ein *Lehrbuch* ist, soll in der Hand des Schülers ein *Lernbuch* sein. Denn Schrift- und

Kirchenlehre sind historisch gegebne Thatsachen, und müssen darum ebensowohl gelernt als gelehrt werden. Es genügt nicht, daß der Schüler dem Religionsunterrichte in der Schule aufmerksam folgt, er muß sich den Inhalt desselben tief, fest und sicher in sein Gedächtniß und seine Erkenntniß einprägen, und dazu bedarf es einer sorgfältigen und öfters wiederkehrenden Repetition. Nun läßt es sich aber nicht erwarten und man kann es auch billigerweise nicht verlangen, daß dem Schüler von dem blos einmaligen Anhören des Unterrichtes bei einer nach Wochen oder Monaten stattfindenden häuslichen Repetition, bei der er sich selbst überlassen ist, die mündlich gegebenen Ergänzungen solcher formalen Andeutungen im Lehrbuche noch in ihrer ganzen Frische und Vollständigkeit gegenwärtig sein sollen.

Einleitung

zur christlichen Religionslehre.

---

§. 1.

Das Wesen der **Religion** besteht in der Gemeinschaft des Menschen mit Gott, und der Zweck dieser Gemeinschaft ist Theilnahme des Menschen an göttlicher Heiligkeit, Herrlichkeit und Seligkeit. Zu dieser Gemeinschaft ist der Mensch erschaffen und bestimmt, das bezeugt uns schon eine mächtige Stimme der Sehnsucht und des Verlangens in unserm Herzen, das nicht eher wahrhafte Ruhe und Frieden findet, bis es der Gemeinschaft mit Gott versichert ist; — aber dieselbe Stimme bezeugt uns auch, daß der Mensch nicht mehr in der ursprünglichen Gemeinschaft mit Gott besteht, und der prüfende Blick erkennt gar bald in der Sündhaftigkeit des Menschen Grund und Ursache dieser Trennung. Demnach bestimmt sich der Begriff der Religion näher als Wiederherstellung der durch die Sünde gestörten Gemeinschaft mit Gott.

§. 2.

Eine **falsche** Religion ist jede, die diese Wiederherstellung zwar will, aber sie nicht erreichen und darstellen kann, weil ihr die rechten Mittel und Wege dazu fehlen. Die **wahre und vollkommene** Religion ist die, in welcher die Wiederherstellung nicht blos gewollt, sondern auch vollständig und nach allen Beziehungen hin erreicht wird. Als solche bietet sich uns das Christenthum dar, in welchem die Wiederherstellung durch die Menschwerdung

Gottes in Christo erzielt und vollkommen bewirkt worden ist.

Anm. Das vorchristliche Judenthum als organische Vorstufe des Christenthums ist zwar eine wahre, aber noch nicht eine vollkommene Religion. Judenthum und Christenthum bilden keinen starren, sondern einen fließenden Gegensatz, etwa wie Blüthe und Frucht.

§. 3.

Die christliche **Religionslehre** hat die Aufgabe, uns über das Wesen, die Mittel und die Bedingungen der durch Christum vermittelten Gemeinschaft mit Gott zu belehren. Die **Quelle**, aus der sie ihre Lehrsätze zu schöpfen hat, ist nicht die Vernunft, sondern allein die heilige Schrift, in welcher die Urkunden der christlichen Religion enthalten und aufbewahrt sind. Denn das Christenthum ist eine historische Religion, die auf geschichtliche Thatsachen gegründet ist, die keine Vernunft aus sich selbst entwickeln kann. Wohl aber ist die Vernunft das Organ, durch welches wir den Inhalt der heiligen Schrift auffassen und zur klaren, umfassenden und einheitlichen Erkenntniß bringen sollen.

§. 4.

Die Bücher der **heiligen Schrift** stammen aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern her. Der gemeinsame Gegenstand ihres Inhaltes ist im Allgemeinen das Heil, d. i. die Erlösung und Beseligung des Menschengeschlechtes durch Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott. Der Inhalt der heiligen Schrift besondert sich aber in Geschichte und Lehre, und die letztere wieder in Gesetz und Evangelium (d. i. frohe Botschaft, — sei es nun Weissagung oder Verkündigung). Das Gesetz zeigt, was Gott vom Menschen fordert; das Evangelium zeigt, was Gott dem Menschen giebt oder geben will.

§. 5.

Die heilige Schrift zerfällt in zwei große, durch Zeit, Abfassung und Inhalt verschiedene Abtheilungen, deren Grenzscheide die Menschwerdung Gottes in Christo bildet: das **alte** und das **neue Testament.** Jenes enthält die Urkun-

den des alten Bundes, d. i. des Bundes, welchen Gott mit Abraham und dessen Nachkommen geschlossen hat zur Vorbereitung und Anbahnung des Heils. Das neue Testament enthält die Urkunden des neuen Bundes, den Gott auf Grundlage des in Christo dargestellten Heils mit allen Völkern zur Aneignung und Mittheilung des Heils geschlossen hat.

Anm. 1. Die Sammlung der alttest. sowohl, wie der neutest. Bücher heißt **Kanon**, d. i. (Rohr, Maßstab) Richtschnur, weil ihr Inhalt die göttliche Richtschnur alles christl. Glaubens und Lebens sein soll. Die einzelnen Bücher heißen kanonische Bücher. Der **alttest. Kanon** umfaßt folgende Schriften: I. die Urkunden der Grundlegung des alten Bundes, nämlich die Thorah (d. i. Gesetz, Lehre) oder den Pentateuch (d. i. die fünf Bücher, näml. Mosis): 1. Genesis (Ursprung), 2. Exodus (Auszug), 3. Leviticus (Priesterbuch), 4. Numeri (Zählung), 5. Deuteronomium (Wiederholung des Gesetzes); — II. die Urkunden der Geschichte im A. B.: 1. Josua, 2. Richter, 3. Ruth, 4. zwei Bücher Samuelis, 5. zwei Bücher der Könige, 6. zwei Bücher der Chronik, 7. Esra, 8. Nehemia, 9. Esther; — III. Urkunden des geistlichen Lebens bei den Gläubigen des A. B.: 1. Hiob, 2. Psalter, 3. Sprüche Salomonis (proverbia), 4. Prediger Salomonis (ecclesiastes), 5. das Hohelied (canticum canticorum); — IV. Urkunden der Prophetie im A. B.: A. 1. Jesaias, 2. Jeremias (Weissagungen, — Klagelieder), 3. Hesekiel (Ezechiel), 4. Daniel; — B. 1. Hosea, 2. Joel, 3. Amos, 4. Obadja; — 5. Jonas, 6. Micha, 7. Nahum, 8. Habakuk; — 9. Zephanja, 10. Haggai, 11. Sacharja, 12. Maleachi. — — Der **neutest. Kanon** enthält folgende Schriften: I. Die Urkunden der Grundlegung des neuen Bundes oder die vier Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; — II. eine Urkunde der Geschichte des neuen Bundes, nämlich die Apostelgeschichte (acta apostolorum); — III. die Urkunden der Lehre und des Lebens im N. B.: A. die Briefe des Apost. Paulus: 1. den Brief an die Römer, 2. zwei Briefe an die Korinther, 3. den Brief an die Galater, 4. an die Epheser, 5. an die Philipper, 6. an die Kolosser, 7. zwei Briefe an die Thessalonicher, — 8. zwei Briefe an den Timotheus, 9. den Brief an den Titus, 10. den Brief an den Philemon (Pastoral- oder Hirtenbriefe); — B. die katholischen Briefe (die nicht an einzelne, bestimmte Gemeinden, sondern an die Christen im Allgemeinen geschrieben sind): 1. zwei Briefe Petri, 2. drei Briefe Johannis, [3. den Brief an die Hebräer.] 4. den Brief Jakobi, 5. den Brief Judä; — IV. eine Urkunde des Prophetenthums im N. B., nämlich die Offenbarung Johannis (Apokalypse).

Anm. 2. Als Anhang zu den kanonischen Büchern des A. T. enthalten die meisten Bibelausgaben noch eine Anzahl sogenannter **apokryphischer** Bücher. Dies sind solche Schriften, die, nach Abschluß des alttest. Kanons, als die unmittelbaren Offenbarungen Gottes eine Zeitlang zurückgetreten waren, von frommen und durch die heil. Schriften des A. T. erleuchteten Männern geschrieben sind, und die nicht minder als historische Mittelglieder zwischen dem A. und N. T. wie als Zeugnisse frommen Sinnes und Glaubens auf der damaligen Stufe der Entwickelung des Reiches Gottes von großem Werthe sind. Die apokr. Bücher des A. T. sind nach ihrer Reihenfolge in den deutschen Bibeln folgende: 1. Judith, 2. die Weisheit Salomonis, 3. Tobias, 4. Jesus Sirach, 5. Baruch, 6. zwei Bücher der Makkabäer, 7. Stücke in Esther, 8. Historie von der Susanna, 9. vom Bel zu Babel, 10. vom Drachen zu Babel, 11. das Gebet Asariä, 12. der Gesang der drei Männer im feurigen Ofen, 13. das Gebet Manasse's.

§. 6.

Die heilige Schrift ist durch Menschen und für Menschen geschrieben und von Menschen gesammelt und überliefert worden. Dennoch aber verdient sie mit dem vollsten Rechte den Namen **Wort Gottes.** Denn die heiligen Männer Gottes (Propheten und Apostel), welche sie aufgezeichnet haben, haben nicht ihre eigene, menschliche Weisheit darin niedergelegt, sondern die Weisheit und Erkenntniß, welche der Geist Gottes durch unmittelbare Erleuchtung (Inspiration) in ihrem Geiste erzeugt hat. Die Abfassung der christlichen Religionsurkunden mußte[1]), wenn sie anders die untrügliche Quelle aller christlichen Erkenntniß und die unbedingte Richtschnur alles christlichen Glaubens und Lebens sein sollten, — zur Abwehr alles menschlichen Irrthums und zur vollen unverkürzten Darstellung der göttlichen Wahrheit, unter die unmittelbare Aufsicht und Mitwirkung des heiligen Geistes gestellt werden. Und derselbe Geist, durch dessen Fürsorge die heil. Schrift als unwandelbare Grundlage der Verkündigung und Erkenntniß des Heils für alle kommenden Jahrhunderte entstand, mußte auch dafür sorgen, daß sie denselben wesentlich unverfälscht und unverkürzt überliefert werde. Beides gilt sowohl vom alten[2]) wie vom neuen Testamente.[3]). Vgl. §. 264 u. 309.

[1]) 1. Kor. 2, 5: Auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft.

[2]) 2. Petri 1, 21: Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geiste. — 2. Tim. 3, 16: Denn alle Schrift von Gott eingegeben u. s. w. (§. 309, 2).

[3]) Matth. 10, 20: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. — Joh. 14, 26: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch Alles lehren und euch erinnern alles Deß, was ich euch gesagt habe. — Joh. 16, 13: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. — Gal. 1, 11. 12: Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprebigt ist, nicht menschlich ist; denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. — 1. Kor. 2, 10—13: Uns hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret.

§. 7.

Unsere Religionslehre soll aber nicht blos eine „christliche“ sein, sondern auch — weil wir Glieder der evangelischen Kirche sind, „nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche“, welcher dargelegt ist in den kirchlichen Bekenntnißschriften oder den **symbolischen Büchern** (§. 288). Diese sind nicht Erkenntnißquelle, sondern Zeugniß und Darlegung der erkannten Wahrheit, oder des Verstandes an der Heilswahrheit, welchen die evangelische Kirche aus dem Worte Gottes in der immer fortschreitenden Entwickelung der darin niedergelegten Lehren (§. 309 Anm.) durch die (mittelbare) Erleuchtung des heil. Geistes (§. 270) gewonnen hat.

Anm. Die **Bekenntnißschriften** sind zweierlei Art: ökumenische (d. i. allgemein gültige) und Partikularsymbole. Jene legen den allen Kirchen gemeinsamen Schatz christlicher Erkenntniß dar. Ihrer sind drei: 1. das apostolische Symbolum ist eine Erweiterung der Taufformel Matth. 28, 19 und legt in kurzen Sätzen die einfachsten Grundwahrheiten des Christenthums dar; 2. das nicänische Symbolum ist eine auf den Synoden zu Nicäa 325 und Konstantinopel 381 entstandene Erweite-

rung des apostolischen, durch welche die Lehre von der wahrhaftigen und wesentlichen Gottheit des Sohnes und des heil. Geistes festgestellt wurde; 3. das athanasianische Symbol hat seinen Namen von dem großen Kirchenlehrer Athanasius, † 373, von dem es aber nicht abgefaßt sein kann. Es stellt nämlich außer der kirchlichen Lehre von der heil. Dreieinigkeit noch die später entwickelte Lehre über das Verhältniß der beiden Naturen in Christo mit großer Schärfe und Klarheit fest.

Die Partikularsymbole stellen den Lehrbegriff der einzelnen Kirche vornehmlich in seinem Unterschiede von den andern Kirchen auf. Die evangelisch-lutherische Kirche besitzt folgende: 1. die Augsburgische Confession, ihr Hauptbekenntniß, durch welches sie sich als Kirchengemeinschaft constituirte. Es wurde von Melanchthon verfaßt und auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 öffentlich verlesen und dem Kaiser übergeben, und enthält 21 Artikel des Glaubens und der Lehre, und dann noch 7 Artikel, „von welchen Zwiespalt ist, da erzählt werden die Mißbräuche, so geändert sind“; 2. die Apologie der Augsburgischen Confession, ebenfalls von Melanchthon abgefaßt; 3. und 4. die beiden Katechismen Luther's, der größere für die Prediger, der kleinere für das Volk und die Jugend bestimmt; 5. die Schmalkaldischen Artikel, von Luther abgefaßt und der Versammlung der protestantischen Fürsten zu Schmalkalden 1537 vorgelegt; 6. die Concordienformel aus dem Jahre 1579 enthält die wissenschaftliche Feststellung und Fortbildung der lutherischen Kirchenlehre. Die Gesammtheit der lutherischen Symbole führt den Namen Concordia oder Concordienbuch. — In der reformirten Kirche hat jede Landeskirche ihr eigenes Bekenntniß. Am meisten allgemeine Gültigkeit erhielt der Heidelberger Katechismus 1563. — Das Hauptbekenntniß der römisch-katholischen Kirche bilden die Beschlüsse des tridentinischen Concils 1545—1563. — Die griechisch-orthodoxe Kirche hat ihren Glauben in der confessio orthodoxa von Petrus Mogilas, Metropoliten von Kiew, 1642 dargelegt.

§. 8.

Wie die Haupt- und Grundlehre des Christenthums (im Unterschied von den andern Religionen) die Wiederherstellung der durch die Sünde zerstörten Gemeinschaft mit Gott durch die Menschwerdung Gottes in Christo ist, so ist die Haupt- und Grundlehre der evangelischen Kirche (im Unterschied von den übrigen Confessionen) die, daß wir dieser Wiederherstellung, ohne alles Verdienst der Werke, **allein** aus Gnaden **durch den Glauben** theilhaftig werden können. Diese Lehre ist das

materiale Princip unserer Kirche. — Damit hängt innerlich zusammen das **formale Princip** der evangelischen Kirche, nämlich die Lehre, daß die heil. Schrift **alleinige** Quelle und Norm aller christlichen Erkenntniß sei. Denn so wie wir nicht aus eigener Kraft und Tugend das Heil erwerben können, so können wir die Erkenntniß desselben auch nicht aus eigener Vernunft und Weisheit schöpfen.

Anm. Das formale Princip ist in der Einleitung zur Concordienformel also ausgesprochen: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß die **einige** Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen, **allein** die prophetischen und apostolischen Schriften alten und neuen Testamentes seien, wie geschrieben steht: „„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen““, Ps. 119, 105; und St. Paulus: „„Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anders, der sei verflucht““, Gal. 1, 8.“ — Ueber das materiale Princip lehrt die Augsb. Conf., Art. IV.: „Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugthuung, sondern daß wir vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben u. s. w.“ Diese Lehre sei (Art. XX) „das Hauptstück im christlichen Wesen“, oder wie sich ausführlicher die Apol. der Augsburg. Conf. ausspricht, „der höchste und fürnehmste Artikel der ganzen christl. Lehre, welcher auch zu klarem und richtigem Verstande der ganzen heil. Schrift fürnehmlich dient und zu dem unaussprechlichen Schatze und der rechten Erkenntniß Christi allein den Weg weiset, auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut, ohne welchen auch kein arm Gewissen einen rechten, beständigen, gewissen Trost haben oder die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen kann.“

§. 9.

Der angemessenste **Gang** der evangelisch-christlichen Religionslehre ist demnach der, daß sie zuvörderst zeigt: wie wir nicht durch eigene Kraft und Tugend heilig sein und selig werden können (erster Theil: vom göttlichen Gesetze), dann aber: wie durch Gottes Gnade in Christo uns Heil und Seligkeit bereitet ist und durch den Glauben allein uns angeeignet wird (zweiter Theil: vom christlichen Glauben) — und endlich: welche Mittel Gott unserm Glauben zur Aneignung dieses Heils dar-

geboten hat (dritter Theil: von den christlichen Gnadenmitteln).

Anm. Diese Eintheilung empfiehlt sich auch dadurch als die geeignetste für den christlichen Religionsunterricht, daß sie ganz genau dem Wege entspricht, den Gott selbst sowohl mit der Erziehung des ganzen Menschengeschlechts eingeschlagen hat, als auch noch fortwährend mit der Erziehung eines jeden Einzelnen zum Heile einschlägt.

§. 10.

Diesen selben Lehrgang haben unter den symbolischen Büchern der evangelischen Kirche die beiden **Katechismen Luther's** eingeschlagen. Aus ihnen wählen wir den kleinen Katechismus zur Grundlage unserer Religionslehre, weil er am vollständigsten und kürzesten zugleich mit bewunderungswürdiger Klarheit, Bündigkeit, Kraft, Einsicht und Einfalt die christlichen Heilswahrheiten darlegt.

Anm. Einer der größten Historiker unserer Zeit, L. v. Ranke, urtheilt über den kleinen Katechismus Luther's also: „Der Katechismus, den Luther 1529 herausgab, von dem er sagt, er bete ihn selbst, so ein alter Doctor er auch sei, ist ebenso kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährte, wer daran festhält. Er besitzt einen unvergänglichen Trost in jedem Momente: nur hinter einer leichten Hülle den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genugthut."

Christliche Religionslehre.

Erster Theil.

Vom göttlichen Gesetze.

§. 11.

Das **Gesetz** (von Setzen = Festsetzen) ist die Bestimmung Dessen, was der Mensch thun oder lassen soll. Das göttliche Gesetz ist nicht nur das vollkommenste und heiligste Gesetz, sondern auch Fundament und Quelle alles menschlichen Gesetzes.

Jak. 4, 12: Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.

§. 12.

Gott hat zunächst sein Gesetz allen Menschen ins Herz geschrieben. Das ist nämlich die Stimme des einem Jeden angebornen **Gewissens**, welches auch wider Willen als Zeuge und Richter aller Handlungen sich im Innern geltend macht.

Röm. 2, 14. 15: Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, weil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen.

Anm. 1. Von der Macht des Gewissens im Menschen bietet die heil. Geschichte mehrere sehr zu beherzigende Beispiele, z. B. an Adam (1. Mos. 3, 7—11), an Kain (1. Mos. 4, 13. 14), bei Joseph's Brüdern (1. Mos. 42, 21), bei David (Ps. 51), bei Herodes (Matth. 14, 2), bei Judas (Matth. 27, 3—5), bei Felix (Apostelgesch. 24, 25) u. a. m.

Anm. 2. Warum ist die strafende Stimme des Gewissens nach der Sünde stärker und unabweisbarer als die warnende Stimme desselben vor der Sünde?

§. 13.

Darum ist es heilige Pflicht, das Gewissen auf keine Weise einzuschläfern oder zu übertäuben, sondern vielmehr es stets wach und rege zu halten und immerdar zu schärfen. Dazu hilft schon viel, wenn wir jederzeit auch auf seine leisesten Regungen merken und seinen Mahnungen und Warnungen entschlossen, ohne uns erst mit Fleisch und Blut zu besprechen (Gal. 1, 16), Folge leisten. Noch mehr aber wird das Gewissen gekräftigt und geschärft, wenn es im geoffenbarten Worte Gottes seine Nahrung und seine Lebensquelle sucht. Dadurch erhält es eine Sicherheit und Festigkeit, die es an sich selbst nicht mehr hat.

§. 14.

Durch die Sünde ist nämlich die Stimme des Gewissens in uns **geschwächt** und wird durch Beispiel, Gewohnheit und Uebung in der Sünde immer schwächer und unsicherer. Darum reicht auch dies ins Herz geschriebene Gesetz nicht mehr aus, und Gott hat nochmals seinen heiligen Willen kund gethan und zum ewigen unwandelbaren Zeugniß in der heil. Schrift aufzeichnen lassen.

Anm. Wie weit die Menschheit mit dem Gewissen allein kommt, zeigt das alte und neue Heidenthum.

§. 15.

Das Gesetz hat einen göttlichen **Segen** in sich für Den, der es befolgt[1]), und einen göttlichen **Fluch** für Den, der es übertritt.[2]) Dieser Segen und dieser Fluch ist im A. T. ausgesprochen und im N. T. wiederholt und bestätigt.

[1]) 3. Mos. 18, 5: Denn welcher Mensch dieselbigen thut, der wird dadurch leben. — Luk. 10, 28: Thue das, so wirst du leben. Matth. 19, 17.

[2]) 5. Mos. 27, 26: Verflucht sei, wer nicht **alle** Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. — Gal. 3, 10; Denn die mit des Gesetzes Werk umgehen, die sind unter dem Fluch, denn

es stehet geschrieben: Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in **alle** Dem, das geschrieben stehet im Buche des Gesetzes, daß er es thue.

§. 16.

Das göttliche Gesetz ist ein **Spiegel**, der uns den sittlichen Zustand unseres inwendigen Menschen treu und unverhüllt zeigen, ein **Riegel**, der der Sünde den Eingang in unser Herz versperren, und ein **Zügel**, der uns auf den Weg des Lebens hinlenken und von den Wegen des Verderbens ablenken soll.

Die zehn Gebote.

(Erstes Hauptstück.)

§. 17.

Der **Dekalog** oder die zehn Gebote[1]), welche Gott vom Sinai herab zum auserwählten Volke des alten Bundes sprach und mit seinem Finger in zwei steinerne Tafeln grub, enthalten kürzlich den Inbegriff des ganzen Gesetzes.[2]) Sie gelten aber nicht etwa blos dem Volke des alten Bundes, sondern allen Völkern und Zeiten.[3])

[1]) 2. Mos. 20, 1—17 (vgl. 5. Mos. 5, 6—21): Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HErr, dein Gott, der Ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe. — Du sollst keine andern Götter haben neben mir. — Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder Deß, das oben im Himmel, noch Deß, das unten auf Erden, oder Deß, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. — Denn Ich, der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen, und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten. — Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen, denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. — Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erde gemacht und das Meer und Alles, was darinnen ist, und

ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der HErr den Sabbathtag und heiligte ihn. — Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein Gott, giebt. — Du sollst nicht tödten. — Du sollst nicht ehebrechen. — Du sollst nicht stehlen. — Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. — Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles, was dein Nächster hat.

[2]) Neh. 9, 13: Du bist herabgestiegen auf den Berg Sinai, und hast mit ihnen vom Himmel geredet und gegeben ein wahrhaftiges Recht, und ein rechtes Gesetz und gute Gebote und Sitten.

[3]) Pred. 12, 13: Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören, Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. Luk. 10, 25—28.

§. 18.

Jedes Gebot des Dekalogs faßt ein **ganzes Gebiet** des sittlichen Lebens in ein kurzes, sich dem Gedächtnisse leicht einprägendes und gerade durch seine Kürze recht eindringendes Wort zusammen. Es kann darum nicht das ganze Gebiet, dem es angehört, sondern nur die Spitze desselben kund thun. Bei der Erklärung eines jeden Gebotes müssen aber natürlich alle seine Wurzeln und Verzweigungen vom Lichte des göttlichen Willens beleuchtet werden.

§. 19.

Alle einzelnen Lebensgebiete, welche die zehn Gebote umfassen, können aber wieder unter zwei Hauptgebiete zusammengefaßt werden: Pflichten gegen **Gott** und Pflichten **gegen den Nächsten.** Beide stehen im innigsten Verhältnisse zu einander. Die Liebe zu Gott ist die Grundlage der Liebe zum Nächsten. Jener Eintheilung entspricht die Vertheilung der zehn Gebote auf die beiden Gesetztafeln.

Matth. 22, 37—40: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Das ist das vornehmste und größte Gebot; — das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Anm. Wir haben allerdings auch Pflichten gegen **uns selbst,** und wenn der Dekalog diese ganz zu übersehen scheint, so ist das eben nur Schein. Jedes Gebot, das uns eine Pflicht gegen Gott oder gegen den Nächsten einschärft, hat auch eine Seite, die sich

auf unser eigenes Heil und Wohl bezieht. Wir können eben nicht besser für uns selbst sorgen, als wenn wir Gott über Alles und den Nächsten **wie uns selbst** lieben. Vgl. §. 85—87.

§. 20.

Die einzelnen Forderungen des Dekalogs erscheinen fast alle in negativer Fassung (als **Verbote**), weil sie die Lust und Neigung zur Sünde im Menschen schon vorfinden. Zur rechten Erfüllung des Gesetzes gehört aber nicht blos die Unterlassung des Bösen, sondern auch die vollkommene Darstellung des Guten.[1]) Daher hat Luther mit Recht in seinen Erklärungen die andere (positive) Seite, nämlich das **Gebot** hervorgehoben.

[1]) Jak. 4, 17: Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.

§. 21.

Die zehn Gebote sprechen zwar zunächst nur von der **That**, als der äußersten Spitze des sittlichen Lebens. Aber die That ist erst gut oder böse, je nachdem die **Gesinnung**, aus der sie hervorgeht, gut oder böse ist; darum ist denn die sündliche Gesinnung auch ohne die sündliche That ebenso Uebertretung des Gebotes, wie mit ihr. Wir müssen also bei jedem Gebote auf den innern Herzensgrund zurückgehen, der zwar vor Menschen verborgen, aber vor Gott offenbar ist.

1. Sam. 16, 7: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an. Ps. 7, 10; 139, 23. Matth. 12, 33. 35.

---

§. 22.

Die **Eingangsworte** des Dekalogs: „Ich bin der HErr, dein Gott", gehören nicht blos zum ersten Gebote, sondern erstrecken sich gleichmäßig auch auf die übrigen Gebote. Sie sprechen die Berechtigung des Gesetzgebers, Gehorsam zu fordern, und die Verpflichtung des Volkes, Gehorsam zu leisten, aus.

§. 23.

Auch der Zusatz: „Der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause geführt habe", berührt

uns ebenso gut wie die Israeliten. Denn auch uns hat der HErr aus einem Diensthause (dem der Sünde) errettet, und will uns einführen in das himmlische Kanaan. Dieser Zusatz weist darauf hin, daß nicht nur die Pflicht, sondern auch die Dankbarkeit zur Erfüllung der Gebote treiben solle 1. Joh. 4, 19.

Erste Tafel.

Die Pflichten gegen Gott.

Das erste Gebot.

Du sollst keine andern Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

§. 24.

Das erste Gebot **verbietet** alle **Abgötterei.** Diese findet statt, wenn das Herz, vom lebendigen Gott abgewendet, irgend etwas Anderes ebenso sehr oder gar mehr als den einigen wahren Gott liebt, ehrt oder fürchtet. Die Abgötterei nennt man eine **grobe**, wenn der Mensch in grober Unwissenheit und geistiger Verblendung irgend eine Kreatur statt des Schöpfers anbetet und wirklich der Meinung ist, sie sei Gott. (Vgl. Jes. 41, 7. — Röm. 1, 23. — Ps. 135, 15—17.)

Anm. 1 Die grobe Abgötterei ist nirgends ursprünglich, sondern allenthalben Ergebniß des Abfalls und der Verwilderung. Sie ist ausgegangen von der Verderbtheit des Herzens, und vollendete sich dann in der Verblendung des Verstandes. „Durch Lüste in Irrthum" (Eph. 4, 22), das ist die Entwickelungsgeschichte der Abgötterei. — Vgl. Röm. 1, 19 ff.: „Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, also daß sie keine Entschuldigung haben. V. 21 ff.: Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel

geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert; da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste ....., die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen und verehret und gedienet dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer." — Wo aber das Christenthum hindringt, verdrängt es durch sein Licht diese Finsterniß. Noch aber sind gegen 600 Millionen Menschenseelen in der Finsterniß des gröbsten Götzendienstes mit all seinen Gräueln gefangen. Welch eine Aufforderung zum Missionseifer und zum Missionsgebet!

Anm. 2. Vor den Stricken solchen Götzendienstes zwar sind wir, die wir mitten unter den Segnungen des Christenthums aufwachsen, auch bei sonst ungöttlicher Lebensrichtung, geschützt. Aber dennoch giebt es eine Art grober Abgötterei, die auch unter Christen noch im Schwange geht, — d. i. nämlich der **Aberglaube**, der, statt allein vom lebendigen Gott sich abhängig zu wissen, sich von zufälligen Erscheinungen, guten oder bösen Vorzeichen u. d. m. abhängig wähnt. Und dieser Art der Abgötterei unterliegt bei uns nicht nur der Ungebildete und geistig Vernachlässigte, sondern auch häufig genug der Hochgebildete und Ueberbildete. Nicht nur der Ueberglaube, sondern auch der Unglaube führt zum Aberglauben, denn Etwas muß das Herz des Menschen haben, dem es sich gläubig hingiebt, von etwas Höherm muß es sich abhängig fühlen. Ist es nicht der lebendige Gott, so ist es ein blindes Geschick (Fatum) oder dergl., — und nur zu häufig findet man Menschen, die Gott und Unsterblichkeit verleugnen, aber dabei sich Wahrsagereien, Vorzeichen, Träumen, Ahnungen und dergleichen gläubig, wenn auch nur im Geheimen (aus Furcht, sich lächerlich zu machen), hingeben.

§. 25.

Feine Abgötterei findet da statt, wo der Mensch irgend Etwas in der Welt mehr oder ebenso sehr als Gott fürchtet, liebt oder ihm vertraut, und doch wohl weiß, daß es nicht Gott ist. Die feine Abgötterei ist eine Verblendung des Herzens, und ist darum noch schwerer und gefährlicher als die grobe Abgötterei. Sie äußert sich als Selbstvergötterung, als Vergötterung der Nebenmenschen, oder endlich als Vergötterung der Welt und ihrer Lust.

§. 26.

Selbstvergötterung ist, wenn der Mensch sich selbst mehr liebt als Gott, und auf eigene Kraft, Weisheit und Tugend mehr vertraut als auf Gottes Segen, Beistand und Gnade.

Jer. 9, 23. 24.: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er Mich wisse und kenne, spricht der HErr, daß Ich der HErr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.

§. 27.

Man **vergöttert** seine **Nebenmenschen**, wenn man Vater oder Mutter, Weib oder Kind, Freunde und Wohlthäter, Fürsten und Gewaltige mehr fürchtet[1]), liebt[2]) oder ihnen mehr vertraut[3]), als Gott.

[1]) Apgesch. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Matth. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor Denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

[2]) Matth. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr u. s. w.

[3]) Jer. 17, 5: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen von dem HErrn weicht.

§. 28.

Derjenige endlich **vergöttert die Welt** und ihre Lust, der an Ehre, Ruhm, Hoffahrt, Eitelkeit, Genuß und Wollust, Geld und Gut mehr Gefallen hat, als an Gott und Gottesdienst, und darnach eifriger strebt als nach Gottes Wohlgefallen und dem Heil seiner Seele.

1. Joh. 2, 15—17: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffährtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. — Phil. 3, 19: Welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist und ihre Ehre zu Schanden wird, Derer, die irdisch gesinnt sind.

§. 29.

Beide, Gottesdienst und Kreaturendienst, können nicht **neben einander** bestehen. Zwar sollen wir auch die Kreatur lieben und ehren, und um so mehr, je mehr Gottes Herr-

lichkeit sich in ihr abspiegelt, — aber nicht um ihrer selbst willen, sondern um Gottes willen, der sie über, neben, oder unter uns gesetzt hat.

Matth. 6, 24: Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. — 2. Kor. 6, 15: Wie stimmt Christus mit Belial? — 1. Kön. 18, 21.

---

§. 30.

Die rechte **Erfüllung** des ersten Gebotes besteht darin, daß „wir Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen".

a) Gott über alle Dinge fürchten.

§. 31.

Die **Gottesfurcht**, die der Weisheit Anfang ist (Ps. 111, 10), besteht darin, daß wir unsern ganzen Wandel, alle unsere Gedanken, Worte und Werke ins Licht des göttlichen Angesichtes stellen (Ps. 90, 8) [1]) und durch das lebendige Bewußtsein von der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Allgegenwart und Allwissenheit des allgewaltigen Gottes von jeder Sünde uns abschrecken und zu allem Guten antreiben lassen. [2])

[1]) 1. Mos. 17, 1: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm.

[2]) Matth. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor Denen, die ꝛc. (§. 27, 1). — Jer. 10, 6. 7. — Offbg. 15, 4.

§. 32.

Die **rechte Gottesfurcht** ist aber nicht die knechtische Furcht des unbekehrten Sünders, der das Angesicht Gottes flieht und, ohne sich die Sünde selbst leid sein zu lassen, vor den Schrecken des Gerichts zittert; sie ist vielmehr die kindliche Furcht des Frommen, der vor Gott wandelt und nichts mehr scheut und meidet, als durch neue Sünden den himmlischen Vater zu betrüben und zu erzürnen. [1]) Die knechtische Furcht kann nicht neben der Liebe bestehen; die kindliche Furcht aber ist die Grundlage der Liebe. [2])

[1]) 1. Mos. 39, 9: Wie sollt' ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen?

[2]) 1. Joh. 4, 18: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, ist nicht völlig in der Liebe. — Röm. 8, 15: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!

b) Gott über alle Dinge lieben.

§. 33.

Das Wesen der Liebe ist Selbstentäußerung, Hingebung, Gemeinschaft, Seligkeit (1. Kor. 13). Darum äußert sich unsere Liebe zu Gott, wenn sie rechter Art ist, in der Sehnsucht, mit Ihm vereinigt zu sein [1]), in der Seligkeit des Umgangs mit Ihm [2]), in dem Bedürfniß, Ihn durch Wort und That vor der Welt zu preisen [3]), in dem Bestreben, nach seinem Wohlgefallen zu leben [4]), und in der Freudigkeit, um seines Namens und Bekenntnisses willen zu leiden. [5])

[1]) Ps. 73, 25. 26: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. — Ps. 42, 2. 3: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Dein Angesicht schaue? Jes. 26, 8. 9.

[2]) Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich; wenn ich erwache, so rede ich von Dir.

[3]) Ps. 146, 2: Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin. Ps. 103, 1—5.

[4]) 1. Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

[5]) Apgsch. 5, 41: Sie (die Apostel) gingen aber fröhlich von des Rathes Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.

§. 34.

Die Kraft und Stärke unserer Liebe zu Gott ist begründet in der Liebe Gottes zu uns, in welcher sie auch ihre stete Nahrung und Kräftigung findet.

Röm. 8, 35. 37—39: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem Allen überwinden

wir weit um Deß willen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. — 1. Joh. 4, 10: Darinnen stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

§. 35.

Wir sollen Gott über alle Dinge lieben, **weil Er** allein gut und der Urquell alles Guten ist[1]), weil Er uns zuerst geliebt hat[2]) und weil die Liebe zu Gott uns in diesem und jenem Leben selig macht.[3])

[1]) Mark. 10, 18: Niemand ist gut, denn der einige Gott. — Jak. 1, 17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichtes.

[2]) 1. Joh. 4, 19: Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt.

[3]) Röm. 8, 28: Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. 1. Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

c) Gott über alle Dinge vertrauen.

§. 36.

Gott vertrauen heißt: sich freudig und zuversichtlich der Führung Gottes überlassen[1]), in aller Noth des Leibes und der Seele, im Leben und im Sterben seine Zuflucht zum HErrn nehmen[2]); stille sein und harren, wenn die Hülfe sich verzieht[3]), und festiglich glauben, daß Er Alles aufs Beste ausführen werde.[4])

[1]) Ps. 37, 5: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen. — Jer. 17, 7: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt und der HErr seine Zuversicht ist. — Ps. 91, 1. 2.

[2]) Ps. 121, 1—4: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter in Israel schläft noch schlummert nicht. — Ps. 90, 1: HErr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Jer. 16, 19.

[3]) Ps. 42, 12: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken,

daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist. — Jes. 30, 15: Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein, aber ihr wollet nicht. — Jes. 40, 31: Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Hebr. 10, 36.

[4]) Röm. 5, 4. 5: Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung. Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Ps. 77, 11: Die rechte Hand des Höchsten kann Alles ändern. — Jes. 28, 29: Sein Rath ist wunderbarlich und führt es herrlich hinaus.

§. 37.

Das **Sorgen** ist mit dem Gottvertrauen schlechthin unverträglich. Denn das Sorgen beruht auf der thörichten und sündlichen Meinung, als wenn man sich selbst helfen müßte, und auf der heidnischen, trostlosen Anschauung, als wenn gar kein lebendiger Gott in der Welt wäre. Das Sorgen ist also nicht unsere, sondern Gottes Sache. Unsere Sache ist: Beten und Arbeiten, und das ist das Gegentheil des Sorgens.

Matth. 6, 25—34: Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben u. s. w. — 1. Petri 5, 7: Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch. — Phil. 4, 6: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet mit Flehen und Danksagung vor Gott kund werden. — 1. Thess. 4, 11: Ringet darnach, daß ihr stille seid, und das Eure schaffet und arbeitet mit euern eigenen Händen. — Ps. 127, 1, 2.

---

§. 38.

Der Zusatz: „Du sollst dir kein **Bildniß noch Gleichniß** machen ... Bete sie nicht an und diene ihnen nicht", wird nach der Lutherischen Eintheilung des Dekalogs zum ersten Gebote hinzugezogen. Die Reformirten betrachten dagegen diese Worte als selbstständiges (zweites) Gebot. Das erste verböte dann die Abgötterei, das zweite den Bilderdienst; jenes die Anbetung falscher Götter, dieses die falsche Anbetung des wahren Gottes, wie sie z. B. bei Aaron, 2. Mos. 32, 4. 5, und bei Jerobeam, 1. Kön. 12, 28—30, stattgefunden.

Anm. Zur volleren und klareren Entfaltung des umfassenden Gehaltes des ersten Gebotes mag es immerhin zweckmäßig sein, auch

diejenige Form der Abgötterei, welche als Bilderdienst auftritt, noch besonders zu erläutern; aber das berechtigt noch nicht dazu, ein besonderes Gebot daraus zu machen. Auch ist es irrig, daß im Dekalog das Verbot des Bilder- (eigentlich: Pesel-, d. i. Götzenbilder-) Dienstes auf die falsche Anbetung des wahren Gottes sich beschränke; vielmehr beschließt es auch und zwar ausdrücklich und zunächst die Anbetung falscher Götter, nämlich der Götzenbilder.

§. 39.

Es giebt einen **groben Bilderdienst** (wie Israels Kälberdienst), der vergißt, daß Gott ein Geist ist und darum auch im Geist und in der Wahrheit angebetet sein will (Joh. 4, 24), der die Anbetung und Verehrung, welche allein dem unsichtbaren Gotte zukommt, auf das sichtbare Bild und Gleichniß überträgt.

Anm. Im A. T. war es nicht nur streng verboten, Bilder von Gott anzubeten, sondern auch überhaupt solche Bilder zu verfertigen und zu haben. Das ist im N. T. anders geworden. Seit Gott in Christo menschliche Gestalt und Natur angenommen hat, und in dieser Gestalt unter uns gelebt und gelitten hat, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, können wir Ihn uns auch so abbilden, und zur Erinnerung an Ihn, zur Erregung und Förderung der Andacht Bilder, Crucifixe u. dgl. in unsern Kirchen und Häusern halten. Das Anbeten derselben ist freilich unter dem neuen Testamente noch ebenso sehr Sünde und Abgötterei, wie unter dem alten.

§. 40.

Aber auch für uns hat das göttliche Gebot noch eine ernste Warnung. Denn nicht blos mit den Händen in Holz, Stein, Metall und Farben können ungöttliche Bilder von Gott gemacht werden, sondern auch mit der Vernunft und den Gedanken im Herzen und in der Erkenntniß. Es giebt auch einen **feinen Bilderdienst**, der gefährlicher noch ist als jener grobe, und in diesen verfallen wir, wenn wir uns Gottes Wesen und Eigenschaften anders denken, anders davon glauben, als Gott in seinem geoffenbarten Worte sich selbst abgebildet und beschrieben hat.

2. Tim. 4, 3. 4: Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich zu den Fabeln kehren.

§. 41.

Das erste Gebot **umfaßt alle Gebote**, denn Gottesfurcht und Gottesliebe muß die Quelle sein, aus der all unser Thun und Lassen hervorgeht.[1]) Was nicht aus dieser Quelle kommt, ist Sünde und Gott mißfällig, wenn es auch noch so sehr glänze und scheine.[2]) Daher denn auch Luther gar trefflich die Befolgung aller übrigen Gebote aus diesem ersten herleitet, indem er die Erklärung eines jeden Gebotes mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß u. s. w." anfängt.

[1]) Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. — 1. Tim. 1, 5: Die Hauptsumme des Gebotes ist: Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. — Matth. 22, 37—40: .... Das ist das größte und vornehmste Gebot u. s. w. (§. 19.)

[2]) 1. Kor. 13, 1—3: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

§. 42.

Das **erste** Gebot handelt vom Gottesdienst des Herzens, das **zweite** vom Gottesdienst des Mundes. Das

erste bezieht sich auf das göttliche Wesen, das zweite auf den Namen Gottes. Der Name eines Gegenstandes ist die Bezeichnung seines Wesens. Der **Name Gottes** insonderheit ist die zusammenfassende Bezeichnung alles Dessen, was Gott von seinem Wesen und seinen Eigenschaften uns zu offenbaren gefallen hat. Die einzelnen Namen bezeichnen dies sein geoffenbartes Wesen nach einzelnen Beziehungen.

Anm. Der Name Gottes im weitern Sinne ist also ein Begriff von unendlich tiefer und umfassender Bedeutung. Diese Bedeutung hat er allenthalben, wo vom Namen Gottes im Allgemeinen die Rede ist, z. B. wenn man sagt: den Namen Gottes bekennen, an den Namen Gottes glauben, im Namen Gottes etwas thun, u. s. w.

---

§. 43.

Den Namen Gottes **mißbrauchen** wir, wenn wir ihn gedankenlos ohne allen Zweck, oder gotteslästerlich zu einem bösen Zwecke, wie beim Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen und Trügen, gebrauchen.

§. 44.

Durch **gedankenlosen Gebrauch** des Namens Gottes sündigen wir, wenn wir von Gottes geoffenbartem Wesen und Worte reden oder hören, ohne von der Heiligkeit des Gegenstandes innigst durchdrungen zu sein; — oder wenn wir diesen oder jenen einzelnen Namen Gottes aus bloßer Angewohnheit oder aus Leichtsinn, ohne Scheu und Ehrfurcht aussprechen.

Matth. 12, 36: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.

§. 45.

Fluchen heißt Gottes Strafe und Gericht auf sich und Andere herabrufen. Geschieht dies aus menschlich-bösem Zorn, so ist es unter allen Umständen Sünde und Frevel.

Jak. 3, 9. 10: Durch die Zunge loben wir Gott den Vater und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Es soll nicht, lieben Brüder, also sein. — Röm. 12, 14: Segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht. — Luk. 9, 54. 55.

Anm. Der Fluch kommt, wie die Rache (Röm. 12, 19; Hebr. 10, 30), allein dem gerechten und heiligen Gerichte Gottes zu. Solchen Fluch kann Gott auch durch Menschen verkündigen lassen, und dann ist es natürlich dem Menschen, der den Fluch im Namen und Auftrage Gottes verkündigt, keine Sünde. (Beispiele: Noah, Jakob, die Propheten.) Ebenso ist es nicht Unrecht, sondern vielmehr heilige Christenpflicht, dem leichtsinnigen Sünder Gottes Fluch und Gericht aus Seinem Worte vorzuhalten, damit er sich bekehre und dem ihm drohenden Fluche noch entrinne. 3. Mos. 19, 17: Du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest.

§. 46.

Schwören heißt: den allwissenden und heiligen Gott zum Zeugen der Wahrheit und Rächer der Unwahrheit anrufen. Das falsche Schwören (Meineid) ist als offenbare Verhöhnung der Allwissenheit, Heiligkeit und Allmacht Gottes der entsetzlichste Frevel.[1]) Aber auch das Schwören überhaupt ist schon vom Uebel[2]), denn der Mensch sollte so in der Wahrheit und vor dem Angesichte Gottes leben, daß sein einfaches Ja oder Nein ihm ebenso heilig und Andern ebenso zuverlässig ist, als der heiligste und förmlichste Eid, und er vor einem unwahren Ja oder Nein ebenso sehr zurückbebt, wie vor einem förmlichen Meineid. Da dem aber nicht so ist, da vielmehr grobe und feine Lügenhaftigkeit so allgemein unter den Menschen ist (§. 119), so kann der Eid in wichtigen Dingen nicht entbehrt werden.[3])

[1]) 3. Mos. 19, 12: Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und entheiligen den Namen deines Gottes; denn Ich bin der HErr. Ezech. 17, 19: Der HErr HErr spricht: So wahr als Ich lebe, so will Ich meinen Eid, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen. — Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

[2]) Matth. 5, 34—37: Ihr sollt allerdings nicht schwören .... Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel. — Jak. 5, 12.

[3]) 5. Mos. 6, 13: Du sollst den HErrn, deinen Gott, fürchten und Ihm dienen und bei seinem Namen schwören. 5. Mos.

10, 20. — Hebr. 6, 16: Der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen.

Anm. Das Wort Christi, Matth. 5, 34—37, ist häufig so verstanden worden, als sei der Eid an sich und unter allen Umständen Sünde. Daß dies aber ein Mißverstand sei, zeigt schon Matth. 26, 23 f., wo Christus selbst einen förmlichen Eid leistet. Nicht der Eid an sich ist das Uebel, sondern das, was den Eid nöthig macht, nämlich die traurige, aber unbestreitbare Thatsache, daß von jedem Menschen unter Umständen Unwahrhaftigkeit zu befürchten steht (Ps. 116, 11; Röm. 3, 4). Christi Forderung geht, wie alle göttlichen Gebote, zunächst auf den innern Herzensgrund (§. 21). Wenn hier die Nothwendigkeit des Schwurs obwaltet, d. h. wenn der Mensch ohne den Eid nicht die Wahrheit sagen würde, so ist auch der Eid überhaupt, auch der wahre Eid, Sünde. Liegt aber die Nothwendigkeit des Eides nicht in Dem, der ihn leisten soll, sondern allein in Dem, der den Eid zur Sicherstellung der Wahrheit und Treue fordert, so fällt der eigentliche Grund des Verbotes weg, und der Christ kann ohne Sünde den geforderten Eid leisten. Aber auch die Forderung des Eides ist berechtigt, weil er zur möglichsten Sicherstellung der Wahrheit unentbehrlich ist. Dies gilt namentlich von der Obrigkeit, die zu rechter Führung des ihr von Gott angewiesenen Amtes die möglichst genaue und zuverlässige Kenntniß der Wahrheit, nach der sie richten, schützen und strafen soll, bedarf. — Für das Verhalten des Christen in Beziehung auf den Eid giebt Christi Vorbild (1. Petr. 2, 21) den sichersten Maßstab. Seinen Jüngern und dem Volke gegenüber brauchte Er zur Bekräftigung seiner Aussage nur ein einfaches Ja und Amen; er weigerte sich aber auch nicht, den Ihm von der Obrigkeit (vom Hohenrathe Matth. 26, 63) vorgelegten Eid zu leisten. So darf auch der Christ schwören, wenn die Obrigkeit es fordert, oder wenn die Sache, um die es sich handelt, von solcher Wichtigkeit ist, daß der Vorwurf eines leichtfertigen oder unnöthigen Gebrauchs des allerheiligsten Namens nicht Platz hat. Sonst aber soll er sich mit einem einfachen, aber unter allen Umständen streng wahrhaften und zuverlässigen Ja und Nein begnügen.

§. 47.

Beim Namen Gottes **zaubern** heißt: ohne Glauben und nach des Eigenwillens Gelüste Namen, Wort oder Sacrament Gottes dazu anwenden wollen, „um zu erfahren, was Gott verborgen, oder zu erlangen, was Gott verweigert hat“. (Beispiel: 1. Sam. 28, 7 ff.; Apgsch. 19, 13. 19; 16, 16.)

5. Mos. 18, 10—12: Daß nicht unter dir gefunden werde .... ein Weissager oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei

achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Denn wer Solches thut, der ist dem HErrn ein Gräuel.

Anm. Es kommt hier eigentlich gar nicht darauf an, ob es überhaupt möglich ist, daß ein solches Zaubern den beabsichtigten Erfolg habe, sondern nur darauf, daß es unter allen Umständen Sünde und Lästerung des Namens Gottes ist, dergleichen zu thun, oder für sich thun zu lassen.

§. 48.

Zum **Lügen** und **Trügen** wird Gottes Name nicht nur bei falschem Schwur und Meineid mißbraucht, sondern auch bei Scheinheiligkeit und Lippendienst, wenn man Gottes Namen nur im Munde und nicht im Herzen hat[1]); ferner wenn man Gottes Wort zu falscher Lehre mißbraucht[2]), oder mit Gottes Barmherzigkeit oder Langmuth sich selbst oder Andere in Leichtsinn oder Sicherheit bestärkt.[3])

[1]) Ps. 50, 16. 17: Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch die Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich? — Matth. 15, 7. 8: Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaia von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. — Matth. 7, 21—23: Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel u. s. w.

[2]) Offb. 22, 18. 19; — 5. Mos. 4, 2; Apgsch. 15, 1. 24; — Gal. 1, 8.

[3]) Jud. 4. — Hebr. 10, 26.

---

§. 49.

Da der Mensch so leicht solche Sünden, weil sie blos in Worten geschehen, übersieht und geringachtet, fügt Gott noch die **Drohung** hinzu, daß er den Lästerer seines Namens gewiß nicht ungestraft lassen werde. (Beisp.: 3. Mos. 24, 23).

Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. — Hebr. 10, 31: Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

---

§. 50.

Wie nicht allein Derjenige irdisches Gut mißbraucht, der es zu schlechten Zwecken, sondern auch Derjenige, der es gar nicht braucht, so ist es auch mit den himmlischen Gütern des Namens und Wortes Gottes. Die Erfüllung des zweiten Gebotes schließt auch den **rechten Gebrauch** des Namens Gottes in sich, und der besteht darin, daß wir Gottes Namen in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

§. 51.

Gottes Namen **in allen Nöthen anrufen** heißt: in aller eignen und fremden Noth, sei sie noch so groß oder noch so gering, vor allen Dingen bei Gott Hülfe suchen, und hat die Verheißung einer gnädigen Erhörung.

Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. — Ps. 145, 18: Der HErr ist nahe allen Denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen.

§. 52.

Im Namen Gottes **beten** heißt: um seines Gebotes und seiner Verheißungen willen im gläubigen und kindlich demüthigen Herzensgespräch alle eigne und fremde Anliegen vor Gott bringen.

Eph. 6, 18: Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. — 1. Tim. 2, 1: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.

§. 53.

Den Namen Gottes **loben** heißt: das Herz von Gottes Gnade und Herrlichkeit so voll haben, daß man nicht anders kann [1]), als seinen Namen freudig vor aller Welt bekennen [2]) und ihn durch Wort [3]) und That [4]) preisen.

[1]) Matth. 12, 34: Weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. — Apgsch. 4, 20: Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.

[2]) Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die

daran glauben. — Matth. 10, 32. 33: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater u. s. w.

[3]) Kol. 3, 16: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehret und ermahnet euch selber mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euern Herzen.

[4]) Matth. 5, 16: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. — Hiob 1, 21: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sei gelobet.

§. 54.

Im Namen Gottes **danken** heißt: freudig und demüthig erkennen und bekennen, daß alles Gute, das wir haben, sind und thun, nur Gottes Gnade und unverdiente Wohlthat ist. Wenn es mit diesem Bekenntniß rechter Ernst ist, so werden wir unsern Dank auch durch die That bewähren, indem wir die Gaben Gottes nicht nach unserm, sondern nach Gottes Wohlgefallen verwenden.

Eph. 5, 20: Saget Dank allezeit für Alles Gott und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn Jesu Christi.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

§. 55.

Die **beiden ersten** Gebote zeigen, wie der Mensch sich mit dem Herzen und dem Munde gegen Gott verhalten soll; das **dritte** handelt von dem Gottesdienst im Thun und Lassen.

A. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken.

§. 56.

Der Mensch ist von Gott zur **Thätigkeit** bestimmt (1. Mos. 2, 15). Aber was ohne Sünde Lust war, ist durch den Fluch der Sünde zur Last geworden.[1] Dieser göttliche Fluch umschließt aber auch einen Segen. Denn Arbeitsamkeit bewahrt vor viel Sünden, und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Ohne Arbeit im Schweiße des Angesichts giebt es in diesem Leben keine bleibende Zufriedenheit und keine rechte Freudigkeit des Lebens, sondern nur qualvolle Langeweile, Unzufriedenheit, Ueberdruß und Ekel am Leben. Darum kann sich Keiner, und sei er auch noch so reich und hochgestellt, dieser göttlichen Ordnung entziehen, ohne eines viel schwereren Fluches gewärtig zu sein.[2]

[1] 1. Mos. 3, 19: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist.

[2] 2. Thess. 3, 10: So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

B. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn u. s. w.

§. 57.

Der **Wochensabbath** ist eingesetzt zum Nachbild des Schöpfungssabbaths (2. Mos. 20, 8—11) und zum Vorbild des ewigen Sabbaths (Hebr. 4, 9. 10). Der ewige Sabbath ist das Eingehen der Kreatur in die Ruhe Gottes. Wie Gott ruhete, nachdem er sein Schöpfungswerk vollendet hatte (1. Mos. 2, 1—3), so soll auch die Kreatur in ewiger Seligkeit ruhen und an der seligen Ruhe Gottes Theil nehmen, wenn sie ihren Entwickelungsgang vollendet und ihre Bestimmung erreicht hat (Hebr. 4, 9. 10). Vgl. §. 305. In der irdischen Sabbathsruhe soll sich die ewige Sabbathsruhe abspiegeln und vorbildlich anbahnen. Das ist ihre allgemein religiöse Bedeutung.

§. 58.

Die **ewige Ruhe** ist ein Aufhören aller irdischen Arbeit und Mühe, an deren Stelle eine andere und unendlich höhere Thätigkeit getreten ist: ein ewiges Anschauen und Preisen Gottes, eine ungestörte Theilnahme an Seiner Herrlichkeit und Seligkeit, ein Umfassen der ganzen Kreatur in vollkommenster Liebe (vgl. §. 305). Darnach bestimmt sich auch die Ruhe und die Thätigkeit des irdischen Sabbaths: Freiheit von allen Arbeiten und Mühen des irdischen Berufs, Vorbereitung und Vorgenuß der Thätigkeit des himmlischen Berufs (Umgang mit Gott und Werke der Liebe).

§. 59 a.

Im A. T. wurde die **Verletzung** der gebotenen Sabbathsruhe mit dem Tode bestraft (2. Mos. 31, 14. 15; 4. Mos. 15, 32—35). Diese Strenge des Gesetzes hatte ihren Grund darin, daß der Sabbath im A. T. Bundeszeichen (2. Mos. 31, 13—17) und darum jede Entheiligung desselben ein Majestätsverbrechen war. Im N. T. dagegen ist Heiligung des Sabbaths nicht mehr ein Werk des unerbittlich strengen Gesetzes, sondern des religiösen Bedürfnisses und der freien Liebe. Auch die Sabbathsfeier des alten Bundes hat in Christo ihre Erfüllung gefunden [1]), und wie Christus selbst ist auch jeder Jünger Christi (durch Ihn) ein Herr über den Sabbath geworden. [2])

[1]) Kol. 2, 16. 17: So lasset euch nun Niemand Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonde, oder Sabbather, welches ist der Schatten von Dem, was zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo. — Vgl. noch Röm. 14, 5. 6; Gal. 4, 9—11.

[2]) Mark. 2, 27. 28: Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbaths willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths.

§. 59 b.

Insofern also die Sabbathsfeier des alten Bundes ein Werk des Gesetzes und ein Theil des vorbildlichen und deshalb nur zeitweiligen (§. 217) Gottesdienstes war, hat

ihre Verpflichtung für den Christen aufgehört, — insofern sie aber einem religiösen Bedürfnisse des Menschen entspricht, dauert ihre Heilsamkeit und Gültigkeit auch im neuen Bunde noch fort. Da aber im N. T. die Sabbathsfeier dem Gesichtspunkte der Gesetzlichkeit entrückt und unter den der evangelischen Freiheit gestellt ist, so war die erste christliche Kirche vollkommen berechtigt, statt des siebenten Tages den ersten oder den Sonntag — als den Tag der Auferstehung Christi, auf welcher unsere Erlösung ruht (§. 248) — zum Tage der gottgeweihten Ruhe und des gemeinsamen Gottesdienstes einzusetzen (Apgsch. 20, 7; 1. Kor. 16, 2; Offb. 1, 10).

§. 59 c.

Für den Christen steht es demnach mit der Verpflichtung zur Sabbathsruhe folgendermaßen: Nicht das Arbeiten an sich während des Sonntags ist Sünde, sondern die Gesinnung, aus der es hervorgeht, und von der es Zeugniß ablegt, nämlich der gott-lose Zustand unsers Herzens, da wir des Gottesdienstes nicht zu bedürfen wähnen und kein Verlangen noch Sehnsucht nach Umgang mit Gott haben, — da wir die irdische Arbeit und ihren irdischen Gewinn für nöthiger, wichtiger und nützlicher achten als die Sorge für das Heil unserer Seele. Wo der Sabbathsruhe nicht die rechte Gesinnung zu Grunde liegt, wird der Zweck des Sabbaths durch Ruhen ebenso verfehlt wie durch Arbeiten. Ein gott-loses Ruhen am Sonntage ist ebenso wohl Sünde als ein gott-loses Arbeiten an demselben.

§. 60.

Außer dem wöchentlichen Sabbath hatte schon das A. T. noch mehrere **Feiertage** zum Gedächtniß einiger besonders wichtigen Thatsachen der göttlichen Gnadenführung Israels, die ebenso streng wie der eigentliche Sabbath gefeiert werden mußten. So hat auch die christliche Kirche zur Erinnerung an die großen Thatsachen der Erlösung mehrere jährlich wiederkehrende **Feste** eingesetzt, und fordert, daß dieselben ebenso geheiligt werden, wie der Sonntag. Darum heißt es auch in unserm Katechismus ganz allgemein: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Vgl. §. 66 ff.

Anm. Feiern heißt: von den gewöhnlichen Arbeiten ablassen; und heiligen heißt: von dem gewöhnlichen und gemeinen Gebrauche absondern und für göttliche, religiöse Zwecke bestimmen.

---

§. 61.

Der Sonntag oder Feiertag wird **entheiligt**, wenn man die Predigt vernachlässigt und das Wort Gottes verachtet, d. h. wenn man statt andächtiger Theilnahme am gemeinsamen kirchlichen Gottesdienst und statt eifrigen Forschens im Worte Gottes weltliche oder gar sündliche Dinge treibt und sich weltlichen Genüssen und Zerstreuungen hingiebt.

Hebr. 10, 24. 25: Lasset uns unter einander uns selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie Etliche pflegen, sondern uns unter einander vermahnen. Eph. 5, 18. 19: Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singet und spielet dem HErrn in euern Herzen. Röm. 14, 17. 18.

§. 62.

Der Sonntag ist aber keineswegs ein Tag der Trauer und der Klage oder der trüben Kopfhängerei[1]), sondern der Freude und Lust[2]), aber einer Freude in dem HErrn[3]) und einer Lust an Gottes Wort.[4])

[1]) Jes. 58, 5. [2]) Ps. 118, 24; Ps. 16, 11.
[3]) Phil. 4, 4. [4]) Ps. 1, 2; Röm. 7, 22.

§. 63.

Erlaubt und dem Zwecke des Feiertags völlig angemessen sind die **Werke christlicher Liebe.**[1]) Auch Werke zu **eigenem** irdischen Nutz und Frommen mögen, wenn sie wirklich durch dringende Noth gefordert sind und nicht aufgeschoben werden können, verrichtet werden[2]), nur daß nicht Trägheit, Unordnung oder Lüderlichkeit dabei im Spiele sind.

[1]) Jak. 1, 27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten. — Jes. 58, 7.

²) Matth. 12, 11. 12: Welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, das ihm am Sabbath in eine Grube fällt, der es nicht ergreife und aufhebe? Wie viel besser ist nun ein Mensch denn ein Schaf? Darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun.

---

§. 64.

Der Feiertag wird **geheiligt**, wenn wir Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen (Apgsch. 17, 11; Luk. 2, 19), sowohl in der Kirche wie zu Hause, in gemeinsamer Erbauung wie in der Einsamkeit des Kämmerleins (Matth. 6, 6).

Ps. 26, 6—8: Ich halte mich, HErr zu Deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankes, da man predigt alle Deine Wunder; HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, wo Deine Ehre wohnet. — Ps. 27, 4; Kol. 3, 16: Lasset das Wort reichlich ꝛc. (§. 53, 3).

§. 65.

Gesammelt und wohl vorbereitet soll der Christ zum Gotteshause gehen [1]), mit ungetheiltem Herzen am Gottesdienste Theil nehmen, und die Predigt des Wortes Gottes tief in seine Seele prägen, damit er, durch dasselbe innerlich neu gekräftiget und gestärkt [2]), wieder an die Werke seines irdischen Berufes gehen und nicht blos Hörer, sondern auch Thäter des Wortes sein möge. [3]) Dann wird der öffentliche Gottesdienst auch zum häuslichen Gottesdienst treiben, ihn tragen, heben und fördern. Heuchlerischer Gottesdienst in der Kirche wie im Hause ist aber dem HErrn ein Gräuel. [4])

¹) Pred. 4, 17: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest.

²) Matth. 4, 4: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht.

³) Luk. 11, 28: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. — Jak. 1, 22: Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.

⁴) Amos 5, 21. 23.

Anhang: Das christliche Kirchenjahr.

§. 66.

Das Vorbild des christlichen Kirchenjahres war im alttest. Gottesdienste gegeben. Das **kirchliche Jahr des A. T.** begann mit dem Oster- oder Paschafeste am 14. Nisan, dem Feste der Errettung aus Aegypten und der Verschonung der Erstgeburt, zugleich Frühlingserntefest. Funfzig Tage nach Ostern wurde das Pfingstfest (auch das Fest der Wochen oder der Erstlinge genannt) als Erntedankfest (weil die Frühlingsernte inzwischen beendigt sein mußte) und zur Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai gefeiert. Auf den zehnten Tag des siebenten Monats (Tisri) fiel der große Versöhntag, ein allgemeiner Buß- und Fasttag, an dem die Sünden des ganzen Volks gesühnt wurden. Am 15. Tage desselben Monats begann das Laubhüttenfest zur Erinnerung an den Zug durch die Wüste, zugleich Herbsterntefest (Obst, Oel, Wein). — Neumonde, Sabbathjahr, Halljahr.

§. 67.

Das **christliche Kirchenjahr** beginnt mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten oder dem ersten Adventsonntage. Es zerfällt in zwei Hälften: die Festhälfte und die festlose Zeit. Die Grenzscheide zwischen beiden bildet der Trinitatissonntag (§. 74). Die erste Hälfte (der geschichtliche Theil) des Kirchenjahres soll das erlösende Leben und Wirken Christi, die zweite (oder der Lehrtheil) soll das christliche Leben in der Gemeinde zum Gegenstand der gemeinsamen christlichen Erbauung, Belehrung und Uebung haben.

§. 68.

Für jeden Sonn- und Festtag hat die Kirche von alten Zeiten her zwei Abschnitte der heil. Schrift (**Perikopen**), einen aus den Evangelien und einen aus den Episteln, zur Grundlage der Predigt und Erbauung ausgewählt.

§. 69.

Man unterscheidet **bewegliche** Feste, die immer auf denselben Wochentag, aber nicht auf denselben Jahrestag

fallen, so das Osterfest und alle, die sich nach demselben richten; — und **unbewegliche** Feste, die immer auf denselben Jahrestag, aber auf verschiedene Wochentage fallen.

§. 70.

Die **Adventszeit** umfaßt die vier letzten Sonntage vor Weihnachten. Es ist die Vorbereitungszeit auf das Fest der Geburt des Erlösers, oder das **Weihnachtsfest** (d. h. die durch die Geburt Christi geweihte Nacht), das immer am 25. December gefeiert wird. Acht Tage später fällt das Fest der Beschneidung Christi (vgl. §. 239 Anm.) auf den bürgerlichen Neujahrstag. Am 6. Januar wird das Fest der Erscheinung (Epiphanias) gefeiert. In der katholischen Kirche heißt es das Fest der heil. drei Könige. Es ist das Fest der Heidenbekehrung und gründet sich auf die Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande, als der Erstlinge aus den Heiden. Matth. 2, 1—12. Dann kommen noch zwei bis sechs Sonntage nach Epiphanias, je nachdem Ostern früh oder spät fällt.

§. 71.

Der neunte Sonntag vor Ostern heißt Septuagesimae (nach runder Zahl eigentlich der 64. Tag); der achte Sonntag heißt Sexagesimae; der siebente Quinquagesimae, auch Esto mihi oder Sonntag vor den Fasten. Der Dienstag in dieser Woche heißt Fastnacht, weil am Abend dieses Tages in der katholischen Kirche die 40tägigen oder Quadragesimalfasten (an den Sonntagen wurde nicht gefastet) begannen. Nun folgen sechs Sonntage in den Fasten, die nach den lateinischen Anfangsworten oder dem Inhalt der alten Sonntagslection benannt werden: 1) Invocavit, 2) Reminiscere, 3) Oculi, 4) Laetare, 5) Judica, 6) Palmarum. In der evangelischen Kirche heißen die sechs Wochen vor Ostern die **Passionszeit**, weil sie zur Betrachtung des Leidens Christi auffordern.

§. 72.

Mit dem Palmsonntage (zum Gedächtniß des Einzuges Christi in Jerusalem, bei welchem seine messianische Königs-

würde vom Volke feierlich anerkannt wurde, Matth. 21) beginnt die **Charwoche** („Char“ ist ein Wort von ungewisser Ableitung), auch die stille Woche oder Marterwoche genannt. In derselben werden gefeiert der Gründonnerstag (nach der Lection Ps. 23, 2 so genannt) als Tag der Einsetzung des heil. Abendmahls und des Leidenskampfes in Gethsemane, der Char- oder stille Freitag als Todestag des Erlösers, und der Sonnabend oder der große Sabbath als Tag der Grabesruhe Christi.

§. 73.

Am **Osterfeste** feiern wir das Gedächtniß der Auferstehung Christi. Es ist ein bewegliches Fest, das immer auf einen Sonntag fällt und zwar gemäß den Bestimmungen der alten Kirche auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond der Frühlingsnachtgleiche, und wenn dieser mit dem jüdischen Pascha zusammenfallen sollte, auf den nächstfolgenden Sonntag. — Auf den 40. Tag nach Ostern, also immer auf einen Donnerstag, fällt das Fest der Himmelfahrt Christi, und auf den 50. das Pfingstfest, als Fest der Ausgießung des heil. Geistes oder der Stiftung der christlichen Kirche. — Die sechs Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten heißen: 1) Quasimodogeniti (1. Petri 2, 2), 2) Misericordias domini, 3) Jubilate, 4) Cantate, 5) Rogate und 6) Exaudi.

§. 74.

Der Sonntag nach Pfingsten heißt der **Sonntag Trinitatis.** Er ist dem Bekenntniß unseres Glaubens an die Grundlehre des Christenthums von der heil. Dreieinigkeit gewidmet. Alle nun folgenden Sonntage bis zum ersten Advent, deren es 23—27 giebt, werden als Sonntage nach Trinitatis bezeichnet. (Vgl. §. 70.)

§. 75.

Außerdem werden in der evangelischen Kirche (jedoch nicht in allen Landeskirchen, und zum Theil auch nicht an ein und denselben Tagen) noch folgende Feste gefeiert: 1) Ein Bußtag (oder mehrere), 2) Mariä Verkündigung (Luk. 1, 26—38) am 25. März, 3) das Fest Jo-

hannis des Täufers am 24. Juni (Luk. 1, 5—25), 4) das Michaelisfest zum Gedächtniß der Engel (das Fest der triumphirenden Kirche) am 29. September, 5) das Erntefest am ersten Sonntage nach Michaelis, 6) das Reformationsfest am 31. October, und 7) das Todtenfest am letzten Sonntage im Kirchenjahre.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

§. 76.

Das **vierte** Gebot gebietet, Gott auch in seinen irdischen und menschlichen Stellvertretern zu ehren. Es gehört daher wesentlich noch zur ersten Tafel, bildet aber den Uebergang zur zweiten.

§. 77.

Das vierte Gebot handelt zunächst von den **Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern**, durch welche Gott denselben nicht nur das leibliche Leben und alle Nothdurft desselben, sondern auch alle geistliche Pflege, Zucht und Erziehung verliehen hat und die Er darum mit dem Abglanz Seines Ansehens und Seiner Ehre bekleidet hat.

§. 78.

Das vierte Gebot **verbietet**, Vater oder Mutter im Herzen zu verachten[1]), oder durch Ungehorsam, Trotz, Undank oder Lieblosigkeit in Worten[2]) oder Werken[3]) zu erzürnen.

[1]) Spr. 30, 17: Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen.

[2]) 5. Mos. 27, 16: Verflucht sei, wer seinen Vater oder Mutter fluchet, und alles Volk soll sagen: Amen! — Matth. 15, 4.

[3]) Spr. 19, 26: Wer Vater verstört oder Mutter verjagt, der ist ein schändlich und verflucht Kind. — 2. Mos. 21, 15: Wer seinen Vater oder Mutter schlägt, der soll des Todes sterben. — 1. Tim. 5, 8: So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide.

§. 79.

Dagegen **gebietet es**, daß wir unsere Eltern in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

3. Mos. 19, 3: Ein Jeglicher fürchte seinen Vater und seine Mutter. — Spr. 1, 8. 9: Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. Denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupte und eine Kette an deinem Halse. — Kol. 3, 20: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen, denn das ist dem HErrn gefällig. — 1. Tim. 5, 4: Denn Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott. Sir. 7, 29. 30.

---

§. 80.

Das vierte Gebot bezieht sich aber nicht blos auf die Eltern, sondern in ihnen zugleich auf alle Diejenigen, welche Elternstelle vertreten in Staat, Kirche, Schule und Haus, also auf die **Obrigkeit** [1]), die **Seelsorger** und **Lehrer** [2]) und die **Dienstherren** [3]), denn diese Alle sind gleich den Eltern (nur in andern oder größern Kreisen) von Gott geordnet, in seinem Namen und als seine irdischen Stellvertreter Erziehung, Pflege, Zucht, Wohlthat und Strafe zu handhaben (daher auch die Benennung: Landesvater, Beichtvater, Hausvater u. s. w.).

[1]) Röm. 13, 1. 2: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen. —

Matth. 22, 21: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. — 1. Petr. 2, 13. 14. — Tit. 3, 1. — 1. Tim. 2, 1—3.

[2]) Hebr. 13, 17: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. — 1. Theff. 5, 12. 13. — Gal. 6, 6.

[3]) Eph. 6, 5—7: Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet und nicht den Menschen. — 1. Petr. 2, 18: Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. — Kol. 3, 22—24. — Tit. 2, 9. 10.

Anm. Alle wesentliche sittliche Gemeinschaft unter den Menschen mit der zu ihrem Bestande nöthigen Ueber- und Unterordnung ist aus der Familie hervorgewachsen, und hat darum dasselbe göttliche Ansehen, dieselben heiligen Pflichten und Rechte, wie die Familie.

§. 81.

Die Kraft und Geltung des vierten Gebotes greift überhaupt in alle Verhältnisse hinüber, die ähnliche Beziehungen darbieten, wie sie zwischen Eltern und Kindern obwalten. Darum ist z. B. auch die Pflicht der Dankbarkeit gegen die **Wohlthäter**[1]) und besonders die Pflicht der Ehrfurcht und Achtung vor dem **Alter**[2]) in diesem Gebot mit eingeschlossen.

[1]) Spr. 17, 13. — 1. Theff. 5, 18. — Luk. 6, 32—35.

[2]) Spr. 16, 31: Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden. — 3. Mos. 19, 32: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren. 1. Tim. 5, 1.

§. 82.

Mit der Liebe zu den gemeinsamen Eltern ist auch die Liebe unter **Geschwistern**[1]) in diesem Gebote gefordert. Dieses selbe Verhältniß setzt sich auch in weitern Kreisen unter den **Glaubensgenossen**[2]), **Mitbürgern, Volksgenossen** u. s. w.[3]) fort.

[1]) Ps. 133, 1. 3: Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen, ... denn daselbst verheißet der HErr Segen und Leben immer und ewiglich.

[2]) Gal. 6, 10: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

[3]) Ps. 37, 3. — Jer. 29, 7.

---

§. 83.

Staat, Kirche, Schule, Familie und Haus sind die Grundlagen aller irdischen Ordnung, alles irdischen Glücks und Wohlergehens. Darum hat die Befolgung dieses Gebotes auch die Verheißung **irdischen Segens** und **Wohlergehens**[1]) und die Verachtung desselben die Drohung **irdischen Fluchs** und **Unsegens**[2]), — und daß Verheißung und Drohung nicht ausbleiben, zeigt die tägliche Erfahrung.

[1]) Eph. 6, 2. 3: Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden (2. Mos. 20, 12). — 1. Tim. 2, 1. 2: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

[2]) Spr. 20, 20: Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, deß Leuchte wird erlöschen mitten in der Finsterniß. — Sir. 3, 11: Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder.

---

§. 84.

Die Pflicht der Ehrfurcht gegen Eltern, Lehrer und Erzieher gründet sich darauf, daß sie als Gottes Stellvertreter in Gottes Namen und nach Gottes Willen erziehen, lehren, strafen, ermahnen und regieren. Das vierte Gebot legt also auch den **Eltern**[1]), **Lehrern**[2]) und **Vorgesetzten**[3]) die Pflicht auf, diesem Beruf mit Ernst, Eifer und Liebe nachzukommen.

¹) Eph. 6, 4. — Kol. 3, 21.
²) Röm. 12, 7. 8. — 1. Tim. 4, 12. 13. 16. — Tit. 2, 7. 8.
³) Eph. 6, 9. — Kol. 4, 1.

Zweite Tafel.

Die Pflichten gegen den Nächsten.

§. 85.

Mit dem nun folgenden (fünften) Gebote beginnt die Reihe der **Pflichten gegen den Nächsten.** Zwar sind Eltern, Lehrer und Herren auch Menschen wie wir, aber das vierte Gebot betrachtet sie nicht als solche, sondern als Gottes Stellvertreter, und lehrt uns, daß wir sie, insofern sie dies sind und dazu mit dem Abglanz göttlicher Macht und Ehre angethan sind, wie Gott ehren sollen. Die nun folgenden Gebote dagegen lehren uns, daß wir unsere Nebenmenschen, insofern sie mit uns gleichen Ursprung und gleiche Aufgabe, Stellung und Würde haben, auch wie uns selbst[1]) lieben sollen.

¹) Matth. 22, 37—40: Du sollst Gott deinen HErrn lieben von ganzem 2c. (§. 19).

§. 86.

Es versteht sich also von selbst, daß wir Alles, was uns in diesen Geboten zur Pflicht im Verhalten gegen den Nächsten gemacht ist, auch im Verhalten **gegen uns selbst** zu beobachten schuldig sind.

§. 87.

Durch die Liebe zum Nächsten und die ihr gleiche Liebe zu uns selbst darf natürlich nicht der Liebe zu Gott Abbruch geschehen, vielmehr muß jene in dieser wurzeln und daraus hervorwachsen. Auch in dem Nächsten, und wie in ihm so auch in uns selbst, sollen wir das **göttliche Ebenbild** (§. 180) respectiren[1]), so daß die Pflichten gegen den Näch-

sten und gegen uns selbst doch in ihrem innersten Grunde Pflichten gegen Gott sind.[2])

[1]) 1. Mos. 9, 6 (§. 88, 2). — Jak. 3, 9 (§. 45).

[2]) Matth. 22, 39 (Das andre ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten u. s. w.).

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Gefahr thun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

§. 88.

Das fünfte Gebot handelt von den Pflichten gegen das **Leben** des Nächsten. Dies besteht in der Einheit und Verbindung von Leib, Seele und Geist (§. 179). Jede Störung dieser Einheit erschwert oder benimmt dem Menschen die Möglichkeit, dem Beruf und Zweck seines irdischen Lebens gehörig nachzukommen. Das ist der eine Gesichtspunkt, aus welchem der Mord als ein so schwerer Frevel erscheint; der zweite ist der der Blutsverwandtschaft aller Menschen mit einander[1]), und der dritte und gewichtigste ist, daß jeder Mensch das Bild Gottes an sich trägt und somit jeder Mord die Majestät Gottes selbst antastet.[2])

[1]) 1. Mos. 9, 5: Ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist.

[2]) 1. Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht.

§. 89.

Alles Leben ist ein Geschenk Gottes. Er allein ist auch Herr über Leben und Tod. Nur die Obrigkeit

ist, weil sie Gottes Stellvertreterin ist, auch göttlich berechtigt, den Missethäter am Leben zu strafen.

Röm. 13, 4: Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thuest du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. — 1. Mos. 9, 6 (§. 88, 2).

---

§. 90.

Das fünfte Gebot **verbietet** nicht nur den groben Mord, sondern auch Alles, was dazu führen kann, also alle Lieblosigkeit im Herzen (Zorn, Neid, Haß, Rachsucht u. s. w.)[1]), und jeden Ausbruch derselben in Worten[2]) und in Werken und überhaupt Alles, woraus dem Leben oder der Gesundheit des Nächsten irgendwie Schaden und Gefahr erwachsen könnten.

[1]) 1. Joh. 3, 15: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Eph. 4, 31. 32.

[2]) Matth. 5, 21. 22: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist u. s. w. — Ps. 55, 22; 57, 5.

Anm. 1. Das **Duell** widerstrebt aller göttlichen und menschlichen Ordnung, steht in grellem Gegensatz gegen die vom Christenthum gebotene Selbstverleugnung und Feindesliebe, opfert einem unchristlichen Begriff von Ehre die heiligsten Pflichten gegen Eltern, Gatten, Kinder u. s. w. und beruht bei allem Schein des Muthes doch in Wahrheit oft auf einer charakterlosen Feigheit, die sich, meist gegen bessere Ueberzeugung, unter den Irrwahn einer Zeit oder eines Standes knechtet. Denn es gehört in der That oft mehr Muth und Charakterstärke dazu, ein Duell abzuweisen, als sich demselben zu stellen. — Bei aller Verwerflichkeit des Duells muß aber anerkannt werden, daß demselben etwas Wahres zu Grunde liege, nämlich die Gesinnung, die lieber das Leben selbst als die Ehrenhaftigkeit desselben verliert (vgl. 1. Kor. 9, 15 in §. 120, 2). Das Falsche aber ist dies, daß beim Duell 1) der Begriff der Ehre willkürlich und falsch gefaßt wird, 2) die Mittel zur Aufrechterhaltung oder Wiedererlangung der Ehre völlig verfehlte sind, und darum auch 3) der Zweck nicht wirklich erreicht wird. Der wahre Grundsatz eines ehrenhaften Lebens ist der: Lieber sterben, als etwas Ehrloses thun, und dadurch den Leuten gerechten Anlaß geben, uns für ehrlos zu halten, — nicht aber der: Lieber sterben, als bei einem (kleinen) Theile unserer Mitmenschen für ehrlos gelten, auch wenn sie gar keinen gerechten

Grund dazu haben. Da, wo der gute Name und die Ehre eines Menschen verdächtig geworden ist, da bedarf derselbe gerade am meisten des Lebens, um durch sein Leben die verlorene Ehre wieder zu gewinnen oder die bedrohte aufrecht zu erhalten.

Anm. 2. Die **Nothwehr**, gleichviel ob zum Schutze des eigenen oder eines fremden Lebens, ist im Nothfall, wo wirklich kein anderer Ausweg offen steht, berechtigt. Man hüte sich aber, durch Todesfurcht, Mangel an Gottvertrauen und Leidenschaftlichkeit irregeführt, auch solche Fälle dahin zu ziehen, wo man der drohenden Lebensgefahr durch Entschlossenheit, Klugheit und geringere Aufopferung würde entgehen können. Das Gebot des HErrn: Matth. 5, 38—45, ist hier wohl zu beherzigen.

Anm. 3. Unter die Rubrik der berechtigten Nothwehr gehört auch der **Krieg**, wenn er nicht Eroberungs-, sondern Vertheidigungskrieg ist, wobei freilich dem Soldaten ein Urtheil über Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit des Krieges nicht zusteht, und er somit auch jeder Verantwortlichkeit dabei überhoben ist. Namentlich ist der Kampf für den angestammten Herrscher und das Wohl des Vaterlandes ein heiliger, Gott wohlgefälliger Kampf, dem Keiner sich eigenwillig entziehen darf. Ueberhaupt ist der Krieg ein göttliches Straf- und Zuchtmittel für ganze Völker und Staaten, und ein christliches Kriegsheer hat die Ehre seines Berufes darin zu suchen, daß es ein Ausrichter und Vollstrecker göttlicher Gerichte ist.

§. 91.

In dem Maße, in dem das geistliche Leben höher ist als das leibliche, und der geistige und ewige Tod fürchterlicher als der leibliche und zeitliche [1]), in demselben Maße wird auch jeder Mord und jede Störung des **geistigen Lebens** strafbarer und verdammungswürdiger als der Mord des leiblichen Lebens. Ein solcher Mord findet aber allemal da statt, wo durch Verführnng zur Sünde oder zum Unglauben eine Seele dem ewigen Verderben preisgegeben wird.[2])

[1]) Matth. 16, 26: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?

[2]) Matth. 18, 6: Wer ärgert dieser Geringsten Einen, der an mich glaubt, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meere, wo es am tiefsten ist.

§. 92.

Das fünfte Gebot **gebietet**, gegen den Nächsten, sei er nun Freund oder Feind[1]), nahe- oder fernstehend, eine Liebe zu hegen, „die, so viel an ihr ist, einerseits Alles abwehrt und wegräumt, was dessen leibliches[2]) oder geistliches[3]) Leben gefährden kann, und andrerseits Alles aufbietet und darreicht, was zur Sicherung oder Förderung seiner leiblichen und geistlichen Wohlfahrt Etwas beizutragen vermag"; — eine Liebe, die in jedem Nothleidenden ihr eigen Fleisch[4]), ja auch den HErrn selbst, der um unsertwillen arm geworden[5]), und überhaupt in jedem Menschen einen Mitpilger und Miterben des ewigen Lebens erblickt.

[1]) Matth. 5, 44—47: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen u. s. w. — Röm. 12, 20: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstest ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

[2]) 1. Petri 3, 8. 9. — 1. Thess. 5, 14. 15. — Jak. 2, 15. 16. — Hebr. 13, 16.

[3]) Jak. 5, 19. 20: Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit und Jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken der Sünden Menge.

[4]) Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die so im Elend sind, führe in dein Haus; so du Einen nackend siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch.

[5]) Matth. 25, 34—40. Vs. 40: Wahrlich Ich sage euch, was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.

---

§. 93.

Dieselbe Schonung und Sorgfalt, die uns zur Pflicht gegen das (leibliche und geistliche) Leben des Nächsten gemacht ist, sind wir auch unserm eigenen Leben schuldig. Der leibliche **Selbstmord** „umfaßt die Summe aller Gottlosigkeit, Herzlosigkeit und Kraftlosigkeit". Selbstmord

ist es aber auch, wenn man aus Leichtsinn oder Verwegenheit, durch Ausschweifungen oder Unmäßigkeit, oder durch Zorn und Leidenschaft seine Gesundheit untergräbt. — So ist auch Jeder ein Selbstmörder seines geistlichen Lebens, der, unbekümmert um das Heil seiner eignen Seele, auf dem Wege zum ewigen Verderben wandelt.

Spr. 24, 8: Wer sich selbst Schaden thut, den heißet man billig einen Erzbösewicht. — Röm. 14, 7. 8: Denn unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. — 1. Kor. 6, 19. 20.

§. 94.

Dagegen sollen wir durch keine Todesfurcht und Todesgefahr uns von der gewissenhaften und treuen Erfüllung unseres Berufes abhalten lassen[1]), und stets mit Freuden bereit sein, Leib und Leben, Gut und Blut für das Bekenntniß unseres Glaubens und unserer Hoffnung[2]), für Wahrheit und Recht, für König und Vaterland, wie überhaupt für das Leibes- und Seelenwohl der Brüder aufs Spiel zu setzen und wo es noth thut aufzuopfern; denn das fordert Christi Vorbild und Gebot.[3])

[1]) Apgsch. 20, 22—24. 2. Kor. 11, 23—28.

[2]) Apgsch. 21, 13: Ich bin bereit nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens willen des HErrn Jesu. — Röm. 8, 35. 36.

[3]) Joh. 15, 12. 13: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie Ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde — 1. Joh. 3, 16: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

---

§. 95.

Gott hat den Menschen zum Herrn über die Natur gesetzt (1. Mos. 1, 28; 9, 2) und ihm Pflanzen und Thiere zur Nahrung angewiesen (1. Mos. 1, 29; 9, 3). Er kann sie demzufolge zu seinem Dienste zwingen und zu seines Leibes Nothdurft verwenden; aber ebenso sehr ist er auch verpflichtet, diese Herrschaft in Gottes Namen, also nach

Gottes Willen und Absicht zu üben. Darum ist jede muthwillige und unnöthige Störung und Zerstörung **des Lebens in der Natur,** jede Baumschänderei, Thierquälerei[1]) u. dgl. ein abscheulicher Frevel gegen den Schöpfer alles Lebens.

[1]) Spr. 12, 10: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.

Anm. Wir sollen es nicht vergessen, daß die Kreatur unter dem Fluch unserer Sünde mitleidet, und mit uns einer Erlösung vom Fluche entgegenharrt (1. Mos. 3, 17. 18; Röm. 8, 19—22. Vgl. §. 203. 204), und darum auch für ihre Leiden und ihre Noth ein fühlendes Herz haben.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

§. 96.

Wie das fünfte Gebot fordert, das Leben und die Person des Nächsten, so fordert das sechste, seine **Ehe** und sein **Ehegemahl** heilig zu halten. Wie das Leben die innigste Verbindung des Leibes mit der Seele im einzelnen Individuum ist, so ist die Ehe die innigste Verbindung zweier Individuen verschiedenen Geschlechtes nach Leib **und** Seele.[1]) Mord und Ehebruch haben das mit einander gemein, daß sie beide eine von Gott gegründete und in der innersten Persönlichkeit der menschlichen Natur gewurzelte Verbindung[2]) zerstören, weshalb das göttliche Gesetz sie beide als todeswürdige Verbrechen bezeichnet.[3])

[1]) Matth. 19, 5: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die Zwei Ein Fleisch sein (1. Mos. 2, 24). — Eph. 5, 28. 29: Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eignen Leiber. Wer sein

Weib liebt, der liebt sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. — 1. Kor. 7, 4. (Spr. 24, 8. §. 93.)

[2]) Matth. 19, 6: So sind sie nun nicht zwei, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

[3]) 1. Mos. 9, 6. Vgl. §. 88, 2. — 3. Mos. 20, 10.

§. 97.

Die Ehe ist von Gott gewollt und eingesetzt zu gegenseitiger Hülfsleistung und Förderung in allen Beziehungen des Lebens[1]), zur Fortpflanzung und Erhaltung des menschlichen Geschlechtes[2]) und zur Erziehung der den Gatten von Gott geschenkten (Ps. 127, 3) Kinder.[3])

[1]) 1. Mos. 2, 18: Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. — Pred. 4, 10. — 1. Kor. 7, 14. 16.

[2]) 1. Mos. 1, 28: Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch unterthan und herrschet u. s. w. — Apgsch. 17, 26: Und hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen.

[3]) Eph. 6, 4: Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Anm. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die freie Mitwirkung des Weibes ebenso wesentlich wie die des Mannes; aber diese beiderseitige Mitwirkung ist durch die Verschiedenheit der Natur, des Charakters und der Stellung der Geschlechter eine eigenthümliche, sich gegenseitig bedingende und ergänzende.

§. 98.

Die gleiche Berechtigung des Weibes neben dem Manne liegt im Wesen der Ehe, aber diese Würde und Stellung des Weibes ist erst im Christenthum wieder zur vollen Anerkennung gebracht.[1]) — Die christliche Ehe hat ihre höchste Würde, Ehre und Vollendung darin, daß sie ein treues Abbild des Verhältnisses Christi zur Gemeinde darstellt.[2]) Die Unterordnung des Weibes unter den bestimmenden Willen des Mannes, die in Folge der Sünde zum Gesetz wurde[3]), muß aber nach göttlicher Ordnung und um der heilsamen Zucht willen, wie alle andere Ueber- und Unterordnung in dieser Welt, auch in der christlichen Ehe noch fortbestehen.

[1]) Gal. 3, 28: Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo. — 1. Kor. 11, 11. 12.

[2]) Eph. 5, 22—33. Vs. 23—25: Der Mann ist des Weibes Haupt; gleich wie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde und Er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben.

[3]) 1. Mos. 3, 16: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein und er soll dein Herr sein. — 1. Petr. 3, 6; 1. Tim. 2, 12. — Eph. 5, 22.

Anm. Die **Monogamie** ist der göttlichen Stiftung (Matth. 19, 4) und dem Zweck der Ehe gemäß die einzig berechtigte Form der Ehe. Das erste Beispiel der Polygamie gab Lamech aus dem unheilvollen Geschlechte der Kainiten (1. Mos. 4, 19). Der Geist des Christenthums hat die Polygamie, auch ohne ausdrückliches biblisches Verbot, völlig verdrängt.

§. 99 a.

Aus der Bedeutung der Ehe ergiebt es sich, daß sie eine **lebenslängliche** und unauflösliche Verbindung ist, die Gott zusammengefügt hat[1]) und die nur der Tod scheiden soll.[2]) Durch die freiwillige **Ehescheidung** laden meist beide Gatten, immerdar aber Einer von beiden, den Frevel und die Schuld des Ehebruchs auf sich.[3])

[1]) Matth. 19, 6; vgl. §. 96, 2.

[2]) Röm. 7, 2. 3.

[3]) Matth. 5, 32; 19, 9.

Anm. Moses hat die Ehescheidung um der menschlichen „Herzenshärtigkeit" willen erlaubt, aber „von Anbeginn ist es nicht also gewesen" (Matth. 19, 8). Das Neue Testament erkennt nur den groben Ehebruch als gültigen Ehescheidungsgrund an (Matth. 5, 32), weil dadurch die Ehe in ihrem innersten Wesen faktisch zerstört ist. In allen andern Fällen ist nur eine zeitweilige Scheidung von Haus und Tisch gestattet, weil eine Versöhnung und Wiedervereinigung noch möglich ist (1. Kor. 7, 11). Streitig ist, ob auch bösliche Verlassung nach 1. Kor. 7, 15 zur Ehescheidung und Wiederverheirathung berechtigen dürfe.

§. 99 b.

Bei der unermeßlichen Wichtigkeit, welche die Ehe für das ganze Leben hat, kann sie nicht bedachtsam und über-

legt genug eingegangen werden. Jedes vorzeitige und unberechtigte Ehegelöbniß, jede leichtfertige und unbesonnene Eheschließung ist eine Verachtung der Heiligkeit der Ehe, die sich meist auch sehr bald schon, und oft fürchterlich genug, rächt. Bei der Wahl des Gatten ist einzig darauf zu sehen, ob die Ehen im HErrn geschlossen werden, ob der HErr der dritte im Bunde sein könne. Da thut denn vor Allem die sorgsamste und aufrichtigste Prüfung seiner selbst und des zu Wählenden, so wie aufrichtiges und herzliches Gebet um Gottes Leitung, Beistand und Segen noth. Wer aber statt auf Frömmigkeit und Tüchtigkeit des Lebens, ausschließlich oder vorzugsweise auf Schönheit und Jugend, auf Geld und Gut, auf Stand und Connexion u. s. w. sieht, wer sich von sinnlichem Wohlgefallen oder von unheiliger Klugheit und Berechnung, statt von Gottesfurcht, Gottesliebe und Gottvertrauen, leiten läßt, der fordert die Straf- und Zuchtgerichte Gottes frevendlich auf sich und seine Ehe herab.

Anm. 1. Das Sprichwort sagt: „Ehen werden im Himmel geschlossen", — ja wohl im Himmel, aber oft auch zu Strafgerichten für den leichtfertigen Verächter der Heiligkeit der Ehe. Wer den Segen und das Glück einer in Gott geschlossenen und geheiligten Ehe nicht will, dem giebt Gott zur gerechten Strafe den Fluch einer ungeheiligten Ehe, wie er sie in seinem unheiligen Sinn sucht (Ps. 109, 17).

Anm. 2. Zum Eingehen einer gottgefälligen Ehe ist die Einwilligung und der Segen der Eltern so wichtig und wesentlich wie bei keinem andern Lebensentschluß, welches Recht die Eltern aber auch nicht zu unbegründeter Weigerung, in Eigensinn und Härte mißbrauchen sollen. Ein köstliches und liebliches Vorbild für die besprochenen Verhältnisse ist die Brautwerbung Elieser's um Rebekka, 1. Mos. 24.

§. 100.

Die heiligen Zwecke der Ehe, die Stellung der Gatten zu einander, ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten sind durch die Sünde so vielfach auf ungöttliche, unnatürliche und frevelhafte Weise verkannt, gemißbraucht und verkehrt, wie es kaum bei einer andern Beziehung des Lebens der Fall ist. In der christlichen Ehe soll ihre ursprüngliche Heiligkeit und Unverletzlichkeit wiederhergestellt und erneuert

werden, weshalb auch die Kirche den Ehebund einsegnet und heiligt.

---

§. 101.

Ehebruch im weitern Sinne ist Alles, wodurch die eigene oder die fremde, die gegenwärtige oder zukünftige Ehe in ihrem Wesen oder in ihrer Bestimmung irgendwie gestört, beeinträchtigt oder gefährdet wird.

§. 102.

Das sechste Gebot **verbietet** nicht nur das im alten Bunde todeswürdige (3. Mos. 20, 10) Verbrechen des groben Ehebruchs, wodurch eine schon bestehende Ehe zerstört wird, sondern auch jede Unkeuschheit außer der Ehe, als wodurch gegen die zukünftige Ehe gewissenlos gefrevelt wird, noch ehe sie geschlossen wird (Hebr. 13, 4).

§. 103.

Die Quelle dieser, wie aller Sünde, ist die **böse Lust des Herzens.** Hier ist der eigentliche Sitz der Sünde, und von da ist nur ein kurzer Weg bis zum unsittlichen Worte (Matth. 12, 34. 35) und bis zur schamlosen That (Matth. 15, 19. 20). Darum gilt auch das Verbot ebenso sehr, ja zuerst und vorzugsweise allen unreinen Gedanken und Begierden[1]) und nicht minder allen zweideutigen, schmuzigen und unzüchtigen Worten und Scherzen.[2])

[1]) Matth. 5, 27. 28. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

[2]) Eph. 5, 4: Auch schandbare Worte und Narrentheidinge lasset nicht von euch gesagt werden, oder Scherze, welche euch nicht ziemen.

§. 104.

Damit ist denn zugleich auch Alles verboten, was das Herz oder die Phantasie vergiften oder die böse Lust wecken, reizen und nähren kann, namentlich Müßiggang, Unmäßigkeit (Röm. 13, 13. 14; Eph. 5, 18), lüderliche Gesellschaft

(Spr. 1, 10), leichtfertige Kleidung, üppige Tänze, unsittliche Bücher, Schauspiele, Lieder und Bilder u. s. w.

§. 105.

Die Sünden gegen das sechste Gebot sind die abscheulichsten von allen (1. Kor. 6, 13—20), weil der Mensch sich selbst durch dieselben auf das Gemeinste wegwirft, seine durch das göttliche Ebenbild ihm anerschaffene Herrlichkeit und seine hohe christliche Bestimmung auf das Schändlichste verunehrt (Vs. 15. 16); sie sind zugleich die gefährlichsten und fürchterlichsten, weil sie Leib und Seele zugleich vergiften und verderben, und nicht nur diesen sichtbaren irdischen Leib, der verwesen wird, sondern auch den unsichtbaren Keim des zukünftigen Auferstehungsleibes (Vs. 18—20, vgl. mit Vs. 13. 14). Darum drohet auch Gottes Wort denen, die in solchen Sünden leben, Gottes besonderes und unausbleibliches Gericht (Hebr. 13, 4) und verkündigt ihnen, daß sie durchaus keinen Theil am Reiche Gottes haben werden (1. Kor. 6, 9. 10; Gal. 5, 20. 21; Eph. 5, 5; Offb. 21, 8; 22, 15).

§. 106.

Endlich verbietet dieses Gebot auch Alles, wodurch die rechte Stellung der Gatten zu einander verkehrt, ihr gegenseitiges Vertrauen untergraben, die Gemüther einander entfremdet und überhaupt Gleichgültigkeit, Mißtrauen, Zwiespalt und Uneinigkeit unter dieselben gebracht werden, weil dadurch die heiligen Zwecke der Ehe ebenfalls gestört und vereitelt werden.

---

§. 107.

Das sechste Gebot **gebietet** allen Menschen „Reinigkeit im Herzen[1]), Schamhaftigkeit und Zucht in Worten, Keuschheit und Sittsamkeit in Werken", den Verehelichten aber noch insonderheit, in Liebe und Eintracht mit einander zu leben, Geduld und Nachsicht mit einander zu haben und sich gegenseitig zu fördern in allen leiblichen und geistlichen Beziehungen des Lebens.[2])

[1]) Matth. 5, 8: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

[2]) 1. Petr. 3, 1—7. 1. Tim. 2, 9—15. Eph. 5, 22—26.

§. 108.

Reinigkeit des Sinnes und Keuschheit des Herzens erlangt und bewahrt sich der Christ durch das stets lebendige Bewußtsein der Allgegenwart des lebendigen Gottes[1]), durch fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel, besonders des Gebetes[2]), durch ernsten Willen und männliche Entschlossenheit, die im Vertrauen auf Gottes Beistand wurzelt[3]) und die auch das Erlaubte sich versagt, wo es Anlaß zur Sünde geben könnte.[4])

[1]) Sir. 23, 25—28: Ein Mann, der seine Ehe bricht und denkt bei sich selbst: Wer siehet mich? Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich Niemand siehet; wen sollte ich scheuen? Der Allerhöchste achtet meiner Sünde nicht; — solcher scheuet allein der Menschen Augen und denket nicht, daß die Augen des HErrn viel tausendmal heller sind denn die Sonne, und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel.

[2]) Weish. 8, 20. 21: Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe. Da ich aber erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig sein, es gäbe mir's denn Gott, trat ich zum HErrn und bat Ihn und sprach von meinem ganzen Herzen u. s. w. — Ps. 51, 12: Schaff in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist.

[3]) 1. Kor. 16, 13: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. — Hiob 31, 1: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau. — Gal. 5, 16: Wandelt im Geist, so werdet ihr nicht die Lüste des Fleisches vollbringen.

[4]) Matth. 5, 29. 30: Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand u. s. w.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

§. 109.

Das siebente Gebot sichert dem Nächsten sein Eigenthum oder sein ihm von Gott verliehenes Recht an zeitlichen Gütern.

§. 110.

„Die Erde ist voll von der Güte des Herrn" (Ps. 33, 5) und der Mensch ist zum Erben und Besitzer aller irdischen Güter eingesetzt. Wie er nun aller Güte und Freundlichkeit des HErrn sich zu erfreuen hat, so soll er auch die irdischen Güter nicht verachten oder geringschätzen (1. Kor. 10, 26), sondern sie mit freudigem Dank gegen den Geber aller guten Gaben (Jak. 1, 17) zu seines eigenen Lebens Nothdurft und Pflege, zu seines Nächsten Hülfe und Förderung und zu Gottes Preis und Ehre gebrauchen. Aber er soll sie auch nicht überschätzen, noch sein Herz daran hängen (Hiob 31, 24), sondern als Gottes Eigenthum ansehen, dessen Nutznießung und Verwaltung ihm übertragen und anvertraut ist; darum auch immerdar der künftigen Rechenschaft gedenken, und vor allem nicht vergessen, daß die himmlischen Güter der Seele unendlich herrlicher und köstlicher sind.[1])

[1]) Matth. 6, 19—21: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. — Kap. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. — Matth. 16, 26: Was hülfe es dem Menschen u. s. w.; vgl. §. 91, 1.

§. 111.

Gott hat nach dem Maße seiner Weisheit die irdischen Güter verschieden vertheilt, dem Einen Reichthum und Ueberfluß, dem Andern Armuth und Mangel beschieden. Er giebt es von dem Seinen, und daß Er's giebt, ist nicht Recht und Schuld, sondern Gnade und Barmherzigkeit.[1]) Darum muß der Reiche den Ueberfluß und der Arme das Geringe als unverdientes Geschenk dankbar entgegennehmen und ein Jeder die Weisheit Gottes freudig preisen, der am besten weiß, was ihm frommt.

[1]) Matth. 20, 15: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehst du darum scheel, daß ich so gütig bin?

§. 112.

Vollkommene Gleichheit und Gemeinschaft der irdischen Güter wäre zwar eine überaus herrliche und schöne Sache, denn sie wäre eine vollkommene und allgemeine Darstellung des Gebotes: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Aber man vergesse nicht, daß Jenes die Frucht und dieses die Wurzel ist. Wahre und segensreiche Gütergemeinschaft ist nur da möglich, wo vollkommene Liebe alle Glieder der menschlichen Gesellschaft beseelt. Aber in einer Welt, wo noch immerdar Selbstsucht, Wollust, Faulheit, Bequemlichkeit, Ungerechtigkeit u. s. w. herrschen, ist die rechte Gütergemeinschaft auf die Dauer nicht möglich.

Anm. Die freiwillige und theilweise Gütergemeinschaft der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem war aus der rechten Quelle entsprungen (Apgsch. 4, 32 ff.), und insofern ein Vorbild zukünftiger Vollendung. Aber dennoch zeigten sich auch hier schon Auswüchse (Kap. 5, 1 ff.). Bei der Erweiterung der Gemeinde mußte sie ohnehin aufgegeben werden. — Wo aber die Gütergemeinschaft mit dem gemeinsamen Umsturz der bestehenden Ordnung erzwungen werden soll (wie der Communismus will), ist sie ein Frevel an allem menschlichen und göttlichen Rechte und ein Gewächs der Hölle, das auch nur höllische Früchte tragen kann; eine Lüge, die um so gefährlicher ist, je mehr Wahrheit sie aus dem Heiligthum gestohlen und satanisch verdreht hat.

§. 113.

Die ungleiche Vertheilung der Güter hält die menschliche Gesellschaft in ihren Fugen, daß Einer dem Andern willig diene, wenn nicht durch Liebe, so doch durch

Noth, Bedürfniß und Aussicht auf Vortheil dazu getrieben [1]), — sie ist ferner ein Mittel göttlicher Erziehung und ein Prüfstein für Reiche und Arme, denn Reichthum wie Armuth haben jede ihre besondern Versuchungen und Gefahren [2]), Beschwerden, Pflichten und Vorzüge, — sie weist endlich den Menschen auf den Geber aller guten Gaben hin, der geben und nehmen kann, und an dessen Segen Alles gelegen ist. [3])

[1]) Spr. 22, 2: Reiche und Arme müssen unter einander sein; der HErr hat sie Alle gemacht.

[2]) Spr. 30, 8. 9: Armuth und Reichthum gieb mir nicht, laß mich aber mein bescheidenes Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der HErr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen. — Matth. 13, 22.

[3]) Ps. 127, 1: Wo der HErr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HErr nicht die Stadt behütet, wachet der Wächter umsonst. — Jes. 26, 16: HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man Dich; wenn Du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich.

---

§. 114.

Das siebente Gebot verbietet nicht nur den offenbaren und groben Diebstahl, sondern auch jeden feinen Diebstahl im Herzen und im Werke, wenn man dem Nächsten das Seine nicht gönnt oder ihm auf irgend eine Weise entzieht oder vorenthält, was ihm zukommt.

Anm. Der feine Diebstahl erscheint in tausendfachen Gestaltungen, im Gewande der Klugheit, der Industrie, des Rechtes u. s. w. Die Welt ist voll von feinen Dieben, die mit pharisäischem Tugenddünkel (Luk. 18, 11) die groben Diebe verachten und doch mit ihnen vor Gott in gleicher Verdammniß sind. Die gewöhnlichsten und hervorstechendsten Erscheinungen des feinen Diebstahls sind: Uebervortheilung im Handel und Wandel (1. Thess. 4, 6; Spr. 11, 1); Veruntreuung, Verwahrlosung und Vernachlässigung anvertrauten Gutes, Amtes oder Geschäftes; Aneignung des Gefundenen, Vorenthaltung oder Verkürzung des verdienten Lohnes (Jak. 5, 4; 3. Mos. 19, 13); leichtsinniges Borgen (Ps. 37, 21); Wucher (2. Mos. 22, 25); Prozeßsucht (Jak. 2, 6; 1. Kor. 6, 5—7); Bestechlichkeit (Am. 2, 6; Mich. 3, 11); Umgehung der Abgaben, Defraudation und Schmuggelei (Röm. 13, 7; Matth. 17, 24 ff.; 22, 17 ff.) u. v. a.

§. 115.

Mit dem Diebstahl ist zugleich Alles, was dazu führen oder verleiten kann, vor Allem Geiz und Habsucht[1]), ferner Müßiggang, Verschwendung, Neid und Mißgunst u. s. w. verboten.

[1]) 1 Tim. 6, 9. 10: Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß, denn Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

§. 116.

Das siebente Gebot **gebietet**, daß wir dem Nächsten, sei er Freund oder Feind[1]), sein Gut und Nahrung gönnen, und ihm dasselbe helfen bessern und behüten[2]), das Unsere aber rechtmäßig erwerben[3]), weislich zu Rathe halten und zufrieden sind mit Dem, was Gott bescheert.[4])

[1]) 2. Mos. 23, 4. 5: Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen; wenn du deß, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen, hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gern das Deine um seinetwillen.

[2]) 1. Kor. 10, 24: Niemand suche was sein ist, sondern ein Jeglicher was des Andern ist. — Matth. 7, 12: Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.

[3]) 2. Thess. 3, 11. 12: Wir hören, daß Etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten Nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern HErrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr Brod essen. — 1. Thess. 4, 11: Ringet darnach, daß ihr stille seid 2c. (§. 37). — 5. Mos. 15, 4: Es soll allerdings kein Bettler unter euch sein.

[4]) Spr. 30, 8. — 1. Tim. 6, 6—8: Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum auch offenbar ist, wir werden nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. — Phil. 4, 11—13.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.

§. 117.

Das achte Gebot stellt des Nächsten **Ehre** und **guten Namen** sicher. Wie im siebenten Gebot die Liebe zum Nächsten sich als Gerechtigkeit gestaltet, so hier als Wahrheit. Das achte Gebot ist also im Allgemeinen gegen alle Zungensünden in Beziehung auf den Nächsten (wie das zweite in Beziehung auf Gott) gerichtet.

§. 118.

Die **Sprache** ist das Scepter der Menschheit (1. Mos. 2, 19. 20); sie ist unter allen irdischen Kreaturen allein dem Menschen, als dem Herrscher der Erde, verliehen. Je höher demnach dieser Vorzug des Menschen zu schätzen ist, um so frevelhafter ist auch der Mißbrauch desselben, und je größer der Segen des guten Wortes[1]), um so größer ist auch der Fluch des bösen Wortes.[2]) Das Wort ist nicht blos ein Hauch, der in der Luft verhallt, es liegt vielmehr eine geistige Macht darin, die, wenn wir auch ihre Wirkung nicht in ihrem ganzen Verlaufe verfolgen können, dennoch fördernd oder zerstörend in das leibliche oder geistliche Leben und Wohlergehen einzelner Menschen und ganzer Gemeinschaften, ja ganzer Völker und Zeiten eingreift. Ja, das gesprochene Wort ist so wenig ein verhallender Hauch, daß es, scheine es auch noch so geringfügig, bis in die Ewigkeit bleibt und noch auf das jüngste Gericht entscheidenden Einfluß übt.[3])

[1]) Spr. 25, 11: Ein Wort geredet zu seiner Zeit, ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen.

[2]) Jak. 3, 2—9; Vs. 5. 6. 8: Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an! Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern und beflecket den ganzen Leib, und zündet an all unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist.... Die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes.

[3]) Matth. 12, 36. 37: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

§. 119.

Die **Wahrheit** ist das Göttliche, denn Gott ist die ewige Wahrheit selbst und die Quelle aller Wahrheit außer Ihm (Joh. 14, 6); die **Lüge** aber ist das Teuflische, denn der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit und durch ihn ist die Lüge in die Welt gekommen. Wer darum lügt, ist ein Kind des Teufels und thut nach seines Vaters Lust und Willen (Joh. 8, 44). Durch die Sünde ist aber die Lüge so allgemein geworden und so sehr in die innerste Natur des Menschen eingedrungen, daß die Schrift bezeugen muß: „Alle Menschen sind Lügner" (Ps. 116, 11; Röm. 3, 4).

§. 120.

Wie die Liebe zum Nächsten fordert, daß wir gegen ihn wahr sind, so auch, daß wir **über ihn** wahr sind und vornehmlich, daß wir seine Ehre und seinen guten Namen als ein heiliges und unantastbares Gut ansehen. Denn der **gute Name** ist ein köstliches Gut, köstlicher als Reichthum[1]), ja, ebenso köstlich als das Leben selbst[2]), weil er unserm Wirken allenthalben eine offene und segensreiche Stätte bereitet.

[1]) Spr. 22, 1: Das Gerücht ist köstlicher denn großer Reichthum, und Gunst besser denn Silber und Gold.

[2]) 1. Kor. 9, 15: Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir Jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen.

§. 121.

Der rechte gute Name ist aber nur der, der auch vor Gott gilt; nicht aber, wenn uns als Welt wohlredet, weil

wir ihr in Allem zu Gefallen leben. Wer Gott in allen Dingen gefallen will, der kann es oft nicht vermeiden, der Welt zu mißfallen.

Luk. 6, 26: Wehe euch, wenn euch Jedermann wohlredet. — Matth. 5, 11: Selig seid Ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. — Matth. 10, 24. 25. — Jak. 4, 4: Wer der Welt Freund sein will, der muß Gottes Feind sein.

---

§. 122.

Das achte Gebote **verbietet** im Allgemeinen alle Lüge und Unwahrheit[1]) und im Besondern alles falsche Zeugniß wider den Nächsten, d. h. alle Unwahrheit im Urtheil über Andere, und in jeder Aussage nicht nur vor Gericht, sondern auch im gewöhnlichen Leben. Dahin gehört auch böser Argwohn[2]), Verdächtigungen, falsche oder unnöthige Angeberei, Ausplaudern von Geheimnissen (Spr. 11, 13), Doppelzüngigkeit, Schmeichelei, Wortbrüchigkeit, liebloses Richten[3]), Theilnahme und Wohlgefallen an Klatschereien, geflissentliche Verleumdungen 2c.

[1]) Eph. 4, 25: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. — Sir. 20, 27: Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu lügen gewöhnt, aber zuletzt kommen sie beide ins Verderben.

[2]) Sach. 7, 10: Und denke Keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen.

[3]) Röm. 14, 4: Wer bist du, daß du einem fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem HErrn. — Matth. 7, 1—5: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? 2c.

Anm. Die **Nothlüge** ist wie jede Nothsünde ein Unding. Nichts in der Welt soll mich nöthigen, Sünde zu thun (Röm. 8, 35—39, §. 34). Sünde bleibt allewege und unter allen Umständen Sünde und kann durch Noth und Gefahr ebenso wenig, wie durch einen angeblich guten Zweck gerechtfertigt werden. Es ist gottloser Frevel zu sagen: Laßt uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme" (Röm. 3, 8). Die Nothlüge insonderheit (und dazu gehören auch leere und unwahre Ausflüchte, Vorwände, Entschuldigungen) beruht in eigenen Sachen auf falscher Scham oder

einem unbußfertigen Sinn, und auch in fremden auf Mangel an Besonnenheit, Kraft und Gottvertrauen. In wirklich schwierigen Fällen wird die zu erbittende Weisheit von oben schon den rechten Weg zeigen (Jak. 1, 5).

§. 123.

Das achte Gebot **gebietet** Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit und Vorsichtigkeit[1]) in allen Reden, insonderheit aber, den Nächsten zu entschuldigen, Gutes von ihm zu reden, und Alles zum Besten zu kehren[2]), soweit es geschehen kann, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun.[3]) Die dazu nöthige Weisheit von oben giebt Gott Dem, der da bittet (Jak. 1, 5).

[1]) Jak. 1, 19: Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden. — Spr. 10, 19: Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält, der ist klug. — Pred. 3, 7: Schweigen hat seine Zeit, Reden hat seine Zeit.

[2]) Spr. 31, 8: Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind. — 1. Kor. 13, 6. 7: Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles.

[3]) Jes. 5, 20: Wehe Denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer süß und aus Süß sauer machen.

§. 124.

Dieselbe Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, die das achte Gebot von uns in Beziehung auf den Nächsten fordert, macht es uns auch in Beziehung **auf uns selbst** zur Pflicht. Wir sollen auch nicht von uns selbst (weder im Herzen noch vor den Leuten) ein falsch Zeugniß ablegen. Dahin gehört aber: Heuchelei, Verstellung, Prahlerei, Eigenlob (Spr. 27, 2; 2. Kor. 10, 18), Eigendünkel, Ueberschätzung unserer Kräfte und Leistungen (Röm. 12, 3. 17) u. d. m. Ebenso sollen wir auch unsern eigenen guten Namen heilig halten, „allen bösen Schein meiden" (1. Thess. 5, 22) und durch unsern guten Wandel, zu Gottes Ehre und Förderung seines Reiches, Zeugniß ablegen von der Gnade Gottes, die in uns mächtig ist (Matth. 5, 16; 1. Petr. 2, 12; 3, 1. 2).

Das neunte und zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Schein des Rechtes an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen, sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Anm. Das neunte und zehnte Gebot fallen insofern unter ein und denselben Gesichtspunkt, als sie beide das sündliche Gelüsten nach alle Dem verbieten, was des Nächsten ausschließliches Recht und Eigenthum ist. Sie beziehen sich also auf dieselben Gegenstände, wie das sechste und siebente Gebot, deren thatsächliche Verletzung dort verboten war. Legt man die Zählung des Dekalogs nach 5. Mos. 5, 21 zu Grunde, der zufolge das 9. Gebot lautet: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, — und das 10.: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Vieh &c., so entspricht auch die Reihenfolge beider Gebotspaare sich aufs Genaueste. Wie das 6. den Ehebruch und das 7. den Diebstahl, so verbietet das 9. die Wollust und das 10. die Habsucht. — Da aber bei der Erklärung des 6. und 7. Gebotes die Unterschiedenheit der beiden sittlichen Lebensgebiete, um die es sich hier handelt, schon hinlänglich erörtert ist, so erscheint es angemessen, um nicht schon Gesagtes wiederholen zu müssen, das 9. und 10. Gebot wegen ihres im Uebrigen gemeinsamen Inhaltes hier zusammenzufassen.

---

§. 125.

Das neunte und zehnte Gebot will den Nächsten gegen jegliches fremde **Gelüste** sicher stellen, wodurch ihm der ruhige und ungeschmälerte **Besitz** und Genuß alles Dessen, was er nach göttlichem und menschlichem Rechte sein

eigen nennt, verkümmert und geschmälert werden könnte. Obgleich die früheren Gebote (vornehmlich das sechste und siebente) in ihrem tiefern Grunde dies Alles schon mit umfaßten, so wird es hier doch zum Schluß der Gebote nochmals und zwar ausdrücklich eingeschärft, um auch den ungeistlichen Sinn, der da meint, den frühern Geboten mit äußerm Werk genug gethan zu haben, und gleich dem reichen Jünglinge fragt (Matth. 19, 20): „Was fehlt mir noch?“ in die heiligen Tiefen des göttlichen Gesetzes und in die unheiligen Tiefen des eigenen Herzens hineinzuführen.

§. 126.

Wie das erste Gebot die Quelle aller Tugend und Sittlichkeit, nämlich die Liebe zu Gott, so lehrt das letzte uns die Quelle aller Sünde und alles ungöttlichen Wesens kennen, nämlich die ungöttliche Liebe zur Welt und ihrer Lust (1. Joh, 2, 15—17, §. 28), die ungezügelte Begierde nach irdischem Besitz und Genuß, die sündliche Selbstsucht, die Alles für sich allein besitzen, Alles allein genießen möchte, die gern auch des Nächsten Recht, Gut und Eigenthum, wo es nur ungestraft oder unbemerkt geschehen könnte, an sich brächte, und über diesem unruhigen, nie befriedigten Gelüsten und Begehren Gott und sein Gebot völlig vergißt und verachtet.

§. 127.

Solch böses Gelüsten und Begehren, das seinen Sitz im Herzen hat, ist nicht nur die Quelle jeder sündigen That, sondern auch an sich schon Sünde, ja, die That ist nur insofern Sünde, als sie aus der sündigen Lust hervorgegangen und durch sie bestimmt ist. Vor Gott ist darum die böse Lust nicht minder fluch- und verdammungswürdig als die böse That; der Unterschied ist nur der, daß die Lust, die nicht zur That wird, weniger kräftig und gesteigert erscheint, als die Lust, die wirklich zur That wird. Auch ladet diese insofern mehr Fluch und Verantwortung auf sich, als sie die bestehende sittliche Weltordnung thatsächlich stört und verletzt und zu dem Frevel gegen Gott auch noch den Frevel gegen den Nächsten häuft.

Jak. 1, 14. 15: Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust

empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet wird, gebiert sie den Tod. — Vgl. 1. Mos. 3, 6.

§. 128.

Das neunte und zehnte Gebot **verbietet** und verdammt demnach jegliche böse Lust des Herzens, zunächst insofern dadurch irgend ein Besitz, Gut oder Recht des Nächsten irgendwie gekränkt, beeinträchtigt oder gefährdet wird oder werden kann. Solch sündliches Begehren ist aber auch da, wo es durch Furcht vor Strafe und Entdeckung, oder durch äußere Zucht und Scham im verborgenen Grunde des Herzens zurückgehalten wird und also den Nächsten in seinen Rechten äußerlich ungekränkt und unverletzt läßt, dennoch immerdar ein schwerer Frevel gegen die gebotene Nächstenliebe, und wird auch äußerlich die zu einem gedeihlichen Zusammenleben nöthige Lauterkeit und Aufrichtigkeit in unserm Verhältniß zum Nächsten stören und hemmen. — Dann aber verbietet es auch nicht minder jede ungöttliche Lust und Gesinnung des Herzens an sich, auch wenn sie nicht zur That wird, und dem Nächsten kein Schaden daraus erwächst.

§. 129.

Dagegen **gebietet** es in Beziehung auf den Nächsten, ihn von ganzem Herzen, mit rechter Lust und Freudigkeit auf alle Weise in allen seinen Rechten zu schützen und vor jeder Beeinträchtigung oder Störung im ruhigen Besitze des Seinigen zu behüten. — In Beziehung auf uns selbst aber gebietet es, mit Wachen und Beten immerdar auf unserer Hut zu sein (1. Mos. 4, 7), jede Gelegenheit und Veranlassung zur Lust ernstlich und sorgfältig zu meiden (Matth. 5, 29. 30; §. 108, 4), unser Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden zu kreuzigen (Gal. 5, 24) und männlich und entschlossen in der Waffenrüstung des heil. Geistes (Eph. 6, 10—17; vgl. §. 257, 2) gegen jegliche aufsteigende Lust anzukämpfen.

---

§. 130.

Wenn wir nun nach dem Maßstabe des göttlichen Gesetzes unser Herz und Leben aufrichtig prüfen, und es

mit den Geboten Gottes so genau nehmen, wie Gott, der Gesetzgeber und Richter, es damit nimmt, und will, daß wir es sollen, — dann werden wir uns nicht verhehlen können, daß wir keins der Gebote Gottes und am allerwenigsten das erste, das alle in sich faßt und die Seele aller ist, vollkommen gehalten haben[1]) noch auch halten können.[2]) Und wenn wir auch nur eins derselben übertreten hätten, so wären wir doch des ganzen Gesetzes schuldig[3]), denn das Gebot der Liebe zu Gott ist das ganze Gesetz (§. 19, 41), darum ist die Uebertretung jedes einzelnen Gebotes zugleich eine Uebertretung des ganzen Gesetzes. Auch ist nicht zu übersehen, daß die Unterlassungssünden, die so zahllos sind, daß wir sie selbst unmöglich alle merken und einsehen können[4]), ebenso strafwürdig sind, wie die Begehungssünden.[5]) Daß wir häufig aus Schwachheit, Uebereilung und Irrthum sündigen, hebt auch die Sünde nicht auf, denn dabei ist eben die Schwachheit, die Uebereilung und der Irrthum die verdammungswürdige Sünde (vgl. 4. Mos. 15, 27. 28).

[1]) Röm. 3, 23: Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. — Ps. 130, 3: So Du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen? — Ps. 143, 2.

[2]) Röm. 7, 14—24. Vs. 14: Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist. Ich aber bin fleischlich und unter die Sünde verkauft. Vs. 18. 19: Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Vs. 22—24: Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

[3]) Jak. 2, 10: Denn so Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist des ganzen Gesetzes schuldig.

[4]) Ps. 19, 13: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler.

[5]) Jak. 4, 17: Wer da weiß Gutes zu thun rc. (§. 20). — Luk. 12, 47.

Der Schluß der Gebote.

Was sagt nun Gott zu diesen Geboten allen?

Er sagt also: **Ich, der HErr, dein Gott, bin ein starker und eifriger Gott, der über Die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber Denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.**

Anm. Richtiger heißt es in der Lutherischen Bibelübersetzung: „....und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden (d. h. an ganzen Familien und Geschlechtern) die mich lieb haben und meine Gebote halten.

Was ist das?

Gott dräuet zu strafen Alle, die seine Gebote übertreten: darum sollen wir uns **fürchten** vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißt aber Gnade und alles Gute Allen, die solche Gebote halten: darum sollen wir Ihn auch **lieben** und **vertrauen** und gerne thun nach seinen Geboten.

Anm. Diese Worte der Drohung und Verheißung stehen in der Bibel hinter dem ersten Gebote; aber darum gelten sie doch nichtsdestoweniger sämmtlichen Geboten, denn das erste Gebot schließt alle andere Gebote in sich, und jede Uebertretung eines der folgenden Gebote ist auch zugleich eine Uebertretung des ersten (§. 41). Luther war darum berechtigt, sie des größern Nachdrucks wegen an den Schluß sämmtlicher Gebote zu stellen, zumal er den innigen Zusammenhang des ersten Gebotes mit diesem Drohungs- und Verheißungsworte in seiner Erklärung beider ausdrücklich hervorgehoben hat (Gott fürchten, lieben und vertrauen). Und indem er die Erklärung jedes der dazwischen liegenden Gebote mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir" u. s. w. beginnt, will er diese Gebote nicht nur auf das erste zurückführen, sondern sie auch unter den Fluch und Segen dieser Drohungs- und Verheißungsworte setzen.

---

§. 131.

Der letzte Grund des Gesetzes ist die Heiligkeit Gottes. Weil und wie Gott heilig ist, soll auch der

Mensch, der zu Gottes Bilde geschaffen ist (§. 180), heilig sein. [1])

[1]) 3. Mos. 19, 2: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig, der HErr, euer Gott. — Matth. 5, 48: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

§. 132.

Jede Uebertretung des Gesetzes ist eine Verletzung und Störung der **sittlichen Weltordnung**, welche Gott durch das Gesetz geordnet hat, und die Er durch Segen und Strafe aufrecht erhält.

Jes. 48. 18: O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. — Röm. 1, 18: Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. — Röm. 2, 9. 10: Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun . . ., Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun!

§. 133.

Die **Strafe** ist in keinerlei Beziehung Willkür, weder die Strafe an sich, noch das Maß der Strafe, sondern nach jeder Beziehung hin Nothwendigkeit. Denn die sittliche Weltordnung, welche durch die Sünde verletzt wird, ist nicht träge und todt, sondern, weil sie von der Heiligkeit Gottes beseelt und getragen ist, höchst lebendig und kräftig. Denn so lange Gott heilig, also Gott ist, muß Er die sittliche Weltordnung aufrecht erhalten, und wo sie gestört ist, wiederherstellen; das kann aber nicht anders geschehen, als daß die Verletzung, mit welcher der Sünder die Weltordnung gestört hat, auf ihn selbst zurückfällt, und das ist die Strafe.

Gal. 6, 7. 8: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten.

Anm. Die Sünde ist die Negation des Rechtes, die Strafe ist die Negation dieser Negation, also Wiederherstellung. Die Sünde ist ein Druck des Sünders gegen das Gesetz, die Strafe ist der Gegendruck des elastischen (weil lebenskräftigen) Gesetzes, der den Sünder trifft.

§. 134.

Der oberste Grundsatz aller göttlichen und menschlichen Strafgerechtigkeit ist daher die **Wiedervergeltung**[1]), d. h. die Störung, welche die Strafe in das Leben des Sünders bringt, muß der Störung, welche der Sünder durch seine Sünde in die sittliche Weltordnung hineingebracht hat, gleichwiegend sein.

[1]) 2. Mos. 21, 23—25: Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule.

Anm. Das Wiedervergeltungsrecht als Basis alles Rechtes wie aller Zucht und Ordnung, ist vom HErrn, Matth. 5, 38 ff. keineswegs aufgehoben. Für die göttliche und obrigkeitliche Strafgerechtigkeit besteht es nach wie vor. Der HErr fordert nur vom Christen, daß er für seine Person die erbarmende und vergebende Liebe, die ihm als Sünder von Gott zu Theil geworden, auch in seinem Verhältniß zu seinen sündigen Mitmenschen walten lasse.

§. 135.

Die Sünde aber ist ein Frevel nicht nur gegen die bestehende irdische Weltordnung, sondern auch gegen den heiligen Willen Gottes, der sie geordnet hat, und fordert darum doppelte **Strafe**, eine **zeitliche** und eine **ewige**. Nur die Störung der irdischen Ordnung kann durch zeitliche, irdische Strafen aufgewogen werden, nicht aber der Frevel gegen den ewigen und unendlichen Gott. Hier kann es nicht, wie bei einer Verletzung des Nächsten, heißen: „Seele um Seele, Auge um Auge", weil der Beleidiger eine armselige und endliche Kreatur, der Beleidigte aber die ewige und unendliche Majestät des Schöpfers selbst ist. Weil nun die Sünde nach dieser Seite hin vom Sünder selbst nie aufgewogen und gesühnt werden kann, lastet nothwendig **ewige** Strafe auf ihr.

§. 136.

Die Ausrichtung der **zeitlichen Strafe** hat Gott, so weit Menschen die Sünde als Sünde sicher beurtheilen können, der Obrigkeit übertragen (§. 89). Wo das Auge und der Arm der irdischen Obrigkeit aber nicht hin-

reichen kann, da übt Gott häufig auch selbst die zeitliche Strafe aus und verfolgt den Sünder mit Unsegen und Unfrieden, Gewissensqual und Verzweiflung, sendet ihm Schaden und Plage an Gut und Leib und endlich einen bösen schnellen Tod, der die Summe und Spitze aller irdischen Strafe in sich faßt. Verborgen oft und wunderbar sind solche Gerichte Gottes, oft nach Seiner unerforschlichen Weisheit lange zögernd, aber doch unausbleiblich und sicher treffend.

§. 137.

Der eigentliche **Zweck der Strafe** ist Sühne des Rechtes oder Aufrechthaltung der Weltordnung. Es ist völlig verkehrt, wenn man als einzigen Zweck der Strafe Zucht und Besserung ansieht. Die Sünde muß gestraft werden, auch wo gar keine Besserung mehr möglich ist. Daß aber dennoch die Strafe auch als Zucht erscheint und somit allerdings auch Besserung bezweckt, liegt nicht in ihrem Wesen, sondern ist darin begründet, daß Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit nicht den Sünder sich selbst überläßt, sondern ihn erzieht, um ihn zu erlösen. Sobald die Erziehung zu Ende ist, hört auch dieser Zweck der Strafe auf; und die Strafe hat wiederum ihren Zweck nur in sich selbst.

§. 138.

Der **schwerste Fluch** der Sünde ist der, daß sie je länger je mehr den Willen knechtet und die Erkenntniß verblendet, so daß der Mensch endlich mit der Sehnsucht nach einer Erlösung auch die Empfänglichkeit für dieselbe und die Fähigkeit, das in Christo dargebotene Heil sich anzueignen, verliert, — und dann rettungslos dem ewigen Verderben anheimfällt.

Joh. 8, 34: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. — Röm. 6, 16—20. — 2. Tim. 3, 13.

Anm. Alle Folgen und Strafen der Sünde, innerliche und äußerliche, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige, faßt die heil. Schrift in dem einen Worte „Tod" zusammen. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünden Sold (vgl. 1. Mos. 2, 17; — Röm. 5, 12. §. 198, 2).

§. 139.

Mit dem **Segen**, welchen Gott auf die Erfüllung des Gesetzes gelegt hat, verhält es sich nicht so, wie mit dem Fluch, der den Uebertreter trifft: jener ist geschenkt, dieser verdient. Verdient wäre der Segen nur da, wo man mehr thäte, als man zu thun schuldig ist.

Luk. 17, 10: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

§. 140.

Der Segen welcher dem Gesetze beigegeben ist, umschließt **zeitliches und ewiges Heil.**[1]) Für dieses Leben verheißt Gottes Wort dem treuen und gewissenhaften Beobachter des Gesetzes Segen und Gedeihen in seinem Wirken (Ps. 127), Heil und Frieden in seinem Hause (Ps. 128), ein zufriedenes Herz, das sich an der Gnade Gottes genügen läßt (2. Kor. 12, 9) und einen freudigen Geist, der da weiß, daß „Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen" (Röm. 8, 28); für das zukünftige Leben aber ewige Seligkeit und Herrlichkeit.[2])

[1]) 1. Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

[2]) 3. Mos. 18, 5: Welcher Mensch dieselbigen hält, der wird dadurch leben. — Matth. 19, 16. 17: Was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? . . . Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. — Offb. 2, 10: Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.

§. 141.

Da wir aber (§. 130) allzumal Sünder sind und vor Gott des ganzen Gesetzes schuldig, so können wir, so lange wir nur auf eigene Kraft und Tugend angewiesen sind, nicht des ewigen Segens des Gesetzes theilhaftig werden, vielmehr lastet auch beim ernstesten Streben nach Erfüllung des Gesetzes immerdar noch der Fluch desselben (die Verdammungswürdigkeit vor Gottes Gericht) auf uns.[1]) Denn auch das redlichste und aufrichtigste Streben nach vollkommener und pünktlicher Gesetzeserfüllung — ohne diese selbst —

kann den unabänderlichen und ewigen Forderungen des Gesetzes und der göttlichen Heiligkeit nicht genügen.

[1]) Gal. 3, 10: Denn die mit des Gesetzes Werk umgehen ꝛc. (vgl. §. 15, 2).

§. 142.

Dennoch aber ist ein solches treues und redliches Streben nach gewissenhafter Gesetzeserfüllung nie ohne reichen Segen und Erfolg für die Vorbildung zum ewigen Leben; denn wenn es den Menschen auch nicht durch sich selbst gerecht und selig machen kann, so bereitet es doch sein Herz zur Sehnsucht nach der göttlichen Gnade und zur Empfänglichkeit für dieselbe.

§. 143.

Etwas anders verhält es sich mit dem **zeitlichen Segen des Gesetzes** (§. 140), der auch einem nach Kräften aufrichtigen und treuen Streben des natürlichen Menschen zu Theil werden kann, indem dieser Segen wie das ganze irdische Leben selbst unter den Gesichtspunkt der Erziehung für das ewige Leben tritt. Außerdem dient dieser zeitliche Segen des Gesetzes ebenso wie der zeitliche Fluch desselben aber auch noch zur Aufrechthaltung und Kräftigung der irdischen, zeitlichen Weltordnung.

§. 144.

Auch das gehört zum Segen der Gottseligkeit wie zum Fluche der Gottlosigkeit, daß beide nach ihrem **natürlichen Verlaufe** vermöge eines innern und nothwendigen, wenn auch verborgenen, Zusammenhanges (durch Zeugung, Beispiel und Erziehung) sich über ganze Familien und Generationen erstrecken (z. B. Familiensünden, Familienleiden u. s. w.). Darum drohet Gott: über Die, so Ihn hassen, die Sünde der Väter heimzusuchen bis ins dritte und vierte Glied, und verheißet: Barmherzigkeit zu üben an vielen Tausenden, die Ihn lieben und seine Gebote halten. Indem diese Drohung und Verheißung einerseits uns anreizen muß, nicht allein um unserer selbst willen, sondern auch um der Unsern willen, die unser Fleisch und Blut sind, die Sünde zu meiden, soll sie andererseits uns

auch Gottes Barmherzigkeit offenbaren, die dem natürlichen Verlauf des Unheils eine so enge Grenze steckt, aber den Segen mit vollen Händen spendet und ihn sich in die Breite (auf die Mitwelt) und in die Länge (auf die Nachwelt) unbegrenzt ergießen läßt.

Anm. Auch das ist eine (auf den Rathschluß der Erlösung sich gründende) Barmherzigkeit Gottes, daß der Mensch nicht unabänderlich in den natürlichen Verlauf des Unheils hineingebannt ist, sondern durch Buße und Glauben aus demselben heraustreten kann, so daß Keiner sich damit entschuldigen und noch viel weniger sich darüber beklagen kann, daß das Unheil schon von den Vätern her auf ihm laste (vgl. 5. Mos. 24, 16, und Hes. 18, 20).

---

§. 145.

Da das Gesetz wegen unserer Sündhaftigkeit uns durch den ihm beigegebenen Segen nicht ewiges Leben und Seligkeit gewähren kann (§. 141), so soll es nach Gottes gnädigem Willen dazu dienen, uns durch den ihm beigegebenen Fluch den Weg zur Seligkeit anzubahnen, indem es uns zur lebendigen Erkenntniß unserer natürlichen Sündhaftigkeit und Verdammungswürdigkeit führt [1]), auf daß wir uns nach einer Erlösung sehnen lernen [2]), und die Erlösung, die allen Menschen im Glauben an Jesum Christum dargeboten, ja noch vielmehr, die uns Christenkindern bereits in der Taufe mitgetheilt ist, willig und freudig ergreifen und zur Seelen Seligkeit benutzen. [3])

[1]) Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.

[2]) Gal. 3, 24: Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

[3]) Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.

Anm. Hat der Fluch des Gesetzes seiner erziehenden Bestimmung gemäß uns zur Annahme der Erlösung geführt, so kann dann endlich auch der Segen des Gesetzes, zu dessen rechter Erfüllung wir eben durch die neuen Kräfte der Erlösung gelangen, seine ganze Fülle, Kraft und Wahrheit in Zeit und Ewigkeit an uns bewähren (§. 281).

Zweiter Theil.

Vom christlichen Glauben.

§. 146.

Da das erste Hauptstück uns, die wir allzumal Sünder sind, nur Fluch und Strafe verkündigen kann und von einer Erlösung Nichts weiß, so bliebe uns Nichts übrig als zu verzweifeln, wenn das erste Hauptstück auch das einzige wäre. Gott aber will nicht, daß der Sünder zeitlich und ewig verderbe[1]), sondern hat aus unendlicher Barmherzigkeit eine vollkommene Erlösung beschlossen und ausgeführt. Darum folgt nun auf das erste Hauptstück, welches uns Tod und Verdammniß verkündigt, das zweite, welches uns lehrt, wie wir durch den Glauben an den dreieinigen Gott dieser Verdammniß entgehen und Erben der ewigen Seligkeit werden können.

[1]) Hes. 33, 11: So wahr Ich lebe, spricht der Herr HErr, Ich habe kein Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.

Anm. Die Grundlage des zweiten Hauptstückes ist das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß (§. 7. Anm.), welches in drei Artikeln die Summe des christlichen Glaubens darlegt, indem es uns lehrt, was der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Geist, an uns und für uns zu unserer Beseligung und Erlösung gethan hat und noch thun will.

---

§. 147.

„An Gott glauben" ist etwas Anderes, als „glauben, daß Gott sei". Das thun die Teufel auch und zittern (Jak. 2, 19). An Gott glauben heißt, sich Ihm unbedingt und mit Aufopferung alles Eigenwillens und Eigenwesens hingeben mit der festen und freudigen Ueberzeugung, daß er uns in allen Dingen helfen könne und wolle.[1]) Aber an Gott glauben können wir nicht, ohne zu glauben, einerseits daß, was und wie Gott ist (vom Wesen Gottes) und andererseits, was Er für uns und an uns gethan hat und noch

thun will (vom Wirken Gottes).[2] Zu Beidem giebt uns das apostolische Glaubensbekenntniß Anleitung.

[1]) Hebr. 11, 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht Deß, das man hoffet und nicht zweifelt an Dem, das man nicht siehet.

[2]) Hebr. 11, 6: Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er sei und Denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

I. Vom Wesen Gottes.

Ich glaube an Gott den Vater . . . und an seinen eingebornen Sohn . . . und an den heiligen Geist . . . .

§. 148.

Nichts ist gewisser als die **Existenz** (das Dasein) eines höchsten und vollkommensten Wesens, das wir Gott nennen, eines Urhebers aller Dinge, der seines eigenen Daseins Grund nicht in einem Andern, sondern in sich selbst hat. Denn obgleich diese Existenz nicht mit den Sinnen wahrnehmbar ist, so ist sie doch die Grundvoraussetzung jeder andern sinnlichen und übersinnlichen Existenz. Das Dasein Gottes bedarf also keines Beweises, weil es über allen Beweis erhaben ist.

Hebr. 3, 4: Ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet; der aber Alles bereitet, das ist Gott.

§. 149.

Das **Gottesbewußtsein** ist als ursprüngliche Anlage im menschlichen Geiste vorhanden und beruht darauf, daß der menschliche Geist selbst göttlichen Ursprungs ist.[1]) Doch bedarf auch diese Anlage wie jede andere der Entfaltung und Pflege durch Erziehung und Unterricht. Geweckt und genährt wird außerdem das Gottesbewußtsein durch die Betrachtung der Werke Gottes in der Natur und des Waltens Gottes in der Geschichte.[2]) Die Anerkennung Gottes als des einzigen und persönlichen Schöpfers, Erhalters und

Lenkers aller Dinge bezeichnet man als **Theismus**. Vollendete und bewußte Verleugnung oder Ableugnung des ursprünglichen Gottesbewußtseins (**Atheismus**) ist gar nicht oder nur als Selbstbelügung vorhanden.[3]) Wohl aber ist das ursprüngliche Gottesbewußtsein durch Irrthum und Lüste vielfach verdunkelt und verkehrt.[4])

[1]) Apgsch. 17, 27. 28: Und zwar Er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns. Denn in Ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechtes. Vgl. 1. Mos. 2, 7.

[2]) Röm. 1, 19. 20: Denn daß Gott sei, ist ihnen u. s. w. Vgl. §. 24. Anm. 1.

[3]) Ps. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen Nichts und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen.

[4]) Röm. 1, 21—23: Dieweil sie wußten u. s. w. Vgl. §. 24. Anm. 1.

Anm. Die vornehmsten Entartungen des Gottesbewußtseins sind: der **Deismus**, welcher nur einen blos jenseitigen, über die Kreatur unendlich erhabenen Gott kennt, der, nachdem er die ewigen Naturgesetze in die Welt gelegt habe, sich um die Welt nicht weiter kümmere, daher Leugnung der Möglichkeit der Offenbarung, Wunder, Weissagung, Gebetserhörung u. d. m. — Der **Pantheismus**, der nur von einem blos diesseitigen Gotte wissen will, und Gottes Persönlichkeit, seine Erhabenheit über die Welt und seine Verschiedenheit von der Welt leugnet; die Welt selbst sei Gott und alles Leben in der Welt nur Erscheinungsformen der Gottheit; die persönliche Fortdauer und Unsterblichkeit des Menschen, Auferstehung, Gericht und Wiedervergeltung werden geleugnet und der Unterschied zwischen Gut und Böse verliert seine sittliche Bedeutung. — Der **Dualismus** (eine Gegenwirkung gegen den sittlichen Leichtsinn des Pantheismus) glaubt sich die Entstehung des Bösen nicht anders als durch die Annahme eines guten und eines bösen Gottes, die sich von Ewigkeit her einander feindlich gegenüberstehen, erklären zu können. — Der **Polytheismus**, der den einheitlichen Begriff Gottes zersplittert und den verschiedenen Erscheinungen und Thätigkeiten des Lebens in der Welt ebenso viele besondere Gottheiten vorsetzt. — Der **Sabäismus** oder Gestirndienst, welcher die Gestirne, mit ihrer unwandelbar festen Ordnung und mit ihren segen- und verderbenbringenden Einflüssen auf die Erde, als die ewigen Träger der Gottheit ansieht. — Der **Fetischismus**, welcher, auf der niedrigsten Stufe des Gottesbewußtseins stehend, ganz willkürlich und ideenlos in einzelnen Natur- oder Kunstgegenständen (Schlangen, Holz- und Steingötzen u. s. w.) seine Götter sieht und anbetet.

§. 150.

Da das natürliche Gottesbewußtsein auf diese Weise so vielfach entartet ist, kann es durchaus nicht mehr als völlig zuverlässige Quelle der Gotteserkenntniß angesehen werden. Rechte und sichere Gotteserkenntniß können wir vielmehr nur aus der heiligen Schrift schöpfen, in welcher Gott sich selbst von Neuem den Menschen offenbart hat.

---

§. 151.

Die heil. Schrift bezeichnet das **Wesen** Gottes als Geist, Leben, Liebe, Licht und Wahrheit und somit als die persönliche und selbstständige Fülle und Quelle alles Lebens und aller Wahrheit (die Kreatur hat Geist, Leben, Liebe u. s. w., Gott aber ist Geist, Leben, Liebe u. s. w.).

Joh. 4, 24: Gott ist ein **Geist**, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. — Joh. 5, 26: Wie der Vater das **Leben** hat in Ihm selbst, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in Ihm selbst. — 1. Joh. 4, 8: Gott ist die **Liebe**. — 1. Joh. 1, 5: Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehört haben und euch verkündigen, daß Gott ein **Licht** ist, und in Ihm ist keine Finsterniß. — Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die **Wahrheit** und das Leben.

---

§. 152.

Der **Name** Gottes ist die Bezeichnung seines Wesens, soweit es in seiner Wirksamkeit erkennbar ist; und da das Gebiet seiner Wirksamkeit ein zwiefaches ist; (das Reich der Natur und das Reich der Gnade): so ist auch sein Name ein zwiefacher; im A. T. Elohim und Jehovah (L.: Gott und HErr), denen im N. T. die Ausdrücke θεός und κύριος entsprechen. Elohim heißt Er, sofern die ewige Kraft und Fülle seiner Gottheit an der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt wahrgenommen wird (Röm. 1, 20), Jehovah (richtiger; Jahve) hingegen (2. Mos. 3, 14; 6, 3) bezeichnet ihn als den einigen und wahrhaftigen Gott, der seine Gnade und Treue in der Gründung, Befestigung und

Erweiterung seines Gnadenreiches zur Erlösung der Menschen offenbaret.

---

§. 153.

Gott ist seinem Wesen nach ein **einiger.**[1]) Denn das höchste und vollkommenste Wesen kann nur Eins sein.

[1]) 5. Mos. 6, 4: Höre Israel, der HErr unser Gott ist ein einiger HErr. — Jes. 45, 5: Ich bin der HErr und sonst Keiner mehr. Kein Gott ist ohne Ich. — Matth. 19, 17: Niemand ist gut, denn der einige Gott.

§. 154.

Aber die Einheit des Wesens in Gott schließt nicht die Mehrheit der Personen in Gott aus. Vielmehr lehrt die Offenbarung in der heil. Schrift uns drei Personen — Vater, Sohn und Geist — innerhalb des einigen göttlichen Wesens erkennen; und die Kirche hat dies Verhältniß durch den Ausdruck **Dreieinigkeit** (Trinität) bezeichnet.

Anm. 1. Unter einer Person versteht man ein Ich, daß sich seiner selbst und seiner Unterschiedenheit von Andern bewußt ist.

Anm. 2. Alles tiefere Denken führt mit Nothwendigkeit auf eine mehrfach und zwar dreifach entfaltete Persönlichkeit in Gott, denn daß Gott in einer starren Einheit begriffen sein könne, ist ebenso undenkbar, als wir genöthigt sind, uns Gottes Wesen von Ewigkeit her in einer lebensvollen, in sich selbst befriedigten und in sich abgeschlossenen Thätigkeit zu denken, die eine dreifache Persönlichkeit (Subjekt und Objekt und ein Drittes, welches diese Dualität wieder zur lebensvollen Einheit vermittelt und abschließt) voraussetzt. Während aber die Speculation bei diesem Geheimniß des göttlichen Wesens im Finstern umhertappt und auf vielfache Irrwege gerathen kann, hat die heilige Schrift uns dasselbe in objektiver Sicherheit und Klarheit geoffenbart. Unser Glaube an die Trinität beruht nicht auf dem schwankenden Grunde der Spekulation, sondern auf der ewig festen Thatsache der Erlösung durch den dreieinigen Gott.

§. 155.

Gott der Vater ist nach seiner persönlichen Unterschiedenheit zwar an sich für die Kreatur unsichtbar, unerforschlich und unzugänglich [1]), offenbart sich aber im Sohne und Geist [2]), in denen auch der Kreatur der Zugang zu

Ihm geöffnet ist.[3]) Er ist der ewige Urgrund alles Lebens und aller Wahrheit, von dem alle sichtbaren und unsichtbaren Güter herkommen[4]), aber wiederum nur durch Vermittelung des Sohnes und des Geistes.

[1]) 1. Tim. 6, 15. 16: Der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HErr aller HErren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.

[2]) Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt. — 1. Kor. 2, 10: Uns hat es Gott geoffenbaret durch den Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

[3]) Eph. 2, 18: Denn durch Ihn (Christum) haben wir den Zugang alle Beide (Juden und Heiden) in Einem Geiste zum Vater.

[4]) Eph. 4, 6: Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen. — Jak. 1, 17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts.

Anm. **Vater** heißt Er zunächst im eigentlichen Sinne als Vater Jesu Christi, der vom Vater gezeugt und gleichen Wesens mit Ihm ist. Er heißt aber auch unser Vater, weil Er uns in Christo Jesu zu Kindern und Erben seiner Herrlichkeit annehmen will.

§. 156.

Gott der Sohn ist vom Vater in Ewigkeit gezeugt (vgl. §. 170. Anm.), der eingeborene Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 14), das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit, dem der Vater gegeben hat, das Leben zu haben in Ihm selbst (Joh. 5, 26). Nach seinem persönlichen Unterschiede vom Vater und Geist ist Er der erscheinende und offenbare Gott, das Angesicht Gottes, durch den der Vater alle Dinge erschaffen hat, trägt und erhält.

Joh. 1, 1—3: Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfange bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist Nichts gemacht, was gemacht ist. — Kol. 1, 15. 16: Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen; denn durch Ihn ist Alles geschaffen, das im

Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare u. s. w. — Hebr. 1, 2. 3: Welchen Er gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht; welcher, sintemal Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.

Anm. 1. **Sohn** Gottes heißt Er, insofern Er, vom Vater gezeugt, mit demselben vollkommen gleichen Wesens ist (denn Zeugung ist Mittheilung des eigenen Wesens); **Wort** (Logos) Gottes dagegen, insofern der Vater in Ihm erscheint, durch Ihn sich offenbart (gleichwie der menschliche Geist im Wort erscheint und offenbar wird).

Anm. 2. Diejenige Irrlehre, welche leugnet, daß der Sohn von Ewigkeit her vom Vater gezeugt mit demselben gleichen Wesens sei, und dagegen behauptet, daß er ein Geschöpf des Vaters (allerdings das erste, vornehmste und höchste aller Geschöpfe), und somit nicht ewig und nicht wesensgleich mit dem Vater sei, bezeichnet man als Arianismus, weil Arius, † 336, ihr Urheber war. Das erste allgemeine Concil zu Nicäa 325 verdammte diese Ansicht als Irrlehre.

§. 157.

Gott, der heilige Geist, ist nicht blos eine Kraft Gottes oder Christi, sondern, vom Vater und Sohne in Ewigkeit ausgehend (§. 161), ist Er von Beiden persönlich unterschieden (Joh. 14, 16; Gal. 4, 6) und mit Beiden völlig gleichen Wesens, denn die heilige Schrift legt ihm göttliche Namen (Apgesch. 5, 3. 4; 1. Kor. 3, 16), göttliche Eigenschaften (1. Kor. 2, 10; 2. Petr. 1, 21; Ps. 139, 7), göttliche Werke (Ps. 33, 6; Hiob 33, 4) und göttliche Ehre (Matth. 28, 19) bei. Seinem persönlichen Charakter nach ist Er der mittheilende Gott, durch den der Vater und der Sohn göttliche Lebens- und Segenskräfte, Licht, Wahrheit und Seligkeit austheilen und aneignen (1. Mos. 1, 2; Joh. 16. 13. 14; 2. Petr. 1, 21; 1. Kor. 2, 9. 10), durch den also jede göttliche Thätigkeit zum Abschluß und zur Vollendung gelangt.

Anm. **Geist** (πνεῦμα) des Vaters und des Sohnes (Röm. 8, 9) heißt die dritte Person in der Gottheit, weil Er, von Beiden ausgehend, als ein göttlicher Lebensodem allenthalben in der Schöpfung göttliches Leben wirkt und mittheilt.

§. 158.

Im Gegensatz gegen heidnischen Polytheismus und Pantheismus ist im A. T. die Einheit Gottes aufs Nachdrücklichste hervorgehoben. Doch finden sich auch hier schon die Anbahnungen und Keime der Dreieinigkeitslehre. Schon in der Schöpfungsgeschichte tritt dies hervor (Gott, das schaffende Wort und der belebende Geist), noch bestimmter in dem Aaronitischen Segen.[1]) Auch das Dreimal heilig der Seraphim[2]) deutet darauf hin. Gott spricht von sich als von einer Mehrheit (z. B. 1. Mos. 1, 26); es wird ein göttliches Ich und ein göttliches Du (Subjekt und Objekt) unterschieden.[3]) Dem Messias werden von den Propheten öfter (z. B. Jes. 7, 14; 9, 6; 4, 2; Jer. 23, 5. 6; Mich. 5, 1) göttliche Namen und Attribute beigelegt, welche die Erkenntniß seiner Gottheit mindestens anzubahnen und vorzubereiten geeignet waren (§. 211). Auch ist durch das ganze A. T. hindurch unzähligemal von einem erleuchtenden und belebenden Geiste Gottes die Rede.

[1]) 4. Mos. 6, 24—26: Also sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der HErr segne dich und behüte dich! — Der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! — Der HErr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!

Anm. In diesem Segen liegt schon das ganze Geheimniß der heil. Dreieinigkeit und der durch sie auszurichtenden Erlösung verhüllt und keimartig beschlossen, daher er denn auch in der christlichen Kirche fortwährend bei allen gottesdienstlichen Handlungen gebraucht wird. Dreimal wird der Name des HErrn auf die Gemeinde gelegt, — ferner wird zuerst der HErr allein genannt (§. 155), dann zweimal das Angesicht des HErrn (§. 156. 157). Im ersten Gliede wird Segen und Schutz erfleht (vom Vater, dem Urquell alles Guten), im zweiten Licht und Gnade (vom Sohne), im dritten Friede (den der heil. Geist wirkt).

[2]) Jes. 6, 3: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.

[3]) Ps. 110, 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze Dich zu meiner Rechten.

§. 159.

Jedoch erst im Neuen Testament, als der Sohn in Christo Mensch geworden und der Geist ausgegossen war über alles Fleisch, tritt die Dreieinigkeit Gottes klar und bestimmt hervor, indem dem Sohne wie dem Geiste einerseits volle Wesensgleichheit mit dem Vater und andererseits auch Persönlichkeit, Selbstständigkeit und Unterschiedenheit von einander und vom Vater[1]) zugeschrieben wird. In der Taufformel (Matth. 28, 19) erscheint die Dreieinigkeitslehre als Grundlage des christlichen Glaubens und in den apostolischen Segenswünschen (z. B. 2. Kor. 13, 13) als Grundlage des christlichen Lebens.

[1]) Joh. 14, 16: **Ich** will den Vater bitten und **Er** soll euch einen **andern** Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich.

§. 160.

Diesen geoffenbarten Wahrheiten (§. 145—159) zufolge und auf Grund der Thatsachen des in die Welt eingetretenen Heils lehrt die ganze christliche Kirche einstimmig, daß das einzige, ungetheilte und untheilbare göttliche Wesen von Ewigkeit her in drei Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist, bestehe, die durch vollkommene Wesensgleichheit mit einander geeint und durch Persönlichkeit und Selbstbewußtsein von einander unterschieden sind.

Anm. Die Gegner der kirchlichen Dreieinigkeitslehre bezeichnet man im Allgemeinen als Antitrinitarier. Behaupten dieselben eine starre Einheit der Person Gottes, so heißen sie Unitarier; denken sie sich unter dem Sohne und dem heil. Geiste zwei von der Gottheit ausstrahlende Kräfte, ohne persönliche Selbstständigkeit, durch welche Gott sich offenbare und wirke, so nennt man sie Sabellianer (nach Sabellius, † 260), und lehren sie, daß Vater, Sohn und heiliger Geist nur drei Existenz- oder Aeußerungsformen der Gottheit seien, so nennt man sie Modalisten. Eine noch bestehende besondere Kirchenpartei hat die antitrinitarische Richtung in den Socinianern gebildet, deren Stifter die beiden Socinus (Oheim und Neffe) im Reformationszeitalter waren.

§. 161.

Ueber die Beziehungen der drei heil. Personen zu einander lehrt die evangelische Kirche auf Grund der

heiligen Schrift, daß Gott der Vater den Sohn von Ewigkeit her zeuge (nicht schaffe)[1]) und daß der heil. Geist vom Vater und vom Sohne von Ewigkeit her ausgehe.[2])

[1]) Ps. 2, 7: Der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget (vgl. Hebr. 1, 5; 5, 5). — Joh. 1, 1. 2; Kol. 1, 15 und Hebr. 1, 2. 3, vgl. bei §. 156.

[2]) Joh. 15, 26: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. — Röm. 8, 9: Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.

Anm. Die griechische Kirche leugnet zwar das Ausgehen des h. Geistes auch vom Sohne (filioque), weil in Joh. 15, 26 nur seines Ausgehens vom Vater ausdrücklich gedacht ist. Die katholische Kirche aber, und mit ihr auch die lutherische und reformirte Kirche behaupten dennoch das Ausgehen des Geistes vom Vater und vom Sohne, weil dies die nothwendige Consequenz der Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater ist, und weil der heil. Geist nicht nur der Geist des Vaters, sondern ebenso auch der Geist des Sohnes (Röm. 8, 9) genannt wird.

---

§. 162.

Das Wesen Gottes in seiner Stellung, Wirkung und Offenbarung nach Außen hin erscheint der menschlichen Auffassung (die nicht alle Verhältnisse und Beziehungen eines Gegenstandes in ihrer ungeschiedenen Einheit, sondern nur in ihrer Vereinzelung übersehen und begreifen kann) als eine Fülle einzelner **göttlicher Eigenschaften.** Die Mehrheit und Verschiedenheit dieser Eigenschaften ist bedingt durch die Verschiedenheit der Objekte, zu denen Gott in ein durch sein göttliches Wesen bestimmtes Verhältniß tritt.

Anm. Da Vater, Sohn und Geist völlig eines Wesens sind, so kommen alle göttlichen Eigenschaften jeder der göttlichen Personen gleichmäßig zu.

§. 163.

Das **Verhältniß Gottes zur Welt** ist ein zwiefaches. Als Geist und als Urheber aller Dinge ist Er von der Welt verschieden, unendlich über sie erhaben, durch Nichts

in ihr bedingt oder beschränkt (Transcendenz); als Leben und Liebe oder als Erhalter aller Dinge ist, lebt und wirkt Er in der Welt, durchdringt, trägt, belebt und beherrscht die Welt nach allen Seiten und Richtungen hin (Immanenz). Durch dies doppelte Verhältniß zur Welt ist auch eine doppelte Reihe von Eigenschaften gegeben (**transcendente und immanente** Eigenschaften).

§. 164.

Von diesen beiden Reihen göttlicher Eigenschaften zerfällt aber jede wieder in zwei Classen: solche, die sich auf die Welt im Allgemeinen (oder auf Raum und Zeit), und solche, die sich auf die Freiheit, Sittlichkeit und Verantwortlichkeit der persönlichen Kreatur ins Besondere (vgl. §. 173 f.) beziehen (**kosmische** und **ethische** Eigenschaften).

§. 165.

Die auf die Welt im Allgemeinen bezüglichen Eigenschaften Gottes beschreiben einerseits seine unendliche Erhabenheit über jegliche Schranke des Raumes und der Zeit (**kosmisch-transcendente Eigenschaften**): Ewigkeit[1]) und Unräumlichkeit (Unermeßlichkeit und Unleiblichkeit, Geistigkeit)[2]) und andererseits seine lebendige und wirksame Durchdringung, Belebung und Beherrschung von Zeit und Raum (**kosmisch-immanente Eigenschaften**): Allgegenwart[3]), Allmacht[4]) und Allwissenheit[5]), insofern Er Raum und Zeit mit seinem Wesen, seinem Willen uud seinem Wissen durchdringt.

[1]) Ps. 90, 2—4: HErr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurde, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Tausend Jahre sind vor Dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist. — 2. Petr. 3, 8: Ein Tag ist vor dem HErrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. — Ps. 102, 25—28: Deine Jahre währen für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibest; sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst, Du aber bleibest wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. — 1. Tim. 6, 16: Der allein Unsterblichkeit hat.

²) 1. Kön. 8, 27: Meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen Dich nicht versorgen. — Jes. 66, 1: So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank. (Matth. 5, 34. 35.)

³) Jer. 23, 23. 24: Bin Ich nicht ein Gott, der nahe ist? spricht der HErr, und nicht ein Gott, der ferne sei? Meinest du, daß sich Jemand so heimlich könne verbergen, daß Ich ihn nicht sähe? spricht der HErr. Bin Ich es nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der HErr. — Ps. 139, 7—10: Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mich in die Hölle, so bist Du auch da; nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten. — Apgsch. 17, 27. 28 (§. 149, 1.)

⁴) Ps. 33, 9: So Er spricht, so geschieht's; so Er gebeut, so steht es da. — Ps. 115, 3: Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen, was er will. — Luk. 1, 37: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. — Ps. 135, 6. — Eph. 3, 20.

⁵) Apgsch. 15, 18: Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. — Hebr. 4, 13: Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar; es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. — Ps. 94, 9: Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? — Ps. 139, 1—4: HErr, Du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HErr, nicht Alles wissest.

§. 166.

Die auf Freiheit und Sittlichkeit der persönlichen Kreatur bezüglichen Eigenschaften Gottes beschreiben einerseits seine unendliche Erhabenheit über alle menschliche Gebrechlichkeit, Unvollkommenheit, Sündhaftigkeit und Armseligkeit (**ethisch-transcendente Eigenschaften**): nämlich seine Weisheit[1]), Majestät (Herrlichkeit)[2]), Heiligkeit[3]) und Seligkeit[4]) — und andererseits sein lebendiges und wirksames Verhalten zur kreatürlichen Freiheit und Sittlichkeit (**ethisch-immanente Eigenschaften**): nämlich seine Gerechtigkeit[5]), Güte (mit specieller Beziehung auf menschliche Sündhaftigkeit: Barmherzigkeit, Gnade, Geduld, Langmuth)[6]), Treue und Wahrhaftigkeit.[7])

¹) Jes. 55, 8. 9: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern so viel der Himmel

höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. — Ps. 147, 5: Und ist unbegreiflich, wie er regiert. — Jes. 28, 29: Sein Rath ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. — Röm. 11, 33. 34: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

[2]) 5. Mos. 7, 21: Der HErr, dein Gott, ist unter dir, der große und schreckliche Gott. — Ps. 33, 8: Alle Welt fürchte den HErrn, und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnt. — 2. Mos. 24, 10; 33, 22; Jes. 6, 1 ff.; 1. Tim. 6, 15. 16 (§. 155, 1) u. v. a.

[3]) Ps. 5, 5: Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, der bleibt nicht vor Dir. — 1. Petr. 1, 15. 16. — Jes. 6, 3.

[4]) Apgsch. 17, 25: Sein wird nicht mit Menschenhänden gepfleget, als der Jemandes bedürfte, so Er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt. 1. Tim. 6, 15.

[5]) Röm. 2, 6—10: Welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken u. s. w. — Gal. 6, 7—9 (§. 133). — Hiob 34, 10—12. Ps. 103, 6: Der HErr schaffet Gerechtigkeit und Gericht allen Denen, die Unrecht leiden. — Ps. 34, 16. 17.

[6]) Ps. 145, 9: Der HErr ist Allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke. — Ps. 118, 1: Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. — Ps. 103, 8—14: Barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte u. s. w. — Jes. 49, 15: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch deiner nicht vergessen. — Jer. 31, 20: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn Ich gedenke daran, was ich Ihm geredet habe; darum bricht Mir mein Herz gegen ihn, daß Ich mich seiner erbarmen muß, spricht der HErr. — Hos. 11, 8: Was soll Ich aus dir machen, Ephraim u. s. w. — Röm. 2, 4: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? u. v. a.

[7]) 4. Mos. 23, 19: Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Sollte Er Etwas sagen und nicht thun? Sollte Er Etwas reden und nicht halten? — Ps. 33, 4: Des HErrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß.

II. Vom Wirken Gottes.

§. 167.

Die Lehre von der heil. Dreieinigkeit hat uns die Beziehungen des göttlichen Wesens zu sich selbst, — die Lehre von den göttlichen Eigenschaften aber die Beziehungen desselben zur Welt, d. h. zu allem Dasein, das nicht Gott ist, kennen gelehrt. Es folgt nun die Lehre vom Wirken Gottes, als worin sich seine Eigenschaften bethätigen und offenbaren.

§. 168.

Alle göttliche Thätigkeit (nämlich nach Außen hin) ist eine dreifache: Schöpfung, Erlösung und Heiligung, und bei jeder derselben ist jede der drei göttlichen Personen betheiligt. Dennoch wird in unserm Glaubensbekenntniß mit Recht die Schöpfung vorzugsweise auf den Vater bezogen, denn Er ist der Urgrund alles Daseins; die Erlösung vorzugsweise auf den Sohn, denn Er ist, um sie auszuführen, Mensch geworden und wird, um sie zu vollenden, ewig Mensch bleiben; endlich die Heiligung vorzugsweise auf den heil. Geist, denn Er ist vom Vater und vom Sohne dazu gesandt, den Menschen das Heil anzueignen.

Das apostolische Glaubensbekenntniß.

(Zweites Hauptstück.)

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen,

Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret, und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, — das Alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

§. 169.

Der erste Artikel handelt von der Schöpfung im weitern Sinne, wozu auch die Erhaltung und Regierung der Welt gehört.

A. Von der Schöpfung.

§. 170.

Die **Schöpfung** ist diejenige Thätigkeit Gottes, durch welche alles Sein und Leben außer Ihm kraft seines Willens aus Nichts entstanden ist.

Hebr. 11, 3: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist.

Anm. Unterschied von Schaffen und Zeugen. Der Sohn Gottes ist gezeugt, die Welt ist geschaffen, d. h. der Sohn ist aus dem Wesen des Vaters und daher mit dem Vater gleichen Wesens, die Welt ist aus Nichts, und daher von Gott verschieden; die Zeugung ist ein Act der Nothwendigkeit in Gott (d. h. ohne Sohn kann Gottes Leben nicht bestehen), die Schöpfung aber ist ein Act seiner freien Gnade; die Zeugung liegt außer der Zeit (ist eine ewige, auf welche die Begriffe des Anfanges und des Endes, des Fertigen oder Unfertigen durchaus keine Anwendung finden), die Schöpfung geschah in der Zeit mit der Zeit.

§. 171.

Der Vater schuf die Welt **durch** den Sohn, **zum** Geiste. Das ist im N. T. klar ausgesprochen[1]) und schon 1. Mos. 1 (wenn auch noch ohne klares Bewußtsein von der persönlichen Unterschiedenheit) angedeutet.[2])

[1]) 1. Kor. 8, 6: Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in Ihm, und einen HErrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn. — — Röm. 11, 36: **Von** Ihm, und **durch** Ihn und **zu** Ihm sind alle Dinge. — Joh. 1, 1—3: Im Anfange war das Wort ꝛc. (§. 156). — Kol. 1, 15. 16: Welcher ist das Ebenbild ꝛc. (§. 156). — Hebr. 1, 2. 3: Welchen Er gesetzt hat zum Erben ꝛc. (§. 156).

[2]) 1. Mos. 1, 2. 3: Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser und Gott sprach: Es werde . . . und es ward . . . Vgl. Ps. 33, 6.

§. 172.

Gott bedurfte der Welt nicht. Er schuf sie vielmehr aus freier Gnade, um ihrer willen, nicht um seinetwillen. Er wollte, daß Geschöpfe daseien, die in der Fülle des ihnen aus seiner Gnade und Liebe zufließenden Lebens selig seien.

B. Von den Geschöpfen.

§. 173.

Alles Leben in der Schöpfung theilt sich zunächst in zwei Classen: persönliches und unpersönliches Leben oder **Geist** und **Natur**, je nachdem seine Lebensthätigkeit durch freien, selbstbewußten Entschluß oder nur durch Instinct und Naturnothwendigkeit hervorgerufen wird. Der (geschaffene) Geist ist sich seiner selbst und seines Verhältnisses zur Welt und zu Gott bewußt. Er bewegt sich im Gebiete der Sittlichkeit und Religion und ist für seine Handlungen verantwortlich, von dem Allen bei der Natur nicht die Rede sein kann.

§. 174.

Der geschaffene Geist ist aber, wie schon aus diesem Prädikat sich von selbst versteht, nicht — wie nur Gott —

ein absoluter, sondern ein endlicher Geist, der durch Raum und Zeit beschränkt und bedingt ist. Darum ist er auch nie und Nichts ohne die Natur, in der und an der er sein Wesen bewährt; ja, er gehört selbst mit seinem (ihm unentbehrlichen) leiblichen Leben der Natur an. In das Bereich des endlichen Geistes gehören übrigens nur zweierlei Geschöpfe: **Engel** und Menschen.

---

§. 175.

Die **Engel** sind der Zeit nach die ersten Geschöpfe Gottes, denn sie waren schon Zeugen der Schöpfung der Erde (im Sechstagewerke) und freuten sich derselben.[1]) Ihre Natur wird mit Winden und Feuerflammen (Blitzen) verglichen (Ps. 104, 4). Auf der Erde erschienen sie meist mit einem ätherischen, lichtähnlichen und leuchtenden Leibe (Matth. 28, 3). Ihre Wohnungen sind vielleicht nach den Andeutungen in Hiob 38, 7 die Lichtwelten des Himmels. Ihre Anzahl ist unzählbar (Dan. 7, 10; Ps. 68, 18; Luk. 2, 13; Matth. 26, 53), und da bei ihnen keine Geschlechtlichkeit und Fortpflanzung stattfindet (Matth. 22, 30), sind sie gleich anfangs in so großer Zahl geschaffen. Daß unter ihnen verschiedene Stufen der Würde stattfinden, scheint in mehreren Stellen der heil. Schrift ausgesprochen zu sein (Cherubim und Seraphim 1. Mos. 3, 24; Jes. 6, 2. 6; Erzengel 1. Theff. 4, 16; Thronen und Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten Kol. 1. 16.) In der Schrift werden einzelne der vornehmsten namhaft gemacht (Michael Dan. 10, 13; Jud. 9; Gabriel Luk. 1, 19; in den Apokr. noch: Raphael Tob. 3, 25; Uriel 4. Esr. 4, 1).

[1]) Hiob 38, 7: Da Mich die Morgensterne mit einander lobten und jauchzeten alle Kinder Gottes.

§. 176.

Die Engel sind freie, persönliche und selbstbewußte Wesen. Ihre Freiheit schließt auch die Nothwendigkeit der Selbstbestimmung und — wenigstens im Anfange ihrer

Entwickelung — die Möglichkeit des Sündigens ein. Sie konnten sich auch für etwas Anderes bestimmen, als wofür Gott sie bestimmt hatte, und ein Theil von ihnen that es wirklich (§ 195). Die Mehrzahl aber bestimmte sich dem göttlichen Willen gemäß und gelangte dadurch zur höchsten und freiesten Heiligkeit, in welcher sie nicht mehr sündigen können, weil ihr Wille mit dem göttlichen völlig Eins geworden ist.

§. 177.

Vermöge dieser Heiligkeit leben sie in der Umgebung und in beständigem Anschauen (Matth. 18, 10; Jes. 6, 2) und Preise Gottes (Hiob 38, 7; Ps. 103, 20—22; Offb. 5, 11. 12), dessen Boten (ἄγγελοι) und Diener sie — auch und vornehmlich für die Erde — sind. Sie waren z. B. thätig bei der Gesetzgebung (Apgsch. 7, 53; Gal. 3, 19), verkündigten die Geburt Christi (Luk. 2, 13), dienten ihm nach seiner Versuchung in der Wüste (Matth. 4, 11) und in Gethsemane (Luk. 22, 43), verkündigten seine Auferstehung (Matth. 28, 2 ff.) und seine Himmelfahrt (Apgsch. 1, 10) und werden ihn dereinst bei seiner Wiederkunft begleiten und seine Gerichte ausführen (Matth. 13, 41; 24, 31; 25, 31; 1. Thess. 4, 16; 2. Thess. 1, 7). Sie freuen sich über jeden Sünder, der Buße thut, und beschützen im göttlichen Auftrage die Frommen.[1]) So nehmen sie also allenthalben den lebhaftesten Antheil an der Ausführung der Erlösung, doch scheint ihnen die volle und klare Einsicht in das Wesen derselben abzugehen (Apgsch. 10, 3 ff.; 1. Petr. 1, 12).

[1]) Luk. 15, 10: Also wird Freude sein bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. — Hebr. 1, 14: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste Derer, die ererben sollen die Seligkeit? — Ps. 34, 8: Der Engel des HErrn lagert sich um Die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. — Ps. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. — Matth. 18, 10: Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

§. 178.

Der jetzigen Erscheinung nach stehen die Engel als Geister, die ihre göttliche Bestimmung erreicht und darum in (relativ) vollkommener Heiligkeit und Seligkeit in der unmittelbaren Nähe Gottes leben, **über** dem Menschen, der seine Bestimmung verfehlt hat, durch die Sünde von Gott getrennt und dadurch in Elend und Tod gefallen ist. Dennoch scheint die ursprüngliche Bestimmung des Menschen eine höhere zu sein, als die der Engel, wie denn auch nach klaren Aussprüchen der heil. Schrift[1]) die zukünftige Herrlichkeit des erlösten Menschen (als Gottes Erben und Miterben Christi, Röm. 8, 17) die Herrlichkeit der Engel überragen soll.

[1]) Hebr. 1, 4—8. 13. 14; Cap. 2, 5—9. 14—16.

Anm. Beim jüngsten Gericht z. B. erscheinen die Engel als Diener und Ausrichter der Gerichte Christi (Matth. 13, 49. 50; §. 251), die Apostel und Heiligen hingegen als Gehülfen und Mitrichter Christi (Matth. 19, 28; 1. Kor. 6, 2. 3), die auch über die (gefallenen) Engel richten sollen (1. Kor. 6, 3), vgl. §. 251. 3.

§. 179.

Der **Mensch** besteht aus Leib, Seele und Geist (1. Thess. 5, 23; Hebr. 4, 12). Gott bildete den ersten Menschen aus einem Erdenkloß, hauchte ihm seinen lebendigen Odem ein, und so ward der Mensch zur lebendigen (d. h. vom göttlichen Odem belebten) Seele (1. Mos. 2, 7). Der Mensch ist also zwiefacher Herkunft. Nach Leib und Seele, die er mit dem Thiere gemein hat, gehört er der Natur an und ist die höchste Blüthe des Naturlebens. Aber durch den ihm innewohnenden Odem Gottes (oder den Geist) ist er „göttlichen Geschlechtes" (Apgsch. 17, 28) und über die Natur erhoben.

Anm. Die Seele, die ihren Sitz im Blute hat (3. Mos. 17, 11), ist das Mittel- und Bindeglied zwischen Leib und Geist. Sie belebt den Leib, der ihr wiederum als unentbehrliches Organ aller Thätigkeit dient. Ohne Seele ist der Leib todt (nicht das Ohr hört und nicht das Auge sieht, sondern die Seele sieht und hört durch Auge und Ohr). Nach der andern Seite hin soll die Seele als Sitz des natürlichen Lebens, der Empfindung, der Lust und Unlust, sich durch den Geist zu aller ihrer Thätigkeit bestimmen lassen.

§. 180.

Vermöge dieser doppelten Stellung ist der Mensch das Mittelglied zwischen Gott und der Natur, der Priester und König der Natur; und seine Aufgabe ist, als Stellvertreter Gottes die ganze irdische Natur zu beherrschen und ihrer Vollendung zuzuführen. Zu diesem Zwecke wurde ihm das **göttliche Ebenbild** anerschaffen[1]), das im Geiste wurzelt, aber von da aus auch Seele und Leib durchdringt und geistig verklärt. Durch dasselbe wurde er mit göttlicher Weisheit und Macht, Heiligkeit und Seligkeit ausgerüstet und dadurch zur Ausrichtung seiner Aufgabe befähigt.

[1]) 1. Mos. 1, 26. 27: Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meere, und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Anm. Als ersten Wohnplatz baute Gott ihm einen Garten im Lande Eden (das Paradies). Die Aufgabe, diesen Garten zu bebauen und zu bewahren (1. Mos. 2, 15), ist nicht von der Aufgabe, die ganze Erde zu beherrschen, verschieden, sondern ist ihr erster Anfang. Er sollte von hier aus seine Thätigkeit in immer weiteren Kreisen über die ganze Erde ausdehnen, d. h. die ganze Erde zum Paradiese bilden.

§. 181.

Der Mensch war gut und vollkommen aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen. Aber diese Vollkommenheit seines Urstandes schließt nicht **Selbstbestimmung** und freie Entwickelung aus. Da er dem Gebiet des freien Geistes angehörte, konnte ihm die Entwickelung nicht blos angethan werden, wie etwa der Pflanze; er sollte vielmehr durch freien Entschluß und freie Thätigkeit sich selbst dazu bestimmen und entwickeln, wozu Gott ihn bestimmt und befähigt hatte, wobei er dann freilich auch sich für etwas Anderes bestimmen und einen andern, ungöttlichen Entwickelungsgang einschlagen konnte.

§. 182.

Was zunächst seine anerschaffene **Heiligkeit** betrifft, so bestand diese nicht in der Unmöglichkeit zu sündigen (non posse peccare), — dies war vielmehr das von Gott gewollte Ziel seiner freien Entwickelung. Sie bestand aber auch nicht blos in der (indifferenten) Möglichkeit, nicht zu sündigen (posse non peccare), so daß der Urstand des Menschen eigentlich weder gut noch böse gewesen wäre, denn dann würde er durch den Sündenfall Nichts verloren, sondern nur etwas ihm Zugedachtes nicht erlangt haben, — eine Ansicht, der die ganze Bibel und alles religiöse Bewußtsein widerspricht. Sie bestand vielmehr in der (positiven) Anlage und Bestimmtheit zu allem Guten, nur daß diese nicht sich von selbst und mit Naturnothwendigkeit (wie die Anlage und die Bestimmtheit einer Pflanze oder eines Thieres), sondern durch freie Zustimmung und eigene geistige Mitwirkung entwickeln sollte. Vgl. §. 196. 197.

§. 183.

Auch die **anerschaffene Weisheit** und Erkenntniß war nur als Anlage und Fähigkeit vorhanden und bedurfte darum der Entwickelung. Der Anfang dazu geschah durch das Vorführen und Namengeben der Thiere (1. Mos. 2, 19. 20). Dadurch wurde die ihm unbewußt und unentwickelt innewohnende Erkenntniß der Natur zur bewußten und entfalteten und die Sprachfähigkeit zur Sprachfertigkeit.

§. 184.

Dies selbe Vorführen der Thiere gab auch seiner anerschaffenen **Herrschermacht** ihre erste Entwickelung. Es war gleichsam der Huldigungsakt der Thierwelt, die jetzt in ihm ihren Gebieter, und in welcher er seine Vasallen erkannte.

§. 185.

Zur weitern Ausbildung und Ausdehnung seiner Macht über die ganze Erde (§. 180) mußte er zuvörderst die ganze Erde erfüllen, und sich aus der Einheit zu einer Vielheit

von Individuen entfalten. Zu dem Zwecke schuf Gott aus der Rippe des Mannes das Weib, und setzte die **Ehe**, mit dem Segen der Fruchtbarkeit[1]), ein. Diese wurde nun das Mittel, durch welches „von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf Erden wohnen" (Apgsch. 17, 26) und der Mensch in Stand gesetzt werden sollte, die ganze Erde zu erfüllen und zu beherrschen.

[1]) 1. Mos. 1, 28: Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch unterthan.

Anm. 1. Der Mensch war nicht (wie die Engel) gleich anfangs als eine Vielheit geschlechtsloser Individuen geschaffen. Die ganze Menschheit sollte eine durch die Einheit des Blutes (Apgsch. 17, 26) verbundene Gemeinschaft bilden. Damit war nun freilich — wenn der erste Mensch fiel — auch die Erblichkeit der Sünde, die Schuld und Verdammungswürdigkeit des ganzen Geschlechts (§. 198), — aber auch die Möglichkeit der Erlösung, die auf dem Eintritt des Erlösers in dieser Blutsgemeinschaft beruht, gesetzt (§. 226).

Anm. 2. Statt daß die **Ehe** durch Schuld des Menschen zur Unterlage des Falles wurde, sollte sie nach Gottes Willen ein Mittel nicht nur der physischen, sondern auch der sittlichen und religiösen Entwickelung des Menschen sein (vgl. §. 97) — eine Bestimmung, zu der sie erst im Christenthum durch die Erlösung wieder erhoben worden ist.

§. 186.

Die **Natur** ermangelt der Persönlichkeit und Selbstständigkeit. Sie hat ihre Bestimmung nicht in sich selbst, sondern in dem kreatürlichen Gesammtgeiste, dem sie zur Wohn- und Uebungsstätte angewiesen ist, der sie beherrschen und ihrer höchsten Vollendung zuführen soll. Zwischen beiden besteht daher der innigste und lebendigste Zusammenhang und gegenseitige Angemessenheit. Jede Förderung und Hemmung in der Entwickelung des einen ist auch zugleich eine Förderung oder Hemmung der andern.

§. 187.

Die Natur und namentlich auch die irdische Natur ist **gut** geschaffen[1]), aber auch entwickelungsfähig

und -bedürftig, denn der Mensch sollte an ihr seine Freiheit und seinen Willen üben. Alles, was in ihrem jetzigen Zustande nicht gut ist, ist also entweder als ein Verderben, das durch Mißbrauch und Vernachlässigung des Menschen über sie gekommen ist, oder als ein Fluch, der durch sie den Menschen treffen soll[2]), zu betrachten (§. 203).

[1]) 1. Mos. 1, 31: Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

[2]) 1. Mos. 3, 17—19 (§. 203); Röm. 8, 20 (§. 205, Anm.).

C. Von der Erhaltung und Regierung der Welt.

§. 188.

Wie die Welt ihr Entstehen, so hat sie auch ihr Bestehen aus dem Vater, durch den Sohn, im Geiste.[1]) Gott ruhete am siebenten Tage (1. Mos. 2, 2. 3) von allen seinen Werken, d. h. Er hörte auf, neue Welten zu schaffen, aber er hörte nicht auf, in den geschaffenen Welten zu wirken[2]) und die ihnen verliehenen Lebenskräfte fortwährend zu erhalten und zu erneuern. Zur Weltschöpfung gehört auch die **Welterhaltung**, die eine ist die Fortsetzung der andern.

[1]) Röm. 11, 36: Von Ihm und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge. — Hebr. 1, 3: .... und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.

[2]) Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bisher und Ich wirke auch.

§. 189.

Von der **Welterhaltung** ist aber noch die **Weltregierung** (oder Vorsehung) zu unterscheiden. Diese besteht darin, daß Gott die Entwickelung der Kreatur, im Ganzen wie im Einzelnen, nicht sich selbst allein überläßt, sondern sie unter seine speciellste Aufsicht nimmt und die Richtung sowohl als den Erfolg der freien kreatürlichen Thätigkeit so lenkt, daß trotz aller ihrer Verkehrtheit die sittliche Weltordnung dennoch aufrecht erhalten und der Zweck der Weltschöpfung (§. 172) erreicht werde.

1. Mos. 50, 20: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß Er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. — Apgsch. 4, 27. 28: Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über Dein heiliges Kind Jesum,

welchen Du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volke Israel, zu thun, was Deine Hand und Dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Vgl. Joh. 11, 49—52. — Ps. 2, 4.

§. 190.

Die Weltregierung steht daher im innigsten Zusammenhang mit dem Rathschluß der Erlösung. Obschon der Mensch sich von Gott abgewendet hat, wendet sich doch Gott kraft dieses Rathschlusses nicht vom Menschen ab, wie er es wohl verdient hätte, sondern trägt ihn mit Geduld, segnet ihn mit leiblichen und geistlichen Gütern[1]), und sucht nach seiner Weisheit und Gnade durch mancherlei Zucht und Güte ihn von den selbstgewählten Wegen des Verderbens abzulenken und zu Dem, was zu seiner Seelen Heil und Frieden dient, hinzulenken.[2]) Das gilt sowohl von der Menschheit im Ganzen, wie von jedem Einzelnen in ihr ins Besondere.

[1]) 1. Mos. 8, 22; Matth. 5, 45; Apgsch. 14, 17.

[2]) Hebr. 12, 11: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit Denen, die dadurch geübt sind. — Röm. 2, 4: Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? — Röm. 8, 28: Wir wissen aber, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

D. Der rechte Glaube an diesen Artikel.

§. 191.

Dazu gehört vor Allem, daß wir recht lebendig, nicht blos mit dem Verstande und den Lippen, sondern aus vollem und freudigem Herzen erkennen und bekennen, daß Alles, was wir Gutes haben, sind und können, ein Gnadengeschenk Gottes ist, und mit unserm Katechismus sprechen: „Ich glaube, daß mir Gott Leib und Seele, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und des Lebens

reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, vor allem Uebel behütet und bewahret, und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit."

§. 192.

Dazu gehört ferner, daß wir dem Geber aller guten Gaben für solche zahllose und unverdiente Wohlthaten von ganzem Herzen auf die rechte, Gott wohlgefällige Weise danken und loben, Ihm dienen und gehorsam sind, indem wir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne, Haus und Hof und alle leiblichen und geistigen Güter, weil Er sie uns gegeben, auch nur nach seinem Wellen, zu seinem Dienst und zu seiner Ehre gebrauchen und verwenden. — Dazu gehört endlich, daß wir voll kindlichen Vertrauens uns der göttlichen Gnadenführung überlassen, bei Ihm in aller Noth des Leibes und der Seele Hülfe suchen, und uns durch Alles, was Er uns zuschickt, sei es Leid oder Freud, Zucht oder Wohlthat, zu Ihm ziehen lassen.

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung

oder von der Ausrichtung des Heils.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch

wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben: auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit: gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

A. Von der Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungsfähigkeit.

§. 193.

Indem unser Katechismus das christliche Bewußtsein ausspricht: daß Christus mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, von dem Tode und der Gewalt des Teufels, — lehrt er, daß die ganze Menschheit und jeder Einzelne aus ihr sich von Natur unter dem Fluch und der Verdammniß der Sünde befinde und in diesem Elend einer Erlösung höchst bedürftig sei.

§. 194.

Alles Böse und Ungöttliche in der Welt bildet eine zusammenhängende Kette. Der Abfall in der Schöpfung begann in der Engelwelt und theilte sich von da durch Verführung auch der Menschenwelt mit.

§. 195.

Einer der vornehmsten Engel (Lucifer Jes. 14, 12) bestand nicht die Probe der Selbstbestimmung (§. 176), mißbrauchte seine Freiheit zu Abfall und Empörung gegen Gottes Willen und Absicht, und zog viele andere Engel mit in sein Verderben hinein[1]), die nun unter ihm ein Reich der Finsterniß bilden (Matth. 12, 25. 26). Er selbst heißt **Satan** (Widersacher), **Teufel** (διάβολος) = Verkläger (Hiob 1, 9 ff.; 2, 4 f.; Luk. 22, 31; Offb. 12,10),

Belial (Nichtswürdigkeit); seine Engel heißen Dämonen. Der Zustand beider seit ihrem Falle ist, obwohl ihnen noch ein großes Gebiet der Macht und Herrschaft in dieser argen Welt offen steht[2]), dennoch in dem Verluste ihrer ursprünglichen Herrlichkeit, in ihrer Verstoßung von Gottes Angesicht und in der Erwartung eines noch weit schrecklichern Gerichtes am jüngsten Tage[3]) auch jetzt schon ein höchst unseliger.

Anm. 1. Luther hat in seiner Bibelübersetzung den Unterschied, den die Schrift zwischen dem Teufel und seinen Engeln macht, ganz verwischt, indem er δαίμων ebenso wie διάβολος durch das Wort „Teufel" wiedergiebt.

[1]) Joh. 8, 44: Derselbige (der Teufel) ist ein (Menschen-) Mörder (ἀνθρωπόκτονος) von Anfang an und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eignen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.

[2]) Joh. 14, 30: Der Fürst dieser Welt. 2. Kor. 4, 4: Der Gott dieser Welt. Eph. 2, 2: In welchem ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, der jetzo sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

[3]) Matth. 25, 41: Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. — Offb. 20, 10: Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel .... und wird gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. — (Jud. 6. — Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, hat Er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in Finsterniß. — 2. Petr. 2, 4: Gott hat der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden.)

Anm. 2. Wann und wie und wo der Fall des Teufels und seiner Engel geschah, offenbart uns die Schrift nicht ausdrücklich, vielleicht darum nicht, weil es uns (denen alle Erfahrung und jede genauere Kenntniß des innern Wesens und der eigenthümlichen Zustände der Engel fehlt), auch wenn es uns offenbart wäre, doch nicht begreiflich sein würde. Dennoch möchte es nicht zu bezweifeln sein, daß der Hochmuth, der ohne Gott sein will, wie Gott, auch bei dem Fall der Engel im Spiele war, theils weil dieser Hochmuth die Wurzel aller Sünde ist, theils auch weil

der Teufel wohl dasselbe Mittel zur Versuchung des Menschen (1. Mos. 3, 5, vgl. §. 196, 2) anwendete, das ihn selbst und seine Engel zum Fall gebracht hatte.

---

§. 196.

Zu diesem in der Engelwelt schon vorhandenen Bösen wurde der **Mensch** in Beziehung gestellt. Er sollte es von sich abweisen und überwinden. Darin bestand die Probe seiner Selbstbestimmung. Der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses (1. Mos. 2, 9), die göttliche Warnung [1]) und die teuflische Lockung [2]) bildeten den Gegenstand und die Mittel der Prüfung.

[1]) Mos. 2, 17: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

[2]) 1. Mos. 3, 4. 5: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Anm. 1. Vgl. die Andeutung eines vorhandenen bösen Willens in dem Gebot: den Garten zu bewahren (1. Mos. 2, 15). — Auch der Umstand, daß die Form der Probe nicht eine positive (Ihr sollt Dies oder Jenes thun), sondern eine negative (Ihr sollt es nicht thun) war, ist nicht zufällig oder willkürlich. Dies weist darauf hin, daß schon ein Böses da war, zu welchem der Mensch in ein bestimmtes Verhältniß treten mußte.

Anm. 2. Gott ließ die Versuchung des Teufels zu, weil sie für den Menschen als Anlaß zu seiner Selbstbestimmung und Entwickelung nothwendig war und heilsam sein sollte. Ja Gott selbst versuchte den Menschen, aber Er versuchet nicht zum Bösen (Jak. 1, 13), sondern, wo Er versuchet, da geschieht es blos, um dem Menschen Gelegenheit zu geben, in der Heiligung zu wachsen. Wo Er versucht, giebt Er auch alle Mittel und Kräfte zum Siege (1. Kor. 10, 13). Der Teufel aber versuchet zum Bösen. — Wohl sah Gott nach seiner Allwissenheit den Fall voraus, aber Er hatte auch schon vor Grundlegung der Welt den Rathschluß der Erlösung gefaßt (§. 206).

§. 197.

Würde der Mensch in dieser Versuchung gesiegt haben, wie er konnte und sollte, und würde er dann auf diesem eingeschlagenen Wege der gottgewollten Entwickelung fort-

geschritten sein, so würde er (wie die guten Engel) zu der Heiligkeit gelangt sein, die nicht mehr sündigen kann. Aber es gelang dem Versucher, die böse Lust dem Menschen ins Herz zu pflanzen, und nun war der Verlauf der ersten Sünde wie der jeder folgenden Sünde (Jak. 1, 14. 15. §. 127): Das Weib schaut den Baum an, daß er gut zu essen ist und lieblich anzusehen und ein lustiger Baum, weil er klug macht (Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt 1. Joh. 2, 16 vgl. bei §. 28), die Lust gebiert dann die Sünde und die Sünde den Tod.

§. 198.

Die Wirkung und die Folgen dieser ersten Sünde erstrecken sich aber nicht blos auf den ersten Menschen, sondern in ihm und durch ihn auch auf alle seine Nachkommen (**Erbsünde**). Die Sünde hat Adam's ganze Natur ergriffen und vergiftet. Wie die durch leibliche Krankheit angegriffene menschliche Natur sich durch die Zeugung fortzupflanzen pflegt, so pflanzte sich auch die durch die geistliche Krankheit der Sünde innerlichst vergiftete Natur Adam's auf alle seine Nachkommen fort, so daß Allen schon die Sündhaftigkeit und sittliche Verderbniß angeboren ist[1]) und in Allen dieselbe Verdammniß wirkt, wie in Adam.[2])

[1]) Ps. 51, 7: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. — 1. Mos. 8, 21: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. — Joh. 3, 6: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch.

Anm. 1. Unter Fleisch versteht die heil. Schrift die ganze sündhafte Natur des Menschen, den Inbegriff aller Neigungen und Kräfte, die nicht von Gott in den Menschen gelegt sind, sondern sich aus der Sünde entwickelt haben. Unter Geist dagegen, insofern er einen Gegensatz zum Fleische bildet, alles Göttliche im Menschen, sowohl das ursprüngliche, als das durch die Erlösung erneuerte Göttliche in ihm.

[2]) Eph. 2, 3: Wir waren Kinder des Zornes von Natur. — Röm. 5, 12: Durch Einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie Alle gesündigt haben.

Anm. 2. Die Lehre von der Erbsünde ist nicht vereinzelt zu betrachten, sondern in Verbindung mit der Lehre von der Erlösung,

dann erläutern sich beide gegenseitig. Christus ist der zweite Adam (§. 220—222). Wie nun Adam's Sünde und Fluch durch die leibliche Geburt, so geht auch Christi Verdienst und Heiligkeit durch die geistige Zeugung oder die Wiedergeburt auf uns über. Röm. 5, 18. 19: Wie durch **Eines** Sünde die **Verdammniß** über **alle** Menschen gekommen ist, also ist auch durch **Eines** Gerechtigkeit die **Rechtfertigung** des Lebens über **alle** Menschen gekommen, denn gleich wie durch **Eines** Menschen **Ungehorsam Viele Sünder** geworden sind, also auch durch **Eines Gehorsam** werden **Viele gerecht**. Vgl. §. 275. Anm.

Anm. 3. Einheit und Continuität der Familie im Einzelnen und des Menschengeschlechtes im Ganzen. Familienkrankheiten. Familiensünden. Familienehre und -Schande. Richtigeres und tieferes Bewußtsein der alten Welt. — Wer von seinen Eltern die Schwindsucht erbt, der erbt auch alle Folgen derselben: so auch mit der Sündhaftigkeit Alles, was damit nothwendig zusammenhängt.

Anm. 4. Die Irrlehre, welche das erbliche Verderben der menschlichen Natur und die natürliche Unfähigkeit des Menschen zum wahrhaft Guten leugnet, und dagegen behauptet, jeder Mensch werde noch jetzt ebenso gut und heilig geboren, wie Gott den ersten Menschen geschaffen habe, und könne daher auch durch eigene Kraft und Tugend die Sünde meiden und die Seligkeit sich erwerben, nennt man Pelagianismus. Ihr Urheber war Pelagius, ein britischer Mönch um 411. Gegen ihn vertheidigte und entwickelte die kirchliche Lehre Augustinus, Bischof zu Hippo in Nordafrika. Die schroffen, abstoßenden und unbiblischen Consequenzen, welche Augustin's Speculation aus dieser Lehre zog (vgl. §. 269. Anm.), verschuldeten es, daß man mit jenen auch diese bestritt. Die Partei der Semipelagianer suchte nämlich zwischen Augustin's und Pelagius' Lehre zu vermitteln, verirrte sich aber dabei selbst in unbiblische Laxheit. Sie gestanden zu, daß durch Adam's Fall eine Neigung zur Sünde über das ganze Geschlecht gekommen sei, diese aber habe den Menschen nicht von Natur untüchtig zu allem Guten gemacht, das er auch jetzt noch in eigener Kraft und Freiheit ergreifen könne und müsse. Dagegen reiche aber wegen der angebornen Verderbniß seine eigene Kraft nicht aus, sich selbst aus eigenen Mitteln Heil und Seligkeit zu erwerben, dazu bedürfe er des fortwährenden Beistandes der Gnade Gottes in Christo. — Diese Lehre verschaffte sich allmählich und unvermerkt in der katholischen Kirche allgemeine Geltung. Die Reformation erneuerte dagegen die alte kirchliche Lehre, und stellte sie in den Vordergrund des evangelischen Bekenntnisses.

§. 199.

Als positive Wirkung und Folge dieser allgemeinen Sündhaftigkeit, denen alle Menschen ohne Ausnahme unterliegen, bezeichnet unser Katechismus: Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels. Sie sind begründet in der völligen Unfähigkeit des Menschen zum wahrhaft Guten, in dem Mangel des wahren Lebens und der wahren Freiheit.

§. 200.

Die **Herrschaft der Sünde** besteht darin, daß der Hang der Sünde so tief gewurzelt und so stark ist, daß keine Erziehnng, und sei sie auch noch so sorgfältig, nicht Ermahnung und Warnung, nicht Zucht und Strafe, nicht der aufrichtigste Wille und die ernstlichsten Anstrengungen, ihn auszurotten und alle seine Ausbrüche in Gedanken, Worten und Thaten zurückzuhalten vermögen [non posse non peccare] [1]), und daß mit jeder neuen Sünde die Macht der Sünde noch immerdar wächst (§. 138).

[1]) Vergleiche die Beweisstellen zu §. 130.

§. 201.

Ebenso allgemein und unüberwindlich ist die **Herrschaft des Todes.** Tod ist Trennung und Scheidung des Zusammengehörigen. Das Trennende und Scheidende ist die Sünde. Wo Sünde ist, da ist auch Tod.[1]) Die Sünde scheidet zunächst den menschlichen Geist vom göttlichen Geiste, dem ewigen Quell alles Lebens und aller Seligkeit, und das ist der geistliche Tod, der, wenn er in der Zeitlichkeit nicht aufgehoben wird, zum ewigen oder andern Tode wird. Aber die Sünde scheidet auch Leib und Seele und bewirkt den leiblichen Tod. Denn die Seele des Menschen ist durch die Scheidung von Gott so ohnmächtig geworden, daß sie die Verbindung mit ihrem Leibe auf die Dauer nicht mehr festzuhalten vermag.

[1]) Jak. 1, 15: Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. — Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold. — 1. Kor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde. — Röm. 5, 12: Wie durch Einen Menschen die Sünde 2c. (§. 198, 2).

Anm. Zum leiblichen Tod gehört auch das ganze zahllose Heer von Krankheiten und Schmerzen, denen die Leiblichkeit des Menschen unterworfen ist. Jede Krankheit, jeder Schmerz ist ein Anfang und Ansatz des Todes, ja unser Leben selbst ist ein fortwährendes Sterben, denn gleich wie das Licht sich selbst verzehrt, indem es brennt, so verzehrt sich unser Leben mit jedem Athemzug.

§. 202.

Unsere Sündhaftigkeit hat uns endlich auch unter die **Herrschaft des Teufels** geknechtet. Durch die Sünde ist die Welt von Gott abgefallen und dem Teufel zugefallen (§. 195, 2), denn jeder Ungehorsam gegen Gottes Willen ist ein Gehorsam gegen des Teufels Willen. Darum heißt er auch der Fürst dieser Welt (Joh. 14, 30; Eph. 6, 12), ja auch der Gott dieser Welt (2. Kor 4, 4), und wer Sünde thut, ist ein Kind des Teufels.[1]) Die Gewalt des Teufels über uns besteht darin, daß er einerseits uns zur Sünde reizet und locket, indem er vermittelst eines geheimen geistigen Einflusses die gottgefälligen Regungen, Einwirkungen und Entschlüsse in uns erstickt und hemmt[2]), dagegen aber sündliche Gedanken und Begierden in uns aufregt und steigert[3]), ohne daß wir in uns selber die nöthige Weisheit und Kraft zum siegreichen Widerstande fänden; — und andererseits darin, daß er uns vor Gott ob unserer Sünden verklagt[4]) und von der göttlichen Gerechtigkeit für uns eine Verdammniß fordert, wie sie ihn schon getroffen hat.

[1]) Joh. 8, 44: Ihr seid vom Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige . . . . ist ein Lügner und ein Vater derselbigen (§. 195). — 1. Joh. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündiget von Anfange u. s. w. — Offb. 12, 9: . . . . der die ganze Welt verführet.

[2]) Matth. 13, 19: . . . . so kommt der Arge und reißet es hin, was da gesäet ist in sein Herz. — 2. Kor. 4, 4: Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi.

[3]) Beispiele: 1. Mos. 3, 4—6; 1. Chron. 22, 1; Matth. 16, 23; Joh. 13, 2; Apgsch. 5, 3. — Matth. 13, 39: Der Feind, der sie säet (das Unkraut unter den Weizen, d. i. die Kinder der Bosheit), ist der Teufel. — Eph. 2, 2: . . . . der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.

¹) Beispiele: Hiob 1, 9; 2, 4; Sach. 3, 1; Luk. 22, 31. — Offb. 12, 10: .... der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagete Tag und Nacht vor Gott.

---

§. 203.

Vermöge des innigen Zusammenhanges zwischen Natur und Geist (§. 186) mußte eine so gewaltsame und durchgreifende Störung, wie die Sünde sie in das Menschengeschlecht brachte, auch von den verderblichsten Folgen für die irdische Natur sein. Dies **Verderben in der Natur**, das für den tiefern Blick offen zu Tage liegt, kam theils durch positiven göttlichen Fluch, durch den zwar nicht die unpersönliche Natur, wohl aber der Mensch, der sie bewohnt, gestraft wurde[1]), theils durch Verwilderung und Verödung über sie, indem der Mensch, der sie beherrschen und ausbilden sollte (§. 180. 186), durch die Sünde unfähig wurde, dieser Aufgabe vollkommen zu genügen.

¹) 1. Mos. 3, 17—19: Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen und sollst das Kraut des Feldes essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. — Röm. 8, 19—22 (§. 205 Anm.).

---

§. 204 a.

Da Gott alle seine Kreaturen zur Seligkeit erschaffen hat, und nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre (2. Petr. 3, 9), so würde Er auch für die **gefallenen Engel** eine Erlösung zuvor versehen haben, wenn sie noch erlösungsfähig wären. Diese erscheinen aber allenthalben in der Schrift als der ewigen Verdammniß rettungslos anheimgefallen (§. 195), folglich sind sie auch erlösungsunfähig. Ihr Fall muß also der Art gewesen sein, daß er aus einer absoluten Verstockung ihres Willens hervorging, und eine unwiderbringliche Entartung ihrer Natur nach sich zog. Dies ist vielleicht darin begründet, daß sie nicht zum Bösen verführt wurden, sondern es selbstständig und aus freien Stücken in sich erzeugten.

§. 204 b.

Anders verhält es sich jedoch mit dem Menschen. So tief er auch durch die Sünde gefallen ist, so ist er doch noch erlösungsfähig. Diese **Erlösungsfähigkeit** beruht darauf, daß das göttliche Ebenbild in ihm durch die Sünde, zu der er sich hat verführen lassen, zwar geschwächt, getrübt und verdunkelt, aber nicht gänzlich vertilgt und verloren ist.[1])

[1]) 1. Mos. 9, 6 (§. 88, 2). — Jak. 3, 9 (§. 45). — Apgsch. 17, 29: Wir sind göttlichen Geschlechtes.

Anm. 1. Der Mensch hatte die Sünde nicht, wie Satan, aus freien Stücken in sich selbst erzeugt, sondern sie ist ihm als ein Fremdes durch Verführung von Außen (der er freilich hätte widerstehen sollen und können) aufgedrungen worden. Sein ganzes Wesen ist von der Sünde durchdrungen und vergiftet, aber nicht selbst **Sünde** geworden. Es ist noch Etwas in ihm, das der Sünde widerspricht und keinen Gefallen an ihr findet (Röm. 7, 15 ff. vgl. §. 130, 2), das von der Sünde abmahnt und ob der Sünde straft, und das ist das Gewissen (§. 12—14). Und bei aller Unlust an Gott und Gottesdienst, die in des gefallenen Menschen Herzen sich kund giebt, wohnt doch auch darin noch eine tief wurzelnde, wenn auch unverstandene Sehnsucht nach Gott, und sein Herz findet nicht eher Ruhe, bis es in Gott ruhet. Der Boden, in welchem Beides wurzelt, ist das göttliche Ebenbild in uns, das sich als Gewissen abstoßend gegen die Sünde, und als unbefriedigtes Bedürfniß nach der Gemeinschaft mit seinem Urbilde sehnend und verlangend gegen Gott verhält. Diese Stimme der Sehnsucht ist ein Zeugniß für die Erlösungsfähigkeit des Menschen, denn so lange noch Hunger da ist, ist auch Fähigkeit zu essen da.

Anm. 2. Damit daß dem Menschen Erlösungsfähigkeit zugeschrieben wird, ist aber nicht gesagt, daß er sich auch erlösen lassen werde oder müsse. Er kann sich auch gegen die dargebotene Erlösung verstocken (§. 285), und versetzt sich dadurch in den Zustand der Erlösungsunfähigkeit, in welchen Satan sich gleich anfangs durch seine Empörung gegen Gott versetzt hat.

§. 205.

Wie der Mensch auch nach dem Falle noch die Spuren seiner ehemaligen Herrlichkeit an sich trägt (vgl. 1. Mos. 9, 1. 2) so ist auch die irdische **Natur** nicht aller ihrer anerschaffenen Herrlichkeit beraubt. Auch jetzt noch ist sie eine Predigerin von Gottes Weisheit, Güte und Macht[1]) und eine unversiegbare Quelle göttlichen Segens für alle Menschen.[2])

¹) Ps. 19, 2. 3: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht thut's kund der andern. — Röm. 1, 20: Seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt 2c. (§. 24. Anm. 1.)

²) 1. Mos. 8, 22: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. — Matth. 5, 45. — Apgsch. 14, 17.

Anm. Dieselbe Stimme der Sehnsucht, die im Menschenherzen wohnt, tönt auch unbewußt durch die ganze Natur hindurch. Denn wie die Natur um des Menschen willen in Fluch und Verderben fiel, so soll sie auch von Fluch und Verderben um des Menschen willen wieder frei werden und an seiner zukünftigen Herrlichkeit Theil nehmen. — Röm. 8, 19—22: „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen um Deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung; denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstiget sich noch immerdar.

B. Von den vorbereitenden Anstalten der Erlösung.

§. 206.

Gott hat nach seiner freien Gnade und nach seiner unergründlichen Barmherzigkeit von Ewigkeit her beschlossen¹), die Menschen durch seinen eingebornen Sohn zu erlösen, und traf darum gleich nach dem Sündenfall Anstalten dazu, die sich in fortlaufender Kette durch das ganze A. T. hindurchziehen.

¹) Eph. 1, 3—6: Gelobt sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern in Christo; wie Er uns denn erwählet hat in Demselbigen, ehe der Welt Grund gelegt ward, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, womit er uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten.

Anm. Das Heil selbst konnte erst nach 4000jähriger Vorbereitung eintreten, denn der Mensch mußte für das Heil, und das Heil für den Menschen zubereitet werden. — Wie alles Leben innerhalb der Kreatur, so mußte auch das Heil sich allmählich aus dem

Keim zur Blüthe und Frucht entfalten. — Und wie der Mensch durch freie Wahl sich der Sünde ergeben hatte, so mußte er auch das Heil, das ihm nicht aufgezwungen werden konnte, aus freier Wahl ergreifen. Damit er dies könne und wolle, mußte die Erkenntniß der Sünde und die Sehnsucht nach Erlösung gründlich geweckt werden. Dies Ziel wurde übrigens auf anderm Wege bei den Juden und auf anderm bei den Heiden erreicht.

§. 207.

Während Gott die **Heidenvölker** ihre eigenen Wege wandeln ließ[1]), damit sie zur Erkenntniß kämen, daß der Mensch durch eigene Weisheit und Kraft nicht Heil und Seligkeit erlangen kann, und so indirect sie für die Erlösung vorbereitete, — erwählte er sich in **Abraham** und seinem Samen ein Volk, in dem Er das Heil direct anbahnte und ausrichtete. Dies Volk sollte der Träger aller seiner Offenbarungen für die Zeit der Vorbereitung und (als ein priesterliches Volk) der Vermittler des zur Reife gediehenen Heils für alle Völker sein.[2]) Die Mittel der Vorbereitung waren Gesetz und Verheißung.

[1]) Apgsch. 14, 16: Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heiden ihre eigenen Wege wandeln. — Apgsch. 17, 26. 27: Und hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvorversehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollten, — daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie Ihn finden möchten.

[2]) 1. Mos. 22, 18: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. — 2. Mos. 19, 6: Ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein. — Joh. 4, 22: Das Heil kommt von den Juden.

---

§. 208.

Die **Verheißung** des zukünftigen Heils begann schon im Paradiese mit dem Protevangelium[1]), ging dann, sich immer näher bestimmend, über auf Abraham's Samen[2]), Juda's Stamm[3]) und David's Familie.[4])

[1]) 1. Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbige soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.

[2]) 1. Mos. 12, 3: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden; vgl. 22, 18; 26, 4; 28, 14.

[3]) 1. Mos. 49, 8—10: Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben ... Juda ist ein junger Löwe ... Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister (d. i. Gesetzgeber) von seinen Füßen, bis daß der Held (Hebr. Schiloh = Ruhebringer) komme, und demselben werden die Völker anhangen.

[4]) 2. Sam. 7, 16: Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig sein, ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen.

§. 209.

In Beziehung auf die Geburt des zukünftigen Heilandes wird verheißen, daß er geboren werden solle zu Bethlehem[1]), von einer Jungfrau[2]) aus David's verarmtem Geschlechte.[3])

[1]) Mich. 5, 1: Und du Bethlehem-Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden (Städten) in Juda, aus dir soll mir Der kommen, der in Israel HErr sei; welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

[2]) Jes. 7, 14: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel (d. i. Gott mit uns).

[3]) Jes. 11, 1. 2: Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn 2c.

§. 210.

Ueber die Zeit seiner Erscheinung weissagt der sterbende Jakob: Er solle kommen, so lange noch das Scepter bei Juda sei (1. Mos. 49, 8—10), der Prophet Daniel: siebzig (Jahr-) Wochen (d. i. 490 Jahre) nach der Zeit, wo der Befehl ausging, Jerusalem zu bauen (Dan. 9, 24), Maleachi und Haggai: noch zur Zeit des zweiten Tempels.[1])

[1]) Mal. 3, 1: Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor Mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. — Hagg. 2, 8. 10: Ja alle Heiden will ich bewegen, da soll denn kommen aller Heiden Trost und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen ... Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist.

§. 211.

In Beziehung auf die Natur des Erlösers wird verkündigt, daß er wahrhaftiger Mensch sein werde

(1. Mos. 3, 15; 1. Mos. 12, 3; 1. Mos. 49, 8; 2. Sam. 7, 16; Jes. 7, 14 u. s. w.). Zugleich wird aber auch, indem Ihm göttliche Namen, Attribute und Werke beigelegt werden, die Erkenntniß seiner wahrhaftigen Gottheit angebahnt, vgl. §. 158. 159. So heißt er z. B. Immanuel = Gott mit uns (Jes. 7, 14); Ewigvater und Gottheld (Jes. 9, 6); Jehovah Zidkenu, d. i. HErr, der unsere Gerechtigkeit ist (Jer. 23, 6); dessen Ausgang von Ewigkeit her ist (Mich. 5, 1) u. s. w.

§. 212.

In Beziehung auf die amtliche Thätigkeit des Messias wird geweissagt, daß Er ein Prophet wie Mose[1]), ein Priester wie Melchisedek[2]) und ein König wie David[3]) sein, und daß ein Vorläufer wie Elias Ihm den Weg bereiten werde.[4])

[1]) 5. Mos. 18, 18. 19: Ich will ihnen einen Propheten, wie Du (Mose) bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden Alles, was Ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will Ich es fordern.

[2]) Ps. 110, 4: Der HErr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedek's. Vgl. Hebr. 7.

[3]) Ps. 110, 1—3: Der HErr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege ꝛc.

[4]) Jes. 40, 3: Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gotte. — Mal. 3, 1 (§. 210).

§. 213.

In Beziehung auf die Schicksale seines Lebens wird verkündigt, daß er durch Armuth und Niedrigkeit, Spott und Verachtung, Leiden und Tod (Sach. 9, 9; 11, 12. 13; Jes. 53; Ps. 22; Jes. 50, 6 u. s. w.) zur Auferstehung (Ps. 16, 10) und zur ewigen Herrlichkeit (Jes. 53, 12; Ps. 110; Ps. 2) hindurchgehen müsse.

---

§. 214.

Neben diesen Weissagungen in Wort und Lehre geht eine andere Art von Weissagungen, die in Bildern (Sym-

bolen) und Thatsachen ausgeprägt sind, durch die ganze Geschichte Israel's hindurch. Dies sind die **Vorbilder** oder **Typen**: Einrichtungen, Anstalten, Personen oder Begebenheiten, in welchen sich das Heil nach seiner jedesmaligen Entwickelungsstufe darstellt und die Vollendung der Heilsgüter sich abbildet.

Anm. Da das vorbereitende und das vollendende Heil ein und dasselbe ist, nur auf verschiedener Stufe der Entwickelung, von demselben Rathschluß ausgehend und von demselben Geiste getragen und geleitet, so muß auch auf der niedern Stufe der Entwickelung die höhere sich abbildlich und vorbildlich ausprägen. Der Zweck der Vorbilder ist, einerseits auf die zukünftige Vollendung hinzuweisen und durch ihre Unvollkommenheit die Sehnsucht nach der vollkommenen Darstellung zu erwecken (wobei Verbal- und Realweissagungen sich gegenseitig erläutern und fördern), andererseits aber auch bis dahin einen Ersatz für den Mangel der vollen Heilsgüter, die sie abbilden, zu gewähren.

§. 215.

Wo im A. T. irgend ein **Mann Gottes**, mit der Kraft Gottes ausgerüstet, in die Entwickelung des Reiches Gottes fördernd eingriff, da war er für seine Zeit, auf seinem Standpunkte und nach seinen Kräften ein Bild Dessen, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte (Kol. 2, 9), welcher Alles der höchsten und letzten Vollendung zuführt. — In derselben Weise sind auch alle historischen **Begebenheiten**, die von entscheidender Wichtigkeit für die Entwickelung des Reiches Gottes waren, Vorbilder der entsprechenden Begebenheiten, in welchen sich das Heil vollendet.

Anm. 1. Auch der im A. T. häufig als Bote und Repräsentant des in Israel sich offenbarenden Gottes auftretende **Engel des Herrn**, welcher, — weil er als solcher sich mit Gott identificirt, auch Opfer und Anbetung annimmt, und doch andererseits sich auch öfter wiederum von Gott unterscheidet (1. Mos. 16, 10. 13; 22, 11. 18; 48, 15. 16; 2. Mos. 3, 2. 6; Richt. 6, 12. 16 ꝛc.), — von vielen Kirchenlehrern für die zweite Person in der Trinität gehalten wird, ist jedenfalls in seiner menschenartigen Erscheinung (1. Mos. 18, 3—8; 19, 2—4) und in seiner repräsentativ göttlichen Offenbarungsthätigkeit (mag er nun als ein Gottes Stelle vertretender und Gottes Botschaft ausrichtender Engel oder als der ewige vorweltliche Sohn Gottes selbst angesehen werden), eine vorbildliche Vorausdarstellung der künftigen Menschwerdung des Sohnes Gottes in Christo.

Anm. 2. Als typische **Persönlichkeiten** treten besonders hervor Adam (Röm. 5, 14), der als Anfänger des Menschengeschlechtes ein Vorbild (Gegenbild) Christi, des zweiten Adam's, des Anfängers eines erneuerten Menschengeschlechtes ist (§. 198 Anm. 2 und §. 220 ff.); — Melchisedek (Ps. 110, 4; Hebr. 7) als Vorbild des in Christo vereinigten Königthums und Priesterthums; — Joseph, der wie Christus durch Niedrigkeit und Leiden zur Hoheit und Herrlichkeit gelangte und Heilbringer nicht nur für seine Brüder, sondern auch für die Völker wurde; der wie Christus von seinen Brüdern gehaßt und verfolgt, sie doch zuletzt zu sich zog und sie errettete und begnadigte; — Moses (5. Mos. 18, 18. 19) als Erlöser des Volkes und als Gründer des alten Bundes; — Josua (Hebr. 4, 8—10) als Vorbild seines gleichnamigen Urbildes, der uns in das gelobte Land der ewigen Ruhe einführt; — David (Ps. 2 und 110) als Vorbild des siegreichen Königthums Christi; — Salomo (2. Sam. 7, 12—15) als Vorbild des ewigen Friedefürsten, der den ewigen Tempel des Geistes (Joh. 2, 19; 4, 23) erbaute; — Jonas (Matth. 12, 40) als Vorbild der Auferstehung Christi und der darauf folgenden Predigt unter den Heiden, und v. A. — Unter den typischen **Begebenheiten** sind besonders zu nennen: Isaak's Opferung (Hebr. 11, 19) als Vorbild der Opferung des eingebornen Sohnes vom Vater; — die Erhöhung der Schlange in der Wüste (Joh. 3, 14) als Vorbild der heilbringenden Erhöhung Christi am Kreuze; — die Niedrigkeit und die Herrlichkeit, die Leiden, Kämpfe und Siege des erwählten Volkes u. s. w.

§. 216.

Ebenso sind alle **Einrichtungen** und **Anstalten** der alttestamentlichen Theokratie, durch welche das Reich Gottes aufrecht erhalten und gefördert wurde, vorbildlich. Zu jenen gehört namentlich das theokratische Regiment mit seinem prophetischen, priesterlichen und königlichen Amte und zu diesen der ganze Gottesdienst.

§. 217.

Der A. Tl. **Gottesdienst** ist durch und durch vorbildlich [1]), und am meisten der Mittelpunkt desselben, das **Opfer**, welches dem Opfernden die Vergebung seiner Sünden zusicherte (3. Mos. 17, 11; Hebr. 9, 22), aber nicht durch eigene Kraft (Hebr. 10, 4), sondern nur als Schatten und Vorbild des Opfers Christi, auf welches es durch seine Mangelhaftigkeit (Hebr. 10, 1—4) hinwies und die Sehnsucht nach demselben erweckte.

[1]) Kol. 2, 16. 17: So lasset euch Niemand Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbathe, welches ist der Schatten von Dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. — Hebr. 10, 1: Das Gesetz hat den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Wesen der Güter selbst.

Anm. Das gottesdienstliche Gesetz des A. T. verlor seine Bedeutung und Geltung, sobald Das, was es vorbildete und abschattete, im Christenthum wesentlich und wahrhaftig dargestellt war. Es ist aufgehoben, aber eben dadurch, daß es erfüllt ist. So ist die Blüthe aufgehoben in der Frucht, aber die Frucht tritt nicht in Widerspruch mit der Blüthe, sondern ist ihre naturgemäße Erfüllung und Vollendung.

---

§. 218.

Zwischen die Verheißung und ihre Erfüllung ist das Gesetz zwischen eingekommen (Röm. 5, 20) als ein Zuchtmeister auf Christum (Gal. 3, 24). Des Gesetzes Zweck ist, Erkenntniß der natürlichen Sündhaftigkeit und Verdammungswürdigkeit und dadurch Sehnsucht nach Erlösung zu wecken. Dies gilt nicht nur vom Sittengesetz (vgl. §. 145), sondern ebenso sehr vom gottesdienstlichen und bürgerlichen Gesetze. Das ganze Gesetz predigte in allen seinen Einrichtungen und Anordnungen (Waschungen, Reinigungen, Absonderungen, Opferungen u. s. w.) Gottes Heiligkeit und des Menschen Sündhaftigkeit, ließ allenthalben die Scheidung, welche die Sünde zwischen Gott und den Menschen gebracht hat, recht geflissentlich hervortreten, und stellte das ganze Leben mit allen seinen Beziehungen: Geburt, Krankheit und Tod, Essen und Trinken, Arbeiten und Ruhen, Schlafen und Wachen u. s. w. unter den Fluch der Sünde und die Hoffnung der Erlösung.

C. Von der Aufgabe des Erlösers.

§. 219.

Die Aufgabe des Erlösers war: uns verlorene und verdammte Menschen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen, auf daß wir **sein** eigen seien und in **seinem** Reich unter Ihm lebeten und Ihm dieneten in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

§. 220.

Wie durch den ersten Adam Sünde, Tod und Verdammniß über alle Menschen gekommen war, so mußte durch den Erlöser, als den **zweiten Adam** (Röm. 5, 14; 1. Kor. 15, 45), Gerechtigkeit, Leben und ewige Seligkeit über das ganze Menschengeschlecht kommen (Röm. 5, 18. 19; §. 198 Anm. 2).

§. 221.

Der erste Adam hatte ursprünglich nur eine Aufgabe, nämlich eine positive. Vgl. §. 180—185. Die **Aufgabe** des zweiten Adam's aber war eine zwiefache, eine negative und eine positive. Er mußte die Sünde und alles Verderben, welches durch den ersten Adam in die Welt gekommen war, wegschaffen und zugleich alles Gute, das durch Jenes Schuld unterblieben war, darstellen. Die eingeschlagene falsche Entwickelung, die zu Tod und Verdammniß geführt hatte, mußte aufgehoben und die unterbliebene gottgewollte Entwickelung, die zu ewiger unstörbarer Heiligkeit und Seligkeit führen sollte, wieder angeknüpft und ihrer schließlichen Vollendung zugeführt werden.

§. 222.

Um die eingeschlagene falsche Entwickelung aufzuheben, mußte der Erlöser wirklich und wesentlich an unsere Stelle treten, und Tod und Verdammniß für uns

erdulden, damit wir frei davon würden[1]); — und um die unterbliebene, gottgewollte Entwickelung darzustellen, mußte er uns in die Gemeinschaft seines Lebens aufnehmen, um auch uns zu derselben Vollendung zu führen, die er in seiner menschlichen Natur entfaltet und dargestellt hat.[2]) So hatte also Christus seine negative Aufgabe durch Leiden und Sterben, seine positive aber durch Leben, Auferstehung und Himmelfahrt auszuführen.

[1]) 2. Kor. 5. 21: Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

[2]) Eph. 2, 5, 6: Da wir todt waren in Sünden, hat er uns mit Christo lebendig gemacht; denn aus Gnaden seid ihr selig geworden! — Und hat uns mit Ihm auferweckt und mit Ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu.

D. Von der Person des Erlösers.

§. 223.

Um dieser Aufgabe vollkommen genügen zu können, mußte der Erlöser wahrhaftiger Gott und zugleich wahrhaftiger Mensch sein; und so lehrt denn auch der Katechismus, daß unser Heiland Jesus Christus „wahrhaftiger Gott sei, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren“.

§. 224.

Der Erlöser mußte **wahrhaftiger Gott** sein, damit einerseits das Verdienst seines stellvertretenden Leidens und Sterbens (durch Theilnahme seiner Gottheit an demselben) unendlichen Werth und ewige Geltung habe und somit die unendliche Sündenschuld und ewige Verdammniß des ganzen Menschengeschlechtes aufwiege[1]); — und damit Er andererseits durch die Fülle der inwohnenden Gottheit die Macht besitze, Sünde, Tod und Teufel zu überwältigen und die letzte und ewige Vollendung aller Dinge herbeizuführen. (Vgl. §. 221. 222.)

[1]) Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. — Jes. 45, 17. — Hebr. 9, 12; Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige gegangen und hat eine **ewige** Erlösung erfunden. — Vs. 14: Der sich selbst ohne allen Wandel durch den **ewigen** (L.: heiligen) Geist Gotte geopfert hat.

Anm. Das Leiden eines blos menschlichen Erlösers, und wäre er auch noch so heilig und fleckenlos gewesen, hätte doch höchstens hingereicht, die Schuld eines einzelnen Sünders aufzuwiegen, und auch das nicht einmal, weil die verdiente Strafe eine ewige und die erduldete eine zeitliche gewesen wäre. — Christus erduldete freilich auch nur zeitlichen Tod und zeitliche Verdammniß, aber dennoch hatte dies ebenso viel und unendlich mehr Werth, als der ewige Tod und die ewige Verdammniß, die wir verdient haben, weil die mit seiner leidenden menschlichen Natur persönlich geeinte göttliche Natur mitlitt und mitduldete, wodurch sein Leiden unendlichen Werth und ewige Geltung erlangte.

§. 225.

Daß in dem Menschen Jesu die unendliche Fülle der **Gottheit** des ewigen Wortes wohnte, das bezeugen 1) die messianischen Verheißungen des A. T. (§. 211) und das Zeugniß Johannis des Täufers[1]); 2) seine eigenen klaren und unabweisbaren Aussagen über sich selbst, in welchen Er sich Ewigkeit, Allmacht, Allgegenwart, göttliche Majestät und volle Wesensgleichheit mit dem Vater zuschreibt[2]); 3) das Zeugniß des Vaters vom Himmel, der bei der Taufe (Matth. 3, 17) und der Verklärung (Matth. 17, 5) seine Sohnschaft gezeugte, durch Wunder und Zeichen seine göttliche Sendung beglaubigte und durch Auferweckung und Himmelfahrt seine Lehre und sein Wirken besiegelte[3]); 4) das Zeugniß seiner Apostel, die aus eigener Erfahrung und Anschauung, sowie aus der Erleuchtung des heiligen Geistes von ihm zeugten[4]); und endlich 5) das Zeugniß des heiligen Geistes in den die Welt umgestaltenden Wirkungen des Christenthums und in der lebendigen und beseligenden Erfahrung der Gläubigen aller Jahrhunderte.[5])

[1]) Joh. 1, 27: Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. — Vs. 29. 30: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn Er war eher denn ich.

[2]) Joh. 8, 58: Ehe denn Abraham ward, bin Ich. — Joh. 17, 5: Verkläre Mich, Vater, bei Dir selbst, mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. — Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. — Matth. 18, 20: Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen. — Matth. 28, 20: Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. — Joh. 5, 22. 23: Der Vater hat dem Sohne alles Gericht gegeben, auf daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. — Joh. 5, 26: Wie der Vater das Leben hat &c. (§. 151). — Joh. 14, 9: Philippe, wer Mich siehet, der siehet den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? (K. 12, 45). — Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind Eins. — — Er nannte sich wiederholt den eingebornen Sohn Gottes und betheuerte es eidlich vor dem Hohenpriester, Matth. 26, 63. 64. Die Juden wollten Ihn mehrmals steinigen, daß Er sich Gottes Sohn nannte und sich dadurch Gott gleich mache (Joh. 5, 18; 10, 30. 31).

[3]) Joh. 14, 11: Glaubet mir, daß Ich im Vater, und der Vater in Mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. — Joh. 5, 36. 37: Ich habe ein größer Zeugniß, denn Johannis Zeugniß; denn die Werke, die Mir der Vater gegeben hat, daß Ich sie vollende, dieselben Werke, die Ich thue, zeugen von Mir, daß Mich der Vater gesandt habe. Und der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von Mir gezeugt.

[4]) Joh. 1, 14: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. — 2. Petr. 1, 16. 17. — 1. Joh. 1, 1—3. — Röm. 9, 5: Der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. — Kol. 2, 9: In Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. — 2. Kor. 5, 19: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber. — 1. Joh. 5, 20: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

[5]) Röm. 1, 4: Und ist kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Todten, nämlich Jesus Christus, unser HErr.

§. 226.

Der Erlöser mußte aber auch zugleich **wahrhaftiger Mensch** sein, damit Er durch die Einheit des Fleisches und Blutes in wesentlicher Gemeinschaft mit uns stehe und so geeignet sei, als unser Repräsentant und Stellvertreter für uns zu leiden und zu sterben[1]) und als unser Haupt und Herzog (Eph. 1, 22; 4, 10; Hebr. 2, 10) auch uns (die Glieder seines Leibes) mit sich zur Vollendung zu führen (vgl. §. 222). — **Und** zwar mußte Er einerseits ohne eigene Sünde sein[2]), damit Er unsere Sünden sühnen könne, und andererseits doch in der Gestalt des sündlichen Fleisches (Röm. 8, 3) (d. h. angethan mit aller Schwachheit und Ohnmacht, mit aller Krankhaftigkeit der menschlichen Natur, wie sie in Folge der Sünde geworden ist) erscheinen[3]), damit Er die neue Entwickelung da anfange, wohin die alte sich verirrt hatte.

[1]) Hebr. 2, 14. 15: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß **Er durch den Tod** die Macht nähme Dem, der des Todes Gewalt hat, d. i. dem Teufel, und erlösete Die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

[2]) Hebr. 7, 26. 27: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist, dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigne Sünden Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde.

[3]) Hebr. 2, 17. 18: Daher mußte Er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes. Denn darin Er gelitten hat und versuchet ist, kann Er helfen Denen, die versucht werden. — Hebr. 4, 15: Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.

§. 227.

Daß Christus wirklich wahrhaftiger Mensch war, **gleich wie wir,** bedarf keines Beweises. Er war von einem Weibe geboren als ein kleines Kind, wuchs und nahm zu wie jeder andere Mensch, litt Hunger und Durst, Schmerz,

Krankheit und Tod u. s. w.[1]) Daß Er aber, obschon äußerlich nicht von den übrigen sündigen Menschen unterschieden, dennoch **ohne alle Sünde war**, bezeugt Er selbst und sein ganzer heiliger Wandel auf Erden.[2])

[1]) Phil. 2, 7: Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden wie ein Mensch erfunden.

[2]) Joh. 8, 46: Welcher unter euch kann Mich einer Sünde zeihen? — 1. Petr. 2, 21: Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden 2c.

---

§. 228.

Die beiden Naturen in Christo, die menschliche und die göttliche, sind aufs Innigste und Wesentlichste **zu einer Person** verbunden, ungetrennt und untrennbar. Aber jede der beiden Naturen ist in dieser Vereinigung unvermischt und unverändert Das, was sie vor der Vereinigung war, oder ohne die Vereinigung sein würde. Dagegen findet aber zwischen beiden Naturen, eben weil sie zu einer Person vereint sind, weil in beiden nur ein und dasselbe Ich (Selbstbewußtsein) wohnt, die innigste und lebendigste Gemeinschaft und Gegenseitigkeit statt. Jede von beiden Naturen nimmt vermittelst der persönlichen Einheit Theil an allen Eigenschaften und Zuständen der andern (communicatio idiomatum).

Anm. Eine Vermischung beider Naturen (wie die Monophysiten sie lehrten) würde eine dritte hervorbringen, die weder wahrhaft göttlich, noch wahrhaft menschlich wäre, und somit nach §. 224. 226 die Erlösung unmöglich machen. Aber auch eine blos äußerliche Verbindung ohne lebendige Gemeinschaft und Gegenseitigkeit (wie die Nestorianer sie lehrten) würde dasselbe bewirken; die menschliche Natur würde dann nur für sich leiden, und ihr Leiden nur zeitlichen, menschlichen Werth haben, also nach §. 224 Anm. zur Erlösung unzureichend sein.

§. 229.

Die Vereinigung der beiden Naturen zu einer **gottmenschlichen** Person ist eine wesentliche und darum ewig bleibende, unauflösliche. Sobald diese Verbindung auf-

hören würde, würde auch unsere, durch sie wiederhergestellte und vermittelte Gemeinschaft mit Gott aufhören und Alles, was Christus für uns gethan und gelitten hat, würde unnütz und vergeblich sein.

Anm. Die Gemeinschaft der Menschheit mit der Gottheit besteht darin, daß Christus zunächst in seiner Person die Gemeinschaft dargestellt und dann auch uns in dieselbe aufgenommen hat. Die Gottmenschlichkeit des Erlösers ist das Mittelglied zwischen uns und Gott. Würde nun die göttliche und menschliche Natur in Christo aus einander fallen, so würde damit auch Gottheit und Menschheit wieder aus einander fallen; das ganze unendliche Gewicht unserer Schuld und unseres Elendes, das Christus uns abgenommen und als unser Haupt und Stellvertreter auf sich genommen hat, würde wieder auf uns zurückfallen und uns erdrücken. (Vgl. §. 226.)

E. Vom dreifachen Amte Christi.

§. 230.

Wie die Voranstalten der Erlösung im A. T. unter der Verwaltung der **drei theokratischen Aemter** (§. 216) gestanden hatten, so mußte auch die Vollendung der Erlösung unter dieselben Aemter gestellt werden. Was die Propheten, Priester und Könige des A. T. in menschlicher Schwachheit und Unvollkommenheit vorgebildet und angebahnt hatten, das mußte der Messias in vollkommener Fülle darstellen; darum mußte Er diese drei Aemter übernehmen und bis zur Vollendung aller Dinge verwalten.

Anm. Die Aufgabe der Propheten im alten Bunde war die, das Volk im Namen und Auftrage Gottes zu belehren (zu ermahnen, zu bedrohen, zu strafen und zu trösten). Dagegen war die Aufgabe des Priesters die Versöhnung des Volkes; — er war der Mittler zwischen Gott und dem Menschen: als Stellvertreter des Menschen brachte er zu Gott Opfer und Fürbitte (Räuchern) und als Stellvertreter Gottes brachte er von Gott Gnade, Vergebung und Segen (§. 158, 1). Der König endlich sollte das Volk Gottes beherrschen und beschützen, die Feinde des Reiches Gottes aber besiegen und bestrafen.

§. 231.

Das **prophetische Amt** des Erlösers umfaßt seine Lehrthätigkeit, durch welche Er uns den ganzen Rath und gnädigen Willen Gottes zu unserer Seligkeit aufs Vollkommenste aufgeschlossen und verkündigt hat (so weit nämlich, als wir hier, wo wir noch im Glauben und nicht im Schauen wandeln, ihn fassen können).[1] Da das Gesetz und die Propheten des A. T. diesen Heilsrath Gottes nur vorbereitend und darum nur unvollkommen lehren konnten, so hat er auch in dieser Beziehung Gesetz und Prophetie erfüllet.[2] Und was Er mit Worten lehrte, hat Er durch sein Leben als das höchste Vorbild christlichen Wandels anschaulich und eindringlich gemacht.[3])

[1]) Luk. 4, 18. 19: Der Geist des Herrn ist bei mir; derhalben Er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen den Armen das Evangelium, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des HErrn. Vgl. Jes. 61, 1. 2.

[2]) Matth. 5, 17. 18: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn Ich sage euch wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe.

[3]) 1. Petr. 2, 21: Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.

Anm. Zur Lehrthätigkeit Christi gehört aber nicht blos Das, was Er selbst während seines Erdenwandels gelehrt hat, sondern auch Alles, was Er durch seine Apostel hat verkündigen lassen (Joh. 16, 12. 13; — 14, 26; Luk. 10, 16; 2. Kor. 5, 20), und ferner alle Erleuchtung, die Er der Christenheit fortwährend durch sein Wort und seinen Geist zu Theil werden läßt (§. 270). Daher denn seine prophetische Thätigkeit keineswegs mit seiner Himmelfahrt beendet ist, sondern vielmehr so lange fortdauert, bis Niemand mehr der Lehre bedürftig oder fähig ist. (Vgl. §. 252.)

---

§. 232.

Das **hohepriesterliche Amt** Christi umfaßt seine versöhnende Thätigkeit (Hebr. 2, 17; 4, 14. 15; 10, 21).

Als Mittler zwischen Gott und uns nahm er hinweg, was uns von Gott trennte[1]), bezahlte selbst unsere Schuld und lud die Strafe, die wir verdient haben, auf **sich**. Was der A. Tl. Hohepriester einmal in jedem Jahre (Hebr. 9, 11. 12) am großen Versöhnungstage verrichtete, und zwar, weil er selbst nur ein schwacher, sündiger Mensch war (Hebr. 5, 1—3; 7, 27. 28), auf unzureichende Weise und nur im Schatten und Vorbild, nämlich die Darbringung eines (ebenfalls **an sich** unzureichenden) Opfers (Hebr. 10, 4) für die Sünden des ganzen Volkes, — **das** that Christus in der Fülle der Zeit auf die vollkommenste Weise (Hebr. 9, 11. 12), indem er sich selbst zum ewig gültigen Opfer für die Sünden der ganzen Welt (1. Joh. 2, 1. 2: §. 234) ein für alle Mal darbrachte.

[1]) Kol. 2, 14: Er hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet. — 1. **Petr.** 2, 24: Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil geworden.

§. 233.

Das Versöhnungswerk Christi bezeichnet man als **stellvertretende Genugthuung** (satisfactio vicaria), weil Er durch dasselbe den Forderungen des göttlichen Gesetzes an unserer Statt Genugthuung leistete. Die Forderung des Gesetzes an den Sünder ist aber eine zwiefache, daher denn auch die Genugthuung eine zwiefache sein mußte. In seinem heiligen **Leben** und **Wandel** leistete Er dem Gesetze, das nicht **Ihm**, sondern **uns** gegeben war, vollkommenen Gehorsam und **that so für uns**, was wir hätten thun **sollen**, aber in unserer sittlichen Ohnmacht und Sündhaftigkeit nicht thun **konnten**[1]) (obedientia activa); — und in seinem **Tode** nahm Er, der Sündlose, den Fluch, den das Gesetz auf den Uebertreter desselben legt, auf sich, und litt also **für uns** die Strafe, die **wir** um unserer Sünde willen hätten leiden **sollen**, und nicht anders als in ewiger Verdammniß hätten abbüßen und bezahlen können (obedientia passiva). Vgl. §. 135.[2])

[1]) Gal. 4, 4. 5: Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er Die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Phil. 2, 8: Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. — Röm. 5, 18. 19: Wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammniß rc. (§. 198, Anm. 2). — Matth. 5, 17. 18: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin rc. (§. 231, 2).

[2]) Jes. 53, 4. 5: Fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für Den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. — 1. Petr. 2, 24 (§. 232). — Gal. 3, 13: Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. — 1. Petr. 3, 18: Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten.

§. 234.

Das hohepriesterliche Amt Christi ist keineswegs mit seinem versöhnenden Tode beendet, sondern dauert ebenfalls so lange fort, als noch Sünder da sind, die der Versöhnung bedürftig und fähig sind. Seit Christus zur Rechten der ewigen Majestät erhöhet ist, vertritt Er uns durch seine hohepriesterliche Fürbitte beim Vater [1]) und sendet den heiligen Geist aus, daß Er uns in den heiligen Sakramenten das Verdienst seines Leidens und Sterbens mittheile und aneigne (§. 262).

[1]) Hebr. 7, 24. 25; — 8, 1. 2; — 9, 24; — Röm. 8, 34 (§. 256, 1). — 1. Joh. 2, 1. 2: Ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unserigen, sondern auch für die der ganzen Welt.

---

§. 235.

Das **königliche Amt** des Erlösers bezieht sich auf die Gründung, Befestigung, Beschützung, Ausbreitung und Vollendung seines Reiches.[1]) Ein König war Er auch in der Knechtsgestalt und Niedrigkeit seines Lebens, wie in der Tiefe seines Leidens und in der Schmach seines Todes [2]), und seine königliche Majestät bewährte sich in seiner Macht

über die Herzen der Menschen und über die Kräfte der Natur. Aber in seiner Auferstehung und Himmelfahrt legte er die dunkle Hülle der Knechtsgestalt ab, und nun, zur Rechten der Kraft sitzend, ist Er wie im Schatten und Vorbild der A. Tl. König (besonders David und Salomo), ein Besieger aller seiner Feinde, ein Segens- und Friedensspender für alle Glieder seines Reiches, ein Richter für alle Lebendigen und Todten, der durch seine Allmacht [3]) Alles der ewigen Vollendung zuführt.

[1]) Ps. 110, 1—3: Der HErr sprach zu meinem rc. (§. 212). — Ps. 2, 1 ff.; — Luk. 1, 32. 33. — Eph. 1, 20—23: (Gott hat Christum) gesetzet zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle Deß, der Alles in Allem erfüllet.

[2]) Joh. 18, 37: Du sagest es, Ich bin ein König.

[3]) Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Zusatz.

Nachdem Christus in seiner Person das Heil erworben und dargestellt hatte, mußte Er auch Anstalten treffen, durch welche wir in die Gemeinschaft seines Todes und seines Lebens eingepflanzt und darin erhalten würden, damit das Heil uns auch wirklich und wesentlich zu Theil werde. Solche Anstalten verordnete der Erlöser denn auch kurz vor seinem Heimgange zum Vater in den Sakramenten (Taufe und Abendmahl). Durch die Taufe sollen wir in seine Gemeinschaft aufgenommen und durch das Abendmahl in derselben erhalten und befestigt werden. Vgl. §. 322 ff.

F. Von den beiden Ständen des Erlösers.

§. 236.

Die heil. Schrift zeigt uns Christum in einem doppelten Stande: im Stande der Erniedrigung und im Stande der Erhöhung.

Phil. 2, 6—11: Welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er **erniedrigte** sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Ihn auch Gott **erhöhet** und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee Derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

---

§. 237.

Der **Stand der Erniedrigung** beginnt mit der Menschwerdung des Erlösers und umschließt das ganze irdische Leben, Wirken und Leiden desselben. — Seine ewige Majestät und Gottheit beschloß und verbarg Er in die dunkle Hülle der menschlichen Natur, wobei er sich nicht des Besitzes der göttlichen Eigenschaften entäußerte, wohl aber ihres unbeschränkten und unbedingten Gebrauches. Nicht das Wesen seiner Gottheit legte Er ab, sondern nur ihre überweltliche Daseinsform; die göttliche Gestalt (vgl. §. 163) gab Er auf und nahm Knechtsgestalt an (Phil. 2, 7). Und obwohl Er seiner Menschheit nach heilig und sündlos war, so erschien Er dennoch in der Gestalt des sündlichen Fleisches (§. 226) und ließ allen Fluch unserer Sünde über sich ergehen, und zwar so, daß seine göttliche Natur, weil mit der menschlichen persönlich geeint (§. 228), Theil nahm an der Niedrigkeit, der Schmach und dem Leiden, welches während seines Erdenwandels über seine menschliche Natur erging.

§. 238.

„Empfangen vom heiligen Geiste“[1]), ist das Erste, was unser Glaubensbekenntniß vom Stande der Erniedrigung aussagt. Der Erlöser durfte nicht so, wie wir Alle (Ps. 51, 7), von Vater und Mutter gezeugt und geboren sein, denn sonst würde auch auf Ihn die erbliche Sündhaftigkeit des Menschengeschlechtes übergegangen sein (§. 198), und Er dadurch zum Werke der Erlösung unfähig geworden sein. Seine menschliche Natur mußte vielmehr auf ein-

zige und wunderbare Weise durch die Kraft der Allmacht ins Dasein treten.

[1]) Luk. 1, 35: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.

§. 239.

Dann wird weiter gelehrt: **„Geboren von der Jungfrau Maria.“** Wie der Erlöser einerseits frei sein mußte von der erblichen Sündhaftigkeit des menschlichen Geschlechtes, so mußte Er aber auch andererseits mit dem ganzen Menschengeschlecht in einem wesentlichen und nothwendigen Zusammenhange stehen (§. 226), und uns in Allem gleich werden, nur ohne Sünde, und in dieselben Lebensbedingungen eintreten wie wir; — und das geschah, indem Er vom Weibe geboren wurde, wie alle Menschenkinder.

Anm. Wie Christus durch die Geburt von einem Weibe in die allgemein-menschlichen Lebensbedingungen und -Zustände eingetreten und den allgemein-menschlichen Lebensgesetzen unterthan geworden war, so mußte Er auch durch die Beschneidung in die speciell-jüdischen Zustände eintreten und dem speciell-jüdischen Gesetze unterthan werden (Gal. 4, 4: §. 233, 1) wie jeder andere Israelit. Hier, wo das Heil schon 2000 Jahre lang vorbereitet worden war, mußte Er eintreten, um von hier aus die Entwickelung weiter zu führen und zu vollenden.

§. 240.

Als eine wesentliche Stufe im Stande der Erniedrigung ist auch die **Versuchung Christi** durch den Teufel bei dem Antritt seines messianischen Amtes anzusehen. Sie entspricht der Versuchung des ersten Adam's. Wie diese eine nothwendige und unerläßliche gewesen war (§. 196), so auch die Versuchung Christi; weil der erste Adam diese Versuchung nicht bestanden hatte, mußte der zweite Adam ihr von Neuem unterzogen werden, und mußte in ihr siegen, sollte anders die Erlösung von der Gewalt des Teufels bewerkstelligt werden. Die Möglichkeit der Versuchung lag darin, daß er wirklich und wahrhaftig Mensch war wie wir, die Nothwendigkeit des Sieges aber in der persönlichen Vereinigung seiner menschlichen Natur mit der göttlichen.

Hebr. 4, 15: ... der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. (Vgl. §. 226, 3.)

§. 241.

Zum Stande der Erniedrigung gehört ferner Christi **Armuth und Niedrigkeit.**[1]) Nicht im Palaste eines Königs, sondern in der armen Krippe zu Bethlehem sollte der Messias geboren werden; nicht in der Fülle irdischer Güter, sondern in Mangel und Dürftigkeit sollte Er leben. Armuth, Mangel und Noth sind auch eine Folge der durch die Sünde in alle irdischen Verhältnisse eingetretenen Störungen (§. 110—113). Wenn nun auch manchen Menschen nach dem Rathschluß der göttlichen Vorsehung die Noth und die Entbehrungen der Armuth erspart werden können und sollen, so doch nicht Dem, der gekommen war, alle Folgen der Sünde auf sich zu nehmen und den Kelch irdischer Noth bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Er mußte arm werden, um uns reich machen zu können[2]); Er mußte alle Noth des Lebens an sich erfahren, damit wir auf dem Weltherrscherthrone einen Hohenpriester hätten, der Mitleid hätte mit unserer Schwachheit (Hebr. 4, 15: §. 226, 3), zu dem wir in aller Noth des Lebens ein rechtes Herz fassen könnten.

[1]) Matth. 8, 20: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, doch des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege.

[2]) 2. Kor. 8, 9: Ihr wisset die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, daß, ob Er wohl reich war, ward Er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.

§. 242.

„Gelitten unter Pontio Pilato, **gekreuzigt, gestorben, begraben"**, heißt es weiter im Glaubensbekenntnisse. Das Leiden Christi durchzieht sein ganzes irdisches Leben. Er litt durch den Hohn, die Schmach und die Verfolgungen seiner Feinde; Er litt durch den Unglauben des Volkes, durch den Kleinglauben seiner Jünger u. s. w. Auch all dies Leiden mußte Er tragen, um allenthalben versucht zu sein, gleich wie wir, um alle unsere Lasten getragen zu haben. Aber die Spitze seines stellvertretenden und ver-

söhnenden Leidens sind doch immer der Leidenskampf in Gethsemane und der bittere Tod eines Missethäters am Holze des Fluches (Gal. 3, 13); und die Spitze seiner Schmach war, daß der Fürst des Lebens eine Beute des Todes wurde, daß sein entseelter Leichnam in die Gruft, seine abgeschiedene Seele in den Hades mußte (§. 246).

---

§. 243.

Die Fülle der göttlichen Herrlichkeit, obschon durch die Knechtsgestalt seiner irdischen Erscheinung verhüllt, durchleuchtete dennoch auch während seines Erdenwandels die dunkle Hülle, so daß das Auge des Glaubens auch schon damals die **Hoheit in der Niedrigkeit** erkannte.[1]) Denn die Gotteskraft, durch welche er die Gestalt des sündlichen Fleisches in sich und für uns überwand, war von Anbeginn in Ihm. Auf dem Berge der Verklärung, wo sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und sein Gewand glänzte wie ein Licht, trat seine sonst verborgene Herrlichkeit auch für das leibliche Auge seiner Jünger sichtbar hervor — als Angeld und Vorbild der zukünftigen vollen Verklärung.

[1]) Joh. 1, 14: Wir sahen seine Herrlichkeit ꝛc. (§. 225, 4).

§. 244.

Ein anderes Zeugniß für die in der Niedrigkeit verborgene Hoheit waren seine **Wunder**. Auch Propheten und Apostel vor und nach Ihm haben Wunder verrichtet, aber die Wunderkraft war ihnen als ein Fremdes verliehen und trat darum nur momentan und vorübergehend hervor. Bei Christo hingegen war sie ein Ausfluß seines eigensten Wesens, und daher stetig und ununterbrochen. Die Wunder gingen zwar wie sein ganzes Erlösungswerk von seiner menschlichen Natur aus, die aber — an sich schwach wie die unserige (§. 226) — durch die ihr innewohnende Fülle der Gottheit dazu gekräftigt und befähigt wurde. In dieser persönlichen Einigung des weltschöpferischen Wortes mit dem zweiten Adam (dem Menschen Jesu) ist die dem Menschen ursprünglich bestimmte, aber durch die Sünde verlorene

Herrschermacht des Menschen nicht nur wiederhergestellt, sondern zu ihrer höchsten, alle Hindernisse überwindenden, alle Zerrüttung erneuernden Kraft erhöht.

Anm. Die Wunder dienten nicht blos dazu, Jesum als den Messias zu beglaubigen, sondern gehörten selbst und an sich zu seiner Wiederherstellungs- und Erlösungsthätigkeit. Durch die Sünde ist Elend, Krankheit und Tod in das Leben der Menschheit und mannigfache Störung in das Leben der Natur eingetreten. Des Erlösers Aufgabe war nun, wie alle Folgen der Sünde, so auch diese aufzuheben. Das kann in seiner ganzen Ausdehnung und Vollständigkeit erst am Ende dieses Weltlaufes erreicht werden, wenn das neue Leben, das Christus in die Menschen gepflanzt hat, sie völlig und ganz durchdrungen hat. Aber die ersten Anfänge dieser göttlichen Erlösung, ihre Vorbilder und Unterpfänder konnten und mußten schon damals hervortreten.

---

§. 245.

Der **Stand der Erhöhung** umschließt das Leben und Wirken des Erlösers von seiner Höllenfahrt an bis zur Vollendung aller Dinge. — In Beziehung auf seine menschliche Natur bestand die Erhöhung darin, daß Er die Gestalt des sündlichen Fleisches ablegte und seine menschliche Natur zur höchsten Herrlichkeit und Klarheit erhob (§. 247), die ihr als einer sündlosen und heiligen, durch Kampf und Sieg bewährten gebührte. — Die göttliche Natur, bisher durch die Knechtsgestalt menschlicher Beschränkung und Niedrigkeit verhüllt, kehrte zurück zu ihrer ewigen, überweltlichen Daseinsform, zum vollen Gebrauch ihrer göttlichen Eigenschaften, zur ewigen Majestät und Klarheit, die sie beim Vater hatte, ehe die Welt war (§. 249). Und vermöge der persönlichen Einheit beider Naturen nahm nun die menschliche Natur Christi, miterhöht zur Rechten der Kraft und Herrlichkeit, auch Theil an aller Kraft, Seligkeit und Majestät seiner göttlichen Natur (§. 250).

§. 246.

„Niedergefahren zur Höllen." Während der heilige Leib des Erlösers im Grabe ruhte, ging seine abgeschiedene

Seele*) in den Hades (Hebr.: Scheol, L.: Hölle) d. i. an den Ort, wo aller Menschen abgeschiedene Seelen, der Auferstehung und des Gerichts harrend, aufbehalten werden. Auch diesen Tribut mußte Christus noch der Gestalt des sündlichen Fleisches zollen, und auch darin uns gleich werden. So ist die Höllenfahrt die letzte Stufe seiner Erniedrigung, — aber auch zugleich die erste Stufe seiner Erhöhung, denn hier schug das Unterliegen ins Siegen, die Niedrigkeit in die Herrlichkeit um. Denn nicht, wie wir Alle, um dort behalten zu werden, bis ein Anderer uns erlöse, ging er in die Unterwelt, sondern als Sieger über Sünde und Tod, an den die Verwesung kein Recht und über den der Hades keine Gewalt hatte[1]), um auch dort seine Herrlichkeit zu offenbaren, um dort den Ungläubigen von Alters her, besonders den Zeitgenossen Noah's, nochmals zu predigen[2]), um den bis dahin im Glauben Verstorbenen, nach langem Warten, die Botschaft der vollbrachten Erlösung zu bringen[3]), und aus ihnen die Erstlinge der Auferstehung mit sich in die Verklärung hinüber zu nehmen.[4])

[1]) Ps. 16, 10: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese. Vgl. Apgsch. 2, 29—32 und 13, 35—37.

[2]) 1. Petr. 3, 19. 20: Im Geiste ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noah's. Vgl. K. 4, 6.

[3]) Luk. 23, 43: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.

[4]) Matth. 27, 52. 53: Die Gräber thaten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen.

---

*) Im Tode löst sich die Seele vom Leibe, aber die Verbindung von Seele und Geist, durch welche die menschliche Seele eben zur menschlichen geworden ist, ohne welche sie eine blos thierische wäre, besteht untrennbar fort. So verstehen wir denn hier unter Seele die begeistete Seele; — und, wie sich nach §. 229 von selbst versteht, die mit der göttlichen Natur persönlich verbundene Seele.

§. 247.

„Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.“ Durch die Fülle der Gotteskraft, die in dem Erlöser war, konnte Er, was wir nicht können: im Tode den Tod überwinden, die Verwesung von seinem heiligen Leibe fern halten und ihn zu einer neuen, herrlichen und seligen Behausung seiner heiligen vollendeten Menschheit verklären. Durch seine Auferstehung hat Er die Gestalt des sündlichen Fleisches überwunden, durchläutert und mit ewiger Herrlichkeit überkleidet. Das Sterbliche war verschlungen vom Unsterblichen (1. Kor. 15, 53 ff., vgl. mit Phil. 3, 21) und aufgegangen in die unendliche Fülle seines Lebens.

Röm. 6, 9: Wir wissen, daß Christus von den Todten auferwecket, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort nicht über Ihn herrschen.

Anm. Verschiedenheit der Auferstehung Christi von der Auferweckung des Lazarus u. A. — Die verklärte Leiblichkeit Christi war so fein und ätherisch, daß sie erhaben war über die mancherlei beengenden Bedinguugen und Zustände, denen unsere jetzige Leiblichkeit unterworfen ist (z. B. Luk. 24, 31. 36; Joh. 20, 26). Uebrigens war es nicht ein anderer, sondern derselbe Leib mit Nägelmaalen und Seitenwunde (Joh. 20, 25). Irdische Speise genoß Er, nicht weil er deren bedurfte, sondern um seine Jünger zu überzeugen, daß er keine gespenstige, leblose Geistererscheinung sei (Luk. 24, 37. 39. 41 ff.). Vgl. übrigens noch Matth. 26, 29; Mark. 14, 25; Offb. 22, 1. 2; 1. Mos. 18, 8.

§. 248.

Wie der Tod Christi die Vollendung seiner negativen (vgl. §. 221), so ist seine Auferstehung die Vollendung seiner positiven Aufgabe. Der Tod war die Tilgung der Sündenschuld und -Strafe des Menschengeschlechts, — die Auferstehung ist die Bewährung und Darstellung des neuen Lebens, das nun von ihm aus erneuernd und heiligend die ganze in seine Gemeinschaft eintretende Menschheit durchströmt, gleichwie vom Herzen aus das dort neu bereitete Lebensblut durch die Adern in alle Glieder des Leibes, sie neu belebend, geführt wird. Das Verdienst seines Todes macht uns gerecht (§. 275), die Kraft seiner Auferstehung macht uns heilig (§. 281) und

verbürgt uns zugleich auch die Gewißheit unserer eigenen dereinstigen Auferstehung (§. 300).

Röm. 4, 25: Welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. — Röm. 5, 10: Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. — 2. Tim. 1, 10: Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

Anm. Die Kanäle, durch welche dies neue Leben von Christo aus uns zuströmt, sind die Sakramente und das Wort Gottes. Vgl. §. 308 ff.

§. 249.

„Aufgefahren gen Himmel.“ — Die Himmelfahrt ist die volle Wiederannahme seiner göttlichen Majestät und die Rückkehr zu seiner ewigen, überweltlichen Existenzform, zu welcher nun seine menschliche Natur miterhöht wurde (§. 245). — Gott ist ebensowohl ein Jenseitiger, der über alle Kreatur erhaben ist, als auch ein Diesseitiger, der allgegenwärtig alle Kreatur erfüllt, trägt und erhält (§. 163). Darum ist die Himmelfahrt ebenso sehr ein Weggehen, wodurch Christus erhoben wurde über alle Kreatur, wie ein Alles erfüllendes und Alles durchdringendes Kommen.[1])

[1]) Matth. 28, 20: Siehe, Ich bin bei euch alle ꝛc. (§. 225, 2). — Matth. 18, 20: Wo zwei oder drei ꝛc. (§. 225, 2).

§. 250.

Das **Sitzen Christi zur rechten Hand Gottes**[1]) ist bildliche Bezeichnung des Zustandes und der Thätigkeit, in welche Christus als Gottmensch durch die Himmelfahrt eingegangen ist. Es bezeichnet also die himmlische, göttlichkräftige Fortführung und Vollendung seines irdischen Werkes durch sein dreifaches Amt (§§. 231. Anm.; 234; 235).

[1]) Ps. 110, 1—3; Matth. 26, 64; Apgsch. 7, 55; Eph. 1, 20 u. s. w.

§. 251.

„Von dannen Er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Diese Zukunft Christi wird vorzugsweise als eine Zukunft des Menschensohnes

bezeichnet (z. B. Matth. 16, 27; 24, 44; 25, 13. 31; 26, 64 u. v. a. St.), weil der HErr, der als Mensch das Erlösungswerk ausgerichtet hat, es auch als Mensch vollenden und dazu in der ganzen Glorie und Majestät seiner verklärten und erhöhten Menschheit sichtbar auf Erden erscheinen wird; — und zwar plötzlich und unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht (1. Thess. 5, 2), wie der Blitz, der aufgehet vom Anfang und scheinet bis zum Niedergang (Matth. 24, 27); prächtig und herrlich in den Wolken des Himmels mit den Engeln Gottes (Matth. 16, 27; 24, 30. 31; Apgsch. 1, 11; 1. Thess. 4, 16). Der Zweck dieser letzten Zukunft Christi ist das jüngste Gericht, durch welches Himmel und Erde, die Engel[1]) und Menschen der letzten ewig bleibenden Vollendung, sei es zur Seligkeit oder zur Verdammniß, zugeführt werden. Christi Diener und Boten bei diesem Gericht sind die (guten) Engel[2]), seine Gehülfen und Mitrichter die Apostel und überhaupt die Heiligen.[3]) — Vgl. §. 296 ff.

[1]) Offb. 20, 10: Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen ꝛc. (§. 195, 3). — 1. Kor. 6, 3: Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? — Jud. 6.

[2]) Matth. 13, 49. 50: Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen sein.

[3]) Matth. 19, 28: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, zu richten die zwölf Geschlechter Israels. — 1. Kor. 6, 2: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?

§. 252.

Damit ist denn das dreifache messianische Amt des Erlösers vollendet und beendet[1]), denn dann giebt es Niemand mehr, der der Belehrung und Erleuchtung bedürftig oder fähig wäre, keine Sünder, die versöhnt werden könnten, und keine Freunde, die zu beschützen, keine Feinde, die zu besiegen wären.

[1]) 1. Kor. 15, 24—28: Danach das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn Er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß Er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Denn Er hat Ihm Alles unter seine Füße gethan. Wenn Er aber sagt, daß Ihm Alles

unterthan sei, ist es offenbar, daß ausgenommen sei, der Ihm Alles untergethan hat. Wenn aber Alles Ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein Dem, der Ihm Alles untergethan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem.

G. Von dem Erfolg des Erlösungswerkes.

§. 253.

Der Erfolg des Erlösungswerkes besteht darin, daß Christus „uns erlöset, gewonnen und erworben hat von allen Sünden" zu vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, „vom Tode" zum ewigen Leben, „und von der Gewalt des Teufels" zur Gemeinschaft mit Gott und zur Theilnahme an aller seiner Herrlichkeit und Macht; welches Alles wir in diesem Leben nur erst unvollkommen, nämlich im Glauben und in der Hoffnung besitzen, dort aber vollkommen und im Schauen erlangen werden.

1. Kor. 1, 30: Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Anm. Zur Weisheit durch seine Lehre (§. 231), zur Gerechtigkeit durch seinen Versöhnungstod (§. 233), zur Heiligung durch seine lebendarstellende Auferstehung (§. 248), zur (vollkommenen) Erlösung durch seine Alles vollendende Wiederkunft (§. 251).

§. 254.

Christus hat uns erlöset **„von allen Sünden"**, d. h. sowohl von den Strafen der Sünde, indem uns um des Verdienstes seines Versöhnungstodes willen die begangenen Sünden vergeben werden [1]) (Gerechtigkeit), — als auch von der Herrschaft der Sünde, indem wir durch die Kraft des Lebens, das Er in seiner Auferstehung ans Licht gebracht hat (§. 248) und uns mittheilt, der Sünde zu widerstehen vermögen [2]) (Heiligkeit). — Er hat uns also erlöset sowohl von den Sünden, die wir ohne Ihn schon begangen haben (d. h. von der Strafe), als auch von den Sünden, die wir ohne Ihn noch begangen haben würden (d. h. von der Herrschaft der Sünde).

[1]) Kol. 1, 14: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

[2]) Röm. 6, 14: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade.

§. 255.

Christus hat uns ferner erlöset „**vom Tode**“, sowohl vom zeitlichen wie vom ewigen, vom leiblichen wie vom geistlichen Tode (§. 201). Der leibliche Tod ist zwar geblieben, uns zur Demüthigung und Züchtigung, aber auch zum Heil, indem wir mit diesem elenden Leibe nicht zum ewigen Leben eingehen können[1]); aber dennoch hat uns Christus von demselben erlöset, denn ohne Ihn würde die Trennung des Leibes von der abgeschiedenen Seele eine ewig fortdauernde geblieben sein, nun aber wird Er kraft seiner Auferstehung den Leib am jüngsten Tage auferwecken (§. 300) und wiedervereinigen mit der Seele.[2]) — Vom geistlichen[3]) und ewigen[4]) Tode aber hat Er uns erlöset, indem Er die Ursache dieses Todes, die Sünde, hinweggenommen hat.

[1]) 1. Kor. 15, 50: Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

[2]) 1. Kor. 15, 20—23: Nun ist aber Christus auferstanden und der Erstling geworden unter Denen, die da schlafen. Sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. — 1. Kor. 15, 55: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde.

[3]) Eph. 2, 5. 6: Da wir todt waren in Sünden, hat Er uns sammt Christo lebendig gemacht und hat uns sammt Ihm auferwecket und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu.

[4]) Joh. 8, 51: Wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. — Joh. 5, 24. — Offb. 2, 11: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen vom andern Tode (K. 20, 14; 21, 8).

§. 256.

Christus hat uns endlich erlöset **„von der Gewalt des Teufels“** (vgl. §. 202), so daß derselbe uns nicht weiter um unserer Sünden willen verklagen kann, — weil sie gesühnt sind [1]), noch uns unter seinen Willen knechten kann, weil Christus für uns und mit uns kämpft [2]) (Gerechtigkeit und Heiligkeit).

[1]) Offb. 12, 10: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott. — Röm. 8, 33. 34: Wer will die Auserwählten beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

[2]) 1. Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre.

§. 257.

Dagegen dauern die **Versuchungen** des Teufels noch fort, bis er am Ende der Tage seinen großen Proceß gänzlich verloren hat und Alles zum Gerichte reif ist. [1]) Aber auch diese Versuchungen können uns nicht schaden, wenn wir anders wachen und beten und stets gerüstet sind mit den Waffen, die Christus uns zum Kampf und Sieg darreicht. [2])

[1]) 1. Petr. 5, 8: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben. — Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut ꝛc. (§. 195, 2).

[2]) Jak. 4, 7: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. — Eph. 6, 10. 11: Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels . . . Vs. 16. 17: Vor allen Dingen ergreifet aber den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Anm. Je ernstlicher der Mensch nach dem Heil seiner Seele ringet, um so fühlbarer und stärker werden gerade die Versuchungen und

Anstrengungen des Teufels sein, ihn von der Bahn des Heils abzuziehen. Wo hingegen der Teufel sich in seiner Herrschaft nicht bedroht und gefährdet weiß, findet er keine Veranlassung zu ernstlichen und auffallenden Bestrebungen.

§. 258.

Alles, was Christus für uns und an uns gethan hat und noch thun will, geschieht, „auf daß wir sein eigen seien[1]) und in seinem Reiche unter Ihm leben und Ihm dienen[2]) in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit[3]), gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.[4]) Das ist gewißlich wahr.“ (Vgl. §. 305.)

[1]) 1. Kor. 6, 20: Ihr seid theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

[2]) 2. Kor. 5, 15: Christus ist darum für Alle gestorben, auf daß Die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Röm. 14, 8. 9: Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sei.

[3]) Joh. 17, 21—24: Auf daß sie Alle Eins seien, gleichwie Du Vater in mir, und Ich in Dir, daß auch sie in uns Eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt. Und Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, daß sie Eins seien, gleichwie wir Eins sind. Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins und die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie Du mich liebest. Vater, ich will, daß wo Ich bin, auch Die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast. — Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 3. 4 und 1. Joh. 3, 2 (vgl. bei §. 305).

[4]) Eph. 2, 5. 6. Vgl. §. 255, 3.

Der dritte Artikel.

Von der Aneignung des Heils.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen HErrn, glauben oder zu Ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten: gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

A. Von der Wirksamkeit des heiligen Geistes.

§. 259.

Durch die in Christo vollbrachte Erlösung ist jedem Menschen die Möglichkeit gegeben, frei zu werden „von Sünde, Tod und Teufel" und zu „ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit" zu gelangen; — aber wir müssen auch „an Ihn glauben und zu Ihm kommen", und in die Gemeinschaft seines Todes und seines Lebens aufgenommen und eingepflanzt werden, um

durch das Verdienst seines Todes gerecht und durch die Kraft seines Lebens heilig zu werden.

§. 260.

„An Ihn glauben oder zu Ihm kommen" können wir aber „nicht durch eigene Vernunft", denn ohne göttliche Offenbarung und Erleuchtung können wir Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, nicht als unsern HErrn und Heiland erkennen, welches vielmehr der menschlichen Vernunft eine Thorheit oder ein Aergerniß ist (1. Kor. 1, 1. 23)[1]), auch „nicht durch eigene Kraft", da wir von Natur geistlich todt sind und untüchtig zu allem wahrhaft Guten.[2]) Wohl aber vermögen wir es durch das Licht und die Kraft des heiligen Geistes.[3])

[1]) Matth. 11, 27: Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem der Sohn es will offenbaren.

[2]) 2. Kor. 3, 5: Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.

[3]) 1. Kor. 12, 3: Niemand kann Christum einen HErrn nennen, ohne durch den heiligen Geist. — Röm. 8, 9: Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. — Joh. 6, 29: Das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubet, den Er gesandt hat. — Joh. 6, 65: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben. — Phil. 2, 13: Gott ist es, der in euch Beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen.

---

§. 261.

Die **Wirksamkeit des heiligen Geistes im Allgemeinen** besteht darin (§. 157), allenthalben nach dem Willen des Vaters göttliche Lebens- und Segenskräfte auszutheilen. Diese Thätigkeit übt er nicht nur bei der Schöpfung (§. 171) und Erhaltung (§. 188), sondern auch bei der Erlösung. Auf der vorbereitenden Stufe des A. T. konnte seine erlösende Thätigkeit ebenfalls nur eine vorbereitende sein.

Im N. T. aber, nachdem das Werk Christi vollendet war, mußte sie eine erfüllende und Alles vollendende sein.

§. 262.

Die N. Tl. Wirksamkeit des heil. Geistes, die schon im A. T. geweissagt[1]) und auch von Christo selbst auf das Bestimmteste verheißen war[2]), begann nach Christi Heimgange zum Vater[3]) mit dem ersten Pfingstfeste (Apgsch. 2), und besteht darin, daß er das vom Vater verordnete und vom Sohne ausgerichtete Heil den Menschen mittheilt und aneignet[4]) und dadurch die ewige Vollendung herbeiführt.

[1]) Joel 3, 1. 2: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch u. s. w. — Jes. 32, 15; 44, 3. 4; — Hes. 36, 26. 27.

[2]) Joh. 15, 26: Wenn aber der Tröster (= Paraklet) kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von Mir. — Joh. 14, 26: .... derselbige wird es euch Alles lehren, und euch erinnern alles Deß, das Ich euch gesagt habe. — Joh. 16, 13: .... der wird euch in alle Wahrheit leiten (§. 6, 3). — Luk. 24, 49: Und siehe: Ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. — Apgsch. 1, 8: Ihr werdet die Kraft des heil. Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird rc.

[3]) Joh. 16, 7: Es ist euch gut, daß Ich hingehe, denn so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. — Joh. 7, 39: Der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret.

[4]) Joh. 16, 14: Derselbige wird Mich verklären, denn von dem Meinen wird Er's nehmen und euch verkündigen.

Anm. Betrachten wir die Sünde als Krankheit und die Erlösung als Heilung, so ist es der Vater, der die Arznei verordnet hat, der Sohn, der sie bereitet hat, und der heil. Geist, der als Krankenpfleger sie dem Kranken darreicht.

---

§. 263.

Die N. Tl. Wirksamkeit des heil. Geistes ist aber eine zwiefache, eine **außerordentliche**, die im Allgemeinen sich

auf die apostolische Zeit beschränkt, und eine ordentliche, die durch alle Jahrhunderte bis zur letzten Vollendung gleichmäßig fortdauert. Jene bestand in der unmittelbaren Erleuchtung der Apostel zur Darstellung des N. Tl. Gotteswortes — und in der Verleihung übernatürlicher Wunderkräfte an dieselben zur Grundlegung der Kirche.

§. 264.

Die erste und nothwendigste Bedingung der Aneignung des Heils von Seiten der Menschen ist der Glaube, oder die freudige und vertrauensvolle Hingabe des ganzen Menschen an das durch Christum erworbene Heil. Da aber eine Hingabe an das historisch gegebene Heil ohne Bekanntschaft mit demselben und ohne Erkenntniß des Heilsweges nicht möglich ist, so bedurfte es der Predigt des Heils. Die Predigt aber kommt aus dem Worte Gottes[1]), weil nur Gott die wunderbaren Geheimnisse der Gnade Gottes glaubwürdig und zuverlässig verkündigen kann. Darum bedurften die Apostel einer **unmittelbaren göttlichen Erleuchtung** (Inspiration §. 6), durch welche aller Irrthum von ihrer Lehre fern gehalten und die volle Erkenntniß der Heilswahrheiten in ihrem Geiste erzeugt wurde. Vgl. §. 231 Anm.

[1]) Röm. 10, 17: So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes.

Anm. Eine blos mündliche Predigt von Seiten der Apostel konnte aber nicht einmal für die damalige Zeit, und noch viel weniger für die kommenden Jahrhunderte genügen, sondern die Erkenntniß der Heilswahrheit bedurfte eines festen, geschriebenen Rückhaltes, damit sie vor aller Verkürzung und Verfälschung gesichert sei. Einen solchen haben wir durch die Fürsorge des heil. Geistes in den Schriften der Apostel, so daß wir keiner unmittelbaren Erleuchtung bedürfen.

§. 265.

Ebenso bedurften die Apostel zur ersten Gründung der Kirche und zur Beglaubigung ihrer Predigt der außerordentlichen Gabe, **Wunder und Zeichen** zu thun. Seitdem aber die Kirche fest gegründet ist auf den Fels des Heils, bedarf sie zu ihrer weitern Ausbreitung der Wunder nicht mehr, denn sie selbst und die Umgestaltung der Welt,

die sie hervorgerufen, ist ein Wunder, das größer ist, als jene alle zusammen.

Anm. Ohne Wunder kann freilich das Christenthum, eben weil es das größte Wunder ist, nicht und nie sein, aber das Wunder hat sich aus der niedern Sphäre der Natur in die höhere Sphäre des innern Geisteslebens, welches sein eigentlichstes und angemessenstes Gebiet ist, zurückgezogen: die stillen und verborgenen Wunder der Bekehrung des Sünders, die mannigfachen Führungen und Gnadenzüge des Geistes, die Gebetserhörungen und die Umgestaltung und Erneuerung der Welt durch den Glauben an den Gekreuzigten, das sind Wunder, die dem Auge des Glaubens größer erscheinen müssen, als Krankenheilungen und Todtenerweckungen.

---

§. 266.

Die **ordentliche** Wirksamkeit des heil. Geistes besteht in der Aneignung des Heils durch die Gnadenmittel (Wort und Sakrament). Die Art und Weise dieser Aneignung heißt die **Heilsordnung** oder der **Heilsweg.** Sie geschieht dadurch, daß „der heil. Geist uns durch das Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet; im rechten Glauben heiligt und erhält“.

§. 267.

Die **Berufung** ist die Einladung, sich durch Christum mit Gott versöhnen zu lassen und Theil zu nehmen an der Herrlichkeit des durch ihn gestifteten Gottesreiches.[1]) Sie geschieht „durch das Evangelium“ (d. i. die frohe Botschaft in Gottes Wort, daß in Christo eine vollkommene Erlösung für den Sünder bereitet ist), sei es nun, daß es gelesen[2]) oder gepredigt[3]) werde. — Der directen Berufung durch das Evangelium geht die vorlaufende Wirksamkeit des Geistes voraus, die das Herz willig und empfänglich macht für die Berufung. Diese geschieht durch mannigfache Führungen und Schickungen des Lebens[4]), vornehmlich aber durch das göttliche Gesetz, durch welches der heil. Geist in uns Erkenntniß der Sünde und Sehnsucht nach Erlösung wirkt (§. 145).

[1]) Vgl. die beiden Gleichnisse Luk. 14, 16 ff. und Matth. 22, 1—14. Matth. 11, 28—30: Kommt her zu Mir Alle, die ihr

mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken u. s. w. — Jes. 55, 1: Wohlan, Alle, die ihr durstig seid, kommet her u. s. w.

[2]) Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von Mir zeuget.

[3]) 2. Kor. 5, 19. 20: Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir denn nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. — Röm. 10, 17 (§. 264).

[4]) Röm. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? — Jes. 28, 19: Die Anfechtung lehret auf das Wort merken. — Jes. 26, 16: HErr, wenn Trübsal da ist rc. (§. 113, 3).

§. 268.

Da Gott will, daß alle Menschen selig werden[1]), und Christus auch zur Versöhnung der ganzen Welt gestorben ist[2]), so hat Er geboten, das Evangelium aller Kreatur zu predigen.[3]) Wenn dennoch die Berufung an so viele **Heiden** nicht gelangt ist, so ist dies der Christenheit schwere Schuld und Versäumniß gegen des HErrn ausdrücklichen Befehl, nämlich Mangel an Missionseifer und Missionsgebet.[4]) Dagegen mögen wir von der Gnade und Weisheit Gottes hoffen, daß Er alle Diejenigen, zu welchen die Berufung in diesem Leben ohne ihre Schuld nicht gelangt ist, auch auf andere Weise zum Gericht (sei es nun der Seligkeit oder der Verdammniß nach ihrer eigenen Wahl) reif zu machen wisse und reif machen werde; bescheiden uns aber, seine Gnadenwege jenseits dieser Zeitlichkeit nicht zu kennen, und schuldigen uns selbst nichtsdestoweniger unserer Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit am heiligen Werke der Mission.

[1]) Hes. 33, 11: So wahr ich lebe, spricht der Herr rc. (§. 146). — 2. Petr. 3, 9: Der HErr hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. — 1. Tim. 2, 4: Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

[2]) 1. Joh. 2, 2: Derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt.

[3]) Mark. 16, 15: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. — Matth. 28, 19.

[4]) Matth. 9, 37. 38: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende. — Matth. 6, 10: Dein Reich komme!

§. 269.

Aber nicht Alle, die berufen sind, folgen dem Rufe[1]), sondern Viele verachten denselben (vgl. Luk. 14, 18—20), verhärten sich gegen die Gnade, die ihnen dargeboten wird, und fallen dem gerechten Gericht der Verdammniß anheim.[2]) Die Ursache ihrer **Verwerfung** ist also nicht ein unbedingter Rathschluß Gottes[3]), sondern allein der Unglaube des Menschen, der den Rath Gottes zu seiner Seligkeit verwirft.[4]) Dagegen ist aber auch die Ursache unserer **Erwählung** nicht unser Verdienst oder unsere größere Würdigkeit, sondern allein Gottes Gnade in Christo.[5]) Wir müssen freilich die dargebotene Gnade annehmen und zu unserm Heil benutzen, aber das ist ebenso wenig ein Verdienst, als wenn der tödtlich Kranke die dargebotene Arznei nimmt, die ihn gesund macht, oder wenn der Verhungernde das Brod, das ihn vom Hungertode errettet, nimmt und ißt.

[1]) Matth. 20, 16: Viele sind berufen; aber Wenige sind auserwählt.

[2]) Joh. 3, 36: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

[3]) Hes. 33, 11; 2. Petr. 3, 9; 1. Tim. 2, 4; vgl. bei §. 268, 1.

[4]) Matth. 23, 37: Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, die zu dir gesandt sind, — wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.

[5]) Joh. 15, 16: Ihr habt Mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet. — Eph. 1, 4. 5: Wie Er uns denn erwählet hat durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens. — Röm. 9, 16: So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. — Eph. 2, 8: Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

Anm. Im Kampfe gegen die Irrlehre des Pelagius (§. 198. Anm. 4) entwickelte zuerst Augustinus die Lehre von der absoluten Prädestination. Er meinte, da alle Menschen von

Natur gleich untüchtig zum Guten seien, und die Erfahrung lehre, daß einige Menschen sich bekehrten, und andere nicht, so könne der Grund der Erwählung oder Verwerfung nicht im Menschen selbst, sondern er müsse in einem ewigen Rathschlusse Gottes liegen (decretum absolutum). Alle Menschen befänden sich von Natur in völlig gleichem Verderben und in gleicher Verdammniß. Nun habe Gott von Ewigkeit her, ohne alle Rücksicht auf den eigenen Willen der Menschen (der ja bei Allen gleich untüchtig zum Guten sei), — zur Verherrlichung seiner freien Gnade einige Menschen zur Seligkeit in Christo erwählt (gratia irresistibilis), die andern aber Alle zur Verherrlichung seiner Gerechtigkeit in der ihnen gebührenden, gerechten Verdammniß zu lassen beschlossen. Obschon diese Lehre eine Zeit lang durch Augustin's Ansehen kirchliche Geltung behauptete, wurde sie doch allmählich und unvermerkt durch den Semipelagianismus (§. 198. Anm. 4) verdrängt. Im Kampfe gegen den zu seiner Zeit in der römischen Kirche ausschließlich herrschenden Semipelagianismus vertheidigte Luther anfangs auch die Augustinische Lehre von der absoluten Prädestination, kam aber später davon zurück. Die lutherische Kirche verwarf diese letztbezeichnete Lehre ganz entschieden. Calvin dagegen vertheidigte sie in ihrer ganzen Schroffheit, ja steigerte sie noch, und durch seinen Einfluß ist sie zur reformirten Kirchenlehre geworden. Auch innerhalb des Katholicismus erneuerte sich die Augustinische Prädestinationslehre im Jansenismus (Cornelius Jansen, † 1638), der sich ein Jahrhundert lang mit großer Kraft besonders in Frankreich hielt.

---

§. 270.

Wenn der Mensch dem Rufe des heil. Geistes Herz und Ohren nicht verschließt, so wird er, „mit den Gaben des heil. Geistes erleuchtet" zu einer lebendigen Erkenntniß des eigenen Elendes und der Gnade Gottes in Christo Jesu.[1]) Die Erleuchtung geschieht durch das Wort Gottes[2]), sei es, daß es gelesen, gelehrt oder gepredigt werde; aber daß das Wort Gottes sich kräftig erweist an dem Herzen des Sünders, und ausrichtet, wozu es gesandt ist, das ist die Kraft und Gabe des heil. Geistes. Vgl. §. 309.

[1]) Eph. 5, 14: Wache auf der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. — Eph. 5, 8: Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn. — Eph. 1, 17. 18: Gott gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß und erleuch-

tete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welches da sei die Hoffnung eures Berufes und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns.

[2]) Ps. 119, 105: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

§. 271.

Wenn wir die durch die Erleuchtung bewirkte Erkenntniß unseres Elendes und der Gnade Gottes nicht blos als todtes Wissen in den Verstand oder das Gedächtniß, sondern vielmehr als lebendige Erkenntniß in unser Herz aufnehmen [1]), so wirkt der heil. Geist durch sie die **Bekehrung.** Zur Bekehrung gehört aber zweierlei: Abkehr von der Sünde oder Buße und Zukehr zu Gott oder Glaube.

[1]) Jak. 1, 22: Seid aber Thäter des Wortes und nicht Hörer allein; damit ihr euch selbst betrüget. Vgl. noch Vs. 23—25. — Matth. 7, 24—28. Luk. 11, 28: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

§. 272.

Die **Buße** wirkt der heil. Geist vorzugsweise vermittelst des Gesetzes, indem dasselbe uns sowohl unsere Sündhaftigkeit und Untüchtigkeit, als auch Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit vorhält; daneben aber auch vermittelst des Evangeliums durch die Verkündigung der Liebe Gottes in Christo, die das Gewicht und die Tiefe unserer Sünde und unseres Elendes erst recht hervortreten läßt. [1]) Zur rechten Buße gehört aber dreierlei: 1) Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde als Sünde, d. h. als fluchwürdige Empörung gegen Gott [2]); 2) herzliche Reue über dieselbige, die aber nicht darin besteht, daß man sich die unangenehmen Folgen der Sünde leid sein läßt, sondern darin, daß man Leid trägt über die Sünde selbst, sie an sich haßt und verabscheut [3]), und 3) Sehnsucht nach Gnade und Vergebung der Sünde [4]) (nicht gottlose Verzweiflung). Diese Sehnsucht ist zugleich die Brücke zwischen Buße und Glauben.

[1]) Röm. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

[2]) Jer. 3, 13: Erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn, deinen Gott, gesündigt hast. — Ps. 51, 5. 6: Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir. An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir gethan.

[3]) 2. Kor. 7, 10: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereut; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod.

[4]) Apgsch. 16, 30: Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? — Ps. 51, 3. 4: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Vs. 11—14: Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Missethat. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heil. Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe und der freudige Geist enthalte mich.

Anm. Vgl. die göttliche Traurigkeit des Petrus und die ungöttliche Traurigkeit des Judas (Matth. 26, 75; 27, 5).

§. 273.

Den **Glauben** bewirkt der heil. Geist vermittelst des Evangeliums (§. 264), indem dasselbe uns auf den Erlöser aus allem Elend der Sünde hinweist. Auch zum rechten, lebendigen Glauben gehört dreierlei: 1) Erkenntniß der Gnade Gottes in Christo, die, wenn sie rechter Art ist, nicht ohne Beifall und Zuversicht ist[1]); 2) das vertrauungsvolle Hingehen zu Christo, um Gnade zu holen (also fleißiger Gebrauch der von ihm verordneten Gnadenmittel: Wort und Sakrament)[2]), und endlich 3) willige und dankbare Annahme der dargebotenen, sowie gewissenhafter Gebrauch der empfangenen Gnade zu einem frommen christlichen Leben.[3])

[1]) Heb. 11, 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht ꝛc. (§. 147, 1.) — Matth. 8, 2: HErr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen.

[2]) Hebr. 4, 16: Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird.

[3]) Jak. 2, 17: Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt in ihm selber. — Matth. 7, 16: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. — Vgl. das Gleichniß von den anvertrauten Pfunden. Matth. 25, 14 ff.

Anm. Der Glaube empfängt die Gnade vom heil. Geiste in den Gnadenmitteln. Durch sie wird der Gläubige in die Gemeinschaft des Todes und des Lebens Christi eingepflanzt und darin stetig erhalten und befestigt. Die Einpflanzung selbst geschieht durch die Wiedergeburt in der Taufe: die stetige Erhaltung und Erneuerung der dadurch gewonnenen Gemeinschaft geschieht durch die übrigen Gnadenmittel: Wort Gottes, Gebet und Abendmahl (vgl. den Abschnitt von den Gnadenmitteln, §. 308 ff.).

---

§. 274.

Wenn sich der Sünder heilsbegierig zu Gott wendet, so wendet sich auch Gott heilspendend zu ihm. Der Bekehrung durch Buße und Glaube von Seiten des Sünders folgt die **Begnadigung durch Rechtfertigung** und **Heiligung** von Seiten Gottes. — Die Rechtfertigung ist die Freisprechung von der Strafe, die Heiligung ist die Erneuerung des ganzen Lebens, — jene ist auf Christi Leiden und Sterben, diese auf seine Auferstehung und Erhöhung zurückzuführen.

§. 275.

Die **Rechtfertigung** besteht darin, daß der heil. Geist „allen Gläubigen in der Christenheit täglich alle Sünden reichlich vergiebt“, weil Gott ihnen Christi Verdienst und Gerechtigkeit zurechnet, sie um deswillen von aller Schuld und Strafe der Sünde freispricht und für gerecht und Ihm angenehm erklärt.[1] Die Rechtfertigung geschieht also ohne all unser Zuthun und ohne alles Verdienst der Werke, auch nicht um unseres Glaubens willen, sondern allein aus Gnaden um Christi willen, aber wohl durch den Glauben, der das dargebotene Verdienst Christi ergreift und sich aneignet.[2])

[1]) Röm. 8, 33. 34 (§. 256, 1). — Eph. 1, 6: Zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche Er uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten. — Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern HErrn Jesum Christ. — Gal. 3, 26: Denn ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum.

[2]) Röm. 3, 24: Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so in Christo Jesu geschehen

ist. Vs. 28: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben. — Röm. 4, 5: Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. — Gal. 3, 11: Daß aber durchs Gesetz Niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar, denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Anm. Mit dieser Zurechnung des Verdienstes Christi verhält es sich, wie mit der Zurechnung der Schuld Adam's. Röm. 5, 18. 19 (§. 198, Anm. 2): Wie die Schuld Adam's vermittelst der natürlichen Zeugung auf uns übergegangen ist, so geht auch auf Alle, die da glauben, vermittelst einer geistlichen Zeugung (Joh. 1, 13; Jak. 1, 18; 1. Petr. 1, 23) vgl. §. 331 Christi Gerechtigkeit über. Weder Adam's Schuld noch Christi Gerechtigkeit ist für uns eine fremde, sondern uns wirklich zu eigen geworden, jene in der leiblichen Geburt, diese in der Wiedergeburt, und zwar beides ohne unser Zuthun; ersteres auch ohne unsern Willen, letzteres aber nur mit unserm Willen, weil hier schon unser selbstständiger, persönlicher Wille vorhanden war, dort aber noch nicht, sondern erst dargestellt wurde.

§. 276.

Es ist keine Sünde so gering und unbedeutend, daß sie nicht Vergebung bedürfte; es ist aber auch keine Sünde so groß und schwer, daß sie nicht um Christi willen (natürlich unter der Bedingung der Buße und des Glaubens), vergeben werden könnte.[1]) Wer aber die trostreiche Lehre von der Rechtfertigung auf Muthwillen ziehen wollte, der fordert frevelhaft Gottes gerechtes Gericht der Verdammniß heraus[2]) und macht sich selbst durch Verhärtung seines Sinnes unfähig, der Rechtfertigung theilhaftig zu werden.[3])

[1]) Jes. 1, 18: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, so soll sie doch wie Wolle werden.

[2]) Gal. 6, 6. 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten (§. 133).

[3]) Hebr. 10, 26. 27: Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

§. 277.

Ohne unsern Willen können wir nicht in den Stand der Rechtfertigung gelangen, ohne unsern Willen können wir auch nicht darinnen bleiben. Es ist nicht unser Verdienst, wenn wir im Stande der Rechtfertigung bleiben; aber es ist unsere Schuld, wenn wir desselben verlustig werden. Wir gehen aber durch eigene Schuld der Rechtfertigung verlustig, wenn wir, in weltlicher Lust oder Sorge versunken[1]), in der Buße nachlassen, im Glauben erkalten und den Gebrauch der Gnadenmittel vernachlässigen.[2]) Der **Rückweg zum Gnadenthron** steht zwar so lange offen[3]), als der Mensch noch zu herzlicher Buße und erneuertem Glauben fähig ist, wird aber mit jedem neuen Abfall schwieriger[4]) und ist unmöglich, wenn die ganze Fülle der göttlichen Gnade ihm zu Theil geworden ist und er sich doch dadurch vom Abfall nicht hat zurückhalten lassen.[5])

[1]) Matth. 13, 22: Der aber unter die Dornen gesäet ist, dieser ist, der das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums ersticket das Wort und bleibet ohne Frucht.

[2]) Joh. 15, 6: Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret.

[3]) Offb. 2, 4. 5: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße und thue die ersten Werke. — Hebr. 4, 16: Lasset uns hinzutreten mit &c. (§. 273, 2).

[4]) 2. Petr. 2, 20: Denn so sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger geworden als das Erste.

[5]) Hebr. 6, 4—6: Denn es ist unmöglich, daß Die so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wieder erneuert werden zur Buße.

§. 278.

Die **Gewißheit unserer Rechtfertigung** gründet sich auf das theure Verdienst Christi, auf das klare Wort Gottes

in heiliger Schrift, das solches Verdienst uns zuspricht, und auf das Zeugniß des heiligen Geistes in unserm Herzen [1]), der es in uns versiegelt, daß das Verdienst Christi uns wirklich zu eigen geworden ist, dadurch daß Er zuversichtliche Freudigkeit des Glaubens [2]), kindliches Vertrauen zur Gnade Gottes [3]) und selige Gewißheit der Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott [4]) in uns wirkt. In solcher Gewißheit können wir allen Anfechtungen des Zweifels und des Teufels getrost und des Sieges gewiß entgegentreten, und die Kraft des Bekenntnisses: „Ich glaube an eine Vergebung der Sünden“ [5]), wird sich als eine Gotteskraft bewähren.

[1]) 1. Kor. 2, 12: Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. — Röm. 8, 16: Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.

[2]) 2. Tim. 1, 12: Ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß, daß Er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.

[3]) Röm. 8, 15: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!

[4]) Röm. 4, 7: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. — Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch rc. (§. 275, 1).

[5]) Röm. 8, 35. 37—39: Wer will uns scheiden von der Liebe rc. (§. 34).

---

§. 279.

Ein durch die Rechtfertigung aus dem Glauben an Christum mit Gott versöhntes Herz ist der Boden, aus welchem allein [1]) die **Heiligung** oder die Erneuerung des ganzen Lebens und Wandels zum Wohlgefallen Gottes, des Vaters, nach dem Vorbilde Christi und durch den Beistand des heil. Geistes hervorwachsen kann. [2]) Denn ehe ein neues Gebäude aufgeführt werden kann, muß vorerst der Schutt und Wust des alten hinweggeschafft sein. Aber wie die Rechtfertigung die nothwendige Bedingung und

Voraussetzung der Heiligung ist, so ist die Heiligung auch die nothwendige Frucht der Rechtfertigung, deren Wahrhaftigkeit und Nachhaltigkeit sich in jener bewährt.[3])

[1]) Röm. 14, 23: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

[2]) 2. Kor. 5, 17. 18: Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Aber das Alles von Gott, der uns mit Ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum.

[3]) Matth. 7, 16: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen 2c.

Anm. Daraus ergiebt sich auch das rechte Verhältniß von **Glauben und Werken.** Nicht die Werke machen selig, auch nicht der Glaube **und** die Werke, sondern **allein** der Glaube, aber nur der lebendige Glaube, der nicht ohne Bewährung in Werken sein kann. Jak. 2, 17: Also auch der Glaube 2c. (§. 273, 3).

§. 280.

Wie die Rechtfertigung sich auf das Verdienst des Todes Christi, so gründet sich die Heiligung auf die Kraft des Lebens Christi, dessen siegende Fülle sich vornehmlich in seiner Auferstehung bewährte. Die Bedingung der Aneignung von Seiten des Menschen ist hier wie dort der Glaube. Der heil. Geist **bewirkt** nämlich die Heiligung dadurch, daß Er dem gläubigen Christen, der durch die Wiedergeburt in die innigste Lebensgemeinschaft mit Christo eingetreten ist, die Kraft des neuen Lebens, welches Christus in seiner Auferstehung erfunden und ans Licht gebracht hat (§. 248), mittheilt und zu eigen giebt.

Joh. 15, 5: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibet und Ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne Mich könnt ihr nichts thun.

Anm. Den **nothwendigen und wesentlichen Zusammenhang** unserer Heiligung **mit der** Auferstehung Christi kann man sich auf folgende Weise zur Anschauung bringen: Dieweil der ganze Organismus des Menschengeschlechtes in allen seinen Gliedern vom Krankheitsstoff der Sünde ganz und gar durchdrungen und vergiftet war, so konnte die Heilung nicht von ihm selbst ausgehen. Darum trat Christus als ein neues, gesundes und lebenskräftiges Glied in den tödtlich erkrankten Organismus ein und ließ die ganze tödtliche Wirkung des gesammten Krankheits-

stoffes über sich ergehen. Da aber die ganze Fülle der Gottheit mit diesem neuen Gliede verbunden war, so unterlag es nicht dem furchtbaren Gewicht des Krankheitsstoffes, sondern brach und überwand ihn in sich. Die Darstellung dieses Sieges ist die Auferstehung Christi. Durch diesen Sieg ist aber das Glied zum Haupte des Leibes geworden, und wie früher alle Krankheit des ganzen Leibes Leiden erregend auf Ihn gewirkt hatte, so wirkt nun umgekehrt die Kraft seines Sieges kräftigend auf den ganzen Organismus, und die unendliche Fülle seines Lebens durchströmt heilend und neu belebend alle einzelnen Glieder des Leibes, sofern sie durch wesentliche Bande der Gemeinschaft mit Ihm zusammenhängen (nämlich durch den Glauben); alle übrigen Glieder aber, die nicht in die Gemeinschaft des Hauptes eintreten wollen, ersterben und fallen ab. — Joh. 15, 4. 6: Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. . . . . . Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie die Rebe, und verdorret und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muß brennen.

§. 281.

Weil die wahre Rechtfertigung ohne nachfolgende Heiligung nicht denkbar ist, so wird durch die Erlösung das Gesetz nicht aufgehoben, sondern vielmehr aufgerichtet.[1]) Denn das Wesen der Heiligung besteht darin, daß die Liebe, die in unser Herz ausgegossen ist durch den heil. Geist, aus freiem Triebe in der Kraft Christi das Gesetz erfüllet.[2]) Nachdem durch die Rechtfertigung der Fluch des Gesetzes getilgt ist, gelangt nun in der Heiligung das Gesetz endlich auch dazu, den Segen, der ihm beigegeben ist (§. 15. 145), austheilen und bewähren zu können.[3])

[1]) Matth. 5, 17. 18: Ihr sollt nicht wähnen, daß Ich ꝛc. vgl. §. 231, 2. — Röm. 3, 31: Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

[2]) Jer. 31, 33: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben. — Hes. 36, 26. 27: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun. — Röm. 5, 5: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heil. Geist, welcher uns gegeben ist. — Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

[3]) 1. Tim. 4, 8 (§. 140); Offb. 2, 10 (§. 140); Offb. 14, 13 (§. 299, 5).

§. 282.

So lange aber das alte Leben der Natur in uns noch nicht völlig überwunden ist durch das neue Leben der Gnade, zeigt und bewährt sich die Heiligung in dem ernstlichen, unablässigen und siegreichen Kampfe des Neuen gegen das Alte, des Geistes wider das Fleisch.[1]) Die gänzliche Ueberwältigung und Ausscheidung alles Ungöttlichen in uns und die vollkommene Hineinbildung in das Bild Christi ist daher das **Ziel der Heiligung.**[2]) Das Ziel kann aber erst vollständig erreicht oder dargestellt werden in der Vollendung aller Dinge am Ende der Tage, weil tausendfache Fäden des Zusammenhanges uns hier noch mit einer Welt, in der das Unkraut noch neben dem Weizen wachsen muß (Matth. 13, 29. 30), verknüpfen.[3]) Ja selbst die allmähliche und sichere Annäherung zu jenem Ziele, worin der **Fortgang** der Heiligung sich darstellt, ist, weil es geistlich gerichtet sein muß (1. Kor. 2, 13. 14), meist vor den Augen des Fleisches verborgen.[4])

[1]) Gal. 5, 16. 17: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. — Röm. 7, 18—25. Vs. 22. 23: Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. — Eph. 4, 22—24: So leget nun ab von euch nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; erneuert euch aber im Geiste eures Gemüthes und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. — Kol. 3, 9. 10.

[2]) Eph. 4, 13: Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi.

[3]) Röm. 7, 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

[4]) Kol. 3, 3. 4: Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden

mit Ihm in der Herrlichkeit. — 1. Petr. 3, 4: Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.

§. 283.

Darum findet im Stande der Heiligung auch noch **keine vollkommene Sündlosigkeit** statt[1]); vielmehr werden wir noch mannigfach, ja täglich, so lange wir mit dem Leibe dieses Todes (Röm. 7, 24) an diese Welt der Sünde gebunden sind, von der angebornen Sündhaftigkeit fortgerissen, und sündigen mannigfach, aber nie mit Vorsatz, Wissen und Willen (denn dadurch würde die Gemeinschaft mit Christo — und vielleicht unwiederbringlich (§. 277), freventlich und gewaltsam aufgehoben), sondern nur aus Uebereilung (Gal. 6, 1) und Irrthum (Jak. 5, 19. 20). Nach dem inwendigen Menschen der aus Gott geboren ist, können wir freilich nicht sündigen[2]), aber wohl lassen wir uns, wenn wir, was leider noch so oft geschieht, nicht stets mit Wachen und Beten, gewappnet und gerüstet (Eph. 6, 10—17, §. 257, 2) auf unserer Hut sind, durch Welt, Fleisch und Teufel zur Sünde verlocken. Darum sollen wir aber nicht gleich den Muth verlieren, sondern sofort zum Thron der Gnade eilen[3]), um dort Vergebung und Kraft zum erneuten Kampfe zu erflehen.

[1]) 1. Joh. 1, 8: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

[2]) 1. Joh. 3, 9: Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren. — K. 5, 18.

[3]) 1. Joh. 2, 1. 2: Ob Jemand sündiget, so haben wir einen 2c. (§. 234).

---

§. 284.

Keine der genannten Gnadenwirkungen des heil. Geistes ist aber mit einem Male abgethan und fertig, vielmehr bedürfen wir, sollen wir anders in der Gnade und Kindschaft Gottes bleiben und wachsen, einer täglichen Erneuerung, Kräftigung und Erweiterung derselben[1]), und das geschieht durch die **Erhaltung.** Diese thut aber darum so

sehr noth, weil unser geistliches Leben ringsum von Gefahren bedroht ist, und namentlich drei Feinde fortwährend uns von Christo abzuziehen trachten: Die Lust unseres eigenen Fleisches[2]), die Lockungen der Welt[3]) und die Versuchungen des Teufels.[4])

[1]) Phil. 1, 6: Und ich bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Christi.

[2]) Jak. 1, 14: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von rc. (§. 127.) — Röm. 7, 14—24.

[3]) 1. Joh. 2, 15—17: Habt nicht lieb die Welt rc. (§. 28.)

[4]) Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern rc. (§. 257, 2).

---

§. 285.

Während der diesseitigen Entwickelung des Reiches Gottes giebt es zwischen entschiedenem Glauben und entschiedenem Unglauben unzählige **Mittelstufen.** Es ist aber die Aufgabe des heil. Geistes, durch das Anerbieten und Darreichen seiner Gnadenwirkungen jegliche Unentschiedenheit zur vollsten und unbedingten Entschiedenhelt nach der einen oder andern Seite hin zu nöthigen, denn eher kann das Gericht und die Vollendung aller Dinge nicht eintreten. Es hängt aber von einem jeden Menschen selbst ab, ob er diesen Gnadenwirkungen sein Herz öffnet und dadurch heilig und selig wird, oder ob er dieselben, so oft sie auch erneuert werden, beharrlich und hartnäckig abweist, und dadurch über sich selbst das Gericht der ewigen Verdammniß ausspricht. Der Zustand des Menschen, wo keinerlei Gnadenwirkung des heil. Geistes mehr über ihn etwas vermag, ist die Verstockung oder Verhärtung, und die dafür entscheidende Sünde ist die Sünde (oder Lästerung) **wider den heil. Geist,** die allein unter allen Sünden ihrer Natur nach weder in diesem, noch in jenem Leben vergeben werden kann. Weil sie den Menschen unwiederbringlich dem ewigen Tode in die Arme wirft, heißt sie auch eine Sünde zum Tode.[1])

[1]) Matth. 12, 31: Ich sage euch, alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist

wird dem Menschen nicht vergeben. — 1. Joh. 5, 16: Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte. — Hebr. 10, 26. 27: Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem &c. (Vgl. §. 276, 3.) — Hebr. 6, 4—6: Denn es ist unmöglich, daß Die, so einmal &c. (§. 277, 4).

Erläuterung: Im weitern Sinne ist jede Sünde, für die nicht in Buße und Glauben Vergebung gesucht und erlangt wird, eine Sünde zum Tode. Aber in diesem weitern Sinne kann der heil. Johannes das Wort nicht gemeint haben, weil er zwar nicht verbietet, aber doch nicht gebietet, für einen solchen Sünder zu beten, was doch bei einem Sünder, der noch bekehrungsfähig ist, Pflicht wäre.

B. Von der heil. christlichen Kirche.

§. 286.

Die **Kirche** ist der Leib Christi[1]), d. h. die organisch gegliederte (1. Kor. 12, 12—27) Einheit aller Derer, die durch die Wiedergeburt in der Taufe in die Gemeinschaft des Lebens Christi eingepflanzt sind. Sie ist vom heil. Geist auf das von Christo ausgerichtete Heil vermittelst Wort und Sakrament gegründet und wird von demselbigen Geiste durch Wort und Sakrament fortwährend nach Außen erweitert und nach Innen erbaut und gekräftigt.[2])

[1]) Eph. 1, 22. 23: Gott hat Christum gesetzet zum Haupte der Gemeinde über Alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle Deß, der Alles in Allem erfüllet.

[2]) Eph. 2, 19—22: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes im Geiste.

Anm. Der Begriff der Kirche hat übrigens genau genommen eine doppelte Seite. Formal bezeichnet sie die Anstalt oder die Werkstätte in welcher, — und material den Gottesbau, an welchem der heil. Geist durch Wort und Sakrament sein Amt und Werk ausrichtet und vollendet.

§. 287.

In der Kirche stehen alle Glieder in unmittelbarer Beziehung zum Haupte, und Allen ohne Ausnahme ist der

Zutritt zum Gnadenthore geöffnet (Hebr. 4, 16, §. 272, 2. Vgl. Matth. 27, 51); denn sie sind Alle zum **geistlichen Priesterthum** berufen[1]) und bedürfen keines andern Mittlers und Priesters, der für sie eintrete, als allein des einigen und ewigen Hohenpriesters, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt.

[1]) 1. Petr. 2, 5. 9: Und auch ihr als die lebendigen Bausteine bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Gaben, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum ..... Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.

§. 288.

Wohl aber bedarf die Kirche nach göttlicher Ordnung (1. Kor. 12, 28) und menschlichem Bedürfniß hier auf Erden zu ihrem gedeihlichen Bestehen und Fortgange außer der unsichtbaren Leitung, Aufsicht und Pflege des heil. Geistes noch einer sichtbaren Pflege und Leitung und verordneter Diener des Wortes, die in Christi Namen und Auftrag (2. Kor. 5, 19. 20. §. 267, 3) und mit apostolischer Vollmacht die Predigt des Wortes, die Spendung der Sakramente und die Pflege des geistlichen Lebens in der Gemeinde (Seelsorge) verwalten (Apgsch. 20, 28). Sie bedarf ferner aus demselben Grunde außer der Einheit in dem gemeinsamen Haupte Christo auch noch eines festen äußern Verbandes und außer dem Worte Gottes als der Quelle und Richtschnur aller christlichen Erkenntniß, auch noch eines besondern Bekenntnisses, als eines Zeugnisses ihres gemeinsamen Glaubens und Verstandes am Worte Gottes, als nöthiger Richtschnur der Lehre für ihre Diener und zur sichtbaren Abwehr aller Willkür und falschen Lehre (symbolische Bücher). Vgl. §. 7.

Anm. Scriptura sacra imprimit nobis credenda, libri symbolici exprimunt a nobis credita. — Jene ist norma credendorum, diese sind norma docendorum.

§. 289.

Sichtbare Kirche heißt die äußere Erscheinung und Gliederung der christlichen Kirche in dieser Welt der Sünde und Unvollkommenheit. Die sichtbare Kirche umfaßt alle Diejenigen, welche auf den Namen Christi getauft sind, und

sich zu seinem Namen bekennen; darunter sind denn auch manche Schein- und Namenchristen, die den Namen ohne die Kraft, den Schein ohne die Wahrheit haben[1]), denn auch die ungläubigen und untreuen Glieder gehören noch immer zur Kirche und sind noch immer Glieder am Leibe Christi, in den sie durch die Taufe eingepflanzt sind. Darum aber auch ihre Verdammniß um so größer ist, wenn sie in der Gemeinschaft des Lebens todt bleiben.[2]) So lange sie aber noch am Leibe sind, können sie noch immer des Leibeslebens theilhaftig und zu lebendiger Gemeinschaft mit dem Haupte erneuert werden.

[1]) Offb. 3, 1; — 3, 15—18. — 2. Tim. 3, 5.

[2]) Joh. 15, 6: Wer nicht in Mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret.

§. 290.

Die **unsichtbare Kirche** hingegen ist die Gemeinschaft aller wahrhaft lebendigen Glieder der äußern Kirche, die nicht nur durch die Taufe in die Gemeinschaft des Lebens Christi aufgenommen sind, sondern auch im lebendigen Glauben sich darin erhalten haben. Die unsichtbare Kirche ist aber nie und nichts ohne die sichtbare, sie besteht nicht außer ihr oder über ihr, sondern in ihr und nur in ihr. Denn die Gnadenmittel sind nicht der unsichtbaren, sondern der sichtbaren Kirche gegeben, und der Gläubige kann an der Gnade Gottes nur dadurch und nur insofern Theil empfangen, als er ein Glied der sichtbaren Kirche ist. Daher jede Separation von der sichtbaren Kirche auch eine Separation von Christo ist.

§. 291.

Wie die gesunden Glieder mit dem kranken mitleiden, und dasselbe um so mehr pflegen, je kränker es ist, also auch fühlen sich alle wahrhaft Gläubigen in der Kirche zum innigsten Mitleiden, zur sorgsamsten Pflege und zur eifrigsten Fürbitte für die ungläubigen und untreuen Glieder der Kirche verpflichtet.[1]) Unter sich stehen die Gläubigen aber, auch ohne sich einander persönlich zu kennen, oder auch nur von einander zu wissen, in der innigsten Gemeinschaft, weil sie durch Einen Geist des Glaubens und der

Kindschaft unter Einem Haupte zu Einem heiligen Leben in der Liebe und zu Einer Hoffnung des ewigen Lebens verbunden sind.[2]) Diese Verbindung, zu der übrigens nicht nur die noch lebenden Gläubigen, sondern vornehmlich auch die Abgeschiedenen, die den Kampf des Glaubens siegreich durchgekämpft und die Krone des Lebens (Offb. 2, 10) bei dem HErrn (Phil. 1, 23) bereits erlangt haben, gehören, — ist die **Gemeinschaft der Heiligen.**

[1]) 1. Kor. 12, 26: So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi, ein Jeglicher nach seinem Theil. — Gal. 6, 1. 2: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. . . . . Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. — Jak. 5, 19, 20: Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren würde rc. (§. 92, 3).

[2]) Apgsch. 4, 32: Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. — Eph. 4, 3—6: Seid fleißig zu halten die Ewigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufes. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen.

§. 292.

Die christliche Kirche ist eine **allgemeine** (katholische), weil alle Völker und Zungen auf dem ganzen Erdkreise in sie aufgenommen werden sollen; sie ist auch eine einige, weil ihr Haupt ein einiges ist. Leider hat sich aber die eine und allgemeine christliche Kirche in mehrere Partikularkirchen gespalten, die jedoch alle noch eine gemeinsame katholische Grundlage haben. (Vgl. §. 7. Anm.) Diese Spaltung ist durch die Schuld der Menschen herbeigeführt worden und ist darum nicht genug zu beklagen. Aber unter der Leitung des heil. Geistes muß auch sie dem Reiche Gottes, so hinderlich sie der fröhlichen Entwickelung desselben auch in vielen andern Beziehungen ist, doch in mancher Hinsicht selbst förderlich sein. Sie gewährt nämlich Gelegenheit zur vielseitigsten Ausbildung der mancherlei verschiedenen religiösen Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse, und erweckt einen heilsamen Wetteifer, daß eine jede mit dem ihr

anvertrautem Pfunde der Erkenntniß und des Glaubens möglichst viele Frucht schaffe (Matth. 25, 14—30). Welcher viel gegeben ist, von der wird auch viel gefordert werden (Luk. 12, 48), und welche nicht treu befunden wird, deren Leuchter wird weggestoßen werden (Offb. 2, 5; 3, 16).

Anm. Der Sprachgebrauch hat die Bezeichnung „katholische Kirche" zwar der römisch-päpstlichen ausschließlich angeeignet. Indem aber die evangelische Kirche sich diesem einmal herrschenden Sprachgebrauche fügt, hat sie keineswegs auf den Charakter, den das Wort „katholisch" dem Wortsinne nach bezeichnet, Verzicht geleistet.

§. 293.

Obschon die christliche Gesammtkirche in ihrer äußern Erscheinung gespalten ist, so ist sie nichts desto weniger ihrem innern Wesen nach eine **einige**. Wenn die Partikularkirchen auch auf Erden noch von einander geschieden sind, so sind sie doch wenigstens mittelbar durch das eine gemeinsame Haupt im Himmel geeint. Diese zur Zeit noch verborgene, und durch menschlichen Irrthum, Schwachheit und Leidenschaft getrübte und gestörte Einheit muß dereinst auch sichtbar hervortreten[1]) und wird immer mehr angebahnt, je mehr die einzelnen Kirchen in sich wachsen, und dadurch ihr Wahres steigern und läutern, ihr Falsches aber ausscheiden.

[1]) Joh. 10, 16: Und wird Eine Heerde und Ein Hirte sein.

§. 294 a.

Die **wahre Kirche** ist da, wo „nach reinem Verstande das Evangelium gepredigt, und die Sakramente, dem göttlichen Worte gemäß, gereichet werden".*) Diesen Anforderungen entspricht vollkommen unsere evangelisch-lutherische Kirche. Denn sie ist die Kirche der reinen Lehre, welche die Heilswahrheit im Worte Gottes voll und tief, klar und wahr erkennt und bekennt, predigt, lehrt und übt. Darum ist sie auch die Kirche des reinen Sakramentes, welche die Bedeutung der Sakramente in ihrer ganzen Tiefe und Fülle erkennt

*) Vgl. Augsb. Confession, Art. 7.

und sie, der Einsetzung völlig getreu, ohne Wegfall und Zuthat spendet. In Beidem stellt sie sich deshalb auch dar als die Kirche der rechten, wahren Mitte zwischen den kirchlichen Extremen, indem sie den Irrthum nach der einen, wie nach der andern Seite hin abweist und die Wahrheit, die auf beiden Seiten ist, voll- und allseitig festhält.

§. 294 b.

Eine geradezu **falsche** Kirche würde da sein, wo von der rechten Lehre und dem rechten Gebrauch der Sakramente gar Nichts mehr übrig wäre; eine solche existirt aber, Gott Lob, unter den bestehenden christlichen Partikularkirchen nicht. Der Gegensatz zwischen denselben, so grell und scharf er auch in manchen einzelnen Punkten hervortreten mag, ist also immer nicht der zwischen wahr und falsch geradezu, sondern nur der zwischen größerer und geringerer Reinheit, Tiefe und Umfang der Erkenntniß und zwischen mehr oder minder rechtem Gebrauch der Sakramente. Jede Kirche hat Anspruch darauf, die wahre zu sein, insofern und insoweit sie jenen beiden Kennzeichen entspricht; in jeder Kirche, wo noch Wort und Sakrament vorhanden ist, kann der Gläubige, der das Wahre, was sie bietet, gewissenhaft gebraucht, selig werden, aber freilich kann er in der einen Kirche sicherer und ungefährdeter dazu gelangen, als in der andern.

§. 295 a.

Die christliche Kirche ist in diesem Weltlaufe noch immer eine **streitende**, die mit dem Unglauben und der Feindschaft der Welt und mit den listigen Anläufen des Fürsten der Finsterniß fortwährend zu kämpfen hat, zu ihrer Uebung und zu ihrem Segen, damit sie nicht einschlafe und nie vergesse, sich Kraft und Beistand von oben zu erbitten. [1]) Aber auch unter allen Stürmen, Anfeindungen und Verfolgungen hat die Kirche, weil sie auf den ewigen Fels des Heils gegründet ist, den wahren Gottesfrieden in sich und die Gewißheit, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können. [2]) Wie Christus durch Kampf zum Sieg, durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit hindurchgehen

mußte[3]), so auch die Kirche, die sein Leib ist, und einst, wenn Sünde, Tod und Teufel nicht blos der Kraft nach, sondern auch der Erscheinung nach gänzlich überwunden sind, wird aus der streitenden Kirche die **triumphirende.**

[1]) Joh. 16, 33: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden. — Matth. 10, 22: Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig. — 2. Kor. 7, 5: Allenthalben in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht.

[2]) Joh. 14, 27: Den Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. — Matth. 16, 16. 18: Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn .... und Jesus antwortete: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

[3]) Offb. 7, 9—14.

§. 295 b.

Die Kirche, der wir angehören, und die wir als die wahre Kirche erkannt haben, ist unsere geistliche Mutter[1]), die uns durch Wort und Sakrament geistlich geboren hat, nährt, pflegt und für das ewige Leben erzieht. Darum haben wir auch Kindespflichten gegen sie zu üben. Wir sollen ihr, die sich uns als eine treue und liebende Mutter bewährt hat, mit unwandelbarer Liebe und Verehrung, Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit[2]) zugethan sein, sollen die geistlichen Gaben, die sie uns darbietet und spendet, hochhalten, fleißig suchen und getreulich benutzen, sollen stets mit Eifer ihr zu dienen, sie zu heben, zu fördern, zu befestigen und auszubreiten bemüht sein, beständig für sie beten und zu jeder Aufopferung für sie bereit sein.

[1]) Gal. 4, 26.

[2]) 2. Tim. 3, 14: Du aber bleibe in Dem, das du gelernt hast und dir vertrauet ist; sintemal du weißt, von wem du gelernet hast.

C. Von der schließlichen Vollendung des Heils.

§. 296.

Die Frucht und das Ziel der Wirksamkeit des heil. Geistes ist die Vollendung der Kirche und mit ihr

die Vollendung aller Dinge durch die Wiederkunft des Menschensohnes (§. 251).

§. 297.

Zeit und Stunde dieser Zukunft zu bestimmen, hat der Vater seiner Macht vorbehalten (Apgsch. 1, 7), aber zugleich auch an Bedingungen geknüpft, deren Erfüllung in der Menschen Hände gelegt ist, namentlich an die Predigt des Evangeliums in aller Welt, so daß also die Beschleunigung oder Verzögerung der letzten Zukunft, wenigstens zum Theil von dem Missionseifer der Christen abhängt; wobei aber nicht zu vergessen ist, daß auch der Segen und Fortgang unserer Missionsarbeit allein in der Hand des HErrn steht, und daß Er Wunderwege hat, in wenigen Jahren oder Tagen eine Ernte zur Reife zu bringen, deren Zeitigung wir kaum von Jahrhunderten zu erwarten wagen. Niemand als der Vater (und natürlich auch der Sohn nach seiner Erhöhung) weiß daher Zeit und Stunde, aber wie die Apostel (1. Petr. 4, 7; Jak. 5, 8; Hebr. 10, 37; Phil. 4, 5; 1. Kor. 10, 11; Offb. 1, 3; 22, 10), so sollen auch die Christen aller Zeiten den Tag als nahe bevorstehend ansehen, damit sie jederzeit gerüstet seien, ihm zu begegnen.

Mark. 13, 32. 33: Von dem Tage aber und der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater; sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.

Anm. Die Schrift hat uns aber, damit wir die Zeichen der Zeit beurtheilen können (Matth. 16, 3; 24, 32. 33), die allgemeinen Bedingungen, sowie die **Vorboten und Vorzeichen des jüngsten Tages** geoffenbaret: Das Evangelium muß aller Orten gepredigt werden (Matth. 24, 14), die Fülle der Heiden eingehen und dann auch ganz Israel selig werden (Röm. 11, 25, 26). Das dadurch zur allgemeinsten Herrschaft gelangte Christenthum soll dann seine reichsten Segnungen ausgießen (Offb. 20), aber darnach auch noch eine kurze Zeit der schwersten Drangsale hereinbrechen (Offb. 20, 3. 8 ff.; Matth. 24, 22), wo falsche Propheten und falsche Christi mit viel Macht und Anhang auftreten (Matth. 24, 5. 11), wo das Reich der Finsterniß alle seine zerstreuten Kräfte unter ein sichtbares Oberhaupt, den Antichristen (2. Theff. 2, 1—10), sammelt, wo alles Unheil und Verderben sich häuft: Ungerechtigkeit, Empörung und Krieg im Leben der

Völker, Pestilenz, Mißwachs und Erdbeben im Leben der Natur (Matth. 24, 7). Dann werden aber Zeichen am Himmel und Erde (Matth. 24, 29. 30) die nahende Ankunft des Menschensohnes verkündigen und der Tag des Gerichtes und der Erlösung plötzlich hereinbrechen. — Die einzelnen Momente jenes großen Tages selbst lassen sich nicht genau der Zeit nach scheiden und in eine bestimmte, im Einzelnen genau abgegrenzte Reihenfolge ordnen. Eine solche wird überhaupt auch schwerlich stattfinden, vielmehr geschieht gewiß Alles zumal: Erscheinung des HErrn, Auferstehung der Todten, Umwandlung der noch Lebenden, Läuterung der Natur, Gericht, Urtheilsspruch und Execution ist die Sache eines einzigen, unbeschreiblich hehren und heiligen Augenblicks, der das Wohl und Wehe der ganzen Ewigkeit in sich schließt.

---

1. Die Auferstehung des Fleisches.

§. 298.

Der leibliche Tod oder die Trennung des Leibes von der Seele ist der Sünde Sold (§. 201). Die leibliche Auferstehung (Auferstehung des Fleisches) oder die Wiedervereinigung der Seele mit dem verklärten Leibe ist die Frucht der Erlösung (§. 255). **Der leibliche Tod** ist allen Menschen gewiß, dieweil sie alle Sünder sind [1]), aber die Art und Zeit des Todes ist allen Menschen ungewiß, darum sollen wir durch ungesäumte Bekehrung [2]) dem Tode seinen Stachel nehmen [3]), ehe denn er da ist, damit er, wenn er kommt, uns ein lieber Freund sei, der uns von allem Elend dieses irdischen Lebens zu Christo unserm HErrn abruft. [4])

[1]) Röm. 5, 12: Durch Einen Menschen ist die Sünde ꝛc. (§. 198, 2).

[2]) Ps. 90, 12: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

[3]) 1. Kor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde.

[4]) Röm. 14, 8: Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des HErrn. — Phil. 1, 23: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. — 2. Kor. 5, 6—9: Wir sind aber getrost alle Zeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn, denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr

Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem HErrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir Ihm wohlgefallen.

§. 299.

Nach dem Tode verwest der irdische Leib, aber die Seele dauert fort[1]) und kommt alsobald durch ein Gericht (das aber noch nicht das jüngste Gericht ist)[2]) an einen ihrem irdischen Leben angemessenen Ort[3]), wo sie bis zur Auferstehung am jüngsten Tage verbleibt[4]): die Gläubigen an einen Ort der Seligkeit beim HErrn[5]), die Ungläubigen und Gottlosen an einen Ort der Qual.[6])

[1]) 1. Mos. 3, 19: Du bist Erde und sollst zur Erde werden. — Pred. 12, 7: Der Staub muß wieder zu Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

[2]) Hebr. 9, 27: Dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach ein (das) Gericht.

[3]) Luk. 16, 19—31 (der reiche Mann und der arme Lazarus).

[4]) 2. Kor. 5, 1—5.

[5]) Luk. 23, 43 (der Schächer): Apgsch. 7, 58: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf (Stephanus). — Phil. 1, 23 und 2. Kor. 5, 8 (§. 298, 4): — Offb. 14, 13: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

[6]) Apgsch. 1, 25 (Judas). — Luk. 16, 23. 24 (der reiche Mann).

---

§. 300.

Aber der zur Erde bestattete Leib ist ein Samenkorn, das auf Hoffnung gesäet wird.[1]) Wie aus dem Samenkorn, das in die Erde gelegt wird und verwest, eine neue Pflanze hervorgeht durch die belebende Kraft der Sonne, so wird aus dem verwesenden irdischen Leibe durch die Kraft des auferstandenen Christus ein neuer unverweslicher Leib hervorgehen.[2]) Christus hat den Tod überwunden in sich und für uns (§. 222). Er hat die Bahn gebrochen und zieht nun uns, die wir Glieder seines Leibes sind, nach sich.[3]) Während unsers Erdenwandels hat uns Christus in der Taufe (§. 331) mit seinem Geiste angethan[4]), und im heil. Abendmahl durch des Geistes Hand-

reichung (§. 343. 344) mit seinem verklärten Leib und Blute gespeist, nun verklärt er vollends unsern nichtigen Leib zur Aehnlichkeit seines verklärten Leibes.[5]) Das ist die **Auferstehung des Fleisches.**

[1]) 1. Kor. 15, 42—44: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.

[2]) 1. Kor. 15, 36—38: Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen oder der andern Eins. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie Er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eignen Leib.

[3]) 1. Kor. 15, 23: Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung; der Erstling Christus. Darnach Die Christo angehören, wenn Er kommen wird.

[4]) Röm. 8, 11: So nun der Geist Deß, der Christum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch Derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet.

[5]) Phil. 3, 20. 21: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

§. 301.

Die Auferstehung des Fleisches ist eine **allgemeine**, sie erstreckt sich über alle Todten, aber sie ist nicht bei Allen dieselbe; für die Einen ist sie eine Auferstehung des Lebens zur Seligkeit, für die Andern eine Auferstehung des Gerichtes zur Verdammniß.[1]) Denn die Leiber der Gottlosen, die Nichts mit Christo gemein haben, können auch nicht — wie die Frommen — zur Aehnlichkeit des Leibes Christi verklärt werden[2]), sondern müssen vielmehr einen Leib erhalten, der ihrem innern Zustande entspricht, und für sie das Organ der Qual und Verdammniß ist[3]), wie der verklärte Leib für die Gläubigen das Organ ihrer Seligkeit.

[1]) Joh. 5, 28. 29: Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden her-

vorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. — Dan. 12, 2: Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.

²) Phil. 3, 20. 21, vgl. §. 300, 5. — Matth. 13, 43: Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. — Dan. 12, 3.

³) Mark. 9, 44: Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt. — Jes. 66, 24. — Matth. 8, 12: Da wird sein Heulen und Zähnklappen.

---

§. 302.

Die Leiber Derjenigen, welche am jüngsten Tage noch leben, werden nicht erst durch die Verwesung zur Verklärung hindurchgehen, wohl aber plötzlich in den Verklärungszustand verwandelt werden.

1. Kor. 15, 50: Fleisch und Blut können nicht ꝛc. (§. 255, 1). Vs. 51, 52: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblicke zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

Anm. Da aber der Tod der Sünde Sold und durch die Sünde zu allen Menschen durchgedrungen ist, so wird auch diese Verwandlung wohl nicht ohne die Schrecken und Schauer, die der alte Mensch sonst im Tode erfährt, abgehen. Die Schrecken des Todes, die Schauer der Verwesung und das Entzücken der Verklärung werden hier in den einen Moment der Verwandlung zusammen gedrängt und in ihm verschmolzen sein.

---

§. 303.

Mit der Auferstehung des Fleisches wird auch verbunden sein die Verklärung und Verneuerung des Himmels und der Erde. Wie die Menschenleiber durch Verwesung, so werden Himmel und Erde durch Feuer geläutert werden.

2. Petr. 3, 10. 13: Es wird aber der Tag des HErrn kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden

mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. ... Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Vgl. Jes. 65, 17. — Offb. 21, 1.

Anm. Endlich erreicht also auch „das ängstliche Harren der Kreatur", das so viele Jahrtausende lang „gewartet hat auf die Offenbarung der Kinder Gottes", das Ziel seines langen und sehnsüchtigen Harrens (§. 205 Anm.). Der Mensch hat die Natur, statt sie ihrer Vollendung zuzuführen (§. 180), mit in sein Verderben hineingezogen (§. 303). Was der erste Adam unterließ und verdarb, erneuert und vollendet jetzt der zweite Adam (der schon während seines Erdenwandels durch seine Wunder vielfach ihre Krämpfe gestillt und ihre Wunden geheilt hatte (§. 244, Anm.), durch die Verklärung des Himmels und der Erde; — und zwar konnte dies nicht mehr, wie es ursprünglich hatte geschehen sollen, auf dem Wege stiller organischer Entwickelung geschehen (denn dieser Weg ist durch die Sünde zerstört), sondern nur durch die Anknüpfung einer neuen Entwickelung, die verborgen jetzt schon ihr Werk hat und sich zuletzt durch die gewaltsame Katastrophe eines verzehrenden Schmelz- und Läuterungsfeuers durchbricht und vollendet. — Vgl. das Erbeben der ganzen Natur beim Tode Christi (Matth. 27, 52 ff.).

---

2. Das ewige Leben und der ewige Tod.

§. 304.

Durch das **jüngste Gericht** (§. 251) werden die Frommen dem ewigen Leben, die Gottlosen aber dem ewigen Tode überantwortet werden.[1]) Da während der diesseitigen Entwickelung des Reiches Gottes Alle schon sich vollkommen für die Annahme oder die Verwerfung des Heils entschieden haben müssen (§. 285), so braucht durch das jüngste Gericht nicht erst entschieden zu werden, wer selig und verdammt sein soll. Von Verhör und Untersuchung kann vollends bei einem allwissenden Richter nicht die Rede sein, ebenso wenig aber auch von einer Abwägung der guten Handlungen gegen die bösen, denn — abgesehen davon, daß 10,000 gute Handlungen auch nicht eine einzige böse aufwiegen können (Luk. 17, 10. §. 139) — die Einen haben durch die Rechtfertigung Tilgung und Vergebung aller ihrer Sünden erlangt (§. 275) und sind durch

die Heiligung mit Gott wohlgefälligem Werke geschmückt (§. 279), und bei den Andern ist durch die eingetretene Verstockung alles vom Sündenfall her noch übrige Gute (§. 204 b) völlig zerstört (§. 285).[2]) Das jüngste Gericht ist also weiter Nichts als Veröffentlichung des Gerichtes, das ein Jeder bereits über sich selbst ausgesprochen hat, und Ausrichtung desselben, d. h. Scheidung der Erlösten von den Verstockten und Ueberantwortung der Einen zum ewigen Leben, der Andern zur ewigen Verdammniß.[3])

[1]) 2. Kor. 5, 10: Denn wir müssen Alle **offenbar** werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

[2]) Joh. 3, 17—19: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, denn er glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß des Menschen Sohn in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht.

[3]) Matth. 25, 31—46: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken. Da wird denn der König sagen zu Denen zu seiner Rechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. . . . Dann wird er auch sagen zu Denen zur Linken: Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. . . . . Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

§. 305.

Das **ewige Leben** besteht in der ewigen, vollkommnen Gemeinschaft mit Gott in Christo durch den heiligen Geist. Die Herrlichkeit und Seligkeit des ewigen Lebens vermag keine menschliche Sprache würdig zu schildern und keine menschliche Phantasie auszudenken.[1]) Die höchste Stufe der Vollendung nicht nur des Menschen und der Erde, sondern des ganzen Weltalls ist erreicht. Die zu unbeschreiblicher Herrlichkeit verklärte Erde ist die Wohnstätte der Seligen, wo auch Christus, Gott und Mensch in

Ewigkeit, den Thron seiner unmittelbarsten Gegenwart aufgeschlagen hat — unter den Seinen[2]), die er Brüder zu nennen sich nicht schämt (Hebr. 2, 11), die durch Ihn theilhaftig geworden sind göttlicher Natur und Herrlichkeit[3]), die als Kinder Gottes auch Erben Gottes und Miterben Christi sind.[4]) Dort ist der Glaube verklärt ins Schauen[5]) (2. Kor. 5, 7), alles Stückwerk dieses Lebens im Erkennen, Wollen und Fühlen hat aufgehört, und die Liebe, die nimmer aufhört, ist zur höchsten Fülle und Kraft gesteigert (1. Kor. 13, 8—10). Die Seligen sind zur ewigen Ruhe Gottes eingegangen (Hebr. 4, 9. 10), vgl. §. 57, aber diese Ruhe ist keine Unthätigkeit, Eintönigkeit und Langeweile — ebenso wenig, wie Gottes Ruhe nach der Schöpfung (§. 188) dies ist — sondern vielmehr das grade Gegentheil von dem Allen. Die ewige Ruhe der Seligen schließt nicht die Thätigkeit, wohl aber alle Unruhe aus. Die Thätigkeit der Seligen ist vielmehr die höchste, seligste und mannigfaltigste, die sich denken läßt; sie bezieht sich nämlich einerseits auf die unendliche Fülle des göttlichen Wesens, dessen Herrlichkeit und Majestät anzuschauen, zu erkennen und zu preisen eine ganze Ewigkeit erheischt (Offb. 5, 11—14; 7, 9—12), und anderseits auf die verklärte und vollendete Natur, deren König und Mittler der Mensch erst jetzt in vollkommenster Weise geworden ist. Vgl. §. 180.

[1]) 1. Kor. 2, 9: Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet Denen, die Ihn lieben.

[2]) Offb. 21, 1—4: Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein. — Vs. 22. 23: Und ich sahe keinen Tempel darinnen, denn der HErr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm; und die Stadt darf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

[3]) Joh. 17, 21—24: §. 258, 3. — 2. Petrus 1, 3. 4: Nachdem Allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dient) uns geschenkt ist durch die Erkenntniß Deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die theuersten und allergrößesten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselbe theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. — 1. Kor. 15, 49: Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. — 1. Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

[4]) Röm. 8, 17: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.

[5]) 1. Petr. 1, 7—9: Wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

§. 306.

Der **ewige** Tod besteht in der ewigen Verstoßung aus aller Gemeinschaft und Seligkeit Gottes. Dieser negativen Verdammniß geht aber auch eine positive zur Seite: nämlich grenzenlose Gewissenspein, die durch nichts übertäubt, durch nichts gestillt und gemildert werden kann, — ferner namenlos-unselige Gemeinschaft, Nähe und Umgang mit allem Auswurf der Engel- und Menschenwelt, — und endlich ein Aufenthaltsort, der alles Lichtes und Lebens, aller Freude und alles Genusses völlig und gänzlich entbehrt. — Nur durch einen dunklen Schleier läßt die Weissagung uns auf den Zustand und Wohnort der Verdammten blicken. Christus spricht Mark. 9, 44. 45: von „einem ewigen Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt", und Matth. 8, 12: von „einer äußersten Finsterniß, da Heulen und Zähneklappen sein wird"; Petrus (2. Petr. 2, 17) von einer „dunkeln Finsterniß in Ewigkeit"; Paulus sagt 2. Tess. 1, 9: „Sie werden Pein leiden, das ewige Verderben vom Angesicht des HErrn und von seiner heiligen Macht",

und Johannes sahe Offb. 20, 10. 14 im Gesicht, einen „feurigen Pfuhl, wo sie gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit“, und K. 14, 11: „den Rauch ihrer Qual, der aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

---

§. 307.

Da uns nun auf der einen Seite solche überschwängliche Seligkeit und auf der andern solche unausdenkbare Verdammniß vorgehalten wird, so thut es noth, daß wir mit allem Ernst das dargebotene Heil ergreifen und mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen.[1]) Die Mittel, welche die Gnade Gottes uns dazu gegeben hat, lehren die nun folgenden Hauptstücke (von den Gnadenmitteln).

[1]) Phil. 2, 12: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. — Hebr. 4, 1: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser Keiner dahinten bleibe.

Dritter Theil.

Von den christlichen Gnadenmitteln.

§. 308.

Die **Gnadenmittel** sind Wort und Sakrament. In beiden wird uns die Gnade dargeboten, mitgetheilt und angeeignet. Dem Worte Gottes an den Menschen in der heil. Schrift, in welchem die Bereitwilligkeit Gottes ausgesprochen ist, die Gnade mitzutheilen, entspricht das Wort des Menschen an Gott im Gebete, in welchem die Bereitwilligkeit und Sehnsucht des Menschen, die Gnade zu empfangen und nach Gottes Willen zu benutzen, ausgesprochen ist.

Vom Worte Gottes.

§. 309.

Das **Wort Gottes** in der heil. Schrift ist die lebendige Quelle und Wurzel aller christlichen Erkenntniß für alle Menschen, Völker und Zeiten. Die Tiefen der göttlichen Weisheit und Erkenntniß, die es umschließt, kann der Geistreichste und Gelehrteste nicht ergründen und ausschöpfen, und der Aermste an Geist, Bildung und Erkenntniß findet darin, was ihn zum Reiche Gottes gelehrt macht, und so oft es auch gelesen und erwogen wird, schließt es immer neue Kräfte der Belehrung und Erbauung auf. Denn der Geist Gottes, der es im Geiste der Apostel und Propheten erzeugt hat (§. 6), bezeugt es auch im Geiste eines jeden aufrichtigen Lesers und Hörers, daß es ausrichte[1]), wozu es gegeben ist.[2]) Durch dasselbe wird der Sünder zur Buße gerufen, der Bußfertige zum Glauben erleuchtet, dem Gläubigen die Rechtfertigung verkündigt, und der Gerechtfertigte den Weg der Heiligung geführt (§. 267. 270. 272. 273. 278). Darum ist es Pflicht eines jeden Christen, sowohl selbst eifrig und fleißig im Worte Gottes zu forschen und es als eine tägliche Speise der Seele werth zu halten und zu gebrauchen[3]), und zwar unter innigem Gebet um Erleuchtung, mit demüthigem Glauben und mit beständiger Anwendung auf das eigene Herz und Leben[4]), als auch die Predigt und Auslegung des Wortes in der Kirche, und in den Schriften frommer erleuchteter Lehrer fleißig zu suchen und zu nützen.

[1]) Jes. 55, 10. 11: Denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brod zu essen, — also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein; es soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern thun, das Mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende. — Joh. 6, 63: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. — Hebr. 4, 12: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. — Jer. 23, 29: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

²) 2. Tim. 3, 15—17: Weil du von Kindheit auf die heil. Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum, denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allem guten Werke geschickt.

³) Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, denn ꝛc. (§. 267, 2). — Jos. 1, 8: Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thuest allerdinge nach Dem, was darinnen geschrieben stehet.

⁴) Ps. 119, 18: Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze. — Ps. 119, 36: Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen. — 1. Sam. 3, 10: Rede, Herr, denn dein Knecht höret. — 2. Mos. 3, 5 (Jos. 5, 15): Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehst, ist ein heiliges Land. 2. Sam. 12, 7: Du bist der Mann ꝛc.

Anm. Die heilige Schrift soll ja freilich die **alleinige** Quelle und Norm aller christlichen Erkenntniß sein und bleiben, aber es ist eine engherzige und falsche Ansicht, wenn man jede weitere Entwickelung und Ausbildung der Schriftlehre für verwerflich, und Alles, was nicht in der Schrift geradezu gelehrt ist, für unchristlich und schriftwidrig hält. Die Worte der Schrift sind Geist und Leben, lebendige Samenkörner der Erkenntniß, die unter der Aufsicht desselben Geistes, der sie gesäet, zu einer immer herrlicher sich entfaltenden Saat entwickelt werden können und sollen. Die Kirche, der die Pflege dieser Saat anvertrauet ist, wird auch vom Geiste belebt und geleitet. Was daher in der kirchlichen Entwickelung nicht gegen die Schrift ist, sondern vielmehr als organische Entfaltung der Schriftlehre nachgewiesen werden kann, ist ebenso als Lehre des Geistes zu betrachten, wie jene selbst. Alles dagegen, was in der späteren Entwickelung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Lehre der Schrift widerspricht, ist nicht Geisteswerk, sondern ungöttliches Menschenwerk und irrige Menschensatzung, und darum ohne Weiteres verwerflich. (Vgl. Matth. 15, 9.) — 1. Thess. 5, 21: Prüfet Alles und das Gute behaltet.

Vom Gebete.

§. 310.

Das **Gebet** ist das gläubige Gespräch des Herzens mit Gott. In seinem Worte redet Gott mit uns, verkündigt uns seinen Willen und Rathschluß zu unserer Selig-

keit und ladet uns ein, in denselben einzugehen (§. 267). Die Persönlichkeit und Freiheit des Menschen fordert, daß er das dargebotene Heil selbstständig ergreife, daß er mit Wunsch und Sehnsucht der Gnade Gottes entgegenkomme, und seinen Willen mit dem Willen Gottes einige. Das Gebet ist nun die entgegenkommende und antwortende Rede des Menschen zu Gott, oder die Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen.

Anm. Mit dem Gebete hängt wesentlich zusammen die Betrachtung oder Meditation (Jos. 1, 8; Luk. 2, 19. 51), durch welche man sich das Wort Gottes innerlich einprägt, es sorgfältig erwäget und auf das eigene Herz und Leben anwendet.

§. 311.

Das Gebet ist aber nicht blos Bedingung, sondern auch Mittel der Aneignung des Heils.[1]) Jenes ist es an und durch sich selbst, dieses aber nur allein durch die Gnade Gottes, der es durch Hinzuthun seiner Verheißung und seines Segens zum **Gnadenmittel** erhoben hat. Wir müssen beten, um des Heils theilhaftig werden zu können; aber darum, daß wir beten, empfangen wir es noch nicht, sondern darum, daß Gott verheißen hat, das Gebet zu erhören. Das Gebet also ist durchaus nicht verdienstlich, — ebenso wenig, wie der Glaube (§. 275), dessen Lebensäußerung es ist.

[1]) Röm. 10. 13: Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.

§. 312.

Auf den Namen und den vollen Segen eines Gnadenmittels kann jedoch nur das **christliche** Gebet oder das Gebet, das im Namen Jesu und in der Kraft des heiligen Geistes geschieht, Anspruch machen. **Im Namen Jesu beten** heißt, nicht in unserm eigenen Namen, nicht auf eigene Kraft und eigenes Verdienst[1]), sondern auf Grund der vollbrachten Erlösung, in Christi Auftrag und als Glieder seines Leibes beten, so daß unser Gebet als Christi Gebet erscheint und gilt. Ein solches Gebet ist uns aber nur möglich durch die Kraft des heiligen Geistes, der uns zu beten lehrt und beten hilft.[2]) Wo das

Gebet aber gegründet ist auf das Verdienst des Sohnes und getragen ist von der Kraft des Geistes, da kann auch die Erhörung des Vaters nicht fehlen[3]); denn solches Gebet ist recht in vollem Sinne Das, was jedes Gebet sein soll, vollkommene Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen (§. 310); daher es nicht zu verwundern ist, wenn die heil. Schrift dem christlichen Gebete unbedingte Erhörung und dem Glauben, der sich darin ausspricht, Theilnahme an der Wunderkraft der göttlichen Allmacht zuspricht.[4])

[1]) Dan. 9, 18: Wir liegen vor Dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit.

[2]) Röm. 8, 15: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist ꝛc. (§. 32.) — Röm. 8, 26: Desselben gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste, mit unaussprechlichem Seufzen.

[3]) Joh. 16, 23: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er es euch geben. Vgl. Joh. 14, 13. 14.

[4]) Mark. 11, 23. 24: Wahrlich, Ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer, — und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt, so wird es geschehen, was er sagt. Darum sage Ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden. — Matth. 17, 20: Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn (vgl. Matth. 13, 32), so möget ihr sagen zu diesem Berge u. s. w. — Mark. 9, 23: Alle Dinge sind möglich Dem, der da glaubt.

Anm. Damit soll aber dem vorchristlichen Gebete, insofern sich darin das Bedürfniß und die Sehnsucht nach Erlösung ausspricht, keineswegs der Segen der Erhörung abgesprochen werden. Das vorchristliche Gebet verhält sich zum christlichen wie die vorlaufende Wirksamkeit des heiligen Geistes (§. 267) zur erfüllenden Wirksamkeit desselben.

§. 313.

Da das christliche Gebet ein Gnadenmittel ist, so hat es allerdings vorzugsweise und zunächst geistliche Gaben und Güter zu seinem **Gegenstande**.[1]) Damit ist aber das Beten um leibliche und irdische Bedürfnisse und Anliegen nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr vermöge des innigen und wesentlichen Zusammenhanges des Leiblichen

und Geistlichen, des Irdischen und Himmlischen mit einbegriffen.[2]) Wir mögen darum allerdings die leiblichen Anliegen ebenso sehr wie die geistlichen zum Gegenstande des Gebetes machen, — nur daß solch Gebet um zeitliche Gabe und Hülfe nie ohne die aufrichtigste Unterordnung des eigenen Wunsches und der eigenen Einsicht unter den göttlichen Willen und die göttliche Weisheit geschehe.[3])

[1]) Matth. 6, 33: Trachtet am ersten ꝛc. (§. 110). — Luk. 11, 13: So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben Denen, die Ihn bitten?

[2]) Kol. 3, 17: Alles, was ihr thut, mit Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch Ihn. — 1. Kor. 10, 31: Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre.

[3]) Luk. 22, 42: Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. — 2. Kor. 12, 8. 9.

Anm. Einerseits soll das Heil in Christo sich nicht blos auf die Erneuerung des innern, geistigen Lebens beschränken, sondern auch umgestaltend und erneuernd ins äußere, gemeine Leben eingreifen, der ganze Mensch soll geheiligt, alle, auch die niedrigsten Beziehungen des Lebens sollen geläutert und die Natur in jeder Beziehung durch die Gnade verklärt werden. Darum soll auch all unser Wirken und Schaffen, alle unsere Leiden und Freuden vom Geiste des Gebetes getragen und durchläutert werden; ja das Gebet kann und soll der Prüfstein alles Christlichen und Unchristlichen im Leben sein; alle Arbeiten und Bestrebungen, Wünsche und Hoffnungen, Genüsse und Bedürfnisse, die nicht die Feuerprobe des Gebetes bestehen können, für die wir nicht von Herzen Gottes Beistand oder Segen erflehen mögen, sind vom Uebel. — Andererseits wirkt aber auch das äußere Leben mit seinen Leiden und Freuden mächtig auf das geistige Leben ein. Wie Denen, die Gott lieben, alle Dinge (Reichthum und Armuth, Ehre und Spott, Gesundheit und Krankheit, langes Leben und frühes Sterben u. s. w.) zum Besten dienen müssen (Röm. 8, 28), so Denen, die ohne Gott leben wollen, zum Unheil und geistlichen Verderben.

§. 314.

Gott kennt alle unsere Bedürfnisse und Anliegen, auch ohne unser Gebet[1]), aber darum ist das Gebet nicht etwa **überflüssig**, denn wir beten ja nicht, damit Gott er-

fahre, was wir auf dem Herzen haben; vielmehr ist das Gebet die natürliche und nothwendige Aeußerung unseres geistlichen Lebens. Wo nur immer lebendige Sehnsucht, Empfänglichkeit und Willigkeit für das göttliche Heil ist, da ist auch nothwendig Gebet. So wenig das leibliche Leben ohne Athem sein kann, so wenig das geistliche ohne Gebet.

Matth. 6, 8: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr Ihn bittet.

§. 315.

Gott will und kann die geistlichen Güter seiner Gnade uns nicht ohne unsern Willen und unsere Zustimmung (d. h. also nicht ohne unser Gebet) schenken; aber auch in Beziehung auf die leiblichen Güter dieses Lebens thut Er gebeten Vieles, was Er ungebeten nicht gethan haben würde (Luk. 11, 5—8; 18, 1—7), weil das Gebet und die Erhörung unsere Herzen in seiner Liebe und Gemeinschaft befestigen.

Anm. Es ist eine unverständige und thörichte Einrede, zu sagen, wenn Gott Gebete erhöre und in Folge des Gebetes anders handle, als Er ohne Gebet gehandelt haben würde, so würde Er ja seinen Rathschluß ändern und sei nicht mehr der Unveränderliche. Denn unsere Gebete, die Gott von Ewigkeit her weiß, sind ja schon in dem Rathschluß Gottes berücksichtigt, daher denn auch Gebete oft erhört werden, noch ehe sie ausgesprochen sind; z. B. Dan. 9, 23; Jes. 65, 24: Und soll geschehen, ehe sie rufen, will Ich antworten; wenn sie noch reden, will Ich hören.

§. 316.

Wenn die unbedingte Erhörung, die dem rechten Gebete zugesagt ist (§. 312), **ausbleibt**, so ist entweder das Gebet ein falsches, d. i. glaubensloses, gewesen [1]) oder das Ausbleiben der Erhörung ist nur scheinbar. Denn oft zögert Gott mit dem sichtbaren Eintreten der Erhörung nach der unerforschlichen Weisheit seiner Wege, etwa um den Glauben zu prüfen oder auch zu andern Zwecken, die in uns oder außer uns liegen können (2, Petr. 3, 9); oft auch erhört er unsere Gebete wirklich sogleich, ohne daß wir in unserer Kurzsichtigkeit oder Ungeistlichkeit es sehen und

merken, weil er uns auf ganz andere Weise, als wir es erwartet oder gewünscht haben, erhört hat.

[1]) Jak. 1, 6. 7: Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. — Jak. 4, 3: Ihr bittet und kriget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.

§. 317.

Das Gebet ist entweder **Bitte** (um Abwendung des Bösen und Zuwendung des Guten) oder **Danksagung** und Lobpreisung (für bereits empfangene Wohlthaten). Beiderlei Gebet soll sich aber nicht blos auf die persönlichen Anliegenheiten des Betenden, sondern ebenso sehr auch auf das Heil und Wohlergehen der Brüder beziehen, theils insofern sie schon von Natur unser Fleisch sind[1]), vornehmlich aber insofern sie, wie wir, Glieder am Leibe Christi sind, oder es zu werden berufen sind.[2]) Die **Fürbitte** ist ein so wesentlicher Bestandtheil des christlichen Gebetes, daß ein Gebetsleben ohne Fürbitte gar nicht denkbar ist. Insonderheit soll die Fürbitte sich aber auf alle Diejenigen beziehen, welche das vierte Gebot uns zu ehren befiehlt (§. 80), und zwar um so ernstlicher und anhaltender, je wichtiger und einflußreicher ihre Stellung und Aufgabe für leibliches und geistiges Wohlergehen der Menschen ist. Dahin gehört also vornehmlich das Gebet für die Obrigkeit[1]) und die Diener des Evangeliums.[2]) Mit dem letzern hängt denn auch das Gebet um Förderung und Ausbreitung des Reiches Gottes in der Nähe und Ferne (Missionsgebete, sowohl für die innere wie für die äußere Mission) zusammen.[3])

[1]) 1. Tim. 2, 1: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande. — Jer. 29, 7: Suchet der Stadt Bestes, dahin Ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HErrn, denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl.

²) Eph. 6, 18—20: Betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, welches Bote ich bin in der Kette, auf daß ich darinnen freudig handeln möge und reden, wie sich gebühret. Kol. 4, 3. 4. — Röm. 15, 30. — 2. Theff. 3, 1.

³) Matth. 9, 37. 38: Die Ernte ist groß, aber wenige ꝛc. (§. 286, 4). — Matth. 6, 10: Dein Reich komme!

§. 318.

Das rechte, erhörliche Gebet bedarf nicht vieler¹) und auch nicht schöngesetzter **Worte**, — das Seufzen und Stammeln des Herzens ist vor Gott beredter als die künstlichste und schönste Rede; aber es soll demüthig²), ernstlich³), anhaltend⁴), freudig⁵) und dringlich⁶) sein. Vgl. besonders noch die beiden Gleichnisse Luk. 11, 5—13 und Luk. 18, 1—8.

¹) Matth. 6, 7: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen.

²) 1. Mos. 18, 27: Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, obwohl ich Erd und Asche bin.

³) Jak. 5, 16: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

⁴) 1. Mos. 32, 26: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.

⁵) 1. Joh. 5, 14. 15: Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns; und so wir wissen, daß Er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben.

⁶) Ps. 27, 8: Mein Herz hält Dir vor Dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch, HErr, Dein Antlitz.

Anm. 1. Zerstreuter Sinn, Unlust und Trägheit zum Gebet darf uns nie von demselben abhalten, vielmehr bedürfen wir dann gerade am allermeisten des Gebetes. Wer nicht beten kann, der bitte eben um die Gabe des Gebetes, und um den Geist, der uns beten lehrt und beten hilft (Röm. 8, 25. 26. §. 312, 2). Und wenn der Kleinglaube uns die freudige Zuversicht zum Gebete und zu seiner Erhörung rauben will, so sollen wir rufen: HErr, ich glaube, hilf meinem Unglauben! (Mark. 9. 24.)

Anm. 2. Was die äußere Haltung, Geberde u. s. w. beim Gebete betrifft, so gilt zwar auch hier das Wort: „Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze" (Joh. 6, 63), und das andere: „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, die Ihn also anbeten" (Joh. 4, 23), — aber jeder Inhalt fordert auch seine ihm angemessene Form, und der Geist seine entsprechende Leiblichkeit. Das Gebet, obschon Werk des Geistes, fordert auch, und je kräftiger und anhaltender es ist, um so mehr — eine entsprechende Aeußerung im Gebiet des Leiblichen. Händefalten, Knien u. dgl. ist nicht nur eine feine äußere Zucht, sondern fördert, vermöge der innigen Gegenwirkung zwischen Leib und Geist, auch die innere Andacht, Demuth u. s. w. beim Gebet.

§. 319.

Das ganze Leben des Christen soll ein Leben im Gebete[1]) sein, womit aber natürlich nicht gemeint ist, daß der Christ über dem Beten die Werke seines irdischen Berufes versäumen oder geringschätzen solle (§. 56, 2. Thess. 3, 11. 12 und 1. Thess. 4, 11 in §. 116), vielmehr soll jegliche Arbeit durch das Gebet geheiligt werden, und vom Gebete durchdrungen selbst zum Gebete werden. Jedes Beginnen ohne Gebet ist eine Entsagung und Verachtung des göttlichen Beistandes und Segens.[2]) Dies gilt auch namentlich von dem Unterlassen des Morgen-, Abend- und Tischgebetes.[3])

[1]) Kol. 4, 2: Haltet an im Gebet und wachet in demselben mit Danksagung. — 1. Thess. 5, 17: Betet ohne Unterlaß.

[2]) Ps. 127, 1. 2 (§. 113, 3).

[3]) 5. Mos. 8, 10: Wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den HErrn deinen Gott lobest. — Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich; wenn ich erwache, so rede ich von Dir.

§. 320.

Ein besonderer Segen liegt auf dem **gemeinsamen Gebet**, sei es das Gebet einer ganzen Gemeinde von Gläubigen[1]) oder eines ganzen Hauses mit Eltern und Kindern, mit Herren und Dienstboten, oder auch nur einiger wenigen enger im HErrn verbundenen Seelen.[2]) Aber so sehr es auch Bedürfniß ist, im gemeinsamen Gebet sich in der Liebe

zu einander und zum gemeinschaftlichen Haupte aller Glieder zu befestigen, ebenso sehr ist auch das Bedürfniß, in der Einsamkeit des Kämmerleins[3]) mit dem HErrn im Gebete zu verkehren, berechtigt und gesegnet.

[1]) Hebr. 10, 24. 25: Lasset uns unter einander unser selbst 2c. (§. 61.) — Eph. 5, 19: Werdet voll Geistes und redet unter einander 2c. (§. 61).

[2]) Matth. 18, 19. 20: Wo Zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

[3]) Matth. 6, 6: Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thüre zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.

Vom Gebete des Herrn.

(Drittes Hauptstück.)

§. 321.

Die vollkommenste Anweisung über Form und Inhalt des christlichen Gebetes hat uns der HErr selbst in einem Mustergebete gegeben (Matth. 6, 9—13; Luk. 11, 2—4), das gleichsam die Grundtöne zu allen den verschiedenen und mannichfaltigen Gebetsvariationen, wie Zeit und Umstände, specielle Bedürfnisse und Empfindungen des Herzens sie fordern, enthält. — Das **Gebet des Herrn** zerfällt in drei Theile: die Anrede, die sieben Bitten und die Doxologie oder Lobpreisung. Von den sieben Bitten gehen die vier ersten auf die Zuwendung des Guten, und die drei letzten auf die Abwendung des Bösen. Sechs Bitten beziehen sich auf geistliche Güter, nur eine (die vierte) auf leibliche Bedürfnisse.

Die Anrede.

Vater unser, der Du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, Er sei unser rechter Vater und wir seine

rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde Dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben, — das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes; dafür behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl auch ohne unser Gebet, aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen Geist giebt, daß wir seinem Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert Die, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille, sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende, das ist sein gnädiger, guter Wille.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt das tägliche Brod auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, daß Er es uns erkennen lasse, und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brod.

Was heißt denn täglich Brod?

Alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselbigen willen uns solche Bitte nicht versagen, denn wir sind der Keines werth, das wir bitten, haben's auch nicht verdient, sondern Er wolle es uns Alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen,

so wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohlthun Denen, die sich an uns versündigen.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und Seelen, Gutes und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und uns aus Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Die Doxologie.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret, denn Er selbst hat uns geboten, also zu beten und verheißen, daß er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Von den heiligen Sakramenten im Allgemeinen.

§. 322.

Unter dem Worte **Sakrament** verstehen wir im kirchlichen Sprachgebrauch eine heilige, kirchliche Handlung, durch welche uns **in**, **mit** und **unter** sinnlichen, irdischen Zeichen eine übersinnliche, himmlische Gnadengabe mitgetheilt wird. Die Gewißheit und Zuversicht, daß im Sakramente mit dem sichtbaren Elemente wirklich die unsichtbare Gnadengabe verbunden ist, beruht auf der Einsetzung Christi und auf dem Worte seiner Verheißung. Die Sakramente sind aber dazu von Christo eingesetzt, damit wir, noch während wir in diesem sinnlichen Leben wandeln, vermittelst derselben in die innigste und wesentlichste Lebensgemeinschaft mit Ihm eintreten und in dieser Gemeinschaft beständig erhalten und befestigt werden können.

Anm. Das **Symbol** ist vom Sakramente wesentlich unterschieden. Das Symbol ist blos sinnliches Bild und Zeichen einer übersinnlichen Idee, und sein Zweck ist, durch das gegenwärtige, sichtbare Zeichen an die entfernte und unsichtbare Sache, die es abbildet, zu erinnern. Zwischen beiden findet aber keine wesentliche Einigung statt. Im **Sakrament** ist das Sinnliche zwar auch Bild und Zeichen des Uebersinnlichen, aber das Uebersinnliche ist nicht entfernt und getrennt vom Sinnlichen, sondern mit demselben innigst verbunden und geeinigt, also daß, wer das sinnliche Zeichen hat, in, mit und unter demselben auch zugleich die übersinnliche Gnade hat. Das Symbol wird also zum Sakrament, sobald das, was es bezeichnet, zu demselben hinzukommt und sich mit ihm verbindet.

§. 323.

Die unsichtbare übersinnliche Gnadengabe, um deren Aneignung es sich beim Sakramente handelt, hat der HErr, sich in Weisheit nnd Gnade zu der Schwachheit und Bedürftigkeit unserer sinnlichen Natur herablassend, in **sichtbare** und **sinnliche** Zeichen eingehüllt, damit wir sie vermittelst derselben durch unsere Sinne aufnehmen und des wirklichen Empfanges auch **sinnlich gewiß** werden möchten.

Anm. Nicht der Empfang der himmlischen Gnadengabe ist durch unsern Glauben bedingt, wohl aber der Segen derselben. Nur Dem, der sie im Glauben empfängt und gebraucht, kann sie zum Heil gereichen. Dem Ungläubigen und Verächter aber muß sie zur Verdammniß gereichen.

§. 324.

Das äußere Zeichen wird zum Sakrament durch die für den unmittelbaren Genuß oder Empfang es zubereitende **Consecration**, indem die Worte der Einsetzung und Verheißung unverkürzt und unverfälscht darüber gesprochen werden. Nicht der Diener des Altars macht aber das Element zum Sakrament; sondern das Wort Christi, das jener in Christi Namen und Auftrag dazu spricht, verbindet die vorhandene himmlische Gnadengabe mit dem vorhandenen irdischen Element, so daß weder sein Glaube und seine Frömmigkeit Etwas an dem Segen und der Wirkung des Sakraments mehren, noch auch sein Unglaube oder seine Unwürdigkeit etwas daran mindern kann.

Anm. Die Einsetzung und Verheißung gilt nur dem Genuß oder Empfange. Jede Consecration, die nicht den unmittelbaren Genuß zum Zwecke hat, ist demnach einsetzungswidrig und verheißungsleer; ja sie ist lästerlicher Mißbrauch und schwerer Aberglaube, indem sie das Sakrament in das Gebiet der Magie und Zauberei hinabzieht.

§. 325.

Alles Leben bedarf zweierlei zu seinem Bestehen: Geburt und Nahrung. So auch das neue geistliche Leben, welches durch die Sakramente vermittelt wird. Darum muß es zwei — aber auch nur zwei — Sakramente geben, eins, durch welches wir in das neue Leben eintreten, und das geschieht durch die Taufe, und eins, durch welches das neue Leben Nahrung und Wachsthum empfängt, und das geschieht durch das Abendmahl. Daraus ergiebt sich auch schon sofort die Einmaligkeit der Taufe und die Nothwendigkeit einer öftern Wiederholung des Abendmahls.

Vom Sakrament der heiligen Taufe.

(Viertes Hauptstück.)

Zum Ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser HErr Christus spricht, Matthäi am Letzten (28, 19): **„Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes."**

Anm. Genauer sind diese Einsetzungsworte also zu übersetzen: „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern (μαθητεύσατε) dadurch, daß ihr sie taufet (βαπτίζοντες) in den Namen (εἰς τὸ ὄνομα) des V., d. S. u. d. h. G., und dadurch, daß ihr sie lehret (διδάσκοντες) halten Alles, was Ich euch befohlen habe."

§. 326.

In den Namen (§. 42) des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes getauft werden, heißt durch die Taufe eingepflanzt werden in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes und des Heiles theilhaftig werden, das der Vater beschlossen, der Sohn ausgerichtet und der heilige Geist austheilt und aneignet.

Anm. Die uralte christl. Sitte verband mit der Taufe die feierliche Entsagung (abrenuntiatio diaboli) und Lossprechung (exorcismus) von aller Gewalt und allen Werken des Teufels. Ersteres war zunächst eine bei der Aufnahme in das Christenthum nothwendige feierliche Lossagung vom heidnischen Götzendienste, welche mit Recht als eine Entsagung des Teufels angesehen wurde, weil der heidnische Götzendienst allen dämonischen Einflüssen preisgegeben und von denselben beherrscht war (1. Kor. 10, 20; Eph. 2, 2). Daran knüpfte sich dann etwas später die Lossprechung des Täuflings von aller Gewalt des Satans durch den Täufer vermittelst einer besondern Bannungsformel. Die evangelische Kirche behielt den Exorcismus bei, um die Wahrheit zu bezeugen, daß der natürliche, mit der Erbsünde behaftete Mensch geistig

unter der Gewalt des Satans stehe (§. 202), aus welcher ihn die Aufnahme in das Reich Christi durch die Taufe errettet. Erst in der neuern Zeit ist der Exorcismus aus Besorgniß vor einem sich daran knüpfenden Aberglauben ziemlich allgemein beseitigt worden.

§. 327.

Die christliche Taufe ist ein **Sakrament**, weil kraft der Einsetzung und Verheißung Christi mit dem sinnlichen Elemente des Wassers sich die dadurch bezeichnete übersinnliche Gabe (vgl. §. 328. 331) durch Hinzuthun des Wortes wirklich verbindet. Sie ist darum unendlich verschieden von den blos symbolischen Waschungen und Lustrationen aller übrigen Religionen. Auch die Taufe Johannis war nur eine symbolische, keine sakramentliche Handlung, weil sie das Heil nicht wirklich mittheilen, sondern nur darauf hinweisen und die Sehnsucht nach demselben erwecken konnte und sollte. Dennoch unterscheidet sie sich wesentlich von allen sonstigen religiösen Waschungen, weil sie, von Gott geordnet, mit göttlicher Gewißheit auf das sicher und bald eintretende Heil hinwies.

Anm. 1. Den Unterschied der **Johannistaufe** von der christlichen Taufe giebt Johannes selbst an, Matth. 3, 11: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, . . . der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ (Vgl. Apgsch. 19, 4.) Seine Aufgabe war nicht, das Heil selbst auszutheilen, sondern die Gemüther für dasselbe durch die Predigt der Buße und deren symbolische Versiegelung durch die Wassertaufe empfänglich zu machen. Das Heil war ja auch noch nicht ausgerichtet, und der heilige Geist noch nicht ausgegossen. Darum mußten auch die Johannesjünger in Ephesus, obschon sie die Johannistaufe bereits empfangen hatten, noch einmal getauft werden (Apgsch. 19, 2. 5).

Anm. 2. Die **Wahl des Wassers** zum sinnlichen Element des Taufsakramentes ist nicht gleichgültig oder zufällig. Das Wasser ist vielmehr darum zum Träger der Taufgnade unter allen irdischen Elementen am meisten geeignet, weil die natürliche Wirkung desselben der übernatürlichen Wirkung der Taufgnade entspricht und sie abbildet. Das Wasser bei der Taufe kommt nun nicht blos als reinigendes, sondern auch und zwar vornehmlich als zeugendes, befruchtendes, belebendes, wiedergebärendes Element in Betracht. Diese letztere Anschauung lag (wenigstens beim religiösen Gebrauch des Wassers) dem ganzen Alterthum näher als die erstere, und hat ihre klare Berechtigung in

der Bibel, wie in der Natur. (Vgl. 2. Petr. 3, 5; 1. Mos. 1, 2; 1, 20; 2, 5; Hiob 14, 9.) Vgl. Pindar's ἄριστον μὲν ὕδωρ.

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe?

Sie wirket Vergebung der **Sünden**, erlöset von **Tod** und **Teufel** und **giebt die ewige Seligkeit** Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Anm. Vgl. Luther's Erklärung des zweiten Artikels: „Christus hat mich erlöset von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf daß ich ꝛc."

Welches sind solche Worte und Verheißungen Gottes?

Da unser HErr Christus spricht Marci am Letzten (16, 16): **„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt."**

§. 328.

In der Taufe gelangen wir durch Handreichung des heiligen Geistes zum Besitz aller Heilsgüter, die Christus uns durch sein Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und sein Sitzen zur Rechten Gottes erworben und bereitet hat. Gottes weise und heilsame Ordnung hat die Theilnahme an diesen Gütern an die Taufe gebunden, und in diesem Leben giebt es durchaus kein anderes Mittel und keinen andern Weg, dazu zu gelangen, als allein die Taufe. Wer sie verachtet, macht sich dadurch selbst der für alle Menschen bestimmten Erlösung und des ewigen Lebens verlustig.

Anm. 1. Für uns ist die **Nothwendigkeit der Taufe** eine unbedingte. Daraus folgt aber nicht, daß Alle, die ohne ihre Schuld ungetauft gestorben sind, nun unwiederbringlich verloren seien. (Contemtus, non defectus sacramenti damnat.) Durch die Einsetzung der Taufe sind wir gebunden, aber nicht Gott. Seine Weisheit und Gnade, die die Theilnahme am Heil für dieses Leben an das Wasser der Taufe gebunden hat, mag ja auch wohl Mittel und Wege haben, ohne Vermittelung des Wassers der Taufe die Taufgnade Denen mitzutheilen, die

derselben ohne ihre Schuld nicht theilhaftig werden konnten. **Wir** dürfen also nicht die vielen Millionen Heiden und noch weniger (1. Kor. 7, 14) die Christenkindlein, die ungetauft gestorben sind, *schon darum* für verloren achten; — wohl aber müssen wir *uns* anklagen, *insofern unsere* Lauheit und Gleichgültigkeit daran Schuld ist, daß sie der Taufgnade nicht schon in diesem Leben auf dem von Gott geordneten Wege theilhaftig geworden sind. Wer aber der Taufe *aus eigener Schuld* (sei es aus Unglauben oder Nachlässigkeit) ermangelt, dem gereicht dieser Mangel zur Verdammniß.

Anm. 2. Das Wesen der Taufe, als eines wahrhaftigen Sakramentes, sowie der Gehorsam gegen die göttliche Einsetzung, welche die Taufe für *dieses Leben* verordnet hat, fordern gleich sehr die **Nothtaufe** (*Jachtaufe*), die für unsere Verhältnisse in der Regel nur bei neugeborenen Kindern Anwendung findet. Wenn nämlich das Leben des noch ungetauften Kindes durch einen so schnellen Tod bedroht wird, daß zu fürchten steht, das Kind werde noch vor Ankunft eines herbeizuholenden Geistlichen sterben, so sind die Eltern oder Pfleger des Kindes zur sofortigen Anwendung der Nothtaufe, welche jeder mündige Christ (in Abwesenheit eines *Mannes* auch jede christliche *Frau*) verrichten kann, *berechtigt* und in ihrem Gewissen *verpflichtet*. Die Nothtaufe geschieht unter Hinweglassung *aller* Ceremonien, etwa so, daß nach einem passenden kurzen Gebete (z. B. des Vaterunsers) der Taufende das Kind dreimal mit Wasser benetzt, und dabei die Worte: „*Ich taufe dich* (N. N.) *im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen!*“ spricht, und schließlich auf dasselbe den Segen des dreieinigen Gottes (etwa mit 2. Kor. 13, 13 oder 4. Mos. 6, 24—26) legt. Eine solche Taufe ist, auch wenn das Kind am Leben bleibt, vollgültig und bedarf dann durchaus keiner Wiederholung, wohl aber nach guter Ordnung einer kirchlichen Bestätigung durch den verordneten Diener des Wortes. „Die christlich erfaßte Nothtaufe ist der einzig wahrhaftig heilende Balsam für das blutende Elternherz beim Verluste des Kindes; wer aber bei ihr die leibliche, zeitliche Erhaltung des Kindes erreichen will, treibt unchristlichen Aberglauben.“

§. 329.

Aber **ohne Glauben** nützt auch die Taufe Nichts, dient vielmehr dazu, die natürliche Verdammungswürdigkeit zu erhöhen. Wer auf den Namen des dreieinigen Gottes nach Christi Einsetzung getauft ist, der hat die Heilsgüter empfangen, *er mag glauben oder nicht*. Wer aber *nicht* glaubt, daß er sie hat, und sie *nicht* im Glauben gebraucht, der geht dabei dennoch verloren, ebenso wie ein

Armer, der einen großen Schatz besitzt, dennoch, wenn er es nicht weiß und glaubt, in der Fülle seiner Reichthümer eines elenden Hungertodes stirbt.

§. 330.

Wer glaubet **und** getauft ist, wird selig; wer aber nicht glaubt, er mag getauft sein oder nicht, wird verdammt (Mark. 16, 16). Der **Glaube**, der zur Taufe hinzukommen muß, ist aber ein zwiefacher, ein **vorangehender**, als Bedingung des rechten Empfanges der Taufe, und ein **nachfolgender**, als Wirkung der recht empfangenen Taufe. Nicht Erkenntniß, sondern nur Kenntniß des Heils; nicht voller, in einem christlichen Leben sich bewährt habender Glaube, sondern nur Zustimmung, Wunsch und Sehnsucht ist Bedingung der Taufe. Dies kann in dem natürlichen Menschen, auch vor der wirklichen Mittheilung der Heilsgüter, erweckt werden, und muß erweckt sein, wenn sie mit rechtem, vollem Segen empfangen werden sollen (in wiefern diese Bedingung auch bei der Kindertaufe gilt und befriedigt wird, vgl. §. 336. Anm.); — jenes kann erst in Folge und als Wirkung der recht empfangenen und recht gebrauchten Heilsgüter (nämlich in der Erleuchtung, Rechtfertigung und Heiligung) gewonnen werden. Der vorangehende Glaube ist der **fruchtbare** Boden für die Saat der Taufe, der nachfolgende (oder seligmachende) Glaube ist die Frucht, die aus dieser Saat hervorwächst. (Vgl. Apgsch. 8, 29 ff.)

Anm. Die Pflicht, das durch die Taufe in den Täufling neugepflanzte Leben zu pflegen, zu bewahren, zu fördern, übernehmen nächst und mit den Eltern die christlichen **Taufpathen**. Diese sind die Mittelspersonen zwischen dem Täufling und der Gemeinde. Sie sind die Stellvertreter der ganzen christlichen Gemeinde, in welche die allgemeine Verpflichtung der Gemeinde gegen den Täufling sich zur besonderen Verpflichtung geistlicher Fürsorge steigert; — sie sind aber auch die Stellvertreter des Täuflings, welche bis zu dessen christlicher Mündigkeit die christlichen Rechte und Pflichten desselben wahren und aufrecht erhalten sollen.

Anm. 2. Bedeutungsvoll knüpft die christliche Sitte an die Taufe die **Namengebung** des Täuflings. Der Taufname, dessen Beilegung den Eintritt in ein neues Leben bezeichnet, ist ein fortdauerndes Zeugniß der persönlichen Mitgliedschaft der Kirche, aber auch eine fortwährende Mahnung an die darin liegende Verpflichtung.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist's eine Taufe, d. i. ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heil. Geist, wie St. Paulus sagt zum Tito im 3. Kap. (Vs 5—7): **„Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung"**, das ist gewißlich wahr.

§. 331.

Die Taufe ist „das Bad der **Wiedergeburt** und Erneuerung des heiligen **Geistes.**" Wie wir durch die leibliche Geburt in das alte, natürliche und sündliche Leben eintreten, so durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist in das neue, geistliche und heilige Leben der Gotteskindschaft[1]), in welcher wir Gottes Erben und Miterben Christi sind (Röm. 8, 17). Durch die leibliche Geburt sind wir aus Adam geboren, durch die Wiedergeburt aus Christo, und sind aufgenommen in die Gemeinschaft seines Todes wie seines Lebens (Röm. 6, 3. 4; Joh. 15, 1—5) zu vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit.[2]) In den alten

Menschen, der Fleisch vom Fleisch aus Mutterleibe geboren ist, wird der neue Mensch aus dem Wasser der Taufe durch die Wirkung des Geistes, Geist vom Geiste, kraft Gottes Wort und Verheißung geboren.[3])

[1]) Gal. 3, 26. 27: Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum: denn wie viele Eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.

[2]) Eph. 5, 25—27: Gleichwie Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiligte, und hat sie geheiligt durch das Wasserbad im Worte, auf daß Er sie ihm selbst darstellete, eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß Etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. — 1. Petr. 3, 21: Das Wasser macht nun auch uns selig in der Taufe, nicht das Abthun des Unflathes am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott.

[3]) Joh. 3, 5. 6: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.

Anm. Daß die Wiedergeburt wirklich schon in der Taufe eintrete, und daß sie nur durch die Taufe erlangt werden könne, ist, so vielfach es auch aus Mißverstand und Verwechselung der Wiedergeburt mit der Erweckung (§. 335) geleugnet wird, klare und unzweifelhafte Lehre der heil. Schrift (Joh. 3, 5; Tit. 3, 5; Röm. 6, 3. 4; Gal. 3, 26. 27; Eph. 5, 25—27; 1. Petr. 3, 21). Wird dagegen eingewandt, daß ja auch wohl, wie bei Kornelius (Apgsch. 10, 47), der heilige Geist vor der Taufe, und wie bei jenen Samaritern (Apgsch. 8, 15—17) erst nach der Taufe durch besondere Handauflegung mitgetheilt worden sei, so beruht das wiederum auf einem Mißverständniß der angeführten Stellen, denn Petrus hält die Taufe ja trotz der schon vorangegangenen Mittheilung des Geistes für unbedingt nöthig. Es ist in beiden Fällen nicht von der wiedergebärenden (still und verborgen wirkenden) Mittheilung des Geistes die Rede, sondern nur von der Mittheilung außerordentlicher, Aufsehen und Staunen erregender, Geistesgaben (namentlich vom Zungenreden Apgsch. 10, 46; 8, 18), die, obwohl sie viel auffallender, doch wesentlich viel geringerer Art sind, als die Gabe der Wiedergeburt. (Vgl. 1. Sam. 10, 10; 19, 20. 21. 23; 4. Mos. 11, 25. 26.) — Allerdings wird die Wiedergeburt in der heil. Schrift auch auf das Wort zurückgeführt (Jak. 1, 18: Er hat uns geboren durch das Wort der Wahrheit. — 1. Petr. 1, 23: Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich durch das lebendige Wort Gottes, das da ewiglich bleibet). Allein auch die Taufe wirkt das Wun-

der der Gnade nicht durch das Wasser, sondern durch das hinzukommende Wort und den Geist, der in dem Worte waltet. Und nachdem das Wort im Wasser wiedergeboren hat, wirkt auch das Wort ohne Wasser (nämlich das Wort der Predigt und Lehre) gewissermaßen noch wiedergebärend, indem es das durch die Taufe gesetzte neue Leben fortwährend erneuert, neu belebt, nährt und kräftigt.

§. 332.

So ist also jeder Getaufte wiedergeboren und trägt ein zwiefaches Wesen in sich: Adam's Bild oder den alten Menschen (Eph. 4, 22), insofern er von Vater und Mutter gezeugt und geboren ist, und Christi Bild oder den neuen Menschen, insofern er aus dem Wasser und Geist von Neuem geboren ist. Beide Naturen, die alte und die neue, bilden nur eine Person, deren Mittel- und Einheitspunkt das Selbstbewußtsein, das persönliche Ich ist.

Anm. Die Einigung dieser beiden Naturen ist in mancher Beziehung ähnlich der Gemeinschaft der beiden Naturen in Christo (§. 228), nur mit dem großen Unterschiede, daß in Christo stets die vollkommenste Einheit des Willens beider Naturen war, während eine solche Einheit hier erst unter vielen langwierigen und schweren Kämpfen erzielt werden soll (vgl. §. 333). Die adamische Natur leihet der geistlichen Natur des neuen Menschen Augen, Ohren, Vernunft und alle Sinne und Fähigkeiten, und umgekehrt verklärt und verneuert die geistliche Natur durch die ihr innewohnende Gotteskraft alle Glieder und Kräfte des alten Menschen.

Zum Vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo steht das geschrieben?

St. Paulus zu den Römern am 6. spricht (Vs. 4): **„Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben**

in den Tod, daß gleichwie Christus ist von den Todten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln."

§. 333.

Durch die Taufe ist der Mensch in das neue Leben aus Christo eingetreten, aber er muß auch darin **bleiben und wachsen.** Denn es ist die Aufgabe dieses Prüfungs- und Erziehungslebens, die durch die Taufe aus Gott geborne neue Kreatur in uns zum vollkommenen Mannesalter in Christo heranwachsen zu lassen (Eph. 4, 13; §. 282, 2), damit sie über den alten Menschen herrsche und ihn immer mehr heiligend und läuternd durchdringe, bis er in sie völlig eingegangen und aufgegangen ist. Zwar kostet das einen harten und langwierigen Kampf des Geistes mit dem Fleische[1]), aber der endliche Sieg kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir nur recht, d. h. mit Wachen und Beten und angethan mit der Waffenrüstung des Geistes (Eph. 6, 10—17; §. 257, 2) kämpfen.[2])

[1]) Gal. 5, 16. 17: Wandelt im Geiste, so werdet ihr ꝛc. Vgl. §. 282, 1. Röm. 7, 14—24 (§. 130, 2).

[2]) Offb. 3, 11: Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. — Hebr. 3, 14: Wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten. — 2. Tim. 2. 5: So Jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. — Röm. 8, 35—39: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes ꝛc. (§. 34). — Phil. 1. 6: Und ich bin desselben in guter Zuversicht ꝛc. (§. 284, 1).

§. 334.

Eben weil dieser Kampf ein so harter und schwerer ist, und wir aus Uebereilung, Irrthum und Schwachheit noch gar oft auch beim besten Willen unterliegen (§. 283), so bedürfen wir von unserer Seite einer **täglichen Erneuerung** des Taufbundes in Buße und Gebet[1]), und von Seiten des heiligen Geistes einer täglichen Neubelebung der empfangenen Taufgnade durch das Wort Gottes und der öftern Speisung und Nahrung des in der Taufe geborenen neuen Menschen durch das heilige Abendmahl.

[1]) Eph. 4, 22—24: So leget nun ab von euch . . . . erneuert euch aber ꝛc. (§. 282, 1). — Kol. 3, 9.

§. 335.

Wo nicht in fortlaufender Kette die durch die Taufe gepflanzte Gemeinschaft mit dem HErrn durch die nöthige geistliche Pflege und Nahrung erhalten und beständig erneuert wird, da tritt ein geistlicher Zustand ein, dem auf leiblichem Gebiete der Schlaf, die Ohnmacht, der Scheintod entspricht, und der, wenn er nicht bei Zeiten gehoben wird, in den wirklichen (geistlichen und ewigen) Tod übergeht. Das Aufwachen aus diesem Todesschlaf ist die **Erweckung**, die nicht mit der Wiedergeburt verwechselt werden darf (§. 331). Die Erweckung wird auch durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes in der (erneuerten) Berufung und Erleuchtung bewirkt, gegen welche der Mensch sich aber auch verhärten kann.

Anm. Jede Erweckung ist eine Bekehrung (§. 271), aber nicht umgekehrt. Die Erweckung setzt die schon früher geschehene Wiedergeburt voraus, die Bekehrung kann auch unmittelbar an den natürlichen Zustand anknüpfen und schließt dann die Wiedergeburt (in der Taufe) in sich.

---

§. 336.

Die christliche Kirche hat einstimmig kraft des Geistes, der sie in alle Wahrheit leitet, die **Kindertaufe** eingeführt, sie hat ihre Nothwendigkeit gegen Sektirer und Separatisten standhaft und siegreich behauptet, und wird nimmer von ihr lassen können. Und wenn auch die heil. Schrift nicht ausdrücklich und dem Buchstaben nach die Kindertaufe fordert, so ist die kirchliche Lehre von der Zulässigkeit und Nothwendigkeit derselben doch organische Entfaltung der biblischen Lehre, und als solche göttlich autorisirt (§. 309. Anm.).

Anm. Alle **Einwürfe gegen die Kindertaufe** beruhen auf Unverstand oder Mißverstand. Daß die Taufformel (Matth. 28, 19) gegen sie zeuge, kann nur Ignoranz behaupten (vgl. die oben mitgetheilte richtige Uebersetzung der Stelle). Daß die Apostel nicht Kinder getauft hätten, steht noch erst zu erweisen, und wenn es auch erwiesen werden könnte, so würde damit noch nichts gegen die jetzige kirchliche Praxis bewiesen sein, denn die Kirche ist berufen, die apostolische Lehre (§. 309, Anm.) und Praxis aus ihr selbst heraus weiter zu bilden und ihrer höchsten und vollständigsten Entwickelung entgegenzuführen. Bedeutender

scheinen die Einwürfe aus dem Wesen der Taufe selbst. Man sagt, das Kind könne nicht getauft werden, weil es noch keine Erkenntniß und keinen Glauben haben könne; zudem fehle ja auch die nothwendige eigene Einwilligung des Täuflings. — Allerdings kann das Heil und also auch die Taufe Niemandem aufgezwungen werden. Aber dem Kinde geschieht durch die Mittheilung der Taufe ebenso wenig Gewalt, wie durch die Mittheilung menschlicher Kenntnisse und Bildung, die ihm ja auch ohne seinen Willen und seine Zustimmung, ja oft gegen dieselben gegeben werden. Denn der Eltern Wille ist ohne Weiteres auch der Wille des unmündigen Kindes. — Und so ist (insofern der Glaube Bedingung des rechten Empfanges der Taufe ist, §. 330) der Eltern Glaube auch des noch nicht zur selbstbewußten selbstständigen Persönlichkeit gediehenen Kindes Glaube (1. Kor. 7, 14). Wie das leibliche Leben des Kindes vor der Geburt Eins ist mit dem leiblichen Leben der Mutter, und erst durch die Geburt selbstständig wird, so ist das geistige Leben des Kindes auch nach der Geburt noch Eins mit dem geistigen Leben der Eltern, so lange sein eigenes Geistesleben noch nicht zur freien Selbstständigkeit gereift ist und sich noch nicht zum klaren und vollsten Selbstbewußtsein erschlossen hat. — Erkenntniß oder vielmehr Kenntniß vom Heile (§. 330) muß allerdings vom erwachsenen Täufling gefordert werden, aber nur, damit er Sehnsucht, Wunsch und Zustimmung haben oder gewinnen könne. Wo aber, wie bei der Kindertaufe, durch den Willen und die Zustimmung der Eltern der mangelnde eigene Wille des Kindes ersetzt und vertreten wird, da fällt natürlich auch jene Forderung vom Kinde weg auf die Eltern. Und wenn die Eltern etwa in geistiger Unwissenheit oder in ungläubigem Sinne dieser Forderung nicht genügen sollten, so stehen neben ihnen die Pathen und hinter diesen die ganze Kirche, die als geistliche Mutter auch Elternrechte und Elternpflichten an jedem ihrer Kinder zu üben hat.

§. 337.

Die Zulässigkeit und **Nothwendigkeit** der Kindertaufe aus der Schrift erweist man durch folgende Gründe: Das Bedürfniß der Kinder nach einem Heiland (Joh. 3, 6); das Gebot Christi, sie zu ihm zu bringen (Mark. 10, 14); die Verheißung, die auch sie angeht (Apgsch. 2, 39); als Vorbild der Beschneidung am achten Tage (Kol. 2, 11. 12); die geschichtliche Angabe, daß die Apostel ganze Familien getauft haben (Apgsch. 16, 15. 33; 1. Kor. 1. 16) und die Beispiele von einer Wirkung des heiligen Geistes an Unmündigen (Ps. 8, 3; 22, 10; Matth. 18, 6; Luk. 1, 15).

Anm. Man muß zwar zugestehen, daß diese Gründe nicht alle gleich schlagend sind, und das mehrere derselben auch so gefaßt werden können, daß sie in keiner directen Beziehung zur Kindertaufe stehen; aber wenn auch nur das Erste und Letzte unbestritten bleibt — und das müssen sie nach Schrift und Erfahrung — so reichen diese vollkommen hin, die Zulässigkeit und Nothwendigkeit der Kindertaufe von biblisch-kirchlichem Standpunkte aus, theoretisch und praktisch, zu erweisen. — Im Wesen und Begriff der Taufe (als eines Bades der Wiedergeburt) liegt aber nicht das Mindeste, das ihr widerstritte, vielmehr ist alle Taufe, auch die Taufe der Erwachsenen, wesentlich Kindertaufe, vgl. Matth. 18, 3: Wahrlich, Ich sage euch: es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

§. 338.

Die kirchliche **Confirmation** der herangewachsenen christlichen Jugend entbehrt zwar der göttlichen Einsetzung und des sakramentalischen Charakters, ist aber dessenungeachtet eine überaus löbliche und heilsame kirchliche Sitte und Ordnung, durch welche die Kirche sich, so viel sie vermag, der rechten Erkenntniß und des rechten Bekenntnisses ihrer Glieder versichert. Durch die Confirmation erklärt die Kirche den jungen Christen für geistlich mündig, und namentlich für reif, zum Genusse des heil. Abendmahls zugelassen zu werden. [illegible]rt,

Anm. Völlig verkehrt (unkirchlich und unbiblisch zugleich) ist es, wenn man die Confirmation als eine nothwendige Ergänzung der Kindertaufe ansieht. Die Taufe als Gottes That im Menschen bedarf durchaus keiner Ergänzung durch menschliche Zuthat oder Nachhilfe, und die Confirmation ist durchaus nicht zur Seligkeit nothwendig, wie die Taufe es ist. Sie ist nicht ein Nachtrag zur Taufe, sondern eine Vorbereitung zum erstmaligen Genusse des heil. Abendmahls, zu dem sie ganz in demselben Verhältniß steht, wie die Beichte (§. 339. 340) zu jedem folgenden Abendmahlsgenusse. Der Confirmationsunterricht entspricht der Beichtrede (Beichtvermahnung), das Bekenntniß des Confirmanden dem Beichtbekenntniß und die Confirmationshandlung (durch Handauflegung) der Absolution bei der Beichte; — nur mit dem Unterschiede, daß dies Alles bei der Confirmation, den Umständen angemessen, viel ausführlicher und feierlicher geschieht, als es bei jeder nachfolgenden Beichte thunlich und nöthig ist. — Jede Erhebung der Confirmation über Gebühr schließt eine Herabsetzung der Taufe in sich; und das ist leider in unserer Zeit nur gar zu häufig.

Man legt häufig der Confirmation eine solche übertriebene Wichtigkeit und Bedeutung bei, daß für die Taufe kaum eine andere Bedeutung übrig bleibt, als die der Namengebung, die nur symbolische, nicht sakramentliche Bedeutung hat.

Von der christlichen Beichte und dem Amt der Schlüssel.*)

I. Was ist die Beichte?

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung von dem Beichtiger empfange, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünde sei dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Vor Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vaterunser thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welche sind die?

Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seiest, ob du Jemand Leide gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset, Schaden gethan hast u. s. w. Wenn aber Jemand sich nicht befindet beschweret mit solchen oder größern Sünden, der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen, noch

---

*) Die Stellung dieses Lehrstückes zwischen den beiden Sakramenten rechtfertigt sich dadurch, daß dieselbe nach heilsamer kirchlicher Ordnung dem heil. Abendmahl als dessen Vorbereitung vorangehen soll. Vgl. §. 350 (u. 338). Uebrigens ist dieses Lehrstück nicht von Luther selbst abgefaßt, sondern ein späterer, aber kirchlich beglaubigter an Geist und Gehalt völlig ebenbürtiger Zusatz zu seinem Katechismus.

erdichten und damit eine Marter aus der Beichte machen, sondern erzähle eine oder zwei, die du weißest. Weißt du aber gar keine (welches doch nicht wohl sollte möglich sein), so sage auch keine insonderheit, sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du vor Gott thust gegen den Beichtiger.

§. 339.

Beichten heißt, in aufrichtiger, ernstlicher Buße (§. 272) seine Sündhaftigkeit und Verdammungswürdigkeit vor Gott und dem verordneten Diener der Kirche bekennen, und in zuversichtlichem Glauben (§. 273) Trost und Vergebung derselben von Gott durch die Handreichung seines Dieners suchen und annehmen. — Unser Katechismus unterscheidet eine zwiefache Art der Beichte: Privatbeichte und „gemeine" Beichte. Jene ist das vertrauungsvolle Bekenntniß der einzelnen und namhaften sündlichen Gedanken, Worte und Werke[1]), deren man nach aufrichtiger Selbstprüfung sich bewußt ist; — diese aber ist das zusammenfassende und öffentliche Bekenntniß der erkannten und nicht erkannten Sünden, ohne die erstern namhaft zu machen.

[1]) Jak. 5, 16: Bekenne Einer dem Andern seine Sünden.

Anm. Mit der Privatbeichte ist die Ohrenbeichte nicht zu verwechseln. Jene ist Sache des Vertrauens, wozu allein die Bekümmerniß um das eigene Seelenheil treibt. Diese aber ist Gewissenszwang und Menschenknechtschaft. — Die Heilsamkeit der **Privatbeichte**, die auch in der heil. Schrift empfohlen ist (Jak. 5, 16), gründet sich auf die Erfahrung, daß in dem namhaften Bekennen der Sünden eine besonders segensreiche Kraft, den rechten Ernst der Buße zu wecken und zu stärken, liegt, und auf das Bedürfniß des bußfertigen Herzens, durch solches Bekenntniß seine Buße gleichsam zu versiegeln. Zugleich bietet sie dem Seelsorger Gelegenheit und Anlaß, mit Eifer, Einsicht und Erfolg für das Heil der seiner Pflege anvertrauten Seelen zu sorgen. — Uebrigens versteht es sich von selbst und ist auch von allen Staatsgesetzgebungen anerkannt, daß der Beichtvater heilig verpflichtet ist, Alles, was ihm gebeichtet wird, auf's Tiefste zu verschweigen, und es so anzusehen, daß es nicht ihm, sondern Gott, dem HErrn, gebeichtet worden ist. Jeder Verrath eines Beichtgeheimnisses ist ein meineidiger Verrath an der Heiligkeit des geistlichen Hirtenamtes.

II. Was ist das Amt der Schlüssel?

Es ist die sonderbare Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden hat gegeben, den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben, den Unbußfertigen aber die Sünde zu behalten, so lange sie nicht Buße thun.

Wo steht das geschrieben?

So schreibt der heil. Evangelist Johannes am 20. Kap. (V. 22. 23): **„Der Herr Jesus blies seine Jünger an und sprach: Nehmet hin den heil. Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“**

Was gläubest du bei diesen Worten?

Ich glaube, daß die berufenen Diener Christi aus seinem göttlichen Befehl mit uns handeln, sonderlich, wenn sie die öffentlichen und unbußfertigen Sünder von der christlichen Gemeinde ausschließen; und die, so ihre Sünde bereuen und sich bessern wollen, wiederum entbinden, daß es also kräftig und gewiß sei, auch im Himmel, als handelte es unser lieber Herr Christus mit uns selber.

§. 340.

Auf das Sündenbekenntniß des Beichtenden folgt dann die **Absolution** oder die Verkündigung der Sündenvergebung durch den Beichtvater, der natürlich nicht in seinem Namen, — was Gotteslästerung wäre (Mark. 2, 7), — sondern als Botschafter an Christi Statt (2. Kor. 5, 20; §. 267), in Christi Namen und Auftrag, die Sünden vergiebt, — aber auch dem Unbußfertigen, den nicht immer er, aber wohl Gott unterscheiden kann, seine Sünde behält und zur Verdammniß versiegelt. Diese Macht, im Namen Christi Sünden zu behalten und Sünden zu vergeben, die man nach einem bildlichen Ausdruck der heil. Schrift das Amt der Schlüssel nennt[1]), hat Christus selbst zunächst seinen Aposteln, aber in ihnen auch ihren Nachfolgern, d. i. allen verordneten Dienern der Kirche, zur Verwaltung anvertraut.

[1]) Matth. 16, 19: Ich will dir (Petrus) des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. — Vgl. K. 18, 18: Wahrlich, Ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet u. s. w.

§. 341.

Welcher Sünde und Unbußfertigkeit aber offenbar ist[1]) und der ganzen Gemeinde zum Aergerniß gereicht, denen muß die Kirche, wenn sie vorher mehrfach vergeblich ermahnt sind, durch ihre Diener und Repräsentanten Absolution und Sakrament öffentlich verweigern und sie nach göttlichem Gebote und apostolischem Brauche aus der Gemeinde thun (**Excommunication**), Andern zur Warnung, ihnen selbst zur Besserung[2]), — dann aber auch nicht nachlassen, mit herzlicher Liebe und Erbarmung sie zu vermahnen und für sie beten[3]), und wenn sie sich bessern, sie wieder entbinden und zur Gemeinschaft des Sakraments aufnehmen.[4])

[1]) 1. Tim. 5, 24: Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann.

[2]) Matth. 18, 15—17; Tit. 3, 10; 1. Kor. 5, 11—13; — 2. Thess. 3, 14: Auf daß er schamroth werde. — 1. Kor. 5, 3—5.

[3]) 2. Thess. 3, 15: Doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern vermahnt ihn als einen Bruder.

[4]) 2. Kor. 2, 5—11.

Vom Sakrament des Altars.

(Fünftes Hauptstück.)

I. Was ist das Sakrament des Altars?

Das ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo steht das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus (26, 26—28), Markus (14, 22—24), Lukas (22, 19. 20)

und St. Paulus (1. Kor. 11, 23—25): **„Unser HErr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm Er das Brod, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß."**

„Desselben Gleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß."

§. 342.

Das heilige Abendmahl ist ein **Sakrament**, weil es in, mit und unter den sichtbaren, sinnlichen Zeichen des Brodes und Weines die unsichtbaren, übersinnlichen Gnadengüter des Leibes und Blutes Christi dem Genießenden mittheilt. Da sich Leib und Blut Christi aber mit Brod und Wein nur behufs des Genusses vereinigen (§. 224. Anm.), so sind auch die consecrirten Elemente, die nicht genossen werden, nur Brod und Wein.

Anm. Abendmahl (auch wohl Nachtmahl) heißt dies Sakrament nach der Zeit seiner Einsetzung: Communion oder Gemeinschaft nach dreifacher Beziehung: Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi mit Brod und Wein, des Erlösers mit den Genießenden, der Genießenden unter einander zu einem Leibe und einem Leben in der Liebe (1. Kor. 10, 16. 17). Tisch des HErrn heißt es mit Beziehung auf die vom HErrn uns bereitete und im Sakrament dargereichte Speise, und Sakrament des Altars mit Beziehung auf den Opfertod Christi, dessen Früchte uns in diesem Sakrament zugeeignet werden. Von dem in der alten Kirche beim Abendmahl üblichen Lob- und Dankgebet bekam es auch den Namen „Eucharistie".

§. 343.

Leib und Blut Christi, das uns im Abendmahl durch des heil. Geistes Vermittelung mitgetheilt wird, ist eine übersinnliche, unsichtbare und himmlische Gnadengabe, denn es ist nicht mehr das Fleisch und Blut, wie Christus es gleich uns während seines Erdenwandels

in der Gestalt des sündlichen Fleisches trug, sondern das Fleisch und Blut, mit dem Er jetzt und in alle Ewigkeit zur Rechten Gottes sitzt, nachdem es im Tode für uns gebrochen, in der Auferstehung verklärt und in der Himmelfahrt zur vollen Theilnahme an der ewigen Herrlichkeit seiner göttlichen Natur erhöht ist.

§. 344.

Das Abendmahl setzt die Taufe voraus. Der in der Taufe geborene neue Mensch in uns bedarf ebensowohl einer himmlischen Nahrung, als unser natürlicher Mensch der irdischen Nahrung. Solche Nahrung gewährt das Abendmahl. Gleichwie die Mutter ihr Kind in der Muttermilch mit ihrem eigenen Fleisch und Blute nährt, so nährt die ewige Liebe des Erlösers, die stärker ist als Mutterliebe (Jes. 49, 15), seine Gläubigen, als die aus Wasser und Geist (Jes. 3, 5) neugeborenen Kindlein (1. Petr. 2, 2), mit seinem eigenen Fleisch und Blute, damit sie zum vollen Mannesalter in Christo heranwachsen können (Eph. 4, 13). Wie Christus unser durch Sünde und Tod verderbtes Fleisch und Blut angenommen hat, um uns in Allem gleich zu werden, so sollen wir auch sein Fleisch und Blut, nachdem Er an demselben die Gestalt des sündigen Fleisches überwunden und es zu ewiger Herrlichkeit verklärt hat, an- und aufnehmen, damit wir ihm in Allem gleich werden können.

§. 345.

Damit wir aber diese übersinnliche Speise in unsere jetzige sinnliche Natur als Nahrung für den in sie hineingelegten neuen Menschen sicher und zuverlässig aufnehmen können, hat Er nach seiner Weisheit und Gnade sie in **Brod** und **Wein**, die Repräsentanten und Blüthen aller irdischen Nahrungskraft, eingehüllt. Brod und Wein wird durch diese wunderbare Vereinigung des Himmlischen mit dem Irdischen nicht in Leib und Blut verwandelt (Transsubstantiation), so daß vom Brod und Wein Nichts als die äußere trügerische Gestalt, Farbe, Geschmack u. s. w. bliebe; sondern das Brod bleibt wesentlich und wahrhaftig Brod, und der Wein bleibt nach allen äußern und innern Eigenschaften Wein.

1. Kor. 10, 16: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

Anm. Ueber das Verhältniß des Leibes und Blutes Christi zu dem Brod und Wein des Abendmahles haben sich vier verschiedene Ansichten geltend gemacht. Die **katholische Kirche** lehrt: Brod und Wein verwandle sich durch die Consecration in Leib und Blut Christi, so daß nach derselben nur Eins, nämlich Leib und Blut, da sei. Im schroffsten Gegensatze gegen diese Ansicht lehrte **Zwingli**: Brod und Wein sei nur Symbol und Zeichen des Leibes und Blutes Christi, Brod und Wein sei und bleibe Brod und Wein und weiter Nichts, es solle Leib und Blut Christi nur abbilden und daran erinnern: in dieser durch die feierliche und bedeutungsvolle Handlung gesteigerten und den Glauben kräftig belebenden Erinnerung bestehe Zweck und Segen des Sakraments. Beide Ansichten, die katholische und die Zwingli'sche, werden aber ohne weiteres durch die oben angeführte Stelle 1. Kor. 10, 16 als unbiblisch abgewiesen, denn wo eine Gemeinschaft zwischen Brod und Leib, Wein und Blut stattfinden soll, da müssen auch beide vorhanden und mit einander vereinigt sein. Gegen die Zwingli'sche Ansicht spricht noch insonderheit 1. Kor. 11, 27. 29, wonach der unwürdig Genießende des Leibes und Blutes Christi schuldig ist, und sich selber das Gericht ißt, weil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, der also doch wohl gegenwärtig sein muß; und ferner, daß bei dieser Auffassung das Abendmahl den Charakter der Nothwendigkeit gänzlich verliert. Eine solche Erinnerung und Kräftigung des Glaubens kann auch außer dem Sakrament durch viele andere Mittel auf gleich kräftige Weise geschehen. Die rechte, wahre und biblische Mitte zwischen beiden Extremen behauptet **Luther's** Lehre, wonach beides wesentlich und wahrhaftig, das Himmlische in, mit und unter dem Irdischen vorhanden ist und genossen wird. Zwischen Luther und Zwingli's Lehre sucht **Calvin's** Lehre zu vermitteln. Danach wäre die verklärte Leiblichkeit des HErrn allerdings beim Abendmahl kräftig und wirksam gegenwärtig, aber nicht in, mit und unter dem Brod und Wein, sondern nur bei und neben demselben: Brod und Wein wäre nur Wahrzeichen und Unterpfand, nicht Mittel des Genusses der übersinnlichen, himmlischen Speise. Während der leibliche Mund Brod und Wein genießt, genießt der geistliche Mund, oder der Glaube, die himmlische Speise, daher denn der Ungläubige nur Brod und Wein genießt. — Gegen diese Ansicht sprechen folgende Gründe: 1) der Apostel nennt 1. Kor. 10, 16 nicht den Glauben (wie er doch bei der Calvin'schen Ansicht hätte thun müssen), sondern das Brod die Gemeinschaft des Leibes Christi; 2) wenn nach 1. Kor. 11, 27. 29 (§. 348) der unwürdig Essende und Trinkende sich am Leibe und Blut Christi verschuldet und sich dadurch das Gericht isset und trinket, so muß doch auch wohl vom Ungläubigen Leib und Blut im Sakramente genossen werden; 3) ein solcher geistiger Genuß

blos durch den Glauben kann auch außer dem Sakramente stattfinden, Brod und Wein sind dazu nicht absolut nöthig und das Sakrament verliert den Charakter der Nothwendigkeit.

II. Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns die Worte: **„Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“** Nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

§. 346.

Indem uns im Abendmahl wirklich und wahrhaftig Christi für uns im Tode gebrochene, in der Auferstehung verklärte und in der Himmelfahrt erhöhte Leiblichkeit (die also die Frucht und das Siegel der ganzen Erlösung in und an sich trägt) zur Speise für unsern inwendigen Menschen dargereicht wird, dient es uns zur **faktischen** (nicht blos sinnbildlichen) Vergegenwärtigung[1]) und Aneignung[2]) aller Verdienste und Kräfte seines Lebens und Leidens, seines Opfertodes und seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt und seines Sitzens zur Rechten der Kraft, der wir ohne den öftern Genuß seines Leibes und Blutes nicht theihaftig werden und bleiben können.[3])

[1]) Luk. 22, 19: Das thut zu meinem Gedächtniß. — 1. Kor. 11, 26: Denn so oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

[2]) Matth. 26, 26—28: Nehmet, esset, das ist mein Leib .... Trinket Alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden.

[3]) Joh. 6, 53—55: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank.

Anm. Darüber, wie oft der Christ zum heiligen Abendmahl gehen soll, läßt sich keine bestimmte, gesetzliche Vorschrift geben. Es muß dies dem Bedürfniß eines Jeden selbst überlassen bleiben. Doch soll man nicht vergessen, daß es immer ein sehr bedenkliches Zeichen von Krankheit ist, wo gar kein oder nur sehr geringes Bedürfniß nach Nahrung ist. Die ersten Christen genossen das Sakrament täglich, später sonntäglich. — Jedenfalls ist es ein arger und gefährlicher Selbstbetrug, wenn man befürchtet, durch häufigern Genuß, als es die Sitte einer unkirchlichen Zeit fordert, leide die Würde und Heiligkeit des Sakraments, es werde dadurch etwas Gewöhnliches und Alltägliches.

§. 347.

Indem das Sakrament des Altars uns in die innigste und wesentlichste Lebensgemeinschaft mit dem Erlöser setzt, ist es natürlich auch ein Mittel, die Gemeinschaft der Gläubigen unter einander zu befestigen und zu beleben[1]); und nicht nur der Gläubigen, die zu gleicher Zeit und an gleichem Orte das heilige Mahl genießen, sondern aller Glieder am Leibe Christi, die nahe und fern sind. Daher ist es auch ein vollkommenes Sakrament, eine wahrhafte Communion, wenn im Fall der Noth (etwa auf dem Krankenbette) nur ein Einzelner das Abendmahl empfängt.

[1]) 1. Kor. 10, 17: Denn Ein Brod ist es, so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brodes theilhaftig sind.

III. Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: „**Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden,**" welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament, und wer denselben Worten glaubet, der hat, wie sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

§. 348.

Der **Glaube** des Menschen ist die Bedingung eines gesegneten Empfanges des Leibes und Blutes Christi; aber auch der Ungläubige und Verächter empfängt wirklich Leib und Blut, aber sich selbst zum Gericht und zur Verdammniß.[1]) Denn nicht der Glaube des Menschen

macht das Sakrament, sondern allein die Kraft Gottes, die durch das Wort der Einsetzung und Verheißung wirksam ist.

[1]) 1. Kor. 11, 27: Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. — Vs. 29: Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

IV. Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine, äußerliche Zucht; aber Der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: **„Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“** Wer aber diesen Worten nicht glaubt, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort **„Für euch“** erfordert eitel gläubige Herzen.

§. 349.

Aeußerer Anstand, Zucht und Sitte ist ja wohl eine vortreffliche Sache und kann viel dazu beitragen, Zerstreuung und Störung der Andacht abzuhalten und die innere Andacht des Herzens zu beleben, wird auch, wo das Herz innerlich recht gefasset und geschmücket ist, äußerlich hervortreten müssen; — aber wo allein die äußere Bereitung ohne die innere ist, da hilft aller Heuchelschein Nichts, sondern führt vielmehr zu gerechter Verdammniß.

§. 350.

Die **innerliche** Bereitung zum Sakrament besteht in der aufrichtigen und herzlichen Prüfung des ganzen Sinnes und Wandels nach Gottes heiligem Worte.[1]) Die Prüfung aber bezieht sich vornehmlich auf drei Stücke: 1) ob die Buße aufrichtig und tief sei (§. 272), 2) ob der Glaube freudig und zuversichtlich (§. 273) und endlich 3) ob der Vorsatz des neuen Gehorsams ernst und willig sei, und sich nicht auf eigene Kraft, sondern auf die Kraft

des zu empfangenden Sakraments gründe. Dabei versteht sich von selbst, daß wir vorher alles begangene Unrecht, so weit es möglich ist, wieder gut machen und alles unterlassene Gute, so weit wir es vermögen, nachholen. Insonderheit aber haben wir noch, — weil das Sakrament seinem eigentlichsten Wesen nach ein Mahl der Vereinigung und Gemeinschaft mit dem HErrn und mit allen Gliedern seines Leibes (§. 347) ist, — darauf besondern Fleiß und Aufmerksamkeit zu wenden, daß wir allen unsern Beleidigern von Herzen vergeben, und alle von uns Beleidigten aufrichtig und demüthig um Vergebung bitten.[2]) — Uebrigens bietet die Kirche uns in der Privat- und öffentlichen Beichte Gelegenheit, Hülfe und Beistand zur rechten Selbstprüfung und Vorbereitung. (Vgl. §. 339.)

[1]) 1. Kor. 11, 28: Der Mensch aber prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.

[2]) Matth. 5, 23. 24: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.